Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

16.02.1936 (Nr. 47)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. Uebermittlungsgebühr, zuzügl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Greeven 6/8 / Fernsprecher: 541 21; Hausnetz. 511 15.

1936

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf. die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Grundpreis für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 5 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 47 / 6. Jahrgang — Sonntag, 16. Februar — Einzelpreis 15 Rpf.

Der Führer gibt der Autoindustrie neue Aufgaben

Feierliche Eröffnung der internationalen Ausstellung in Berlin / Deutschland unabhängig von ausländischem Treibstoff und Rohgummi / Schaffung des Volkswagens nur noch eine Frage der Zeit

Berlin, 16. Februar.

Mit einer großangelegten, für die ganze Industrie richtunggebenden Rede eröffnete gestern mittag der Führer und Reichskanzler in der Halle I des Ausstellungsgeländes am Kaiserdamm die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1936. Der Feier wohnten die Reichsregierung, fast das gesamte diplomatische

Unser Tagesspiegel

In der Eröffnungsrede zur Internationalen Automobilausstellung teilte der Führer mit, daß Deutschlands Brennstoff- und Gummiversorgung unabhängig vom Ausland gesichert ist.

Deutschland hat einen neuen Erfolg in der Technik des Fernsehens zu verzeichnen.

Das Eiskunstlaufen der Frauen gewann die Weltmeisterin Sonja Henie.

Beim Ski-Marathonlauf belegten die Schweden die vier ersten Plätze.

Im Seefelbprozeß beginnen morgen die Sachverständigen mit der Erstattung ihrer Gutachten.

Pg. Bernhard Rohses sprach über die Nationalisierung der Volkswirtschaft.

Obergebietsführer Pg. Artur Axmann spricht am 24. Februar in Bremen zur Eröffnung der Reichsaktion für Freizeit.

Die NSDAP., Kreis Bremen, veranstaltete mit der Besatzung des Kreuzers „Köln", Angehörigen der Wehrmacht und allen Gliederungen der Partei einen Gemeinschaftsabend.

Korps, die Reichs- und Gauleiter, zahlreiche Staatssekretäre, namhafte Vertreter der SA., der SS. und des NSKK. sowie anderer Gliederungen der Partei, viele Offiziere der Wehrmacht und Vertreter der Industrie, der Wirtschaft und des Handels bei.

Die ganze Umgebung des Ausstellungsgeländes hebt im Zeichen dieses großen wirtschaftlichen Ereignisses. Das größte Interesse gilt der Halle I, in der in einem riesigen, von der Personenwagen-Ausstellung abgegrenzten Versammlungsraum die Eröffnungsfeier stattfindet. Große Bilder, die den Führer bei geschichtlichen Ereignissen zeigen, und Aussprüche des Führers über die Bedeutung des Kraftwagens schmücken die Wände.

Zwölf Säulen, mit dem Hoheitszeichen geschmückt, tragen einen riesigen Baldachin, von dem ein künstlerisch gestaltetes Hakenkreuz grüßt. An der Stirnseite ist das Podium für die Ehrengäste aufgebaut. Zur Rechten und Linken haben das Philharmonische Orchester und die Kapelle der Panzertruppen Platz genommen.

Das NSKK. marschiert kastenweise auf. Annähernd 100 Standen des NSKK. runden vor dem großen trennenden Vorhang nach der Autohalle hin das Bild des Eröffnungsortes ab.

Der Führer erscheint

Während sich der Ehrenraum immer mehr mit den Gästen füllt, sind inzwischen Männer der Motorabteilung des NSKK. mit ihren Sturzhelmen aufmarschiert, um vom Kaiserdamm ab Spalier zu bilden und zugleich die zehntausenden stehenden Zuschauer zurückzuhalten. Ein Kraftschützen-Zug hat vor der Halle I mit Fahnen Aufstellung genommen. Lange vor der angesetzten Zeit künden Heilrufe vom Kaiserdamm aus die Ankunft des Führers an. Vor der Halle wird der Führer von Korpsführer Hühnlein und dem Präsidenten des Reichsverbandes der Deutschen Automobil-Industrie, Allmers, begrüßt.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet der Führer in Begleitung des Korpsführers Hühnlein die Front der angetretenen NSKK.-Formationen ab. Kurze Zeit verweilt der Führer vor der Halle. Er winkt dann ein kleines Mädchen heran, das ein Blumensträußlein für den Führer bereitgehalten hatte und durch die Sperre nicht durchgelassen worden war. Unmittelbar am Eingang übergeben einige BDM.-Mädchen dem Führer ebenfalls Blumensträuße.

In der Vorhalle waren Werksangehörige zahlreicher an der Ausstellung beteiligter Firmen in ihren blauen Arbeitskittteln angetreten. Jeden einzelnen in der ersten Reihe begrüßt der Führer mit handschlag und geht dann mitten in die blaue Schar der Werksangehörigen hinein, um sich kurz mit diesem und jenem zu unterhalten. Dann wendet er sich nach der anderen Seite der Halle und begrüßt hier ebenfalls die angetretenen Werksangehörigen. Ein brausendes Heil folgt ihm nach, als er den Ehrenraum betritt.

Nochmals donnert ihm ein Heil nach, als der persönliche Adjutant des Führers, Obergruppenführer Brückner, sämtlichen angetretenen Werksangehörigen die Einladung des Führers zu einem Besuch in der Reichskanzlei übermittelt.

Der Badenweiler Marsch klingt auf, die 3000 Ehrengäste erheben sich von ihren Plätzen, als der Führer erscheint und seinen Platz einnimmt. Das Philharmonische Orchester spielt den Huldigungsmarsch von Liszt und leitet über zur Begrüßungsansprache des Präsidenten der Deutschen Automobilindustrie

Geheimrat Allmers

Der Redner erinnert an die Rede des Führers bei der Eröffnung der Automobilausstellung 1933. Des Reiches Kanzler habe eine wundervolle oft zitierte Rede gehalten, die uns endlich, endlich wieder Mut, Vertrauen und Zuversicht gegeben habe.

„Dank, mein Führer", so sagte Dr. Allmers, „für alles, was Sie für uns und für die deutsche Wirtschaft getan. Dank auch den Mitgliedern der Regierung. Dank allen, die diese unsere Ausstellung gefördert, ganz besonders dem Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda. Dank endlich meinen braven Mitarbeitern, die es in den letzten Monaten wahrlich nicht leicht gehabt haben. Den würdigsten Dank aber, mein Führer, kann ich Ihnen durch die Vorlegung einer wahrhaft stolzen Erfolgsrechnung erstatten.

Der Jahresabsatz von Kraftwagen betrug 1932 44 000, 1933 93 000, 1934 157 000, 1935 215 000.

Der Absatz der Krafträder hat im gleichen Zeitraum von 42 000 auf 76 000. Die Gesamtzahl der abgesetzten Kraftwagen und Krafträder ist für 1935 331 000. Das sind die Zahlen des Inlandsabsatzes, und zwar ohne die Lieferungen an Reichsheer, Reichsbahn und Reichspost. Wertmäßig ist der Gesamtinlandsabsatz der Automobil- und Zubehörindustrie im Jahre 1935 mit 1,2 Milliarden anzunehmen. Das, mein Führer, ist unsere Gegenleistung!"

Ab und zu seien Stimmen zu vernehmen, so führte der Redner weiter aus: Das kann ja nicht so weitergehen, der Sättigungsgrad muß nahe sein. Unkenrufe! Man übersehe, daß in Deutschland erst auf 63 Einwohner ein Automobil komme und daß trotz aller Steigerung im Verhältnis zur Bevölkerungszahl und zum Wirtschaftsvolumen der Kraftwagenbestand in England und Frankreich noch das 2½-fache bzw. Zfache des deutschen Bestandes betrage. Bis hier eine Angleichung erfolge, könnten wir noch Millionen neuer Kraftfahrzeuge absetzen.

Ausfuhr wird noch gesteigert

In seinen weiteren Ausführungen wies Geheimrat Allmers auf die großangelegte Organisation der Exportgemeinschaft hin, die dahin strebe, die Exportziffern noch in ganz anderem Maße zu steigern. Völlig verkehrt sei die Annahme, daß die Automobil- und Zubehörindustrie im Gelde schwimme. Die furchtbaren Schäden, die uns 14 schlimme Jahre zugefügt hätten, seien nicht in drei Jahren wettzumachen.

Präsident Allmers verzichtete auf die Behandlung wichtiger Fragen, unterließ es aber nicht, auf die allerneueste Errungenschaft der Automobilindustrie hinzuweisen: Den Personenkraftwagen mit dem Dieselmotor. Der Wagen sei nicht als großer teurer Wagen geschaffen, da hätten es die Konstrukteure leichter gehabt, sondern in einer ganz mäßigen Preislage als Wagen der Mittelklasse. Zum goldenen Jubiläum der Kraftfahrt sei dies eins der schönsten Geschenke.

Schließlich erinnerte Dr. Allmers an die Bedeutung der Daimler und Benz für die Entwicklung der deutschen Automobilindustrie vor 50 Jahren und sagte: Wenn heute die Grundlage allen völkischen Seins, die Wehrhaftigkeit eines Volkes, auf der Motorisierung beruht, so sind es deutsche Männer gewesen, die diese Wandlung der Welt bewirkt haben. In allen unseren Werken lauschen in dieser Stunde die gesamten Gefolgschaften an den Lautsprechern, sie wollen hören, was der Mann, der die Liebe des ganzen Volkes warm umströmt, seiner Industrie sagen wird. Alle diese Hunderttausende erheben sich in diesem Augenblick mit uns und stimmen ein in den Ruf: Heil unserem Führer! Nunmehr richtete der

Werksangehörige Sensteben

im Namen der Werksangehörigen aller Betriebe der Automobil-Industrie ein Wort an den Führer. Seine Ansprache hatte folgenden Wortlaut:

„Mein Führer! Ich bin glücklich darüber, Ihnen Gruß und Dank meiner vielen tausend Arbeitskameraden überbringen zu dürfen. Es ist nicht unsere Art, viele Worte zu machen. Dafür kommt unser Dank aus vollem Herzen. Viele von uns waren noch vor wenigen Jahren zur Arbeitslosigkeit verdammt. Das bedeutet Hunger und Entbehrung für uns, unsere Frauen, unsere Kinder. Dabei lähmte uns unter dem System der Novemberrepublik graue Hoffnungslosigkeit. Heute dürfen wir wieder am Arbeitsplatz stehen und dafür gilt Ihnen, mein Führer, nicht nur unser eigener Dank, sondern auch der unserer Frauen und Kinder. Aber auch unsere Arbeit selbst hat sich seit Ihrer Führung verändert. Jüdische Intellektuelle und marxistische Bonzen hatten uns früher einreden wollen, daß unsere Arbeit nur den einen Zweck haben könne, von profitgierigen Klassenfeinden ausgebeutet zu werden. Heute haben wir alle, gerade auch in der Automobilindustrie, den tiefen Sinn unserer Arbeit erkannt. Unter Ihrer Aufsicht und Führung arbeitet die ganze Automobil-Industrie — Unternehmer, Ingenieure und Arbeiter — für die Gesamtheit des deutschen Volkes.

Wir sind stolz darauf, heute unseren Volksgenossen angesichts dieser Ausstellung zurufen zu können: Alle diese Arbeit tun wir für Euch.

Wenn der Absatz der deutschen Automobil-Industrie seit Ihrer Machtergreifung von Jahr zu Jahr steigt, wenn unsere Erzeugnisse mit die besten der Welt geworden sind, wenn wir durch den wachsenden Export dem deutschen Volk beweisen, Arbeit und Brot schaffen zu können, so erfüllt uns das mit jener einzigartigen Genugtuung, die nur die dem Volk gegenüber erfüllte Pflicht geben kann.

Darum danken wir Ihnen, mein Führer. Die Arbeiterschaft der deutschen Automobil-Industrie wird stets das tun, was Adolf Hitler von ihr erwartet.

Rennfahrer von Brauchitsch

führte aus: Als Vertreter der deutschen Rennfahrer danke ich Ihnen, mein Führer, für alles das, was Sie uns gegeben haben. Wenn in den letzten Jahren die deutschen Rennwagen von Sieg zu Sieg geeilt sind, wenn wir im Kraftfahrsport heute an der Spitze aller Nationen stehen, so ist das nicht in letzter unser Verdienst oder das Verdienst der Industrie, sondern in erster Linie Ihr Werk. Sie haben uns durch Ihre Maßnahmen die technischen Voraussetzungen für unsere Erfolge geschaffen, Sie haben das Interesse des deutschen Volkes auf die Kraftfahrt, den Kraftfahrsport gelenkt. Doch dies allein hätte uns den Sieg nicht erringen lassen, etwas anderes war entscheidend: Sie haben uns den Glauben an die deutsche Zukunft, an uns selbst wiedergegeben, und Sie haben uns so mit dem leidenschaftlichen Eifer beseelt, unserem Vaterlande Ehre zu machen. Dieser Ehrgeiz aber und dieser Glaube an den Sieg sind wie überall auch in unserem harten Handwerk Voraussetzung für den Erfolg.

Im Namen meiner Kameraden danke ich daher Ihnen, mein Führer. Ihr Vorbild und Ihr Werk verpflichten uns, unser ganzes Können, ja unser Leben für unser deutsches Volk einzusetzen. Wir geloben Ihnen, auch in diesem Jahre alles daranzusetzen, um wieder die besten Fahnen des Dritten Reiches an den Rennbahnen Europas wehen zu lassen.

Mit starkem Beifall empfangen betrat der Führer und Reichskanzler das Redner-Podium zu seiner Eröffnungsansprache.

Der Führer und Reichskanzler spricht

„Männer und Frauen! Seit ich zum ersten Male die Ehre hatte — damals noch im Auftrage des verewigten Herrn Reichspräsidenten — die Deutsche Internationale Automobil-Ausstellung in Berlin zu eröffnen, sind drei Jahre vergangen.

Am 11. Februar 1933 sprach ich die Hoffnung aus, daß es bei dem Zusammenwirken aller verantwortlichen Stellen gelingen würde, gerade auf dem Gebiet unseres nationalen wirtschaftlichen Lebens eine Besserung zu erreichen, auf dem wir — gemessen an dem Stande der übrigen Welt — am meisten zurückgeblieben waren.

In dem heute überblickbaren Zeitraume der wirtschaftlichen Entwicklung der Menschheit bemerken wir fortgesetzt das abwechselnde Vorherrschen bestimmter Produktionen, die ihren Epochen einen besonderen und bemerkenswerten Charakter verleihen. Bedürfnisse entstehen, suchen und finden ihre Befriedigung, um neuen Bedürfnissen und ihrer Erfüllung Platz zu machen. Es gab Zeitalter, in denen die menschlichen Arbeitskräfte vorwiegend in einem übergroßen Ausmaß für gewaltige Bauwerke angelegt wurden, in anderen wieder beschäftigte sie die Wirtschaft in handwerklicher Herstellung von bestimmten Gütern des Friedens oder Waffen des Krieges. Neu erschlossene Gebiete wieder verlagern die menschliche Arbeitskraft auf die Bewältigung des Handels und damit des Verkehrs. Die Manufakturen des 18. Jahrhunderts gehören genau so zum Bilde dieser Zeit, wie ein halbes Jahrhundert später bereits der Bau von Eisenbahnen, die Konstruktion von Lokomotiven und Waggons den Beginn einer neuen Epoche ankündigen. Dann wieder ist es die moderne Beleuchtungstechnik, die ungeahnte wirtschaftliche Entwicklungen in sich birgt. Die Elektrizität beginnt ihren Siegeszug. Sie befruchtet die Industrien der Völker.

Führende Stellung des Motors

Seit nun mehr 50 Jahren ein Deutscher einen wesentlichen, weil erfolgreichen Anstoß zur Befriedigung der alten Sehnsucht nach einem selbstbeweglichen Wagen durch seine Erfindungen gegeben hat, erobert sich die Motorenfabrikation in einem ungeahnten und kaum vorstellbaren Ausmaß ihre dominierende Stellung in der heutigen Weltwirtschaft. Das Pferd und der Büffel, die seit vielen Jahrtausenden der menschlichen Entwicklung ihre animalische Zugkraft liehen, werden abgelöst durch die Maschine. Im Motor erhielt die Menschheit jene bewegliche und überall einsetzbare Kraft, die zu einer der entscheidendsten Umwälzungen geführt hat, die wir seit Beginn des menschlichen Kulturlebens feststellen können. Auf wie viele Gebiete die Motorisierung anregend, befruchtend oder wohl auch revolutionär umgestaltend gewirkt hat, vermag man kaum auf den ersten Blick zu ermessen.

Die Entwicklung des Kraftwagens und die dadurch inspirierte, ja überhaupt erst ermöglichte Erfindung des Flugzeuges haben dem menschlichen Verkehr nach der Einführung der Eisenbahnen einen im Gesamtausmaß noch garnicht absehbaren Impuls gegeben. Das Tempo des Verkehrs und damit des menschlichen Lebens ist schneller geworden. Kontinente werden in Tagen mit einander verbunden, Wüsten haben ihre Schrecken verloren, die tote Zeit qualvoller Reisen wird abgekürzt und damit einer nützlichen Verwertung freigemacht.

Ungeheure neue Industrien sind entstanden

Physik und Chemie arbeiten Hand in Hand, technische Forderungen aufzustellen und ihrer Erfüllung die materialmäßige Voraussetzung zu geben. Der Motor erfordert nicht nur neue Metalle und Legierungen infolge der besonderen Bedingungen seiner Konstruktion, sondern neue Kraftquellen für seinen Betrieb, und, wie immer, beginnt sich damit die Sorge der Menschheit mit den Fragen der notwendigen Rohstoffe zu beschäftigen. Wenn einst in grauester Vorzeit Weidegründe oder Salzquellen bestimmend wurden für den Lebensweg und damit das Lebensschicksal einzelner Stämme, und später Eisen- oder Metallvorkommen, dann sind es heute Kohlen und Oel, die als unersetzbare Lebensgüter die Richtungen unseres politischen und wirtschaftlichen Denkens beeinflussen", sagte der Führer). Muß man daran erinnern, was es heißt, für das deutsche Volk von der Sorge um Beschaffung von Gummi auf einmal befreit zu sein, von jener Sorge, die dereinst im Weltkrieg die wagemutige Fahrt des U-Bandelsbootes „Deutschland" durch den Ozean veranlaßt hat, mit dem verhältnismäßig geringen Erfolge, daß davon nur ein kleiner Teil des deutschen Gummibedarfs im Weltkriege sich decken ließ.

Es sind dies, wie der Führer hervorhob, nur zwei Momente, die hier als Erfolg einer nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsführung aufgezeigt wurden, gleichzeitig mit den hervorstechendsten Merkmalen dieser Wirtschaftsführung, als da sind: der innere Friede, beruhend auf der nationalsozialistischen Volksgesinnung; die Genialität deutschen Erfindergeistes, gestützt auf das Leistungsprinzip; und vor allem auch der nationalsozialistische Idealismus des deutschen Geschäftsmannes und des deutschen Arbeiters, deren einzigartigen Kräften und Geschicklichkeit schließlich auch die glanzvolle Automobilschau zu verdanken ist, vor der heute eine ganze Welt in Bewunderung steht.

Ja, es ist etwas Wunderbares, was diese Ausstellung voll ungeahnter Leistung motortechnischen Könnens und wirtschaftlicher Einsicht zeigt. Noch wunderbarer aber will uns scheinen, was als Aufgabe der Führer der deutschen Automobilindustrie gestellt hat. Nachdem uns nicht mehr die Sorge drückt um die Erfüllung der materialmäßigen Voraussetzungen für die Kraftwagenerzeugung und für den Kraftwagenbetrieb, nachdem uns bald in immer weiterer Ausdehnung die herrlichen Autostraßen zur Verfügung stehen werden, hat der Führer der deutschen Kraftwagen-

Minderwertigkeit eines Regimes

Es gibt ja nichts Einfacheres, als die Minderwertigkeit eines Regimes in einen Minderwertigkeitskomplex der Regierten zu verwandeln.

Es scheint mir nun gerade am heutigen Tage zweckmäßig zu sein, schon um dem schnellen Vergessen der Menschheit entgegenzutreten, die Punkte herauszustellen, die psychologisch verantwortlich waren für den trostlosen Verfall unserer Motor- und damit Verkehrswirtschaft überhaupt, das heißt also jener Wirtschaft, die zurzeit als die gewaltigste Industrie anzusprechen ist und die damit dieser unserer heutigen Zeit den besonderen und charakteristischen Stempel aufzuprägen berufen ist.

1. Verantwortlich für diesen Verfall war auf seiten des Verbrauchers die aus der sozialdemokratischen Gleichheitstheorie stammende Auffassung einer notwendigen Entwicklung der Menschheit zum Primitiven, um auf diesem Wege durch die Proletarisierung des Lebensniveaus aller die mögliche einheitliche Ebene finden zu können.

Diese mehr als primitive Tendenz ging von der beschränkten Auffassung aus, daß der menschliche Fortschritt seine Wurzeln in der kollektiven Masse besitze und mithin auch als kollektive Erscheinung zu werten oder abzunehmen sei. Tatsache ist aber, daß jeder menschliche Fortschritt, geistig und sachlich gesehen, den Ausgang nimmt von wenigen einzelnen. Geistig, indem nur aus der Phantasie einzelner die Erfindung kommt und nicht aus dem Querschnitt einer kollektiven Anstrengung.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Grundlegende Erkenntnisse

Zu den Aufgaben der deutschen Kraftfahrindustrie

* **Bremen, 16. Februar**

Durch die Rede des Führers bei Eröffnung der Deutschen Internationalen Automobilausstellung 1936 in Berlin wurden der deutschen Wirtschaft, wie dem deutschen Volke überhaupt, wieder einmal Erkenntnisse von grundlegender Bedeutung geschenkt. Kein Wunder, wenn die Rede mit einem ungeheuren Beifallssturm aufgenommen wurde. Kein Wunder, wenn spontane Kundgebungen an ihren Höhepunkten erfolgten, Kundgebungen, wie sie sonst bei Erörterungen wirtschaftlicher Fragen keinesfalls die Regel sind. Kein Wunder, sondern nur begreiflich!

Mußte es doch wirken, wie, wenn eine Binde von den Augen unsicher umhertappender Menschen genommen wird, als der Führer in seiner allgemeinverständlichen Art auseinandersetzte, wie allein der nationalsozialistische Wirtschaftsgedanke — Gemeinnutz geht vor Eigennutz — den Erfolg der deutschen Wirtschaft verbürgt, oder wie diese sogar erfahren mußte, so wie sie in dem Systemzeit durch die nichtsozialistischen Regierungsmethoden immer nicht erfolgt ist und schließlich im Absterben war.

Es ist etwas Wunderbares und ein bisher weder im Ausland noch im Inland so richtig geahnter Triumph nationalsozialistisch-wirtschaftlichen Schaffens, daß — wie der Führer mitteilen konnte — die Not der deutschen Brennstoffversorgung überwunden ist. Es ist ein nicht weniger triumphaler Erfolg nationalsozialistischer Staats- und Wirtschaftsführung, daß sogar an unser deutscher Gummibedarf mittels deutschen Gummis gedeckt werden kann, daß wir also hierin frei sind von der Gnade des Auslandes und daß dieser unser deutscher Gummi nach seiner gründlichen und einwandfreien Erprobung sogar noch um ein wesentliches dauerhafter und haltbarer ist als Rohgummi des Auslands.

Muß man das deutsche Volk noch daran erinnern, was es heißt, in unserem motorisierten Zeitalter ruhig und gelassen bei dem Streit der anderen Nationen um Erdölquellen beiseite stehen zu können? („Wenn einst in grauester Vorzeit weite Gründe oder Salzquellen bestimmend wurden für den Lebensweg und damit für das Lebensschicksal einzelner Stämme und später Eisen- oder Metallvorkommen, dann sind es heute Kohlen und Oel, die als unersetzbare Lebensgüter die Richtungen unseres politischen und wirtschaftlichen Denkens beeinflussen", sagte der Führer). Muß man daran erinnern, was es heißt, für das deutsche Volk von der Sorge um Beschaffung von Gummi auf einmal befreit zu sein, von jener Sorge, die dereinst im Weltkrieg die wagemutige Fahrt des U-Bandelsbootes „Deutschland" durch den Ozean veranlaßt hat, mit dem verhältnismäßig geringen Erfolge, daß davon nur ein kleiner Teil des deutschen Gummibedarfs im Weltkriege sich decken ließ.

Es sind dies, wie der Führer hervorhob, nur zwei Momente, die hier als Erfolg einer nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsführung aufgezeigt wurden, gleichzeitig mit den hervorstechendsten Merkmalen dieser Wirtschaftsführung, als da sind: der innere Friede, beruhend auf der nationalsozialistischen Volksgesinnung; die Genialität deutschen Erfindergeistes, gestützt auf das Leistungsprinzip; und vor allem auch der nationalsozialistische Idealismus des deutschen Geschäftsmannes und des deutschen Arbeiters, deren einzigartigen Kräften und Geschicklichkeit schließlich auch die glanzvolle Automobilschau zu verdanken ist, vor der heute eine ganze Welt in Bewunderung steht.

Ja, es ist etwas Wunderbares, was diese Ausstellung voll ungeahnter Leistung motortechnischen Könnens und wirtschaftlicher Einsicht zeigt. Noch wunderbarer aber will uns scheinen, was als Aufgabe der Führer der deutschen Automobilindustrie gestellt hat. Nachdem uns nicht mehr die Sorge drückt um die Erfüllung der materialmäßigen Voraussetzungen für die Kraftwagenerzeugung und für den Kraftwagenbetrieb, nachdem uns bald in immer weiterer Ausdehnung die herrlichen Autostraßen zur Verfügung stehen werden, hat der Führer der deutschen Kraftwagen-

industrie nahegelegt, den deutschen Volkswagen als Gebrauchsobjekt für alle, — das Wunschziel von Millionen deutscher Volksgenossen, — herzustellen, eine Aufgabe, deren Vorarbeiten unter des Führers Augen selbst und unter seiner Zielweisung mit rücksichtsloser Entschlossenheit zum erfolgreichen Abschluß gebracht werden wird.

Eine neue Mobilisierung von Millionen wird die Lösung dieser Aufgabe bedeuten, bei der Hunderttausende entsprechend der fortschreitenden Hebung ihres Lebensstandes den Weg zum besseren und schöneren Wagen um so leichter finden werden, als ja die Ausfuhr des Volkswagens in große Teile unseres so armen Europas bei entsprechender Preisgestaltung die Kraftwagenerzeugungsziffer im eigenen Lande erhöhen und somit vermehrte Arbeitsgelegenheiten und vermehrten Verdienst in Deutschland schaffen kann. Das vom Führer gewiesene Ziel, drei bis vier Millionen Menschen — statt der bisher 500 000 oder 600 000 — im deutschen Volke, die Anschaffung eines Kraftwagens durch eine entsprechende Preisgestaltung zu ermöglichen, erscheint durchaus erreichbar, wenn man die unhaltbaren Bedenken, die der Führer widerlegte, ein für allemal fallen läßt. Die gestellte Aufgabe zu verwirklichen, ist wirtschaftlich nicht nur möglich, sondern auch von höheren politischen Gesichtspunkten aus gesehen, einfach notwendig. Der Führer nennt die Lösung dieser Aufgaben eine nationalwirtschaftlich schwerwiegende Tat und erinnert mit Recht daran, daß die ihr im Wege stehenden Schwierigkeiten beseitigt werden können.

Indem der Nutzen allen zugute kommt, wirkt er sich auch für den einzelnen erfreulich aus. Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Was der Führer mit vollem Recht psychologisch verantwortlich macht für den trostlosen Verfall unserer Motor- und Verkehrswirtschaft in der Systemzeit: die blödsinnige sozialdemokratische Gleichheits-Theorie und die unsinnige Abstempelung des Kraftwagens als einen Luxusartikel, muß ein für allemal aus den Vorstellungen der Menschen in Deutschland verschwinden, nicht zuletzt aus den Vorstellungen der Wirtschaft selbst, die sich im klaren darüber zu sein hat, daß die Gesamtentwicklung der deutschen Kraftwagenerzeugung nur dann eine wirklich erfolgreiche sein kann, wenn sie in ihrer Preisgestaltung gleichläuft mit dem Einkommen der von ihr zu erfassenden Käuferschichten.

Wieder einmal hat der Führer bahnbrechend die Wege gewiesen, wieder einmal hat er neue grundlegende Erkenntnisse dem deutschen Volke geschenkt. An der Wirtschaft ist es nunmehr, die gewiesenen Wege zu beschreiten und den gegebenen Erkenntnissen entsprechend zu handeln. Der Erfolg wird und kann dann gar nicht ausbleiben.

J. B. D.

Das ist unser Führer!

130 Arbeiter der deutschen Automobilindustrie bei Adolf Hitler zu Gast

Berlin, 16. Februar.

Die 130 Arbeiter und Gefolgschaftsmitglieder der Automobil-Industrie aus ganz Deutschland, die am Vormittag der feierlichen Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung beigewohnt hatten, waren anschließend Gäste des Führers und Reichskanzlers im Kaiserhof zu einem Mittagessen. Zur freudigen Ueberraschung der Arbeiter erschien gegen 17 Uhr der Führer in ihrem Kreise und verweilte mehr als eine Stunde bei ihnen.

Die Arbeiter saßen in ihrer schmucken Werkkleidung, dem dunkelblauen Monteuranzug an kleinen Tischen im Kaiserhof. Auf ihren Anzügen sah man die Abzeichen aller maßgeblichen Firmen der deutschen Automobil-Industrie. Der Adjutant des Führers, Obergruppenführer Brückner und der Leiter der Fachgruppe Kraftwagen SS.-Obersturmführer Werlin betreuten sie während des Essens. Als dann der Führer in Begleitung von Korpsführer Hühnlein und den Brigadeführern Schaub und Schreck erschien, wurde er mit stürmischen Heilrufen empfangen.

Der Führer ging von Tisch zu Tisch und sprach überall in kleinem Kreise, von den begeistert lauschenden Arbeitern dicht umdrängt, über die Fragen, die gerade diese Arbeiter am meisten interessieren, über nationalwirtschaftliche und technische Fragen der Automobil-Industrie und der deutschen Industrie überhaupt.

Er schilderte ihnen die nächsten Aufgaben, die die deutsche Wirtschaft und Industrie zu lösen haben. In eindrucksvoller und anschaulicher Weise führte er ihnen die Probleme vor Augen, die er bereits in seiner Rede zur Eröffnung der Automobilausstellung behandelt hatte.

Frei und ohne Umschweife stellten auch die Arbeiter Fragen über Dinge, die ihnen am Herzen lagen. So bot diese Stunde ein eindrucksvolles Bild von der unzertrennlichen Gemeinschaft, die Führer und Arbeiter miteinander verbindet. Als der Führer die Gewißheit aussprach, daß der deutsche Arbeiter ihn nie verlassen würde, da klang ihm begeisterte Zustimmung entgegen und die leuchtenden Augen der Arbeiter bestätigten es doppelt.

Als der Führer dann nach 18 Uhr den Kreis der Arbeiter verließ, da riefen sie, denen der Führer eine unvergeßliche Stunde geschenkt hatte, ihm noch einmal ein donnerndes Heil nach, wie es mit dieser inneren Begeisterung und Freudigkeit selbst an dieser für den Nationalsozialismus traditionsreichen Stätte wohl selten ausgebracht worden ist.

Am Abend wohnten die Arbeiter auf Einladung des Reichsverbandes der Deutschen Automobil-Industrie der Aufführung der Revue „100 000 PS." in der Deutschland-Halle bei. (Siehe unsern Bericht im Sportteil.)

Der Führer gibt der Autoindustrie neue Aufgaben

Die weiteren Ausführungen des Führers bei der Eröffnung der Auto-Ausstellung

(Fortsetzung von Seite 1)

Sachlich indem jede menschliche Erfindung, ganz gleich, ob in ihrem Wert erkannt oder verkannt, zunächst immer als ein zusätzlicher Genuß des gewohnten Lebens erscheint, und damit als ein Luxusartikel für einen mehr oder weniger beschränkten Kreis. Nicht einmal, sondern leider sehr oft ist es sogar möglich, daß dieser Kreis von der lieben kollektiven Mitmenschheit sogar noch als verrückt angesehen wird, wie dies bei unseren großen Erfindern Benz und Daimler ja auch tatsächlich der Fall war. Es ist daher eine wirklich fortschrittliche Entwicklung nur möglich unter der Voraussetzung der

Respektierung der individuellen Schöpferkraft

wie der ebenso individuellen geistigen Aufnahme- bzw. materiellen Abnahmefähigkeit. Es ist kein Beweis für die Unrichtigkeit, sondern nur der Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung, wenn sich der marxistische Staat, um auf seinen geistigen Kollektiv-Krücken der Menschheit langsam nachhumpeln zu können, praktisch von den individuell organisierten Volkswirtschaften die einzelnen Ingenieure, Konstrukteure, Betriebsleiter und Inspektoren, Chemiker usw. ausborgt, um mit ihrer gütigen Beihilfe seine original-marxistische Wirtschaft aufzuziehen. Denn damit wird ja nur bewiesen, daß ebenso wie die andere Welt ohne den Bolschewismus ihre Kultur zu erreichen vermochte, der Bolschewismus ohne die Hilfe der anderen Welt selbst als kommunistische Eigenerscheinung nicht bestehen könnte. Diese Erkenntnis ist wichtig, weil die intensive Förderung gerade unserer modernsten Verkehrswirtschaft abhängig ist von der vollen Freizügigkeit eines Volkes, sich ihrer zu bedienen, und zwar nicht nur von der gesetzlichen, sondern vor allem auch von der psychologischen Freizügigkeit.

Kauf eines Kraftwagens nicht asozial

Es ist so wenig asozial, sich einen Kraftwagen zu kaufen, als es einst asozial war, sich statt der herkömmlichen geölten Haut ein Stück modernes Glas in sein Fenster einzusetzen. Die Entwicklung einer solchen Erfindung geht zwangsläufig auch im praktischen Gebrauch von einigen Wenigen aus, um dann immer größere Kreise zu ziehen und allmählich doch alle zu erfassen. Es war daher kein Zufall, daß den niedersten Prozentsatz an Kraftwagen neben dem kommunistisch-marxistischen Sowjetrußland das damals ebenfalls marxistisch regierte Deutschland aufwies.

2. Da auf die Dauer die Ideologie der Masse nicht im Gegensatz stehen kann und wird zur Ideologie der Regierenden und umgekehrt, war es nur zu verständlich, wenn aus dieser gemeinsamen Wurzel der Unkenntnis und Unvernunft heraus die Regierenden entsprechend der marxistischen Primitivitätstheorie auch ihrerseits das Automobil als etwas nicht Notwendiges und damit als etwas Ueberflüssiges ansahen, und demgemäß handelten. Ein kapitaler Denkfehler übrigens, aus dem zu ersehen war, wie sehr auch unsere bürgerliche wirtschaftliche Einsicht bereits versagte. Denn die sogenannte Luxusartikel-Besteuerungs-Theorie ist überall dort ein Unsinn, wo nach aller menschlichen Voraussicht der Luxus ein Allgemeingut zu werden verspricht. Man soll vor allem nicht jene Produktionen besteuern, die noch in der Entwicklung begriffen sind, sondern solche, deren Entwicklung ersichtlich schon als abgeschlossen gelten kann.

Abdrosselnde Bemühungen der Systemregierungen

Daß man dann aus einem so falschen Denken heraus alle jene besonderen Maßnahmen vernachlässigte oder überhaupt unterließ, die geeignet sein konnten, die Entwicklung dieser so unerhört erfolgversprechenden und aussichtsreichen Industrie zu fördern, braucht kaum noch erwähnt zu werden. Finanzamt und Polizeidirektionen arbeiteten gemeinsam an der möglichst gründlichen Erdrosselung und Ausrottung der deutschen Kraftverkehrsentwicklung und damit der Kraftverkehrswirtschaft, und es ist ihnen — dieses Kompliment kann den marxistisch-zentrümlichen Regierungen nicht vorenthalten werden — der gemeinsame Angriff wunderbar gelungen. (Heiterkeit.)

Während in Amerika rund 23 Millionen Kraftwagen fuhren und jährlich 3—4 Millionen neue fabriziert wurden, gelang es den vereinten Bemühungen dieser Volks- und Staatsführungen, die Zahl der Kraftwagen in Deutschland auf knapp 450 000 zu beschränken und die Fabrikationsziffer im Jahre 1932 auf 46 000 herabzusenken.

Der Ford-Wagen hat nicht die besseren und teuereren Automobile Amerikas verdrängt, sondern im Gegenteil, er hat die enormen Massen amerikanischer Käufer erst aufgelockert und mobilisiert, die später gerade auch den teureren Fabrikaten zugute gekommen sind.

Indem wir also für einen neuen deutschen Volkswagen zwei oder drei Millionen Käufer finden werden, wird ein Teil schon im Lauf ihrer Lebensentwicklung ganz natürlich von selbst zum teureren, weil besseren Wagen übergehen. Ein großer Teil wird nie einen teureren Wagen zu kaufen in der Lage sein. Nicht aber, weil er dem Herrn Fabrikanten Soundso keinen Gefallen erweisen möchte, sondern weil er seines bescheidenen Einkommens wegen dies nicht kann. Diese Millionenzahl aber einfach deshalb vom Genuß eines solchen modernen Verkehrsmittels überhaupt auszuschließen, weil man nicht Gefahr laufen will, daß von den zwei oder dreihunderttausend besser Situierten vielleicht einige dann den billigeren Wagen kaufen könnten, würde nicht nur menschlich unanständig, sondern auch wirtschaftlich unvernünftig sein (lebhafte Zustimmung). Denn dies heißt dann nichts anderes als die gewaltigste Wirtschaftsentwicklung für unser Volk und unser Land aus ebenso eigensüchtigen wie kurzsichtigen Erwägungen künstlich abstoppen.

Eine große Aufgabe für die deutsche Wirtschaft

„Ich weiß, daß ich der deutschen Wirtschaft damit eine sehr große Aufgabe stelle, aber ich weiß auch, daß der Deutsche nicht weniger fähig ist als irgendjemand anderes auf der Welt. Und Dinge, die an einem Platz der Erde gelöst worden sind, müssen auch in Deutschland ihre Lösung finden können (Zustimmung). Im übrigen wird gerade der Export in große Teile unseres so armen Europas überhaupt nur möglich sein, wenn wir zu einer ganz neuen Preisgestaltung kommen, die ihrerseits wieder abhängig ist von der Höhe der Produktionsziffer, die wir im eigenen Lande erreichen.

Auch ein anderer Grund zwingt uns, die Ausgaben unseres deutschen Volkes in eine Richtung zu führen, die nationalwirtschaftlich für uns erträglich ist. Es hat ja früher einmal eine Zeit gegeben, in der es als nicht sehr anständig galt, einem Menschen sein bescheidenes Einkommen oder gar die Not vorzuhalten, die ihn bedrückte. Mit fortschreitender internationaler Zivilisation kennen wir heute Journalisten und Politiker anderer Völker, d. h. sie gehören ja meistens einem hierfür besonders erwählten Volke an —, die uns fast jeden Tag mit schadenfroher Eindringlichkeit die leider nur zu bittere Wahrheit vorhalten, daß wir ein armes Volk von Hungerleidern sind, dem der liebe Gott seine besondere und verdiente Züchtigung dadurch zuteil werden läßt, daß er ihm abwechslungsweise Butter, Margarine, Schmalz, Eier usw. entzieht. (Heiterkeit.)

Sachlich haben natürlich diese Registratoren unserer Not ohne Zweifel recht. Wir sind zuviel Menschen auf einem zu kleinen Lebensraum. Es fehlen uns Kühe und Schweine und Schafe usw., aber nur, weil uns der Grund zu ihrer Erhaltung fehlt. Was der deutsche Bauer und Landwirt aus unserem Boden herausholt grenzt einfach an das Wunderbare. Allein um so mehr sind wir verpflichtet, die Ausgaben des deutschen Volkes weniger durch Belehrungen zu regulieren als durch die Schaffung eines natürlichen Anreizes.

Wenn einige Millionen unseres Volkes sich bei dem Konsum von nicht ganz notwendigen Lebensmitteln etwas einschränken würden, um ihre Kaufkraft auf ein Gebiet hinzulenken, auf dem wir sie volkswirtschaftlich ohne weiteres befriedigen können, dann würde dies manche Schwierigkeiten unserer Ernährung sofort beseitigen. Ich sehe in der Erzeugung eines der breiten Masse von zwei oder drei oder vier Millionen Menschen erreichbaren Wagens und in der Sicherstellung einer tragbaren Erhaltung desselben eine auch von diesem Gesichtspunkt aus nationalwirtschaftlich schwerwiegende Tat.

Und, meine Herren, glauben Sie mir, die Schwierigkeiten, unter denen heute die ganze Welt wirtschaftlich zu leiden hat, können nur beseitigt werden, wenn an die Stelle einer ebenso unvernünftigen wie rücksichtslosen Wahrnehmung eigener Interessen die größere Rücksicht auf die Gesamtinteressen tritt. Denn letzten Endes wirkt sich gerade dies, indem der Nutzen ja allen zugute kommt, auch für den einzelnen erfreulich aus.

Vom Luxusobjekt zum Gebrauchsobjekt

3. Die Wirtschaft selbst. Wenn es schon schlimm war, daß die Volks- und Staatsführungen, von solchen Vorstellungen beherrscht, für die Entwicklung der Motorisierung kein Verständnis aufbrachten, dann war es aber mindestens ebenso schlimm, daß die deutsche Wirtschaft, wenn auch vielleicht unbewußt, sich dennoch ganz ähnlichen Gedanken hingab. Sie wurde sich daher auch nicht ganz klar, daß der Kraftwagen ein Instrument der Allgemeinheit werden muß, oder daß sonst die in ihm schlummernde allgemeine Entwicklungsmöglichkeit ausbleibt. Der Kraftwagen ist entweder ein kostspieliges Luxusobjekt für einzelne wenige und damit für die gesamte Volkswirtschaft auf die Dauer nicht sehr belangvoll, oder er soll der Volkswirtschaft den gewaltigen Auftrieb geben, zu der er seinem ganzen Wesen nach befähigt ist, und dann muß er vom Luxusobjekt einzelner weniger zum Gebrauchsobjekt für alle werden. (Lebhafter Beifall.) Und hier ist sich die deutsche Kraftwirtschaft — und ich befürchte fast, auch heute noch nicht allgemein — nicht ganz im klaren gewesen darüber

daß die Gesamtentwicklung der deutschen Kraftwagenfabrikation nur dann eine wirklich erfolgreiche sein kann, wenn sie in ihrer Preisgestaltung gleichläuft mit dem Einkommen der von ihr zu erfassenden Käuferschichten. (Lebh. Zustimmung.)

Wieviel Kraftwagen kann Deutschland vertragen?

Die Frage nach der Zahl der Kraftwagen, die Deutschland vertragen kann, ist sehr einfach zu beantworten.

a) Der Wunsch nach dem Kraftwagen ist in unserem Volk zumindest genau so lebendig, wie in jedem anderen, ja ich möchte geradezu sagen, daß die Sehnsucht nach ihm, weil er unserem Volke vorenthalten wird, sich bei uns besonders eindrucksvoll zeigt. Den besten Beweis dafür sehen Sie, meine Herren, in den enormen einzigartigen Beschickungszahlen gerade dieser Ausstellungen; sie sind die schärfste Widerlegung der Auffassung jener, die noch vor wenigen Jahren glaubten, auf diese Ausstellungen, weil doch belanglos und uninteressant, überhaupt verzichten zu können. Das deutsche Volk hat genau dasselbe Bedürfnis, sich des Kraftwagens zu bedienen, wie, sagen wir, das amerikanische. Es ist oberflächlich, für Amerika die Zahl von 23 oder 24 Millionen Kraftwagen als natürlich und verständlich anzusehen und für Deutschland die Zahl von 5- oder 600 000, wobei das deutsche Volk zahlenmäßig etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung der nordamerikanischen Union ausmacht. Nein, die volkliche Bedingung ist auch in Deutschland gegeben.

b) Die Voraussetzung für die Erfüllung dieses Wunsches kann aber keine andere sein wie in der übrigen Welt: Das heißt, der Preis des einzelnen Wagens muß dem Einkommen seines möglichen Käufers entsprechen. Das heißt also: es wird Menschen geben, die in der Lage sind, 20 000 Mark und mehr für einen Kraftwagen zu opfern, weil ihr Einkommen ein entsprechendes ist, aber ihre Zahl wird nicht sehr groß sein. Die Senkung der Kosten auf 10 000 Mark ergibt schon eine viel größere Zahl von entsprechend Kauffähigen. Und die Senkung der Wagenkosten auf 5000 Mark mobilisiert wieder eine größere Schar von dafür geeigneten Einkommensträgern, das heißt also:

Wenn ich in Deutschland auf einen Kraftwagenbestand von 3 oder 4 Millionen zu kommen hoffe, dann müssen der Preis und die Erhaltungskosten dieser Kraftwagen eine ähnliche Staffelung aufweisen wie die Einkommen der drei oder vier Millionen der dafür in Frage kommenden Käufer (Starker Beifall).

Ich empfehle der deutschen Kraftverkehrswirtschaft, sich einmal von diesen Gesichtspunkten aus ein Bild über das Einkommensverhältnis der vier oder fünf Millionen der bestgestellten Deutschen zu verschaffen, und Sie werden dann verstehen, weshalb ich mit rücksichtsloser Entschlossenheit die Vorarbeiten für die

Schaffung des deutschen Volkswagens

durchführen lasse und zum Abschluß bringen will, und zwar, meine Herren, zum erfolgreichen Abschluß. (Stürmischer Beifall). Ich zweifle nicht, daß es der Genialität des damit betrauten Konstrukteurs sowie der späteren Produzenten in Verbindung mit höchster nationalwirtschaftlicher Einsicht aller der daran Beteiligten gelingen wird, die Anschaffungs-, Betriebs- und Erhaltungskosten dieses Wagens in ein tragbares Verhältnis zum Einkommen dieser breiten Masse unseres Volkes zu bringen, wie wir dies in Amerika in einem so glanzvollen Beispiel bereits als gelungen gelöst sehen können.

Es ist dabei ein bedauerlicher Irrtum, wenn irgend jemand meint, daß eine solche Entwicklung die Käufer der besseren und teueren Wagen nach unten zum Volkswagen hin verschieben wird. Nein, meine Herren, dieser Wagen wird eine neue Mobilisierung von Millionen durchführen, aus denen Hunderttausende entsprechend der fortschreitenden Hebung ihres Lebensniveaus den Weg zum besseren und schöneren Wagen nur um so leichter dann finden werden. (Beifall.)

Mahnung für die Zukunft

Wohin eine Nationalwirtschaft gerät, wenn dieser größere Blick verlorengeht, das haben gerade Sie, meine Herren von der deutschen Automobilindustrie, noch vor vier Jahren am eigenen Leibe gespürt. Wollen wir uns alle gemeinsam dieses ein warnendes Beispiel sein lassen und eine Mahnung für die Zukunft.

Der nationalsozialistische Wirtschaftsgedanke ist entweder in Deutschland erfolgreich oder die deutsche Wirtschaft als solche würde allmählich erlahmen, so wie wir dies vor wenigen Jahren ja erlebt haben.

Ich glaube aber, meine Herren, daß wir gerade angesichts unserer heutigen Jahresschau der deutschen Automobilproduktion mit stolzer Zuversicht an die uns gestellten Aufgaben herantreten dürfen. Denn was ist in diesem Jahre nicht wieder in Deutschland geleistet worden, und zwar, meine Herren, dank dieser nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsführung und vor allem dank der nationalsozialistischen Gesinnung, die unser Volk trotz der verständlichen Hoffnungen unserer Feinde ergriffen hat. (Begeisterte Zustimmung.) Vergleichen Sie die rein wirtschaftlichen Erschütterungen und ewigen Kämpfe anderer Länder mit dem ruhigen Frieden unserer eigenen nationalen Produktion. Vergessen Sie nicht, meine Herren, das große Verdienst, das neben all Ihren eigenen Fähigkeiten der Genialität unserer Erfinder, Techniker, Chemiker, unserer Betriebsführungen und unserer Geschäftsleute, jedem deutschen Arbeiter zukommt, der in der Erkenntnis der Lage unseres Volkes und unserer Wirtschaft seine ausgezeichnete, ja oft einzigartige Kraft und Geschicklichkeit finanziell so bewertet, daß man wirklich von einem nationalsozialistischen Idealismus sprechen kann und muß. (Erneuter starker Beifall.)

Denn diese glanzvolle Automobilschau ist nicht nur ein glanzvolles Dokument unseres motortechnischen Könnens, sondern ein ebenso glänzendes Dokument der wirtschaftlichen Vernunft und Einsicht der daran Beteiligten, eine Leistung unseres nationalwirtschaftlichen inneren Friedens.

Und wenn uns für die Zukunft ganz große Aufgaben gestellt sind, meine Herren, dann dürfen wir an ihrer Erfüllung um so weniger zweifeln, als das heute Geschaffene uns das höchste Recht gibt, eine solche Hoffnung zu hegen. Zwei Momente möchte ich hier nur besonders herausgreifen:

Der Weg zum deutschen Brennstoff ist frei

1. Die Not der deutschen Brennstoff-Versorgung, deren ausschlaggebende Bedeutung wir in der Jetztzeit gerade auch politisch ermessen können, kann als überwunden angesehen werden. Der Weg zum deutschen Brennstoff ist frei. (Stürmischer Beifall). Gerade auf diesem Gesamtgebiet haben unsere Chemiker und Erfinder wahrhaft Bewundernswürdiges geschaffen. Und vertrauen Sie auf unsere Entschlußkraft, dieses theoretisch Geschaffene praktisch zu verwirklichen!

2. Sie finden in dieser Ausstellung zum erstenmal Reifen aus deutschem synthetischen Gummi. Und ich bin glücklich, Ihnen und dem deutschen Volk hier mitteilen zu können, daß die Erprobungen, die von der Wehrmacht seit ungefähr einem Jahr vorgenommen worden sind, zu dem Resultat führten, daß dieser synthetische Gummi den natürlichen Rohgummi an Dauer und Haltbarkeit um 10 bis 30 v. H. übertrifft. (Langanhaltender, stürmischer Beifall).

Was sonst noch an Neuem und Schönem uns durch diese Ausstellung gezeigt wird, kann das deutsche Volk in wenigen Stunden besehen. Was es vielleicht aber nicht sehen wird, ist der unendliche Fleiß und sind die unermeßlichen Anstrengungen, die hinter einer solchen Gemeinschaftsleistung stehen. Und was es vielleicht nicht sehen wird, das sind vor allem aber die Hunderttausende deutscher Familien, die daraus das tägliche Brot erhalten.

An sie vor allem möchte ich als der Führer des deutschen Volkes alle anständigen Deutschen erinnern, wenn sie sich im einzelnen die Frage vorlegen, ob und welchen Wagen sie sich kaufen sollen (Beifall).

Wir werden die Aufgabe lösen!

Die Regierung wird ihre Gesamteinstellung dem Kraftwagenverkehr gegenüber beibehalten. Der nationalsozialistische Staat wird die gestellte Aufgabe mit allen seinen Kräften unterstützen. Er wird die Produktion nach allen Möglichkeiten fördern, die Haltung der Wagen zu erleichtern trachten, den deutschen Betriebsstoff dafür steigern und sicherstellen und die notwendigen Straßen bauen. Dies ist unser altes Programm aus dem Jahre 1933 und wird es für die Zukunft bleiben. Sehen wir nun, was aus diesem Programm gewachsen ist. Indem ich ihnen allen, die an diesem großen Werk beteiligt sind, oder als todesmutige Fahrer für unsere Wagen und Motorräder die großen internationalen Trophäen errangen, danke, erkläre ich", so schloß der Führer unter lang anhaltendem Beifall, „die Deutsche Internationale Automobilausstellung in Berlin 1936 für eröffnet!

Während das Lied der Deutschen und der Freiheitsgesang Horst Wessels erklingt, öffnet sich langsam der Riesenvorhang, der den Versammlungsraum von der eigentlichen Autohalle trennt, und gibt den Blick frei in die Ausstellung, die Zeugnis ablegt vom Erfindungsgeist der Techniker und Konstrukteure und von deutscher Wertarbeit. Unter den Klängen des Liedes „Flieg, deutsche Fahne, flieg!" betritt der Führer in Begleitung des Präsidenten des Reichsverbandes der Automobilindustrie, Allmers, gefolgt von seiner näheren Umgebung, die Autohalle zur Besichtigung.

Der Führer besichtigt die Automobilschau

Drei Stunden lang hielt sich der Führer an den Ständen der Ausstellung auf und ließ sich von Oberingenieur Schirz des RDA. und den Fachingenieuren der einzelnen Stände eingehend die Modelle erklären.

Auf dem Bosch-Stand beglückwünschte der Führer den greisen Dr. Bosch herzlich zu dem Jubiläum. Erst gegen 15 Uhr verließ der Führer mit seiner Begleitung die Ausstellung. Am Ausgang bildeten Ehrenformationen des NSKK. mit ihrem Musikzug Spalier. Die nach Tausenden zählende Menschenmenge brachte dem Führer beim Verlassen der Ausstellung stürmische Kundgebungen dar.

•

Noch hatten nicht die letzten der 3000 Ehrengäste die Versammlungshalle verlassen, da fingen schon erprobte Arbeiter an, das Gestühl der Plätze auszuräumen, um Platz zu schaffen für die große Jubiläums- und Ehrenschau des Automobils. Um 17 Uhr standen alle alten Fahrzeuge in dieser Halle an ihrem Platz und gaben Zeugnis von der steten Entwicklung der Automobil-Industrie während ihres 50jährigen Bestehens. In der Mitte der Ehrenhalle steht die Büste des Führers.

Welch ungeheures Interesse die Automobilschau findet, geht daraus hervor, daß schon während einer fünfstündigen Besuchszeit am Eröffnungstage rund 30 000 Personen in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm gezählt wurden.

Wiederholung der Führerrede

am Montagabend im Rundfunk

Berlin, 16. Februar

Die Rede des Führers und Reichskanzlers anläßlich der Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung wird am morgigen Montag, in der Zeit von 22.20 Uhr bis etwa 23 Uhr, über alle deutschen Sender wiederholt werden.

Fernsehen auf 400 Kilometer

Neuer Erfolg deutscher Technik

Berlin, 16. Februar.

Im Rahmen der bei dem Reichspostzentralamt in Berlin zur Zeit laufenden Fernsehversuche ist es gelungen, auf eine Entfernung von 395 Kilometer Fernsehbilder auf dem Kabelwege einwandfrei zu übertragen Damit ist es auch möglich, daß beim Fernsprechen über solche Entfernungen die Teilnehmer sich gegenseitig sehen.

Ein neuer Gewaltakt

Malmedy, 16. Februar

Die Staatsanwaltschaft von Verviers hat eine neue Gewaltmaßnahme gegen die Buetgenbacher Bürger ergriffen. Zahlreiche Bekannte und Verwandte hatten zur Bestreitung der Kosten in dem vor kurzem abgelaufenen Prozeß gegen zehn Buetgenbacher freiwillig und ohne jede Aufforderung Geld bereitgestellt. Ein Treuhänder der zehn Verurteilten hatte auf diese Weise eine Summe von 1800 Franken zur Verfügung. Die Staatsanwaltschaft beauftragte nun die Gendarmerie, dieses Geld zu beschlagnahmen, was auch geschehen ist. Welche rechtlichen Grundlagen die Staatsanwaltschaft zu diesem Vorgehen hat, ist unbekannt.

Stojadinowitsch fest im Sattel

Belgrad, 16. Februar.

Die südslawische Regierung stellte am Freitag nachmittag in der Skupschtina die Vertrauensfrage. Die Abstimmung ergab, daß das Kabinett Stojadinowitsch über eine Mehrheit von 43 Stimmen verfügt. In politischen Kreisen wird das Abstimmungsergebnis als ein großer Erfolg der Regierung und eine Festigung der innerpolitischen Lage Jugoslawiens gewertet.

Wichtiges — kurz gesagt

Mit der Führung der Landesregierung von Lippe beauftragt. Der Führer und Reichskanzler hat mit Wirkung vom 1. Februar den Reichsstatthalter in Lippe und Schaumburg-Lippe, Gauleiter Dr. Meyer, mit der Führung der Landesregierung von Lippe beauftragt.

Außenminister Beck reist nach Brüssel. Der polnische Außenminister Beck wird in den nächsten Tagen zu einem offiziellen Besuch nach Brüssel reisen.

Die französisch-britischen Anleiheverhandlungen sind erfolgreich abgeschlossen worden.

725 Millionen Franken Rüstungsaufträge Rumäniens. Als Folge des in Paris zwischen Frankreich und Rumänien unterzeichneten Finanz- und Handelsvertrages wurde ein rumänischer Rüstungsauftrag in Höhe von 725 Millionen Franken in Frankreich untergebracht.

Neuer Grenzzwischenfall im Fernen Osten. Sonnabend morgen griffen außenmongolische Truppen in Stärke von 1000 Mann mit Unterstützung von vier Panzerwagen den japanisch-mandschurischen Grenzposten Afsulimiao am Norduser des Buirsees an, sollen jedoch zurückgeschlagen sein.

Warum Zweifel?

Eine merkwürdige Veröffentlichung des „Observatore Romano"

R. **Berlin**, 16. Februar

Kaplan Kenter ist, wie berichtet, wegen Verbreitung von Flugschriften marxistischen Inhalts verurteilt worden. U. a. hatte er ein „Gebet" verteilt, das nicht nur eine Verächtlichmachung des nationalsozialistischen Staates, sondern in noch größerem Maße eine Verhöhnung des „Vater unser" und der christlichen Religion darstellte. Von den etwa ein Dutzend zählenden marxistischen Schmähschriften der verschiedensten Art, die von Kenter vertrieben wurden, beginnt die „Hitlergebet" überschriebene Hetzschrift: „Komm, Herr Hitler, sei unser Gast", um mit christlichen Segens- und Gebetsformeln in parodistischer Anwendung zu schließen.

Der „Observatore Romano" vom 13. Februar äußert im Anschluß an die Meldung von der Verurteilung Kenters: „Das von einem Priester verteilte Gebet nach der atheistischen Methode zeigt auf deutlichste Weise die unwahrscheinliche Ungeheuerlichkeit der Anklage und vielleicht auch, wie wir es hoffen, die Haltlosigkeit der Nachricht selbst."

Diese redaktionelle Notiz des „Observatore Romano" kennzeichnet sich selbst hinlänglich. Die Redaktion des Blattes der Vatikanstadt hätte richtiger gehandelt, wenn sie sich über den Tatbestand eingehend unterrichtet hätte, ehe sie zu solchen, den journalistischen Gepflogenheiten widersprechenden Methoden überging. Beispielsweise wäre eine Erkundigung bei dem Vertreter der Diözese Berlin, der der Urteilsverkündung beiwohnte, durchaus geeignet gewesen, das Blatt von dem wirklichen Sachverhalt in Kenntnis zu setzen.

Deutschtum-Geldlotterie
Ziehung garantiert **Nächsten Donnerstag**
22000 RM Gewinne in bar
Los = Eine R.-Mark
bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern
Wilhelm Oscar Bruns, Obernstr. 57
D. Fedden, Am Markt 15-16
W. Goethe, Liebfrauenkirchhof 10-11
Theodor Krumpipen, Bahnhofstr.-Ecke

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köbler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Rudolf Meyer. Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: i. V.: J. Freesemann; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Fischer; für Sport, Niedersachsen, Schlußdienst und Umbruch: Rudolf Meyer, sämtlich in Bremen. Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke, beide in Bremen. Gültig ab 1. September 1935. Preisliste Nr. 5. D.-A.: I. 36: über 32 000

Beginn der Werbewoche des Bremer Jungvolks

Die ganze Jugend soll es sein!

Auf einem Elternabend in Hastedt sprach Jungbannführer Rolf Redeker



Aufnahme: Schaefer

Die Heimkapelle des Stamm III/75 ließ im Verlauf des Abends Jungvolklieder und Märsche erklingen

Getragen von dem unbändigen Gemeinschaftswillen, der die Hitlerjugend, insonderheit das Jungvolk erfüllt, hatte am Sonnabendabend im Hastedter Gemeindehaus das Fähnlein 9/75 die Elternschaft zusammengerufen und damit gleichzeitig die Werbewoche für das Bremische Jungvolk eröffnet. Was die Jungen können, wollen und treiben in ihren Reihen ist den Eltern und Verwandten nicht immer ganz deutlich vor Augen. Um so mehr ergibt sich die Notwendigkeit, von Zeit zu Zeit an derartigen Zusammenkünften zu zeigen, wie es in der Kameradschaft zugeht. Da wird nichts verbrämt und beschönigt, wie der Fähnleinführer in seiner längeren Rede immer wieder betonte, sondern es wird alles so gemacht, wie die Jungen unter sich zu sein pflegen und wie sie sich alles Erstrebenswerte auch wirklich erarbeiten.

Prächtig hatten sie den Abend aufgezogen Knapp, humorvoll, voller Begeisterungsfähigkeit. Ob es nun ein Lied ist, das sie anstimmen in kleinem Chor von der Bühne her und bei dem gar manchem Elternherz an dem Ausdruck der Jungen da oben ein Licht aufgeht, wie in Wahrheit alles begriffen liegt, — oder ob sie ihre lustigen Spiele darbieten wie hier den Ueberfall im „Räuberloch", — oder ob es der hervorragende Film aus der Lagerzeit in Bad Essen war, der gezeigt wurde und helle Freude erregte: es sind unverfälschliche, begeisternd gesunde und herrliche Tatsachen, die mehr Werbekraft in sich bergen als auf andere Weise hervorgerufen werden könnte.

Das betonte auch Jungbannführer Rolf Redeker auf das deutlichste in seinen klaren und eindrucksvollen Ausführungen, die er den Eltern zurief: Das Jungvolk hat es nicht nötig, für sich zu werben. Wenn es das aber doch tut, so nur, um die enge Gemeinschaft zwischen Eltern, Schule und Jungvolk noch fester zu knüpfen. Im übrigen verbitte es sich das Jungvolk, wenn die Meinung auftauche, daß seine Führerschaft nicht jederzeit vollauf zur Stelle sei, und so auch an diesem Abend. (Es waren da nämlich entsprechende Bemerkungen gefallen.) Die Jugend geht ihren Weg. Sie hat sich das Ihrige bis heute erkämpft und wird es weiter tun. Sie hat aus eigener Kraft von neun Mann ausgehend eine Gemeinschaft von jetzt 6000 Jungen geschaffen, und sie wird es aus eigener Kraft auch auf 12 000 bringen! Wer das verkennt, begeht einen Irrtum.

Der Ruf an die Eltern nun muß sein: Schickt uns eure Jungen, denn jetzt ist es noch an der Zeit! Der Ruf, den das Jungvolk und die Hitlerjugend wie alle Gliederungen der Partei folgen, ist und bleibt: Führer, beichl! Wir folgen!

Der ganze Abend mit allen seinen Einzelheiten rief tiefste innere Befriedigung hervor und dürfte unvergessen bleiben bei den Hunderten von Menschen, die ihm beiwohnten. —ch.

Schulung im kolonialpolitischen Denken

Die Volksbildungsstätte Bremen im Deutschen Volksbildungswerk hat in ihrem Arbeitsplan für das Frühjahr 1936 eine Reihe kolonialpolitischer Schulungsabende aufgenommen. Wenn damit zum erstenmal auf diesem Wege der koloniale Gedanke der Oeffentlichkeit nahegelegt wird, so tut die Schulleitung das im Dienste des deutschen Volkes. Sie darf erwarten, daß Bremen, die Geburtsstätte der deutschen Kolonialbestrebungen, diese Gelegenheit dankbar aufnimmt!

Der koloniale Wille ging früher vom Volke aus. Daß es heute genau so ist, wird das lebhafte Interesse der Bevölkerung zeigen. Eigenem Antrieb der Bremer und Hamburger Kaufleute sind die Erwerbungen in der vergangenen Kolonialepoche in Afrika sind in der Südsee zu verdanken. Das Deutsche Reich vollzog den Akt der Schöpfungen erst, als die Wirtschaft in den betreffenden Kolonialgebieten bereits im Fluß war.

Unser deutsches Volk hat ein Recht auf die uns widerrechtlich entrissenen Gebiete. Die deutschen Menschen, die dort leben, sehnen sich in den Verband des Deutschen Reichs und Volkes zurück. Diesen Anspruch zu verwirklichen, ist heute der Wille des gesamten deutschen Volkes! Das wird in dieser Vortragsreihe zum Ausdruck kommen.

Der Versailler Vertrag ist zerrissen, aber auch die Lüge von der deutschen Unfähigkeit und Unwürdigkeit zur Kolonialarbeit muß offen vor aller Welt gebrandmarkt werden. Sie ist eine Ehrenkränkung, die einer hochstehenden Nation wider besseres Wissen zugefügt worden ist.

Die technische Leitung der Schulungsvorträge hat Pg. Rendemann, bisher Propagandaleiter der Deutschen Kolonialgesellschaft. Außer ihm sprechen als wissenschaftliche Mitarbeiter Dr. Abel, Dr. Bundsdahl und Dr. Wirsing. Den kaufmännischen Teil der Vortragsreihe hat Pg. Kallsen übernommen. Beginn: Donnerstag, den 20. Februar, 21.10 Uhr, in der Oberrealschule, Dechanistraße. — Falls der dort zur Verfügung stehende Raum zu klein sein sollte — was sich jetzt noch nicht übersehen läßt —, wird die Vortragsreihe in einem größeren Versammlungsraum abgehalten werden. Darüber folgen gegebenenfalls weitere Mitteilungen in der Presse.

Karten für alle 5 Vorträge (1.— RM., für Erwerbslose und Schüler nur 0,40 RM.) sind in den bekannten Vorverkaufsstellen der Volksbildungsstätte Bremen und an der Abendkasse zu haben. Wir bitten, möglichst den Vorverkauf zu benutzen.

Heute Übertragung der Olympia-Abschlußfeiern

Der deutsche Rundfunk beschließt die Reihe seiner Olympiasendungen aus Garmisch-Partenkirchen mit der Uebertragung der Schlußfeier am heutigen Sonntag, die von allen deutschen Sendern in der Zeit von 16.30 bis etwa 18.30 Uhr übernommen wird.

Fest der Bremer Fachschulstudentenschaft

In sämtlichen Sälen des Parthauses, die noch den festlichen Schmuck des Künstlerfestes aufwiesen, vereinten sich die Fachschulstudenten der Bremer Fachschulen zu einem wirklich frohen Gemeinschaftsfest. Zu Beginn der Feier begrüßte Fachschulgruppenführer der Bremer Seefahrtschule Kröger die zahlreich erschienenen Gäste, unter ihnen insbesondere Dozenten und Leiter der Schulen, Direktor Preuß und Professor Scharffschwerdt, führende Männer der SA. und Vertreter der Auslandsorganisation der NSDAP. Der Redner führte dann weiter aus, daß die Bremer Fachschulstudentenschaft sich zum ersten Male zu einer Gemeinschaftsveranstaltung vereine, um damit zu bekunden, daß sie sich als ein Ganzes fühle. Die Fachschulstudentenschaft habe sich nicht zu einem Zweckschluß, um sich abzutafeln von der Volksgemeinschaft, sondern um gemeinsam zusammenzusitzen und der Gemeinschaft zu dienen. Die Fachschulstudentenschaft habe klar erkannt, daß eine besondere Erziehung notwendig sei, um sie zu befestigen, später einmal führende Stellen einzunehmen. Was bisher in den studentischen Einrichtungen an Gutem bestanden habe, solle nicht verlorengehen. Das neue Reich aber verpflichtet seine Jugend, nicht in den Tag hineinzuleben, nicht im Schwärmen die Zeit zu vertrauern, sondern zu arbeiten und zu ringen und in die Aufgaben und Pflichten hineinzuwachsen, die an solche Männer gestellt würden, die später einmal führen wollen. Die deutsche Fachschulstudentenschaft sei durch den NS-Studentenbund eine Gliederung der Partei und damit sei ihr Ziel gegeben: sie soll Kämpfer des Führers sein.

Dann startete Hermann Gang als geschickt reimender Ansager mit einem ganz fabelhaften Programm, das von Studierenden aller vier bremischen Fachschulen bestritten wurde. Die gut eingeübte und sehr kultiviert singende Singgruppe der ETV. eröffnete den Reigen mit einem Landsknechtslied, dem ein frohes Weinlied als Zugabe folgte. Die Seefahrer zeigten sich als gewandte Bodenturner; ihre halsbrecherischen Uebungen fanden stürmischen Beifall. Die wie hohen Sänger der HTV. sangen sich als Komisches Quartett in die Herzen der Zuhörer. Von der Tanzgruppe der Staatlichen Fachschule für Frauenberufe gelangten zwei Tänze zur Vorführung. Der Dank für diese Darbietungen kann ganz besonders dadurch zum Ausdruck, daß den Mädels, die im Anschluß an den weiten Tanz für das WHW. sammelten, sehr fleißig gespendet wurde. Am Barren zeigte die Turnerriege der HTV. tadellose Leistungen. Alte und neue Lieder, von Studierenden der Seefahrtschule gesungen, trugen außerordentlich zur Erhöhung der Stimmung bei. Den Beschluß des Programms machte eine kleine Militär-Humoreske der Nordischen Kunstschuschule. Dann übernahm die Kapelle Gallwitz das Zepter. Nach ihren mitreißenden Weisen wurde nach Herzenslust getanzt. In geschlossener Harmonie verlief dieses erste Gemeinschaftsfest der Bremer Fachschulstudentenschaft.

Theaterabend der Schule an der Delmestraße

Die Schule an der Delmestraße gehört zu den Pionieren des neuen Erziehungsideals. Fand vor kurzem erst ein vorbildlicher Liederabend des Schulchors statt, so folgte jetzt ein Theaterabend, der Elfen- und Rüpelszenen aus Shakespeares „Ein Sommernachtstraum" brachte.

Zum Gelingen des Abends hatten Eltern und Schüler das gebührende Ihrige, die den Abend bestritten, für die nötige Ausstattung an Kostümen usw. ihr Bestes gegeben. Alles war durch eigene Kraft und mit eigenen Mitteln geschaffen worden. So auch die recht guten Bühnendekorationen, die diesem Lustspiel eine urtümliche Umwahnung gaben und sicher in den Herzen der Kinder und Elternschaft noch lange nachhallen werden.

So entstand denn eine Tragikomödie des Pyramus und Thisbe, sowie eine Hochzeitsfeier am herzoglichen Hofe, wie sie schöner kaum gedacht werden kann. Die Lachmuskeln der Gäste wurden stark in Anspruch genommen, als die Königin Titania von einer Liebeszauberfalbe betört sich unterhalb in einen Eselskopf verliebte, und Bnomen, Elfen und Zwerge unter verlockenden Zauberklängen einer Kapelle ihre Reigen tanzten, wie denn die verherten Rüpel, die aber keine Rüpel, sondern ehrbare Handwerksmeister waren, ihren Schabernack trieben.

Darstellerisch und sprechtechnisch sehr gut vorbereitet, entwickelten sich treffliche Bühnengruppen, die durch ihre kindliche Anmut der Darsteller stark fesselten und zum Schluß herzlichen Beifall auslösten. Unterstützt wurden die jugendlichen Bühnenkräfte von einem vorzüglichen Kammerorchester, das aus Mitgliedern des Lehrer-Orchesters und einem ebenso vorzüglichen Schulchor bestand. Die Regie lag in Händen von Haselhorst, der sich um das Gelingen des Abends große Verdienste erwarb. — Zwei weitere Aufführungen, die bereits ausverkauft sind, werden folgen.

E—s.

Die Prüfungen zum Reiterschein

Termin für Bremen — Was wird verlangt? — Günstige Gelegenheiten

In den Monaten Februar bis April dieses Jahres werden bekanntlich in allen Meldeamtsbezirken Prüfungen zur Erlangung des Reitscheines abgehalten.

Die Prüfung kann jeder junge Mann ablegen, der zu den Jahrgängen 1911—18 gehört.

Wer den Reiterschein besitzt, hat den Vorteil, daß er bei freiwilligem Eintritt in das Reichsheer in den leistungsmäßigen Truppenteil im Rahmen der allgemeinen gesetzlichen und militärischen Bestimmungen und bei der pflichtmäßigen Aushebung als Reiter oder Fahrer bevorzugt eingestellt wird. Ohne Reiterschein ist eine Einstellung in einen berittenen Truppenteil nicht möglich.

Um Irrtümer zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß der Reiterschein nur durch den Beauftragten des Reichsinhabers für die Reit- und Fahrausbildung SA-Obersturmbannführer Braun erlangt werden kann.

Es werden bei der Prüfung zur Erlangung des Reiterscheines folgende Anforderungen gestellt:

1. Reitausbildung. Nachweis der Reitausbildung, wie sie in der Reitvorschrift 1934, Seite 130 bis 133, für die Monate Oktober und November gefordert wird. — Auf das Fohnbandensein eines losgelassenen, geschmeidigen, mit den Bewegungen des Pferdes mitgehenden und gestreckten Sitzes ist besonders Wert zu legen. — Die Uebungen haben sich zu erstrecken auf das Reiten mit Bügeln in allen drei Gangarten auf großem Zirkel, mit großen Abständen in Arbeitstempos und Mittelstempos, Springen über niedrige Hindernisse (50 Zentimeter). — Nicht zu fordern sind: Reiten auf dem Viereck oder in Volten, versammelnde Uebungen oder verkürzte Gänge.

2. Kenntnisse in der Fahrlehre: Kenntnis der Kreuzleine 22, Handgriffe bei Wendungen und Paraden, Verkehrsregeln, Verpassen landesüblicher Kummet- und Sielengeschirre, — Nicht zu fordern ist: Vorführen eines Gespannes.

3. Kenntnisse in der Pferdepflege: Putz und Wartung des Pferdes, Fütterungslehre (Tagesrationen, Tränkseiten), Sattelung und Zäumung, Einrichtung behelfsmäßiger Stallungen in der Ortsunterkunft, Pferdeschonung und Pferdepflege auf dem Marsch.

Die Prüfungen für die Reiterscheine in den Kreisen Bremen-Stadt und Land Osterholz, Stade, Bremervörde, Land Hadeln, Cuxhaven, Großstadt Wesermünde und Bremerhaven sind in der Zeit vom 20. bis 27. Februar statt.

Zu dieser Prüfung werden zugelassen: SA., SS., HJ., Reitervereine und sonstige Zivilreiter. Um hier und da noch bestehende Unklarheiten aus dem Wege zu räumen, sind die örtlichen SA-Reitersturmführer angewiesen, jedermann Auskunft zu erteilen. Mitbringen von Pferden ist erwünscht aber nicht erforderlich. Auskunft hierüber ebenfalls bei den SA-Reitersturmführern.

Die Prüfungen finden in den Verwaltungsbezirken wie folgt statt:

1. Am Donnerstag, dem 20. Februar, 9 Uhr, in Bremen, Reithalle Bahr, Bremen, Bahrerstraße, für den Verwaltungsbezirk Stadt Bremen und Landkreis Bremen.

2. Am Donnerstag, dem 20. Februar, 14.30 Uhr, in Bremen Reithalle Bahr, Bremen, Bahrerstraße, für Kreis Osterholz.

3. Freitag, den 21. Februar, 9 Uhr, in Stade, Reitplatz, für Kreis Stade.

4. Freitag, 21. Februar, 15 Uhr, in Freiburg/Elbe, Reithalle, für Kreis Stade.

5. Sonnabend, den 22. Februar, 14 Uhr, in Sittensen b. Zeven, Reitplatz, für Kreis Bremervörde.

6. Sonnabend, den 22. Februar, 9 Uhr, in Engeo b. Bremervörde, Reitplatz, für Kreis Bremervörde.

7. Dienstag, den 25. Februar, 9 Uhr, in Curhaven in der Reithalle der Kaserne für Kreis Land Hadeln, dazu die Gemeinden Gudendorf, Ritzbüttel und Cuxhaven-Stadt.

8. Dienstag, den 25. Februar, 14.30 Uhr, in Altenbruch, Reithalle, für den Kreis Land Hadeln.

9. Mittwoch, den 26. Februar, 9 Uhr, in Wulsdorf, Reithalle, für Stadtkreis Wesermünde.

10. Mittwoch, den 26. Februar, 14.30 Uhr, in Lorum, Reitplatz, für Landkreis Wesermünde und den dazugehörenden Gemeinden Berensch und Arensch, Gemeinde Dahnen, Groden mit Abschnede, Halen, Spangen, Neuwerk, Oxenstedt, Sahlenburg, Stickenbüttel, Wester- und Süderwief.

11. Donnerstag, den 27. Februar, 10 Uhr, in Wulsdorf, Reithalle, für Stadt und Stadtkreis Bremerhaven.

Etwaige weitere Anfragen sind zu richten an die Reiterstandarte 62 (Fernruf 439 43) und Reitstorm 1/62 (Fernruf 519 16).

Verein der Freunde des humanistischen Gymnasiums

Am Freitagabend sprach vor den Mitgliedern des Vereins der Freunde des humanistischen Gymnasiums Studienrat Dr. Jppel, Berlin, über Sport und Spiele bei den Römern". Der Vortragende entwickelte außerordentlich wertvolle Anschauungsgrundsätze, die sich offenbar erst in den allerletzten Forschungsjahren in diesem Ausmaß ergeben haben. Die Ausgrabungen in Pompeji, bei denen man ja bis in alle Lebenseinzelheiten hinein die Lage hat erhalten Zeugen der Vergangenheit vorfand, lehren uns ungemein wichtige Dinge. Was der Altphilologe von früher z. B. unbedingt bestritten haben würde, das ist heute als sicher erwiesen — nämlich, daß in der Zeitwende um Augustus — im römischen Volk seine gemürbende und volkszerstörende Verweichlichung einsetzte, die eben auch den Spielen und dem Sport der Römer ihr Gepräge gab und zur reinen Gemütlichkeit ausartete. Gladiatorenspiele fürchterlichster Art waren an der Tagesordnung. Zehntausende mußten sich vor der genußsüchtigen Menge gegenseitig hinschlachten — der tiefere Sinn körperlicher Betätigung an sich ging vollauf verloren. Die Griechen mit ihrer Gymnastik und ihrem edlen Wettstreit verachtete man; der Römer wurde prüde, ein unverhüllter Körper — mit Ausnahme der Gladiatoren — galt als anstößig. Der den römischen Spielen vor der Zeit des Augustus innewohnende kultische Ernst war nicht mehr da. Augustus hat die alte römische Zeit retten wollen. Er war auch der letzte Kaiser, der die tiefe feelische Tragkraft für das gesamte römische Volk in dieser Kultübung mit allen ihren Auswirkungen stärkstens empfand. Führte er seine Pläne auch durch —, so hatten seine Nachfahren dazu dann nicht mehr die Kraft.

Wir vermögen uns heute das Bild des alten Rom bis ins Letzte zu vergegenwärtigen. Wir wissen, auf welche Weise die Römer ihre Triumphzüge veranstalteten, und daß diese den berühmten Circus Maximus in bestimmter Richtung einmal durchzogen, um dann nach langem Wege auch dort wieder zu enden, wo Feiern und Opfer dargebracht wurden — am Altar des Gottes Consus und anderen Göttern. Wir finden in sehr merkwürdiger Verquickung auf den altrömischen Darstellungen auch das Labyrinth wieder, das in bestimmter Beziehung steht zum Raub der Sabinerinnen, und sehen in einer Umdeutung die griechische Sage bis zurück nach Troja wiederkehren und tragende Bedeutung gewinnen. Das alles dann ging nach Augustus verloren. Ursprünglich war also das Ethe in der sportlichen Betätigung, die eine dienende, kultische war, vorhanden. Nachher kam die grenzenlose Ausartung.

Die Ausführungen des Vortragenden fanden lebhaftes Interesse und herzlichen Dank.

—ch.

Das Winterfest des „Rekofei"

Glänzend verlief der Festabend im großen Glockensaale



Im Rahmen des gestrigen Winterfestes des bremischen Lebensmitteleinzelhandels in den großen Sälen der „Glocke" hat dieser Ausstellungsstand der Werbegemeinschaft „Verbraucher-Versorgung" die ganz besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Aufnahme: Reil.

Bei außerordentlich starkem Andrang fand am gestrigen Abend das Winterfest des bremischen Lebensmittel-Einzelhandels statt, das einen glänzenden Verlauf nahm. Den musikalischen Teil des Abends bestritt in vorzüglicher Weise die flottliche Künstlerkapelle Emilio Stolz. Vom bremischen Staatstheater wirkten Hans Gerlach und Fritz Schweinsberg mit.

Nach der festlichen Eröffnung durch den Vortrag des „Einzug der Gäste auf der Wartburg" durch Hans Gerlach mit prachtvoller Stimme und bis in den letzten Winkel des großen Saales verständlich, bot von Dr. Otto Heins verfaßten, geschickt-witzigen Prolog, dem er durch seine künstlerische Wiedergabe eine vollendete Ausdeutung verlieh. Hans Gerlach fand begeisterten Beifall. Der Bezirksfachgruppenleiter der Gruppe 1, Nahrungs- und Genußmittel (Rekofei) im Bremer Bezirk Pg. Hans Boysen, hieß eine mit großem Beifall aufgenommene Begrüßungsansprache und gab besonders seiner Freude über den großen Besuch, auch seitens der Gäste, Ausdruck. Unter ihnen befanden sich auch Staatsrat Pg. von Hagen und Kreisbauernführer Lür Tietjen. Das Winterfest solle wieder einmal die Geselligkeit und die Kameradschaft unter den Berufskameraden vertiefen. Großer Dank gebühre allen mitwirkenden künstlerischen Kräften, ebenso den Berufskameraden Seekamp, Vater und Sohn, welche in wenigen Tagen den ebenso geschmackvollen, wie eindrucksvollen Ausstellungsstand errichtet hätten, um der deutschen Hausfrau zu zeigen, was deutsche Arbeit und das Meer uns schenkten. Vor allem aber habe man immer und überall die Pflicht, des Mannes zu gedenken, der die deutsche Volksgemeinschaft begründet habe. In diesem Sinne schloß Hans Boysen mit dem begeistert aufgenommenen Gruß an den Führer.

Opernsänger Fritz Schweinsberg, unser beliebter Bassist, wurde schon bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt. Der Künstler schenkte den begeisterten Zuhörern, welche den Saal und die Emporen bis zum letzten Platze füllten, einige herrliche Gaben seiner gereiften Kunst, von denen besonders „Als Bübiein klein an der Mutter Brust" aus den „Lustigen Weibern" die klangschöne Baßstimme des Sängers in Erscheinung treten ließ. Auch Schweinsberg, der abschließend die Arie des Wolfram-Sängers in herrlicher Lengabung sang, wurde lebhaft gefeiert, und es wurde ihm auch ein einzelner Ehrengabe von Frauenhand überreicht.

Zwischen den einzelnen Vortragsnummern kontertierte die Künstlerkapelle unermüdlich und fand mit ihren laubenden Darbietungen starken, wohlverdienten Beifall.

Nach der Beendigung des offiziellen Teiles des Winterfestes fand in beiden Sälen der „Glocke" deutscher Tanz statt, dem sich die ungezählten Paare in angeregter Stimmung hingaben. Der Festabend der Rekofei in Bremen nahm einen alle Teilnehmer hoch befriedigenden Verlauf und wurde zu dem, was hans Boysen in seiner Ansprache gewünscht hatte: zu einem frohen Erlebnis kameradschaftlicher Verbundenheit nach der Arbeit des Alltags und zu einer Kraftquelle für weiteres, unentwegtes Schaffen für das große Aufbauwerk des Führers im Dritten Reiche.

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Wieder ein Jugendlicher schwer bestraft — Die gefälschte Bürgschaft

Der junge Mann, der sich gestern wegen Rückfallsdiebstahls und Unterschlagung vor dem Einzelrichter zu verantworten hatte, ist erst 21 Jahre alt. Dennoch ist er längst kein unbeschriebenes Blatt mehr. Fünf Vorstrafen, davon vier wegen Diebstahls, weist sein Strafregister auf. In der Höhe der Strafzumessung ist ein ständiges Anwachsen zu verzeichnen: drei Wochen, fünf Monate, sechs und neun Monate Gefängnis marterten den Weg dieses hemmungslosen Burschen.

Nach Verbüßung seiner letzten Strafe hatte er mittellos da. Um sich einen Lebensunterhalt zu verschaffen, erwarb er zusammen mit seinem Freund eine Vertretung und vertrieb Marzipan. Seine Kundenbesuche führten ihn am 15. Dezember in ein Kolonialwaren-Geschäft der westlichen Vorstadt. Er kaufte zunächst einige Kleinigkeiten und bot dann seine Ware an. Doch wurde sein Angebot von dem Ladeninhaber abgelehnt. Mag es Verärgerung über den mißlungenen Geschäftsabschluß oder eine günstige Diebstahlsgelegenheit gewesen sein, kurzum, er stieß aus dem Hausflur einen neuen Mantel mit Seidenfütterung mitgehen und versetzte diesen unmittelbar darauf. Den Erlös von fünfzig Mark glaubte er recht zweckmäßig damit angelegt zu haben, daß er ihn am nächsten Tage in leichter Gesellschaft verjubelte und sich eine vergnügte Nacht machte.

In die gleiche Zeit fällt der Kauf von zwei Anzügen, die er ratenweise abzustottern gedachte. Obgleich noch erhebliche Restzahlungen zu Buch standen, versetzte er beide Kleidungsstücke unter Nichtachtung des Vorbehaltungsrechts des Verkäufers, um seiner wirtschaftlichen Notlage eine Wendung zum Besseren zu geben. In der gestrigen Verhandlung versuchte er, dem Gericht seine Unwissenheit über derartige, sonst allgemein und landläufig bekannte Rechtsbegriffe glaubwürdig zu machen. Der Angeklagte wurde wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall und wegen Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von vierzehn Monaten verurteilt. In Anbetracht der Jugend sah das Gericht noch einmal von einer Zuchthausstrafe ab.

*

Ein bereits dreimal wegen Betruges und Unterschlagung vorbestrafter 20jähriger Mann hatte sich gestern abermals wegen der gleichen Straftaten zu verantworten. Sein Familienleben ist erheblich erschüttert, besonders zwischen dem Vater und ihm bestehen ketzige Reibereien. Während seiner Erwerbslosigkeit war ihm ein Auftrag erteilt worden, der in sein Tätigkeitsgebiet Fischzug. Im Materialien zu kaufen, benötigte er einen Betrag in Höhe von rund 30 Mark. Da ihm von keiner Seite unter die Arme gegriffen werden konnte, verschaffte er sich das Geld auf unrechtsmäßige Art und Weise. Er stellte eine Bürgschaftsurkunde aus und verfaß diese mit der gefälschten Unterschrift seines Vaters. Er wandte sich dann mit diesem Schriftstück an einen Händler, der ihm gegen Ausschändigung der Urkunde die gewünschten Zutaten lieferte.

Doch kam der Schwindel recht bald an das Tageslicht. Das Gericht erkannte wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Mildernd wirkte sich allein seine straffreie Führung seit dem Jahre 1931 aus, sonst hätte sich der Angeklagte zweifellos mit einer bedeutend härteren Bestrafung abfinden müssen.

*

Ein jüngerer Fuhrmann hatte wegen Tierquälerei eine polizeiliche Strafverfügung über 20 Mark erhalten, gegen die er beim hiesigen Amtsgericht Einspruch erhoben hatte. Die gestrige Hauptverhandlung ergab folgendes Bild: Am 5. November letzten Jahres fuhr der Angeklagte mit einem Federwagen von der Kirchbachstraße in die Stolzenauer Straße. Da der Regen die Wege aufgeweicht hatte, schlug er nach den durchaus glaubwürdigen Aussagen zweier Zeugen, die selbst lange Jahre mit Pferden zu tun hatten, mit einer von Rohheit zeugenden Gewalt auf die Pferde ein, die nur unter Anstrengung aller Kräfte den mit über 10 Zentner Kartoffeln beladenen Wagen die bergan laufende Straße durchfahren konnten. Als das Fuhrwerk zum Stehen gebracht worden war, rangen die Tiere nach Atem und zeigten einen anormal starken Schweißausbruch, der auf eine gewaltsam herbeigeführte Ueberanstrengung hinwies. Drei Entlastungszeugen konnten nicht die Annahme des Gerichts einer tatsächlich vorliegenden Tierquälerei erschüttern, so daß die Geldstrafe von 20 Mark bestätigt werden mußte.

Pakethachsendung für Kreuzer „Emden".

Privatpakete für die Besatzung des Kreuzers „Emden" können bis zu einem Höchstgewicht bis zu 10 Kilogramm mit dem MS. „Friedo Horn" ab Hamburg 10. März, Antunft in Santo Domingo 3. April, nachgesandt werden. Die Pakete müssen spätestens am 7. März bei Matthias Rohde u. Co., Frachtkontor G. m. b. H., Hamburg 1, Ferdinandstraße 38/40, eintreffen. Die Beförderungskosten bis Hamburg sind vom Absender zu tragen, mit der Freigebühr muß bei der annehmenden Postanstalt für Verpackung und Versendung im Inland eine Reichsmark von Aufstehen von Freimarken auf die Paketkarte entrichtet werden. Weiterbeförderung der Pakete von Hamburg auf den Seeweg erfolgt kostenlos.

Veranstaltungskalender des Reichsluftschutzbundes. Heute Sonntag, Ortsgruppe Bremen, Beteiligung sämtlicher Amtsleiter an der Straßensammlung des WHW. Ferner von 11.30 bis 12.30 Uhr Platzkonzert des Musikzuges der Ortsgruppe vor „Hillmanns Hotel". — Montag, 17. d. M., Kameradschaftsabend der Gruppe 13. 20.30 Uhr: Monatliche Amtsträgerversammlung im großen Schultsaum, Stindstücke. — Mittwoch, den 19. Februar, Gruppenabende 16. 20 Uhr: Luftschutzübung in der gelamten Donaustufe. — Sonnabend, den 22. Februar, Reviergruppe Osterholz, 20 Uhr: Deutscher Abend der Reviergruppe im Lokal von Weidenhöfer.

Aus der Arbeit des Arbeitsdanks. Mitgliedschaft 12 Pf. — Die nächste Kameradschaftsabend findet am Dienstag, 18. d. M., um 20.15 Uhr in der „Borkumhalle" (Ecke Uthremer/Borkumstraße) statt. — Mitgliedschaft Schützenhof und Hohenfort. Morgen, 17. d. M., 20.30 Uhr, Zusammenkunft im Lokal Grönemeier (früher Wittrock), Meierstraße. Erscheinen Pflicht. — Mitgliedschaft Hastedt. Dienstag, 18. d. M., Kameradschaftsabend (nicht wie bisher bei Hans Müller) bei Paul Schneider, Hastedter Heerstr. 330. — Alle Kameraden der Mitgliedschaft erscheinen (ausschließlich Schaldsdorf). — Mitgliedschaft Osten. Mittwoch, 19. Februar, Kameradschaftsabend im Restaurant „Stillen Frieden" um 20.15 Uhr. Erscheinen Pflicht.

Realgymnasium und Lyzeum in Vegesack. Der Bürgermeister von Vegesack erläßt in dem amtlichen Teil eine Bekanntmachung über die Wiedereröffnung für die beiden höheren Schulen und die ein- und zweijährige Handelsschule, über die Aufnahmeprüfungen und die Schulgeldzahlung.

Nordische Kunstschochschule. Auf die heutige Bekanntmachung im amtlichen Teil wird hingewiesen.

„Vogelleben auf Wangeroog"

In der Jahreshauptversammlung der Bremer Naturschutzgesellschaft e. V., die im Atlantishaus stattfand, sprach Lehrer Maas, Oldenburg, der Betreuer des Wangerooger Vogelschutzgebietes, über das Vogelleben auf dieser Nordseeinsel. Zu Beginn dieser sehr gut besuchten Versammlung machte der Vorsitzende Dr. Burr bekannt, daß ein Mitglied auf seiner Geburtstagsfeier eine Sammlung durchgeführt habe, deren Ertrag von 20 RM. der Naturschutzgesellschaft überwiesen worden sei. Dieses Beispiel wurde zur Nachahmung empfohlen. Dann machte Dr. Burr mit dem Sprecher des Abends bekannt, der ja all denen, die die Mellumfahrt mitgemacht und die Wangeroog mit aufgesucht hätten, kein Unbekannter sei. Der Arbeit von Lehrer Maas sei es zu einem großen Teil zu danken, daß das Vogelleben auf der Insel, vor allem im Schutzgebiet, recht lebhaft und vielgestaltig sei.

Lehrer Maas führte dann zunächst aus, daß durch den lebhaften Badebetrieb, durch die starke Menschenansammlung im Sommer und durch die Kultivierung der Insel den Vögeln ruhige Brutstätten genommen worden seien. Erst mit der Errichtung der Vogelschutzgebiete sei das Vogelleben auf der Insel wieder recht lebhaft geworden. Ohne See sei Wangeroog nichts, aber die See sei auch wieder ohne das Vogelleben nicht vollwertig. Landschaft und Tier gehören zusammen.

Zahlreiche Bilder, vom Redner selbst aufgenommen, unterstützten dann die weiteren Ausführungen, die eine recht lehrreiche Einführung in das Vogelleben auf dieser Nordseeinsel waren. Mit unendlicher Geduld, wie sie eben nur ein wirklicher Vogel- und Naturliebhaber aufbringen kann, hat Lehrer Maas die Vögel beobachtet und sie in recht guten und eindrucksvollen photographischen Bildern festgehalten. Der Hauptvogel Wangeroogs ist die Flußseeschwalbe, die ihr Gelege auf dem Boden im Sande hat, dann kommen an anderen Seeschwalbenarten auch die Küstenseeschwalbe und die Zwergseeschwalbe vor. Dieser kleine Vogel legt seine Eier einfach in den Sand. So kommt es, daß Sandstürme und Sturmfluten die ärgsten Feinde dieses Vogels sind. Die Eier werden durch Sandtreiben oft zugedeckt oder auch durch Sturmfluten weggetrieben. Auch der Seeregenpfeifer ist in Wangeroog heimisch geworden. Bei diesem Vogel hat das Männchen das Brutgeschäft zu besorgen. Der Austernfischer, ein guter Schwimmer und Taucher, bringt es sogar fertig, unter Wasser zu laufen. Recht stark ist auf der Insel auch der Rotschenkel mit seinen lackroten Beinen, der ja auch in Bremen (Blockland) vorkommt, vertreten. Bilder von den Nestern des Kiebitzes zeigten, daß dieser Geselle seine Eier recht sorgfältig und gefällig immer schön nach einem bestimmten System zusammenlegt. In letzter Zeit wurde auch der Kampfläufer, ein Binnenlandsvogel, auf der Insel recht heimisch. Die Hähne, deren Kragen, Beine und Schnäbel recht verschiedenartig gefärbt sind, versammeln sich oft zu großen Scharen. Dann stellen sich die Hähne einander gegenüber und treiben ein recht possierliches Spiel. Während einige Vogelforscher meinen, die Hähne treten zu einem Scheingefecht an, um sich vor den Weibchen aufzuspielen, hat der Redner trotz langer Beobachtung niemals etwas Kampfartiges bei diesem Spiel beobachten können.

Von den Enten sind auf Wangeroog die Stockente und die Brandgans heimisch. Gelege der Stockente mit 13 großen Eiern sind keine Seltenheit. Die Brandgans versteckt ihr Gelege im hohen Strandhafer, am liebsten aber in Erdhöhlen. Da es auf der Insel aber keine wilden Kaninchen gibt, wurden durch Fässer, die in Dünenhügel eingegraben wurden, künstliche Erdhöhlen geschaffen. Die Brandgans ist der dekorativste Vogel Wangeroogs. An Singvögeln sind auf Wangeroog noch heimisch die Feldlerche und der Wiesenpieper, der oftmals das zweifelhafte Vergnügen hat, den Kuckuck als ungebetenen Gast aufzuziehen.

Beschäftigte sich der Vortragende im ersten Teil seiner Ausführungen mit den auf Wangeroog heimischen Vögeln, also mit Vögeln, die auf der Insel ihrem Brutgeschäft nachgehen, so sprach er im Anschluß daran über die Vögel, die Wangeroog nur gelegentlich aufsuchen. Es ist eine große Reihe von Vögeln, die auf der Badeinsel für kürzere oder längere Zeit zu Gast weilt. Durch Aufstellung von Vogelreusen wird ein Teil dieser Zugvögel für einige Minuten eingefangen, um durch Beringung der Vogelforschung dienstbar gemacht zu werden. Dohlen, Krähen, Wintergoldhähnchen, der kleinste deutsche Vogel, Schilfrohrsänger, Schildamsel, Großer Würger, Sperber, Seestrandläufer, Silbermöven, Lachmöven, Dreizehenmöve, sogar Höckerschwäne wählen Wangeroog zu einem kürzeren oder längeren Aufenthalt.

Der Winter ist für die Vögel, so führte der Redner zum Schluß seines aufschlußreichen Vortrages aus, sehr schlimm. So trieben im Winter 1928/29 unzählige Vogelleichen an. Das Watt, im Sommer für die Vögel ein „Tischlein-deck-dich", war mit einer Eiskruste überzogen. Die Vögel mußten verhungern. Besonders gefährlich ist auch die sogenannte „Oelpest". Oel- und andere Dampfer hinterlassen oft in ihrem Fahrwasser riesige Oelflecken. Besonders die Lummen lassen sich in solche Oelflecken nieder. Das Oel verklebt das Gefieder und schließt die Hautporen. Der Vogel ist unrettbar verloren. Immer wieder treiben Vögel an den Strand, die der Oelpest zum Opfer gefallen sind.

Außerordentlich lebhafter Beifall dankte dem Redner für seinen fesselnden Vortrag und für die Schau vorzüglich gelungener Aufnahmen aus dem Vogelleben Wangeroogs. Vorsitzer Dr. Burr gab dem Dank der Hörer durch herzliche Worte beredten Ausdruck.

*

Der Vortragsveranstaltung voraus ging die Erledigung der zum Jahresabschluß notwendigen geschäftlichen Beratung. Der Jahresbericht wurde erstattet, und es wurden Wahlen vorgenommen. Hierüber werden wir in den nächsten Tagen ausführlich berichten. O. H.

Verbrechen am Gemeinschaftsgeist

Verstoß gegen die Beitragspflichten in der Krankenversicherung

Ueber die anerkannte Bedeutung der deutschen Krankenversicherung als Einrichtung staatlicher Vorsorge, welche den arbeitenden deutschen Menschen gegen die Folgen durch Krankheit verursachter Arbeitsunfähigkeit schützen oder seine Erkrankung verhüten soll und ihn in die Lage versetzt, seine volle oder teilweise Arbeitsfähigkeit und damit seine Erwerbsfähigkeit möglichst schnell wiederzugewinnen, gibt es heute kaum noch geteilte Meinungen.

So unzweideutig der nationalsozialistische Staat aber den alten Bismarckschen Grundgedanken von dieser Vorsorge weiter vertritt und ausbaut, ebenso unerbittlich ist er gerade deshalb in seiner gesetzgeberischen und rechtsprechenden Haltung den Kreisen gegenüber, welche durch Beitragshinterziehung ein Verbrechen am Gemeinschaftsgeist begehen. Wiederholt haben die Versicherungsträger gegen Arbeitgeber, welche die ihnen obliegenden Verpflichtungen durch Vorenthaltung von Beiträgen der Versicherten gröblich verletzt haben, Strafanzeige wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung und des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erstatten müssen. Die Gerichte haben in mehreren Fällen auf Gefängnis- und auch auf empfindliche Geldstrafe erkannt, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle Gefängnis tritt.

Der von manchen Arbeitgebern erhobene Einwand, daß ein „Einbehalten" der Beitragsteile im Sinne des § 533 der Reichsversicherungsordnung und des § 270 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung nicht vorliege, da er die Mittel zur Bezahlung der Arbeitnehmer-Anteile nicht gehabt und die Zahlung daher unterlassen habe, oder daß er Netto-Löhne mit seinen Arbeitnehmern vereinbart habe, ist rechtsirrig.

In einer Urteilsbegründung des Amtsgerichts Bremen heißt es u. a.:

„Gerade in dem Unterlassen der Abführung der Arbeitnehmeranteile liegt aber bereits „das Einbehalten" im Sinne der vorbezeichneten Gesetzesstellen. Der Arbeitgeber schuldet dem Beschäftigten den Bruttolohn. Zahlt er ihm auf Grund der gesetzlichen Vorschriften nur den Nettolohn aus, so hat er den Differenzbetrag spätestens nach Ablauf des Monats, in welchem der Lohn fällig geworden ist, an die berechtigten Stellen, insbesondere die Versicherungsträger auszuzahlen. Unterläßt er dieses, gleichviel aus welchem Grunde, so behält er damit die dem Beschäftigten bereits abgezogenen Versicherungsbeiträge, d. h. dessen Anteil, ein."

Aus einer anderen Urteilsbegründung ist folgendes zu entnehmen:

„Die soziale Versicherung der Arbeitnehmer ist eine Pflichtversicherung, die bei der Kranken- und Arbeitslosenversicherung so gestaltet ist, daß von den Beiträgen ein bestimmter Teil dem Arbeitnehmer und der andere dem Arbeitgeber auferlegt ist. Uebernimmt der Arbeitgeber also auch den Arbeitnehmeranteil, so bedeutet dieses wirtschaftlich und auch rechtlich nur eine andere Form der Entlohnung als sie die Barauszahlung des gesamten Lohnes darstellt, denn die Uebernahme der Bezahlung der sozialen Beiträge des Arbeitnehmers erfolgt ja als Teil der Gegenleistung des Arbeitgebers für die vom anderen Vertragsteil geleisteten Dienste. Wenn daher der Angeklagte bei den Lohnzahlungen nur den vereinbarten Nettolohn auszahlte, so gewährte er damit nur einen Teil des aus dem Nettolohn und den Beiträgen bestehenden Gesamtlohnes, er kürzte also den Gesamtlohn stillschweigend um die auf den Arbeitnehmer entfallenden Beitragsteile. Das vom Angeklagten eingeschlagene Verfahren ist daher ein „Einbehalten" im Sinne des § 533 RVO."

Die Ansicht, man könne den Kassen die Beiträge ruhig vorenthalten, wurzelt letzten Endes in einer Anschauung die ebenso verwerflich ist, wie sie zersetzend wirkt. Sie sieht in der Krankenversicherung eine Einrichtung, welche nur dazu da ist, um dem Unternehmer einen großen Teil seines Wirtschaftsertrages zu entziehen. Demgegenüber kann nicht oft genug zum Ausdruck gebracht werden, welche außerordentliche Bedeutung die Krankenversicherung für den deutschen Menschen und die deutsche Volksgemeinschaft hat. Fast die Hälfte der Bevölkerung wird von der Krankenversicherung erfaßt. Ohne diese Art der Fürsorge würde der schaffende deutsche Mensch den Schicksalsschlägen gegenüber machtlos sein. Sie bewahrt ihn vor Verkümmerung; sie gestattet ihm durch den Zwang zur Selbsthilfe und durch die Gewährung von Rechtsansprüchen, seine Persönlichkeit zu einem freien aufrechten Menschen zu entwickeln. „Ihr Grundcharakter liegt aber in der Gemeinschaft; darin liegen auch die Wurzeln und die Quellen ihrer Kraft." So sagt der Staatssekretär Dr. Krohn in der Zeitschrift „Die Ortskrankenkasse": „Alle stehen für einen ein, darum muß auch jeder für alle einstehen. Ein Verstoß gegen den Gemeinschaftsgeist ist Verbrechen am Grundgedanken der Sozialversicherung." Pe.

Kameradschaftsabend der Schiffs-Ingenieure

Eine frohe und festliche Stimmung herrschte auf dem Kameradschaftsabend der bremischen Schiffs-Ingenieure im Weißen Saal der Ratsstuben. Damit verbunden war eine würdige Abschiedsfeier für vierzig junge Kameraden, welche nunmehr nach bestandenem Examen die Schiffsingenieurschule Bremen verlassen. Der Vorsitzer der Kameradschaft, Schiffsingenieur Pabst, hielt eine herzliche Begrüßungsansprache, die mit einer Ehrung des Führers ausklang. Im Mittelpunkt der Feier, die sich eines sehr starken Besuches erfreuen konnte, stand die Festrede des Abteilungsleiters an der Bremer Schiffsingenieurschule, Studienrats Dipl.-Ing. Wetjen. Es sei, so führte der Redner aus, eine große Freude, nun nach getaner Arbeit diese gemeinsamen frohen Stunden im Kameradenkreise zu verbringen. Oberschulrat Dr. Jahn übermittle allen Erschienenen seine besten Grüße und Wünsche. Groß seien die heutigen Forderungen, die an einen Schiffsingenieur gestellt würden. Ständig müsse er an sich selbst arbeiten, um mit den rasenden Fortschritten der Zeit Schritt halten zu können. Dazu gelte es, in mehr oder weniger heißen Maschinenräumen angespannte Arbeit zu leisten. Nicht geringe Entsagungen erfordere der Seemannsberuf. Vor allem müsse ein Schiffsingenieur die volle Einsatzbereitschaft haben und als charaktervoller Mensch überall seinen Platz ausfüllen. Durch das Verdienst des Oberschulrats Dr. Jahn sei die Schiffsingenieurschule zu dem ausgebaut worden, was sie heute sei: „Höhere technische Fachschulen für Kraftbetriebswesen". Bremen könne stolz darauf sein und ganz Deutschland mit, daß wir als erstes Land der Welt ein solches Schiffsingenieurschulwesen hätten. Hochdruckanlagen, wie wir sie auf unseren neuen Ostasiendampfern hätten, besäße noch keine seefahrende Nation der Welt!

Studienrat Wetjen schloß seine mit starkem Beifall aufgenommene Festrede mit der Mahnung an die jungen Ingenieurkameraden, sich stets als Menschen und als Ingenieure ganz einzusetzen und dadurch mitzuhelfen am gewaltigen Aufbauwerke des Führers. Im Verlaufe des wohlgelungenen Abends wurde noch manches frohe Wort gesprochen, und daß Ferdinand Ahnelt auch zugegen war, trug wieder sehr wesentlich zur angeregten Unterhaltung der Teilnehmer bei. Das schöne Kameradschaftsfest wird allen Beteiligten in dauernder Erinnerung bleiben.

Plattdütscher Ollernabend der Schule an der Nürnbergerstraße. Plattdeutsch — die Sprache unserer niedersächsischen Heimat, die Sprache unserer Bauern — war in der Stadt leider stark im Schwinden begriffen. Ihre Pflege gehört deshalb mit zu den Aufgabengebieten der Schule. Als der Senator für das Bildungswesen sich besonders für „unser Plattdeutsch" einsetzte, wurde dieser Gedanke von den bremischen Schulen freudig begrüßt. An der Schule an der Nürnbergerstraße wurde neben der gelegentlichen Pflege eine Unterrichtsstunde wöchentlich dem Plattdeutschen gewidmet, und die ersten Früchte dieser Bemühungen konnten jetzt in einem zweimal wiederholten Elternabend dargebracht werden. Vom ersten bis zum letzten Wort wurde alles in unserer plattdeutschen Heimatsprache gesungen oder gesprochen. Nach einer Ansprache, in der auf die Bedeutung des Plattdeutschen für uns Bremer hingewiesen wurde, kamen Lieder und Sprüche ernsten wie auch lustigen Inhalts zur Darbietung, und das Vorlesen eines heiteren Kriegserlebnisses ließ alle herzhaft lachen. Der zweite Teil des Abends brachte ein fröhliches Märchenspiel „Knüppel ut'n Sack" nach dem bekannten Volksmärchen. Es war überraschend, wie frisch und frei die Jungen der ersten Klassen spielten, so daß es nicht einen Augenblick gab, in dem nicht alle Anwesenden mit großer Freude den lustigen Vorgängen auf der Bühne folgten. Das Plattdeutschsprechen wirkte bei unseren Stadtjungen durchaus echt. Die Zwischenpausen waren mit plattdeutschen Liedern ausgefüllt, die ein Junge als Kasper-Anfager spaßig und munter zu leiten verstand, und schließlich sangen die Eltern und Freunde der Schule und die Lehrer alle mit, es war wie eine große Gemeinschaft. Auch dieser Abend hat gezeigt, daß in unserer Stadt die plattdeutsche Sprache doch noch recht lebendig ist. H.

Tivoli-Theater

„Es flüstert die Liebe"

Ein hübscher Trachten- und Volkstanzfilm aus dem Elsaß leitet das neue Programm im Tivoli ein; es folgt die Wochenschau mit einem hochaktuellen Anhang, welcher glänzende Aufnahmen vom Olympia-Bobrennen bringt. Dem Publikum stockt der Atem, wenn Bob „Deutschland" in der Bayernkurve um ein Haar aus dem hochgetürmten Schnee rund herausgeschleudert zu werden droht.

Der Hauptfilm ist ein Publikumsschlager im besten Sinne, temperamentvoll, launig und entzückend gespielt. Es dreht sich in der Hauptsache um den netten, liebenswürdigen jungen Gutsbesitzer (Gustav Fröhlich), der seine drei Ferienwollen alljährlich nicht dazu benutzt, um auf den Pferdemarkt zu fahren, sondern um eine Reise in die große Welt zu machen; wenn das die Frau Mama wüßte! Diesmal geht es nach Venedig, zusammen mit Freund Robert (Tibor v. Halmey), dem Unvermeidlichen und mit weniger Erfolg Schürzenjagenden, und dort nimmt die teils liebeflüsternde, teils peinliche Geschichte ihren Lauf, in der der Held des Filmes und Liebling der Strandnixen vom Lido zum letzten Male seinen Trick, Damenbekanntschaften zu machen, anwenden und mit einem happy-end-Erfolg durchführen soll. Er trifft auf die Heldin, eine junge Rechtsanwältin, der man sagte, daß sie wohl ein guter Anwalt, aber keine liebreizende Frau sei. Um das Fehlende nachzuholen, fährt sie mit ihrer erfahrenen Freundin nach dem Süden; ihre Aufrichtigkeit und Herbheit machen es ihr schwer, einen Flirt im üblichen Sinne anzuknüpfen. Erst als sie zu wissen glaubt, daß sie wiedergeliebt wird, ist der Bann gebrochen. Eine große Enttäuschung bringt die Ankunft einer ehemaligen Bekanntschaft des Gutsbesitzers, alles scheint aus zu sein, wenn nicht ein kleiner Trick zur Versöhnung und zur allgemeinen Zufriedenheit führen würde. Elma Bulla gibt ihrer dankbaren Rolle viele liebenswerte Züge. Geza von Bolvary führt Regie und weiß stets die rechte Stimmung zu treffen, sei es die der weiten ungarischen Pußta, oder des sonnenüberfluteten heiteren Strandes von Venedig.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

DOM-KONZERT — Sonntag, 8. März (Volkstrauertag) Großes Chor-Orchesterkonzert des Bremer Domchors. Otto Jochum, Symphonische Messe, Uraufführung. Solisten: Amalie Merz-Tunner, Günther Baum. Symphonie-Orchester, Bremer Domchor. Leitung Richard Liesche. Karten von 0,75 bis 2,50 RM. im Vorverkauf bei Praeger & Meier, unnumeriert auch bei Bartels und Haake.

UNION — 19. Februar, 20 Uhr, Lieder- und Arien-Abend Ivar F. Andrésen Bassist der Staatsoper Berlin. — Löwe, Brahms, Haquinius, Rangström, Tschaikowsky, Verdi, Mozart, Wagner. — Einzelkarten zu 1,50 RM. in der „Union", Praeger & Meier, G. Bartels und Abendkasse.

Der Liederabend von Erna Berger (Sopran), Mitglied der Berliner und Hamburger Staatsoper, findet nunmehr am Montag, 2. März, statt. Einzelkarten 2,— RM.

Heute u. morgen Noni, der weltberühmte Musik-Clown und seine fröhlichen Künstler, 20 Mitwirkende, im großen Saale der Centralhallen. Kartenverkauf heute von 11—13 Uhr und ab 19 Uhr in den Centralhallen, für morgen bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Wilh. Backhaus spielt das c-moll-Konzert von Beethoven im 8. Philharmonischen Konzert am 24./25. Februar der Philharmonischen Gesellschaft. Die Leitung dieses Konzertes hat General-Musikdirektor Franz Konwitschny aus Freiburg als Gast, und kommt außerdem die 7. Symphonie von Bruckner zu Gehör. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Edwin Fischer m. Kammerorchester

Edwin Fischer wird am 7. März zum ersten Male in Bremen mit seinem Kammerorchester, mit welchem er überall außerordentliche Erfolge erzielt, konzertieren. Das Programm bringt je ein Klavierkonzert mit Orchester von Mozart und Beethoven, die D-dur-Symphonie von Mozart und die große Fuge für Streichquartett von Beethoven. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Paul Hörbiger, der Filmliebling aller Deutschen und der Welt, der große und variantenreiche Schauspieler, der charmante und sympathische Wiener, wieder einmal persönlich in unserer Stadt. Mit angesehenen und beliebten deutschen Künstlern, die wir alle entweder vom Funk, von der Schallplatte her, vom Konzertsaal oder vom Film her kennen, veranstaltet er am 26. d. M. einen großen Heiteren Abend in den Centralhallen. — Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Bayreuther Bund e. V. Freitag, 21. Februar, 20.15 Uhr, im Goldenen Saal der Böttcherstraße. Etty Sürmon, Alt, singt Werke von Bach, Schubert, Brahms. Am Flügel: Hans Bähren. Carl August Graue, Klavier, spielt Bach, Händel, Haydn, Beethoven, Schumann. Karten 2,—, 1,— RM. (Mitglieder die Hälfte) bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Orchester der Musikfreunde. Dienstag, 3. März, in der Glocke 27. Konzert. Solist: Karl Ostertag vom Staatstheater. Werke für Orchester und Chor und Orchester. Karten zu 1,— RM. bei Georg Bartels, Domshof 18a, F. W. Haake, Molkenstr. 2, Adolf Janßen, Pappelstr. 54.

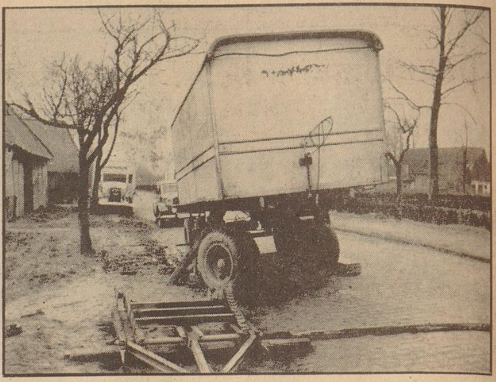
Musikalischer Schulungskursus. Dienstag, 18. Febr., Museum, Domshof, 20 Uhr, Vortrag Georg Götsch, Frankfurt a. d. Oder, „Musische Erziehung, eine deutsche Aufgabe". Eintritt 50 Pf. Karten an der Abendkasse.

Mittwoch, 19. Februar, 20 Uhr, kl. Glockensaal **Dritter Kammermusik-Abend** Neue Musik von Karl Gerstberger. — Dreistimmige Frauenchöre, Streichtrio und Kammerkantate für 2 Soprane, 2 Geigen und Bratsche. Mitwirkende: Der Frauenchor des Bremer Domchors, Karola Behr und Gundhild Weber-Berlin (Soprane) und Streichquartett des Bremer Staatsorchesters — Karten zu 0,75 RM. in der Geschäftsstelle, Dechanatstraße 1 b/c.

Emma Matousek

Lieder- und Arienabend Dienstag, 18. Februar, Glocke, für das Winterhilfswerk. Karten 2, 3, 4 RM. Praeger & Meier.

Drei Lastwagen bei Glatteis auf der Bassener Landstraße zusammengerannt



Blick auf die Unfallstelle — Aufnahme: Schoefer.

In Bassen ereignete sich am Freitagvormittag ein schwerer Verkehrsunfall. Drei Lastwagen stießen auf der Strecke Oyten—Bassen infolge des herrschenden Glatteises so unglücklich zusammen, daß erheblicher Sachschaden entstand. Ein aus Bremen kommender Wagen begegnete in der berüchtigten Kurve kurz vor Bassen zwei aus Richtung Hamburg heranfahrenden holländischen Ferntransportzügen. Durch das starke Glatteis kam beim Befahren der Kurve der Motorwagen des ersten Zuges so weit auf die Mitte der Straße, daß das Bremer Auto nicht vorüber konnte und der Zusammenstoß erfolgte. Dabei gelang es dem nachkommenden zweiten Ferntransportzug nicht mehr zu bremsen, der Anhänger rutschte auf die Mitte der Fahrbahn und wurde ebenfalls schwer beschädigt. Die holländischen Wagen gehören der Internationalen Auto-Transport-Maatschippij, Leuwarden, hatten Käse bis Hamburg gebracht, und waren nun mit Stückgut nach Bremen unterwegs. Durch die schweren Beschädigungen sind die Lastwagen zu einem längeren unfreiwilligen Aufenthalt gezwungen. Der Fahrer des aus Bremen kommenden Wagens wurde leicht verletzt, während die Holländer mit dem Schrecken davonkamen.

Die Beschäftigungsziffer steigt

Arbeitseinsatz und Arbeitslosigkeit im Januar in Niedersachsen

Im Monat Januar pflegt die Arbeitslosigkeit in Niedersachsen im allgemeinen weiter saisonmäßig erheblich anzusteigen. Das im ganzen verhältnismäßig milde Wetter hat in diesem Jahre aber vielfach früher als sonst die Wiederaufnahme der stillgelegten Außenarbeiten gestattet, so daß bereits in 25 von 28 niedersächsischen Arbeitsamtsbezirken die saisonmäßig angestiegene Arbeitslosigkeit wieder zurückging und nur in drei Bezirken noch zunahm. Die Zahl der Arbeitslosen sank infolgedessen von insgesamt 100 241 um 9478 auf 90 763. Sie liegt damit um 34,8 Prozent — also wesentlich — unter der entsprechenden Zahl des Vorjahres (139 261) und sogar 45,3 Prozent unter der des Jahres 1929 (165 038).

Die erfreuliche Entlastung kam mehr oder minder den meisten Berufsgruppen zugute, in erster Linie aber der Landwirtschaft, der Bauwirtschaft und der Torfgräberei. Sie wurde dabei durch die Inangriffnahme neuer Notstandsarbeiten verstärkt.

Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, sowie Bekleidungsgewerbe hatten weitere saisonmäßige Zugänge, insbesondere von Frauen. Auch die Berufsgruppe „Häusliche Dienste" wies einen gewissen Zugang auf.

Welchen Auftrieb der Arbeitseinsatz entwickelte, zeigen auch die Zahlen des Ausgleichsverkehrs. So mußten in Niedersachsen mehr als 2100 bezirklich nicht verfügbare Arbeitskräfte aus anderen Arbeitsamtsbezirken herangeholt werden, darunter 1240 für das Baugewerbe und 500 für die Landwirtschaft; von ihnen sind etwa 670 nicht in Niedersachsen beheimatet. 153 niedersächsische Volksgenossen wurden in anderen Arbeitsamtsbezirken untergebracht.

In den einzelnen Berufsgruppen gestaltete sich der Arbeitseinsatz wie folgt:

Die Landwirtschaft trifft bereits Vorbereitungen für die Frühjahrsbestellungen und hatte wieder stärkeren Bedarf, vor allem an jugendlichen Arbeitskräften. Die Arbeitslosenzahl ging hier um 925 zurück.

Die stärkste Entlastung zeigte das Baugewerbe. Die Zahl der arbeitslosen Bau- und Bauhilfsarbeiter sank um rund 4500. Durch die rege Bautätigkeit wurde auch die Industrie der Steine und Erden stark entlastet.

Auch Torfindustrie, Holz- und Schnitzstoffgewerbe konnten eine erhebliche Abnahme der Arbeitslosigkeit verzeichnen.

Das gleiche Bild bietet die Metallindustrie. Ebenso war die Entwicklung in der chemischen Industrie, Kautschuk- und Asbestindustrie, Spinnstoff-, Papier- und Lederindustrie, sowie im Vervielfältigungsgewerbe günstig.

Das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe verzeichnet leichte Zugänge, die sich aus der saisonmäßigen Beendigung verschiedener Arbeiten ergaben. Die Zugänge bei der „Fachgruppe Häusliche Dienste" dürften ebenfalls auf die Beendigung berufsfremder Arbeit im Nahrungsmittelgewerbe zurückzuführen sein.

Im Bekleidungsgewerbe nahm die Arbeitslosenzahl noch weiter zu. Hier wird erst die Frühjahrssaison eine fühlbare Entlastung bringen.

In den Angestelltenberufen war der Arbeitseinsatz zufriedenstellend. Die Entlastung hat sich noch nicht auf die Unterstützungseinrichtungen auswirken können, zumal ein Teil der wieder in Arbeit gekommenen Volksgenossen nur sehr kurzfristig arbeitslos und noch nicht unterstützungsberechtigt war. Die Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger verminderte sich von 75 185 um 2476 auf 72 709, und zwar die der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um 1359, in der Krisenunterstützung um 388 und die der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen um 729. Im Bezirk des Landesarbeitsamtes Niedersachsen waren am 31. Januar 1936 von 1000 Einwohnern noch 20,2 arbeitslos, davon erhielten 9,2 Arbeitslosen-, 5,2 Krisenunterstützung und 1,9 als anerkannte Wohlfahrtserwerbslose Unterstützung.

Die Zahl der Notstandsarbeiter stieg von 8402 auf 13 172.

„Geschichtsbetrachtung und Familienforschung"

Der Vortrag, den Studienrat Dr. Rüthnick in der Geographischen Gesellschaft Bremen über „Geschichtsbetrachtung und Familienforschung" hielt, erfreute sich eines außerordentlich starken Besuches. Der Abend wurde von Professor Dr. Entholt mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnet. Im Anschluß daran gab Prof. Entholt einen gründlichen Einblick in die Arbeiten des Bremer Staatsarchivs, besonders hinsichtlich der jahrelangen von Dr. Schmidtmeyer geleisteten Arbeiten. Es handle sich dabei vor allem um Register zum Reederbuch. Diese Bücher enthielten ein für die Geschichte Bremens überaus aufschlußreiches Quellenmaterial. Bisher lägen bereits vier solcher von Dr. Schmidtmeyer bearbeiteter Bände von 1511 bis 1561 vor. Da wir in Bremen für das ganze 16. Jahrhundert keine Ratsprotokolle besäßen, so böten diese Bücher außerordentlich vieles, was wir sonst niemals in Erfahrung bringen könnten. Eine weitere bremische Arbeit desselben Forschers sei das „Accise-Buch". Davon seien zwei Bände fertiggestellt. Der erste dieser Bände umfasse die Kaufmannsaccise von 1539 bis 1540. Weiter sei die wertvolle Arbeit von Richter Achelis zu erwähnen, der in mühevollster Tätigkeit alte Prozeßakte geordnet habe.

Nach diesen ebenso erfreulichen wie bedeutungsvollen Mitteilungen des Vorsitzenden ergriff Studienrat Dr. Rüthnik das Wort zu seinem Vortrage. Die Frage der Familienforschung in ihrem Verhältnis zur Geschichtsbetrachtung sei von großer Wichtigkeit. Dabei könne man fragen, wie sich die Familienforschung zur Geschichtsbetrachtung stelle, oder aber, wie die Geschichtsbetrachtung die Familienforschung zu betreiben wünsche. Familienforschung sei nicht eine Liebhaberei einzelner Volksgenossen, sondern eine sinnvolle allgemeine Aufgabe. Ein ganzes Zeitalter könne geradezu danach beurteilt werden, wie es sich zur Familienforschung stelle. Der Leipziger Altphilologe Erich Bethe habe in seinem Buche „Ahnenbilder und Familienforschung bei den alten Griechen und Römern" geschildert, wie der alte römische Familienvater bei der Trauerfeier („Pompa") die Ahnen der Familie im Trauergefolge mitmarschieren ließ, um damit zu zeigen, welch eine große Zahl bedeutender Vorfahren die Familie aufzuweisen habe. Auch im geistigen Hellas habe man Geschlechtsregister gehabt. Die Schönheit des Leibes und der Seele (die „Kalokagathie") sei das erhabenste Ziel für den griechischen Menschen gewesen. In unserer Zeit sei die Familienforschung als Ausdruck des wiedererwachenden Empfindens für das Organische erstanden. Wilhelm Heinrich Riehl habe in seiner dreibändigen Naturgeschichte des Volkes den völkischen und soziologischen Werten des Familienlebens einen Band gewidmet. Riehl habe in der Familie weniger die Blutsgemeinschaft, als vielmehr ein hochwertiges soziologisches Gebilde gesehen. Der Weg zur Aufartung des Volkes führe über die Familie.

Die alte Wurzel des Familiensinns sei noch nicht verdorrt. Hans Schoerlin und Uelzen-Barkhausen haben wertvolle Arbeit in Bremen auf diesem Gebiete geleistet. Die biologische Untersuchung gehe den Gesetzen der Vererbung nach, die historische Untersuchung prüfe den einzelnen Fall. Geistiges Leben lasse sich, wie Schwarz-Greifswald sage, aus der Natur nicht ableiten. Leopold von Ranke habe den Wert und die Würde der einzelnen geschichtlichen Erscheinung immer wieder betont und gesagt, jedes Geschlecht sei „unmittelbar zu Gott".

Mit dem Wunsche, die Familienforschung möchte unter hohen Gesichtspunkten betrieben werden, schloß Dr. Rüthnik seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Hauptversammlung des Vereins „Jugendschutz" E. V. Die Mitglieder des Bremer Vereins „Jugendschutz" E. V. traten zum letzten Male unter der Leitung von Frl. Martha Thyssen zu ihrer Hauptversammlung zusammen. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende erstattete Frau E. Scheelhaß den Jahresbericht über die Tätigkeit des Vereins innerhalb der vier Kinderhorte des Vereins „Jugendschutz" und zwar in der Großenstraße, Calvinstraße, Lübeckerstraße und am Geschworenenweg. Den geprüften Kassenbericht verlas Frau Erna Kippenberg. Frl. Thyssen legte auf ihren eigenen Wunsch das Amt der Vorsitzenden an diesem Abend in die Hände des Vereins zurück. An ihrer Stelle wurde Frl. Elisabeth Küster, Kreisreferentin der NS.-Volkswohlfahrt, Abteilung Kindergärten, zur Vorsitzenden bestimmt. Weiterhin setzt sich der Vorstand des Vereins „Jugendschutz" aus folgenden (außer den bereits genannten) Mitgliedern zusammen: Frl. Luise Barkhausen, die schon früher fünfunddreißig Jahre hindurch den Verein geleitet hatte, gehört dem Vorstand heute noch als zweite Vorsitzende an, ferner Frl. Boyes, Frau Albert, Frau Behrens, Frau Klauder und Frl. Schriefer. Im Anschluß an den geschäftlichen Teil der Hauptversammlung blieben die Teilnehmerinnen noch längere Zeit in anregendem Austausch über ihr Arbeitsgebiet beisammen.



Schwedens Triumph im Ski-Marathon

Wiklund errang die Goldene Medaille — Drei Schweden auf den nächsten Plätzen

Etwa 1000 Zuschauer hatten sich zum Start des 50-Kilometer-Ski-Dauerlaufes bei acht Grad Kälte eingefunden. Unter ihnen bemerkte man den Erbprinzen Gustav Adolf von Schweden. Der traditionelle Völkerschuß eröffnete zur festgesetzten Stunde den Start der Läufer. Als erster ging der Tscheche Jan Spalos auf die Strecke. Sie ist sehr reizvoll, um den Läufern möglichst viel Abwechslung zu bieten. Zunächst ist unterhalb des Kochelberges ein leichter Aufstieg zur Kochelberg-Alm zu bewältigen. Es schließt sich eine Abfahrt nach Feenwegan, bis der Kilometer 10 das Tal der Partnach erreicht wird. Entlang der Partnach geht es eine Weile mit Anstiegen und Gefällen, dann schlägt die Spur einen Bogen nach Norden bis Forchenbach, ein kurzes ebenes Stück folgt, eine neue Biegung nach Osten, und zwischen dem Kilometer 13 und 15 kommt die schärfste Steigung bis in [illegible] Höhe von 1300 Meter.

Bei Kilometer 19,5 kommt die Abfahrt:

Elmau zur ersten Verpflegungsstelle, dann folgt ein Aufstieg zum Forchensee, den Forchenbach entlang, der verschiedentlich überquert werden muß. Bei Kilometer 25 ist die zweite Verpflegungsstelle, es schließt sich eine flotte Langlaufstrecke bis zum Kilometer 30 an, mit Auf und Ab den Kranzbach entlang, ein kurzes ebenes Stück schmaler Waldfahrt. Dann wieder kurzer Aufstieg. Von hier eine Schußfahrt zur Verpflegungsstelle Klais bei Kilometer 39. Von hier geht es nun ständig abwärts zum Ziel, unterbrochen durch geringfügige Aufstiege, die aber den Läufern keine Schwierigkeiten mehr bereiten können. Insgesamt sind 36 von 45 Gemeldeten am Start, die in regelmäßigen Abständen von je einer Minute auf die lange Reise geschickt werden.

Bei Kilometer 8 hat Nils Englund-Schweden mit 36:08 bereits die beste Zeit herausgeholt, dicht auf folgt ihm Wicström-Schweden mit 36:14, und ein weiterer Landsmann liegt mit Bergström um nur weitere Sekunden zurück. Auch Karppinen-Finnland liegt hier mit 36:33 Minuten sehr gut im Rennen. Der Deutsche Marx benötigte bis hier 42:49, während Fritz Geiseres in 41:33 Min. schaffte.

An der Kontrolle 3 beim Kilometer 19 ist die Führung des Schweden Wiklund sehr deutlich. Er erreicht diese Kontrolle nach einer Laufzeit von 1:23:40, da er im hinteren Felde sich mit dem Finnen ein hartes Rennen liefert, während in der Spitze vor Wicström und Englund wesentlich langsamere Läufer sind, die nicht so gute Schrittmacherdienste leisten können.

Nach der Hälfte der Strecke ergibt sich bei Kilometer 25 an der Kontrolle 4 Forchensee bereits die sichere Führung von Wiklund mit 1:52:05 Std. vor Nils Englund mit 1:54:25, Wicström mit 1:56:8, dem Norweger Tuf mit 1:57:45, Kalle Heikkinen-Finnland mit 1:59:23 und Brodahl-Norwegen mit 2:02:30. Bester Mitteleuropäer ist hier der Jugoslawe Smolej mit 2:02:53; die Deutschen liegen hier weit zurück. Bester Deutscher ist bis hier Matthias Wörndle mit 2:07:35 vor Josef Ponn mit 2:10:40 und Fritz Geiser mit 2:10:52. Erich Marx benötigte für diese Strecke 2:20:50 Stunden.

Bei Kilometer 36 besteht die Spitzengruppe aus Wiklund-Schweden, Englund-Schweden, Wicström-Schweden, Bergström-Schweden. Ueberraschend gut hat der Italiener Kalobacher Boden gutgemacht, der hier eine Zeit von 2:44:35 verzeichnet und den gut eine Minute schneller war als der Finne Franz Heikkinen.

Von hier aus wird der höchste Punkt mit 1060 Meter erreicht. Nun geht es in ständiger Abfahrt mit wenigen Aufzügen zunächst durch Wald dem Ziel entgegen.

Bei Kilometer 45 hat England eine Minute gegen Wicström verloren, der damit auf den zweiten Platz rückt.

Im Stiftadion haben sich inzwischen 6000 Zuschauer eingefunden. Auf der Ehrentribüne sieht man den deutschen Gesandten in Wien, von Papen, das Ziel ist umlagert von Photographen und Filmleuten, rechts daneben ist eine Gleitbahn aufgebaut, auf der ein fahrbarer Filmapparat die Läufer noch im Lauf aufnimmt. Als erster passiert Wicström in 3:33:20 das Ziel, bald darauf folgt England in 3:34:10. Läufer auf Läufer passieren das Ziel, darunter Smolej-Jugoslawien als bester Mitteleuropäer, und dann folgt schließlich der Schwede Elis Wiklund, der mit 3:30:11 Std. mit der besten Laufzeit Sieger des olympischen Stimarathons ist. Ergebnis:

1. und Goldene Medaille Elis Wiklund-Schweden 3:30:11, 2. und Silberne Medaille Axel Wicström-Schweden 3:33:20, 3. und Bronzene Medaille Nils Englund-Schweden 3:34:10, 4. Bergström-Schweden 3:35:50, Schwedens Triumph war vollständig! 5. Karppinen-Finnland 3:39:33, 6. Arno Tuf-Norwegen 3:41:18, 7. Franz Heiltinen-Finnland 3:42:42, 8. Pekka Niemi-Finnland 3:44:14, 9. Emil Muhl-Tschechei 3:46:12, 10. Franz Smolej-Jugoslawien 3:47:40, 11. Trygve Brodahl-Norwegen 3:50:14, 12. Kaare Hatten-Norwegen 3:50:37, 13. Kalobacher-Italien 3:52:08, 14. Kalle Heikkinen-Finnland 3:54:25, 15. Jan Spalos-Tschechei 3:54:55, 16. Vinzenz Demetz-Italien 3:56:47, 17. Tobia Senoner-Italien 3:57:16, 18. Karl M. Satre-USA. 3:58:45, 19. Vladimir Novak-Tschechei 3:59:08, 20. Lovro Zemva-Jugoslawien 3:59:13, 24. M. Wöndle-Deutschland 4:03:35, 25. Fritz Geiser-Deutschland 4:05:44, 30. Josef Ponn-Deutschland 4:13:13, 32 Erich Marx-Deutschland 4:25:48.



Aufnahme: Weltbild

Italienischer Sieg im Militärpatrouillen-Skilauf. Der Chef der Heeresleitung, General von Fritsch, beglückwünscht die italienische Patrouille nach ihrem glänzenden Sieg.

Bisherige Verteilung der Medaillen

	Gold.	Silb.	Bronz.
1. Norwegen	5	5	2
2. Deutschland	3	3	—
3. Schweden	3	1	3
4. Finnland	1	2	3
5. Schweiz	1	2	—
6. Oesterreich	1	1	2
7. Amerika	1	—	2
8. England	—	1	1
9. Ungarn	—	—	1
10. Frankreich	—	—	1

Das Olympia-Zweierbobrennen

Amerika I erringt die Goldene Medaille, Schweiz II die Silberne, Amerika II die Bronzene

Dem letzten Tag der Bobrennen wurde herrliches Wetter und ausgezeichneter Besuch beschert. Die beiden letzten Läufe der Zweierbobs, in denen unsere deutschen Vertreter nahezu ausschlußlos im Rennen lagen, wurden wieder eingeleitet von drei Spurbobs.

Der dritte Lauf geht in der Reihenfolge 23 bis 13 und 12 bis 1 vor sich. Als erster startet der im Gesamtergebnis bis jetzt noch an vierter Stelle liegende Schweiz I mit Capadrutt. Seine Zeit von 1:34,09 als auch die übrigen Zeiten lassen erkennen, daß die Bahn noch langsam ist sein war infolge der darauf liegenden Schneeablonderungen der Kurvenwände. Als nächster startet Belgien I und geht in 1:32,31 durchs Ziel. Dann kommt der Spitzenreiter Amerika I mit Brown/Washbond. Die Amerikaner ermöchen einen sehr guten Start und gewinnen dadurch wertvolle Sekunden und vor allen Dingen eine hohe Anfangsgeschwindigkeit. Mit 1:25,39 erzielen sie die beste Zeit der ersten Gruppe. Italien I 1:35,27. Oesterreich II 1:30,50, Tschechoslowakei I 1:36,57, England 1:28,58, Rumänien I 1:34,06, Rumänien II 1:34,11, Deutschland I mit Kilian fährt sehr gut und forsch und erzielt 1:26,63, Tschechoslowakei II 1:31,50.

Nach dem Durchgang der ersten Gruppe ist die Bahn wesentlich schneller geworden. Amerika II holt 1:24,80 heraus, Frankreich I 1:28,93, Italien II 1:29,04, Luxemburg I 1:35,96, Deutschland II mit Grau-Brehme 1:26,94. Die schnellste Zeit des Durchgangs wurde von Bob Schweiz II mit Feierabend/Boorli erzielt. 1:24,1 lautet die gestoppte Zeit. Luxemburg II fährt 1:29,70, Holland 1:25,71, Oesterreich II 1:30,50, Belgien II 1:26,13, Italien I 1:25,78 und Frankreich II 1:35,90.

Im vierten und letzten Lauf startet als erster Amerika II und erzielt mit 1:22,16 wiederum eine glänzende Zeit. Seine Gesamtzeit beträgt 5:33,96. Frankreich I ist mit 1:27,80 wesentlich langsamer, die Gesamtzeit von 5:54,81 reicht nicht mehr für einen vorderen Platz, und Italien II ist mit 1:26,29 gleichfalls nicht schnell genug. Luxemburg I benötigt sogar 1:37,47. In sehr guter Fahrt kommt wieder der Bob Deutschland II mit Grau-Brehme über die Bahn. Die Zeit beträgt 1:23,78 und das Gesamtergebnis somit 5:44,71, das für den sechsten Platz reicht. Schweiz II geht in phantastischer Fahrt und der bis dahin besten Zeit von 1:19,88 über die Bahn. Damit kam Feierabend dicht an den Bahnrekord der Viererbobs heran. Seine Zeit bedeutet einen neuen und ganz hervorragenden Rekord der Zweier-Bobs. Mit einer Gesamtzeit von 5:30,64 fällt die Silberne Medaille an Schweiz II. Dann folgt der erste Sturz in den sämtlichen Läufen der Zweier-Bobs, Luxemburg II mit Koch-Wagner stürzt auf der Strecke zwischen der Bayernkurve und Kaiparsea, da er anscheinend infolge Versagens der Steuerung zu hoch herauskam. Der Bremser flog auf die Böschung, kam aber ohne Verletzung davon. Der Fahrer Koch erlitt eine leichte Prellung. Damit ist Luxemburg II ausgeschieden. Holland I braucht für den letzten Lauf 1:26,04 und erzielt somit eine Gesamtzeit von 5:48,11. Oesterreich II fährt im letzten Lauf 1:31,81, Belgien II 1:25,41, Italien I 1:24,20, Frankreich II 1:31,07, Schweiz I 1:23,00. Durch die schlechte Zeit von Capadrutt im ersten Durchgang reicht es für Bob Schweiz II nur für den siebenten Platz. Die Gesamtzeit beträgt 5:46,23. Belgien I beendet den letzten Lauf mit der guten Zeit von 1:23,80.

Der Start von Amerika I bringt den Höhepunkt. Die Amerikaner fahren wohl außerordentlich schnell, aber man merkt ihnen doch an, daß sie auf Sicherheit fahren, um nicht nach im letzten Augenblick um die Goldene Medaille gebracht zu werden. Die Zeit von 1:20,38 für den letzten Lauf ergibt die Gesamtzeit von 5:29,29 und damit den ersten Platz und die erste Goldene Medaille für Amerika. Der Bob Luxemburg I fährt im letzten Lauf mit 1:28,08 eine nur mittelmäßige Zeit, und Oesterreich I ist noch um wenige Zehntelsekunden langsamer. Der Bob Tschechoslowakei I benötigt sogar 1:32,83, wogegen Rumänien I mit 1:24,73 bedeutend schneller ist. Deutschland I mit Kilian-Irmler, die ein Kunstlaufprogramm bei einer großen Wettkampfveranstaltung aufweisen muß, es glückt ihr aber nicht, dies zur vollen Höhe hinaufzubringen. Auch auf die Wuist ist der Lauf nicht richtig abgestimmt, mitten in einer Pirouette bricht der Pußta-Fox ab und geht über in die Weisen der Götterdämmerung. Gleich zu Beginn hat die Engländerin etwas Pech; bei einem Saltosprung muß sie sich mit der Hand aufs Eis stützen. Auch stört etwas ihre ungleiche Platzverteilung. Gesandter von Papen mit den Mitgliedern des internationalen Olympischen Komitees und andere mehr.

Als erste führt die Schweizerin Frau Derler-Frey ihre Kür vor; sie ist recht gut und schließt mit einer prächtigen Mondkombination ab, zählt aber nicht zur Spitzenklasse der Welt.

Als zweite folgt die schärfste Rivalin von Sonja Henie, Cecilia Colledge-England. Sie zeigt in ihrer Kür alle Schwierigkeiten, die ein Kunstlaufprogramm bei einer großen Wettkampfveranstaltung aufweisen muß, es glückt ihr aber nicht, dies zur vollen Höhe hinaufzubringen. Auch auf die Wuist ist der Lauf nicht richtig abgestimmt, mitten in einer Pirouette bricht der Pußta-Fox ab und geht über in die Weisen der Götterdämmerung. Gleich zu Beginn hat die Engländerin etwas Pech; bei einem Saltosprung muß sie sich mit der Hand aufs Eis stützen. Auch stört etwas ihre ungleiche Platzverteilung. Gesandter von Papen mit den Mitgliedern des internationalen Olympischen Komitees und andere mehr.

Als fünfte erscheint die Engländerin Belita Jepson-Turner. Gleich im Anfang stürzt sie bei einem Dreiersprung. Das bringt sie vollkommen aus dem Konzept, sie verliert die Gewalt über ihr Programm, wird nervös und unsicher. Die Engländerin stürzt noch zweimal, im übrigen auch eine Folge eines allzu artistischen Programms.

Elsalie Weigel-USA. wartet nur mit einem Durchschnittsprogramm auf. Zwischen Lauf und Musik befindet sich kein innerer Zusammenhang. Ihre Schwester Luise Weigel als 7. bringt auch nur einen mittelmäßigen Vortrag.

Emmy Putzinger, Oesterreichs Meisterin, wartet mit einer guten Kür auf, die sie flüssig und elegant vorträgt.

Eva Botos-Ungarn zeigt recht gute Figuren; die Durchführung ist aber nicht ebel genug. Zwei Stürze beeinträchtigen den Eindruck.

Angela Anderes-Schweiz hat ihr Programm nicht gut durchgearbeitet; ihre Leistungen sind nur mittelmäßig.

Die deutsche Meisterin Victoria Lindpaintner startet als elfte. Leider wirkt ihr sonst guter Vortrag etwas unruhig. Auffällig ist die gute Körperhaltung, besonders bei ihren schweren Pirouetten. Dagegen kommt sie in den Sprüngen nicht weit genug. Sie ist nicht ganz so gut wie bei den deutschen Meisterschaften, als sie Klatie Herber schlug.

Mollie Phillipps-England zeigt eine Kür mit stark artistischem Einschlag, das aber nicht schwierig genug ist.

Fritzi Metznerowa-Tschechoslowakei zeigt gute Anlagen, es fehlt aber noch die technische Reife. Wesentlich besser ist ihre Landsmännin Vera Hruba, die eine gute Kür ohne große Schwierigkeiten flüssig läuft.

Bianca Schent-Oesterreich beginnt sehr vielversprechend, wird dann aber schlechter. Der Gesamteindruck ist befriedigend.

Yvonne de Ligne-Belgien zeigt eine ansprechende Kür, deren Höhepunkte eine gekreuzte Pirouette bildet.

Leigh Gweneth Butler-England trat wegen Erkrankung nicht an.

Hedy Steuri-Oesterreich läuft äußerst flüssig, in der Ausführung des Programms ist sie fast unübertrefflich.

Eisuko Inada, die kleine ganz in weiß gekleidete jüngste Teilnehmerin der Olympiade, wird mit sehr herzlichem Beifall empfangen. Ihr Vortrag ist sehr gut, leider hatte sie das Pech, bei einem Dreiersprung zu stürzen. Die kleine Eisuko führt sehr viele Schwierigkeiten vor. Ihre Bewertung für Ausführung und Schwierigkeit des Programms ist gleich hoch. Alice Diegle-Lettland zeigt gute Veranlagung, ist aber noch zu unerfahren.

Audrey Peppe-USA. wartet mit einem eleganten Vortrag auf, eigenartig ist die Art der Ausführung. Ihr Lauf ist weich mit guter Körperbeherrschung.

Vivianne Sulté-Schweden erscheint in einem roten Samtkleid und weißer Kappe. Sehr edel sind ihre Bewegungen. Nur die Schwierigkeit läßt etwas zu wünschen übrig. Auffallend sind ihre weiten Sprünge.

Maribel Vinson-USA. zeigt einen technisch guten, aber etwas überhasteten Vortrag. Sehr start werden die Pirouetten betont, die Bewertung ist nochtschiedenartig.

Und dann folgt

Sonja Henie

In einem violetten Seidenkleid mit einem Blumensträußchen an der linken Schulter erscheint die Weltmeisterin, mit stürmischem Beifall empfangen. Von den Trübünen erklingt der Berliner Kosename Sonjas: „Häsechen". Sonja ist zunächst etwas nervös und verkrampft, aber schon nach den ersten Bewegungen ist sie in Höchstform. Unerreicht sind Ausführung und Aufbau der Figuren, fehlerlos die Sprünge, weich und beherrscht der Auslauf auf das Eis. Die Sicherheit Sonjas wirkt immer wieder verblüffend, ebenso die Pirouetten, die Körperhaltung ist geradezu vorbildlich und die Harmonie zwischen Lauf und Musik unübertrefflich. Sonja ist immer noch eine Klasse für sich. Sie zeigt die beste, schwierigste, technisch reifste und vollendetste Kür. Ihre Mondkombination ist ein Meisterstück. Mit einem für sie typischen Auslauf beschließt Sonja ihr Programm. Man kann den Jubel der Zuschauer nicht beschreiben, der die Weltmeisterin umbraust.

Das Schlußergebnis:

1. Sonja Henie-Norwegen, Platzziffer 7,5/424,5 Punkte (Goldmedaille). 2. Cecilia Colledge-England 13,5/418,1 (Silberne Medaille). 3. Vivi-Anne Hulten-Schweden 38/394,7 (Bronzene Medaille). 4. Liselotte Landbeck-Belgien 32/365,3. 5. Maribel Vinson-USA. 39/388,7. 6. Hedy Steruli-Oesterreich 40/387,6. 7. Emmy Putzinger-Oesterreich 49/381,8. 8. Victoria Lindpaintner-Deutschland 51/381,4. 9. Margarethe Lainer-Oesterreich 65/373,4. 10. Jnada Eisuko-Japan 77/368,1. 11. Mollie Phillipps-England 78/366,2. 12. Audrey Peppe-USA. 368,3.

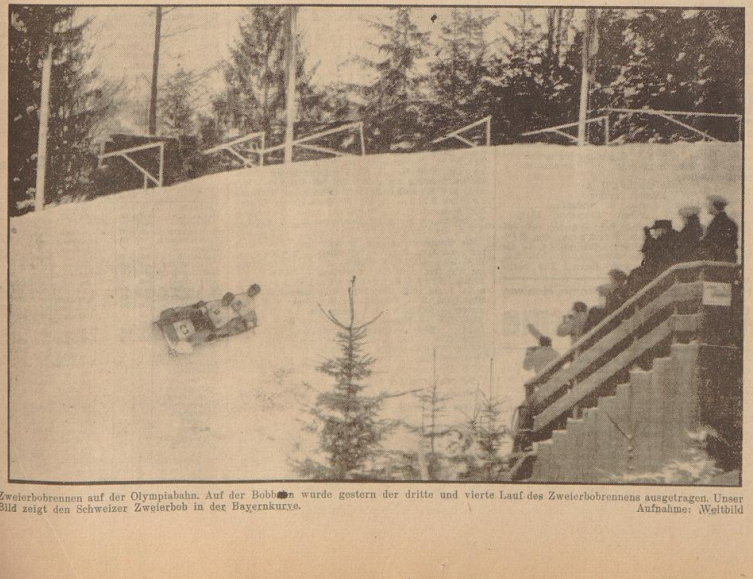
Kanada — Tschechoslowakei 7:0

Bei prächtigem Wetter und leichtem Wind wurde am Sonnabendmorgen im Olympia-Kunsteisstadion das Spiel der Eishockey-Schlußrunde zwischen Kanada und der Tschechoslowakei ausgetragen. Etwa 8000 Zuschauer wohnten dem Treffen bei.

Zu Beginn war das Spiel beider Mannschaften recht schwach. Gleich in den ersten Minuten hatte Peta im Tschechentor gefährliche Situationen zu überstehen, und die Tschechen wurden in ihre eigene Spielhälfte zurückgedrängt. Nach fünf Minuten fiel das erste Tor für Kanada durch Kitchen und zwei Minuten später erhöhte Sinclair auf 2:0. Peta verursachte dann in der 13. Minute durch ein Eigentor die 3:0-Führung und kurz vor der Pause kam Neville zum vierten Treffer für Kanda. Im zweiten Drittel wurde der Kampf fehafter. Ein Tor der Kanadier wurde vom Schiedsrichter nicht gegeben. In der 7. Minute erzielte Neville nach einer schönen Kombination den fünften Treffer. Murray schoß das sechste Tor. Die Kanadier wurden von den Zuschauern stark gefeiert. Im letzten Spieldrittel standen die Mannschaften fast ausschließlich in der tschechischen Spielhälfte, doch begnügten sich die Kanadier anscheinend mit einer Vorführung wirklich besten Eishockeys, denn sie erzielten nur noch ein Tor.

England — USA. unentschieden

Das vorletzte Spiel des olympischen Eishockeyturniers England — USA. endete nach dreimaliger Verlängerung torlos 0:0. Damit steht England unmittelbar vor der Weltmeisterschaft, denn die Möglichkeiten, daß das Schlußspiel



Zweierbobrennen auf der Olympiabahn. Auf der Bobbahn wurde gestern der dritte und vierte Lauf des Zweierbobrennens ausgetragen. Unser Bild zeigt den Schweizer Zweierbob in der Bayernkurve. Aufnahme: Weltbild

Kanada — USA. eine andere Wendung bringen könnte, sind nur gering.

Völlig ausverkauft war am Sonnabend abend das Stadion, als das mit größter Spannung erwartete Spiel England — USA. begann. Tausende hatten keinen Einlaß mehr gefunden. Gleich in den ersten Minuten versuchten die Amerikaner durch blitzschnelle Vorstöße die generische Verteidigung zu überwinden, doch war das Schlußdreieck der Engländer jederzeit auf der Hut und auch den schärfsten Situationen gewachsen. Zweimal kurz hintereinander gelang es dem amerikanischen Stürmer Garrison durchzubrechen, er hatte nur noch den englischen Torhüter vor sich, der aber die beiden scharfen Schüsse glänzend abwehrte. Auf der anderen Seite hielt Amerikas Torwart Moone ebenfalls ausgezeichnet. Nach einem ausgeglichenen ersten Spieldrittel trennten sich die beiden Mannschaften 0:0.

Vor Beginn des zweiten Drittels feuerten die amerikanischen Zuschauer ihre Landsleute mit dem Kampfruf „ra, ra, ra — USA." an. Beide Tore kamen wiederholt in Gefahr. Auch das reguläre Schlußdrittel brachte einen weiter verteilten Kampf. Auch die erste Verlängerung brachte keine Entscheidung. Der Kampf war weiter außerordentlich schnell und spannend. Die Stürmer kämpften mit wilder Energie und versuchten mit raschen Vorstößen zum entscheidenden Treffer zu kommen. Das Spiel wurde zum zweitenmal verlängert und auch in diesem Abschnitt fielen keine Tore. Beide Mannschaften versuchten sich mit Weitschüssen, aber Torwächtern von der Klasse eines Foster und Moone war auf diese Art nicht beizukommen. Als der Engländer Chappell einmal 3 Meter vor dem amerikanischen Tor war und zum Schuß ansetzte, kam er zu Fall. Darauf bemächtigte sich der Spieler eine große Nervosität.

In einer Ecke des Spielfeldes entspinnt sich ein Handgemenge zwischen dem amerikanischen Verteidiger Shaugnessy und dem englischen Stürmer Davey, der mit dem Stock nach dem Amerikaner schlägt. Der Schiedsrichter verweist beide auf eine Minute des Platzes, nachdem er vorher einige Rempeleien übersehen hatte. Das Spiel stand nach 65 Minuten immer noch 0:0. Es wurde zum dritten Male um weitere 10 Minuten verlängert. In diesem Abschnitt versuchten die Engländer mit allen Kräften das Unentschieden zu halten. Für sie würde ja ein Unentschieden genügen, denn es ist nicht anzunehmen, daß am Sonntag USA. gegen Kanada gewinnt. Die Amerikaner setzten also zum Schluß nochmals alles auf eine Karte, während England stark verteidigte. Aber alle noch so gut eingeleiteten Angriffe hatten keinen Erfolg, auch die schnellen Vorstöße der Engländer brachten keine Entscheidung, so daß das Spiel unentschieden 0:0 endete.

Das Organisationskomitee bestimmte, daß die Punkte geteilt werden. England hat also 5:1 Punkte, Amerika 3:1.

„100 000 PS. in der Deutschlandhalle"

Großer Erfolg der großen Ausstattungsrevue — Ein verkehrstechnischer Querschnitt durch die Jahrhunderte

Volle drei Stunden sah die bis auf den letzten Platz besetzte Deutschlandhalle am Abend des Eröffnungstages der Großen Berliner Automobilausstellung in Anwesenheit des Führers einen Querschnitt durch die Entwicklung des Verkehrs vom Altertum bis in die Neuzeit

Volle drei Stunden rollte in ununterbrochener Folge Bild um Bild an den begeisterten Zuschauern vorüber. Nur in einem Raum von den gewaltigen Ausmaßen der Deutschlandhalle konnte eine Ausstattungsrevue dieses Umfanges mit weit über 1000 Mitwirkenden aufgeführt werden.

Diese Schau, die Eugen Rex erdacht hat und die er auch leitet, zu der Benno v. Arent die szenische und Kostümausstattung und Prof. Urack die Musik, Heinz Lingen die Choreographie beisteuerten, wird allabendlich ein volles Haus sehen. Fanfaren künden den Beginn der Olympischen Spiele, aus großen Feuerschalen schlagen die Flammen empor, Flöten- und Cymbalspieler marschieren in das Innere, sie tragen in ihren Händen die fünf olympischen Ringe. Durch das Foyer der Arena rasen Quadrigen im Wettbewerb um das Oval; dann wieder wird olympischer Lorbeer überreicht. Das trojanische Pferd speit zwar keine griechischen Helden, aber leichtfüßige Tänzerinnen aus, die das erste Bild mit einem großen Ballett beschließen. Schwerfällig schaukeln zwei Komödiantenwagen mit einem Lautensänger vorüber, die von einer Reitertruppe fortgesetzt werden.

Ein Troß Landsknechte zieht mit wehendem Banner vorüber. Die Marketenderin singt ein altes Landsknechtslied. Das ganze fahrende Volk tanzt einen wundervollen altdeutschen Reigen. Das Zeitalter des Rokoko bringt drei prächtige Staatskarossen. Der Postillon von Lonjumeau läßt sein Lied erschallen. Den Karossen entsteigen in farbenprächtigen Kostümen Tänzer und Tänzerinnen, die wie lebendes Meißener Porzellan wirken. Während ein Rokoko-Ständchen in herrlichen Koloraturen durch die Halle perlt, tanzen zierliche Dämchen mit gewaltigen Reifröcken, unter denen sie ihre gepuderten Kavaliere verborgen halten, ein Menuett. Fröhliche Wanderburschen werden von dem Thurn und Taxischen Postwagen überholt. Aber noch hat er die vielen Schlagbäume der kleinen Stadtgrenze nicht passiert, da braust schon die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth vorüber.

Die Berliner Wachtparade leitet zur Neuzeit über. Ein entzückendes Ballett der Spreewälder Damen mit ihren Soldaten zieht unter dem Jubel der Zehntausend ein. Heinrich Kleyer fällt mit seinem ersten Hochrad dem Auge des Gesetzes zum Opfer. Es kommt zu einem lustigen Intermezzo mit dem Berliner Original, dem Eckensteher Nante, dem „Wurstmaxe" und dem unvermeidlichen Schusterjungen. Hoch- und Niederräder fahren einen entzückenden Reigen. Dann hat das erste Schnauferl etwa um 1890 eine Panne und muß abgeschleppt werden. Bei einer Herrenpartie zum Grunewald begegnen sich die alte Zeit mit dem Kremser und die neue Zeit mit tandemfahrenden jungen Damen. Ein Gesangverein singt schaurig-schön, daß sich die Grunewaldtannen biegen. Der unvergeßliche Rixdorfer versöhnt die Zeitalter.

Mit Tuten und Qualm rauscht ein Dampfer durch die Havelseen, ein entzückendes Ballett begleitet die Auffahrt der Wagen, vom ersten Automobil Karl Benz', dem ersten Daimler-, Horch-, Opel- und Mercedes-Wagen, den ersten Motorrädern, einem Kruppschen Roller, der mit Sturmhaube gefahren wird, bis zu den neuesten und schnittigsten Wagen. Eine Rundfahrt durch Berlin in Käseomnibussen bringt aufschlußreiche Erklärungen.

Dann aber hat das NSKK. das Wort, das unter starkem Jubel eine schneidige Kraftradquadrille fährt. Ein motorisierter Pioniersturm baut eine Brücke die in die Luft gesprengt wird, um dem Gegner den Uebergang unmöglich zu machen. In sausender Fahrt brausen die Räder heran, um in hohem Bogen die klaffende Lücke zu überfliegen. Ein Fuchsrennen bildet zusammen mit dem Marsch der beteiligten NSKK.-Stürme den Abschluß dieses fesselnden Bi.des.

Die jüngste Vergangenheit aber wird durch einen Ausschnitt aus dem Avusrennen mit einem mörderischen Endkampf zwischen den Originalrennwagen der Auto-Union und Mercedes-Benz, bei dem auch in Sekundenschnelle die Reifen gewechselt werden, wiedergegeben.

Neben den Stürmen der Motorbrigade Berlin des NSKK. stellte der Reitersturm der Reiterstandarte die Berittenen

Dem Führer wurde beim Verlassen der Halle begeistert zugejubelt.



Ernst Baier errang für Deutschland die Silberne Medaille Aufn.: Scherl

Die Auslese der deutschen Kraftfahrer

Korpsführer Hühnlein sprach vor den Gauführern des DDAC.

Aus Anlaß der Eröffnung der internationalen Automobil- und Motorradausstellung hatte der Präsident des DDAC., G. Freiherr von Egloffstein, die Gauführer aus den 23 Gauen des Deutschen Automobil-Clubs zu einer Arbeitstagung nach Berlin gerufen.

Bei dieser Tagung erschien auch Korpsführer Hühnlein und nahm Veranlassung, an das versammelte Führerkorps des DDAC. einige grundsätzliche Ausführungen zu richten. „Das Werk der geeinten deutschen Kraftfahrt, wie sie Korps und Club verkörpern", so sagte er, „bedeutet ohne Frage etwas Einzigartiges und ist der Mühe und Arbeit wert, die wir zu seinem Aufbau verwendeten.

Daß sich ein solches revolutionäres Werk nicht in einem so kurzen Zeitraum bis ins kleinste in allen Teilen einspielen kann, ist klar und die Ueberwindung von Schwierigkeiten wird noch lange zu unserem täglichen Brot gehören. Die Grundhaltung der geeinten deutschen Kraftfahrt kann nur eine nationalsozialistische sein, das steht fest. So wie heute die HJ. das Herzstück der gesamten deutschen Jugend bildet, wie der Nationalsozialistische Studentenbund das Kraftfeld ausstrahlt auf die gesamte Studentenschaft Deutschlands, wie die gesamte SA., d. h. SA., SS. und NSKK. in einem von Jahr zu Jahr steigendem Maße der wehrfähigen männlichen Jugend nationalsozialistischen Stil und Haltung aufprägt, so ist die geeinte deutsche Kraftfahrt — also Korps und Club — die Auslese der deutschen Kraftfahrer. Hierbei ist es selbstverständlich, daß dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, das als Parteigliederung an die Grundsätze der Partei und an ein Höchstmaß freiwilliger Pflichten gebunden ist, dem politischen Stoßtrupp dieser geeinten Kraftfahrt, die Führung gebührt.

Wenn von insgesamt 2,1 Millionen deutschen Kraftfahrern etwa 500 000 heute in den Reihen von Korps und Club stehen, so könne diese Zahl vielleicht gering erscheinen, aber verglichen mit früheren Jahren, stelle die heutige innere Geschlossenheit der geeinten deutschen Kraftfahrt alles Bisherige in den Schatten. Ihr Ehrgeiz dränge nicht nach zahlenmäßiger Ueberlegenheit, sondern nach geistiger Auslese. Hierin liege ihre Stärke und die Wurzel ihrer Kraft. Aus ihr leite sie auch den Anspruch auf die geistige Führung der deutschen Kraftfahrer her. Der DDAC. sei keine dem NSKK. untergeordnete Gliederung, sondern eine im Rahmen der deutschen Kraftfahrt Schulter an Schulter mit ihm marschierende Gruppe. Der Führer selbst habe dem Club die Flagge gegeben und zähle zu seinen Mitgliedern.

Geselliges Beisammensein der Olympiakämpfer in der KdF.-Halle

Die KdF.-Halle im Olympiadorf erlebte kurz vor Abschluß der Olympiade noch einmal festliche Stunden. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Gau München-Oberbayern hatte alle Olympiakämpfer zu einem geselligen Beisammensein geladen.

Der Abend galt ausschließlich der Geselligkeit und Gemütlichkeit. Man hörte die Sprachen der ganzen Welt. Der Gastgeber hatte für ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm gesorgt, das den Gästen einen vortrefflichen Einblick in echte bodenständige bayerische Volkskunst gab. Besonders stürmisch schlugen die Wogen der Freude, als der auch im Ausland bekannte Münchener Humorist Weiß Ferdl lustige Verse von der Olympiade und den Olympischen Kämpfen vortrug.

Der Abend, dem auch zahlreiche Ehrengäste, wie die Gauleiter Adolf Wagner, Julius Streicher und Reichsstatthalter Sprenger, Reichssportführer von Tschammer und Osten, Reichskriegsopferführer Oberlindober, Nürnbergs Oberbürgermeister Liebel und andere Persönlichkeiten beiwohnten, nahm einen harmonischen Verlauf; er hat das Band der sportlichen Kameradschaft noch enger geknüpft.

In den späten Abendstunden traf auch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in der Festhalle ein. Er ging sofort von Tisch zu Tisch, um die Olympischen Kämpfer zu begrüßen.

Neben der deutschen Mannschaft zeichneten sich besonders die Oesterreicher durch zahlreiche Beteiligung aus. Sie wurden von den anwesenden Volksgenossen aufs herzlichste gefeiert.

Das Programm für den 16. Februar

11 Uhr: Spezial-Sprunglauf auf der Großen Olympiaschanze (Skistadion); 14.30 Uhr: Eishockey-Endrunde: USA. — Kanada (Eisstadion); 17 Uhr: Schlußfeier im Skistadion.

Deutschland bei den FIS.-Rennen

Der Deutsche Ski-Verband hat seine Mannschaft bekanntgegeben, die zur Teilnahme an den FIS.-Rennen, die am 21. und 22. Februar in Innsbruck veranstaltet werden, bestimmt ist. Leider wird unsere Olympiasiegerin bei den Abfahrtsrennen des Internationalen Ski-Verbandes nicht dabei sein, da Christl Cranz sich bereits für ihre Prüfung an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen vorbereitet. Das deutsche Aufgebot ist mit der Olympiazweiten Käthe Grasegger, dem Olympia-Sieger Franz Pfnür stark genug, um den Kampf gegen die Skilehrer aller Länder, die bekanntlich von der Teilnahme an den IV. Olympischen Winterspielen ausgeschlossen waren, mit Erfolg aufzunehmen. Neben den Teilnehmern an den alpinen Rennen entsendet der Verband eine Reihe unserer besten Springer, die bei dem großen Sprunglauf am 23. Februar auf der Berg-Iselschanze in Tätigkeit treten werden. Nachstehend die einzelnen deutschen Meldungen für FIS.-Rennen: Franz Pfnür, Johann Pfnür (Schellenberg), Dr. Vetter-Freiburg, Xaver Kraisy-München, Hans Kemser, Roman Wörndle, Toni Bader (Partenkirchen); Frauen: Käthe Grasegger, Lisa Resch, Ruth Gründler (Partenkirchen), Lisl Schwarz (Berchtesgaden), Rosl Ackermann-Bayrischzell, Resl Schwab-Oberammergau.

Bremens Sport am Sonntag

Fußball

Komet — Rasensport-Harburg
Sportfreunde — BSV.
Tv. Brema — Lehe
Blau-Weiß — VfB. Oldenburg
Eintracht — Tv. Woltmershausen
Sportfreunde-Hemelingen — Blumenthal
VfL. — Union
Schwachhausen — DBV.
HMTV. — Kreuzer „Köln"

Handball

Blau-Weiß — MTV.-Braunschweig
Tv. Grambke — Militär-SV.
Tv. d. V. — Komet
Oslebshausen — ATSV.
Bremer Straßenbahn — Fähr-Hammersbeck
MTV. — Preußen-Osterholz
Hemelinger Tvgg. — Kreuzer „Köln"

Hockey

Bremer HC. — MTV. von 1875

Turnen

Lehrgang der Kreisspielwarte
Kreiskinderturnwart-Tagung
Schauturnen des HMTV.

Sonstiges

Hallenreitturnier in Bremen
Tischtennis-Turnier der Spvg. MV.-Bremen

Amerikaner bereisen Deutschland

Die Deutsch-Amerikanische Sportgemeinschaft in Newyork plant zwei große Reisen zu den Olympischen Spielen. Als Abreisetermine werden der 18. und 23. Juli angegeben. Die Teilnehmer an diesen Reisen werden noch vor Beginn der Spiele die Reichshauptstadt besichtigen und am 31. Juli findet ein Empfang durch die führenden deutschen Sportkreise statt. Die Deutschlandfahrer kehren im Anschluß an die Spiele nach Amerika zurück, ihnen wird jedoch im Rahmen einer weiteren Gesellschaftsreise außerdem Gelegenheit geboten, vom 17. bis 26. August noch eine Rundfahrt durch Deutschland zu unternehmen, auf der die bedeutendsten Städte wie Dresden, Nürnberg, München, Heidelberg, Wiesbaden und Köln berührt werden.

Olympia-Abzeichen aus Eisen

Der Vorbereitungsausschuß für die Olympischen Spiele hatte vor längerer Zeit schon der Schaffung einer Olympia-Plakette aus Eisen zugestimmt. Die Plakette, von dem Berliner Bildhauer Oberstturmbannführer Glöckler entworfen, liegt jetzt vor und wird von ihren Herstellern, den Mitteldeutschen Stahlwerken, betrieben. Durch die Plakette wird einmal für die Olympischen Spiele geworben, außerdem versinnbildlicht sie unsere heutige eiserne Zeit. Ein Teil des Erlöses aus dem Verkauf fließt dem Hilfsfonds für den deutschen Sport zu.

Neue Weltrekorde im Gehen

Der Franzose Cornet stellte im sportlichen Gehen über die lange Strecke von 100 Kilometer in Mentargis einen neuen Weltrekord auf. Er benötigte 9:53:05,2, eine Zeit, die um über elf Minuten besser ist als die schon im Jahre 1921 aufgestellte amtliche Weltrekordleistung des Italieners Pavesi mit 10:04:20,8. Cornet setzte seinen Marsch bis nach Ablauf von 10 Stunden fort und bedeckte in dieser Zeit eine Strecke von 100,180 Kilometer, womit er gleichzeitig den schon seit 26 Jahren bestehenden alten Weltrekord des Engländers Payne mit 98,124 Kilometer erheblich übertraf.

Pferdesport

Eröffnung in Auteuil verschoben

Mit dem heutigen Tage sollte der große französische Hindernissport beginnen — Auteuil, die klassische Springbahn Frankreichs, wollte ihre Tore öffnen. Die Frostgefahr ließ es jedoch geraten erscheinen, die Eröffnung auf die nächsten Tage zu verschieben. Die Winterveranstaltungen an der Riviera werden dadurch mit einem Schlage zweitrangig. Beide Renngesellschaften, sowohl in Nizza, wie zu Cannes wissen sehr wohl, daß sie mit Auteuil nicht wettbewerbsfähig sind.

Während um diese Jahreszeit viele früh fertigzumachende Flachpferde aus den Trainingsquartieren der französischen Hauptstadt nach dem sonnigen Süden verladen werden, reist von da mancher Hürdler und Steepler gen Norden, um in die ersten Ereignisse zu Enghien und Auteuil eingreifen zu können. Es ist begreiflich, daß diese an der Mittelmeerküste oder in Pau mehr oder weniger erfolgreich gewesenen Pferde alle einen erheblichen Konditionsvorteil gegenüber den während des Winters daheim im Stall gebliebenen haben. In den ersten Rennen der Zentrale pflegen sich daher fast immer diese mit frischer Form und in bester Verfassung aus der „Sommerfrische" kommenden Vollblüter durchzusetzen.

Unsere Voraussagen:

Cannes. (Beginn 15 Uhr): 1. Rennen: Rebenti — Le Prophete — Gama. 2. Rennen: L'Aurelien — Deucalion — Parmelan. 3. Rennen: Picoteur — Pop — Caramel. 4. Rennen: Stall Bara sen. — Djibouti — Triumphateur.

Holt sich Komet weiter Punkte?

Werders Spieler pausieren am heutigen Sonntag — Drei Bezirksligaspiele in Bremen

Im Niedersachsen-Fußballgau herrscht heute Hochbetrieb, denn außer der Bremer Werderelf stehen sich alle übrigen Mannschaften gegenüber. In der Kampfbahn empfängt der VfB. Komet aus Harburg die Rasensportler zum fälligen Rückspiel. Für unseren Bremer Vertreter steht sehr viel auf dem Spiel. Die Kometen dürfen keine Punktverluste mehr erleiden, wenn sie nicht dem Abstieg verfallen wollen. Und das müßte der Mannschaft vom Buntentor Kraft verleihen, die im Herbstspiel erlittene Niederlage wieder wettzumachen. Der schwache Punkt in der Kometenelf war im letzten Spiel gegen Osnabrück die rechte Sturmseite, da aber heute Gesell als Rechtsaußen wieder auf dem Platz sein wird, ist auch eine erhöhte Durchschlagskraft in der ganzen Fünferreihe gewährleistet. Die Kometenelf wird sich dem Schiedsrichter in folgender Mannschaftsaufstellung vorstellen:

Uelzmann
Rosemeyer Neuwerth
Schleuse Warnken Poppenhäger
Gesell Koch Buchholz Feller Protzeck

Auf eigenem Platz empfängt der Gaumeister Hannover 96 die Harburger Borussen. Hier dürfte der Sieger in dem Titelverteidiger gegeben sein. Die Arminen aus Hannover müssen nach Algermissen, um gegen die dortige Elf einen bestimmt nicht leichten Kampf zu bestehen. In Braunschweig empfängt Eintracht den Werderbezwinger vom letzten Sonntag, Hildesheim 06. Hier haben wir eine völlig offene Angelegenheit, genau so wie in Osnabrück zwischen dem dortigen VfL. und dem VfB. Peine.

In der Bezirksliga Bremen-Nord steigen heute drei Spiele in Bremen. Ebensoviel Begegnungen finden auswärts statt. Von den in Bremen stattfindenden Spielen dürfte das Lokaltreffen zwischen den beiden stadtbremischen Vereinen Sportfreunde und BSV. das größte Interesse erwecken. Die Begegnung findet auf dem Platz beim Kuhhirten statt. Obwohl mit den Blauweißen als dem Tabellenersten aller Wahrscheinlichkeit nach der Sieger gegeben sein dürfte, werden es ihnen die Weinroten, zumal auf eigenem Platz, nicht leicht machen. Die Bremer Sportfreunde haben in den letzten Spielen eine steigende Formverbesserung an den Tag gelegt und so wird der BSV. schon alle Register seines Könnens ziehen müssen, um den großen Rivalen aus früheren Zeiten zu bezwingen. Spielen die Gegner von heute in der gleichen Aufstellung wie am letzten Sonntag, so werden sich die Mannschaften wie folgt gegenüberstehen:

BSV.:
Laufhütte
Kroatz Lange
Brandt Knappeck Buhrdorf
Zembski Niemeyer Griesing Lühmann Martens
*
Lift Lepper Schütz Tragezer Warnken
Homeyer Hünecke Fremder
Meier Funke
Sportfreunde: Dettmer

In Gröpelingen empfängt Blau-Weiß den VfB. Oldenburg. Die Oldenburger gehören noch zu den Meisterschaftsanwärtern und werden deshalb versuchen, ihre führende Stellung weiter auszubauen. Die Gröpelinger haben heute erstmalig wieder ihre stärkste Vertretung zur Stelle. Henze wird wieder dabei sein; ebenfalls der von dem Bezirksligaverein Turnerbund Wanne-Eickel übergesiedelte Hanxleden. Unter diesen Umständen könnte der Tabellenzweite leicht stolpern. Im ersten Spiel verloren die Gröpelinger unverdient und nur durch zwei Strafstöße. Da außerdem Blau-Weiß den Platzvorteil genießt, halten wir diese Begegnung für vollkommen offen. Die Gröpelinger stehen in folgender Mannschaftsaufstellung:

Buchholz II
Blanke Herzog
Rickens Buchholz I Eschenberg
Henze Jürgens Leifheit Hanxleden Wulf

In der westlichen Vorstadt steigt außerdem noch das Treffen zwischen dem TV. Brema und dem VfL. Lehe. Diese beiden Mannschaften nehmen in der Rangliste die beiden letzten Plätze ein, wobei die Bremer Turner die „rote Laterne" führen. Das dürfte Grund genug dafür sein, gegen die Unterweserleute alle Kräfte anzuspannen, um sich vom letzten Platz emporzuarbeiten. In dieser Begegnung trauen wir den Turnern einen sicheren Sieg und somit zwei wertvolle Punkte zu. Die Bremavertretung übernehmen Tischer, Grote, Schröder, Lange, Schütz, Sagehorn I, Patze, Sagehorn II, Kurländer, Schmidt und Piertzeck.

Auswärts spielen:

Sparta-Bremerhaven gegen Germania-Leer
Stern-Emden gegen Sportfreunde-Oldenburg
Delmenhstr. SuS. gegen Militär-Sportverein-Bremen.

In der 1. Bremer Kreisklasse gelangen sechs Begegnungen zum Austrag, die bereits um 14.30 Uhr ihren Anfang nehmen. Auf dem Platz des erstgenannten Vereins stehen sich heute gegenüber Eintracht gegen TV. Woltmershausen, Sportfreunde Hemelingen gegen Blumenthal, VfL. gegen Union, Schwachhausen gegen Delmenhorster BV., Verdenia-Verden gegen Vegesack und Roland-Delmenhorst gegen Leeste.

Die Spiele der 2. Bremer Kreisklasse nehmen erst um 15 Uhr ihren Anfang. Auf der Tagesordnung stehen folgende Begegnungen, die gleichfalls auf den Plätzen des erstgenannten Vereins stattfinden: BTG. gegen VfR., Bremen Besigheimer Celfabriken gegen Gröpelinger TuS., Bremer Straßenbahn gegen Postsportverein und Eiche-Horn gegen Reichsbahn.

Anläßlich des Besuches des Kreuzers „Köln" in Bremen findet am heutigen Sonntag um 9.30 Uhr auf dem Platz am Jakobsberg ein Freundschaftsspiel zwischen der Bordmannschaft des Kreuzers und dem Tabellenersten der 2. Kreisklasse, dem Hastedter MTV., statt.

Bremer Kampfbahn • Heute 15 Uhr
Gauliga-Spiel
Rasensport Harburg - Komet

15 Uhr Kuhhirten-Sportplatz
BSV. - Bremer Sportfreunde

Der Großkampf in Gröpelingen!
V.f.B. Oldenburg-Blau Weiß
Sportplatz Halmerweg • Anfang 15 Uhr

Heute, 15 Uhr — Platz Brema, Hohweg
VfB. Lehe • Brema

Der Handball am heutigen Sonntag

Am heutigen Sonntag gibt es eine Reihe spannender Spiele. In der Gauklasse spielen auf dem Sportplatz an der Walfjenstraße der noch im Vorjahre schärfste Widersacher des Gaumeisters, der MTV. Braunschweig gegen Blau-Weiß. In der Bezirksklasse empfängt der Tv. Grambke den Tabellenführer der Gruppe Nord, Militär SV. Der Tv. d. V. sollte auf eigenem Platz mit dem Tabellenletzten der Gruppe West leicht fertig werden, während man in Arsten dem Hastedter MTV. gegen den Platzverein kaum Gewinnaussichten einräumen kann. Auswärts spielen ATS. Bremerhaven — BTG., Geestemünder Tv. — BSV., Lüssumer Tv. — Tv. Lehe, DBV. — Militär SV. Oldenburg. Das Spiel in Oldenburg OTV. — Werder, Bremen fällt aus, da Werder kampflos auf die Punkte verzichtet hat. In der Kreisklasse kommen mehrere Spiele zum Austrag. Im allgemeinen werden hier Siege der Platzvereine erwartet. Es spielen: Habenhausen — Vegesack Leeste — Gut Heil, Arbergen — Ihlpohl, Blumenthal gegen Tv. Mahndorf, Oslebshausen — ABTV., Br. Straßenbahn — Fähr/Hammersbeck, MTV. — Preußen/Osterholz; bei den Frauen fällt das Spiel Br. Sportfreunde — BTG., und Tv. d. V. — Komet aus, dafür spielen BTG. — Tv. d. V. und Werder — BSV. Die Spiele der unteren Mannschaften sind aus der Freitagsausgabe zu ersehen. Am Freundschaftsspiel spielen auf dem Hasted'er Platz am Weserwehr der führende Verein der Kreisklasse, Tvg. Hemelingen gegen unsere „blauen Jungs" vom Kreuzer „Köln".

Die Hockeyspiele

Am heutigen Sonntag treffen sich in Oberneuland der Bremer HC. und der MTV. v. 75. Bei der Gleichwertigkeit beider Mannschaften wird es erneut zu einem ausgeglichenen Spiel kommen. Die Reserve des MTV. v. 75 erwartet den ATS. Bremerhaven. Auch hier ist die Spielstärke beider Mannschaften ungefähr die gleiche. Bei den Damen überragt das Damenstädtespiel Bremen — Uhlenhorster Klipper, das die Bremerinnen in der bereits angekündigten Aufstellung bestreiten werden. An der Munte spielen die Damen des MTV. v. 75 — ATS. Bremerhaven.

Die Spielzeiten: Platz Bahr: Bahr 1 — Klipper 1 um 11.45 Uhr. Damenstädteelf — Klipper 1 um 10.30 Uhr; ABTV. Senioren — Bahr 1./2. komb. um 9.30 Uhr und Bahr 3. Herren — Weser 3 um 10 Uhr. Platz Oberneuland: BHC. 1 — MTV. v. 75 1 um 10.45 Uhr; BHC. 2 — Horn 2 um 9.30 Uhr; BHC. 3 — Horn 3 um 10.45 Uhr; BHC. Senioren — MTV. v. 75 Senioren um 9.30 Uhr und BHC. JK. — Blauweiß JK. um 15 Uhr. Platz Weser: Weser — Groß-Flottbek um 15.30 Uhr; Weser Jgd. — MTV. v. 75 Jgd. um 14.15 Uhr. Platz Munte: MTV. v. 75 Reserve — ATS. Bremerhaven 1 um 15.15 Uhr und MTV. v. 75 Damen — ATS. Bremerhaven Damen um 14.15 Uhr.

Das Spiel zwischen dem Weser HC. und dem Groß-Flottbeker THC., das am heutigen Sonntag in der Bremer Kampfbahn stattfinden sollte, ist abgesagt.

Club zur Vahr komb. — Kreuzer Köln 7:2 (3:1)

Auf sehr glattem Boden entwickelte sich am gestrigen Nachmittag in der Vahr ein flottes Spiel, in dem die Vahrer bei ständiger leichter Ueberlegenheit in regelmäßigen Abständen zu verdienten Toren kamen. Die Mariner zeigten einige recht nette Leistungen, man merkte ihnen aber doch die mangelnde Trainingsmöglichkeit an.

Bothe-Bremen k. o. geschlagen

Die neuen Boxmeister des Bezirks 1 — Wode Halbschwergewichtsmeister

Der „Jade-Boxring 35", Wilhelmshaven, wickelte am Freitagabend in den Wilhelmshavener Centralhallen vor gutem Besuch die Titelkämpfe der Boxmeisterschaften des Bezirks I im Gau VIII Niedersachsen des DRfL. ab. In drei Gewichtsklassen brachten die Vertreter der Marinestadt, die sich bis zur Schlußrunde durchgekämpft hatten, Uebergewicht. So wurde der Titel im Fliegengewicht überhaupt nicht vergeben, weil der Wilhelmshavener Kunde II mit Uebergewicht antrat, sein Gegner Tiesler-Bremerhaven aber keine Vorentscheidung bestritten hatte. Im Federgewicht wurde Wallkowiak-Bremerhaven kampflos Meister, und den Titel im Leichtgewicht gewann der Delmenhorster Schütz auf der Waage. Die anderen Kämpfe nahmen unter Leitung von Rusch-Oldenburg einen guten Verlauf, brachten aber im Halbschwergewicht eine Bombenüberraschung, da der Bremer Bothe von Koch-Osnabrück in der zweiten Runde k. o. geschlagen wurde.

Im Weltergewicht hatte der Oldenburger Küsters als der technisch bessere Mann gegen den Bremerhavener Keller einen sehr schweren Stand. Keller zeigte diesmal eine sehr saubere Arbeit und setzte die gute Linke des Oldenburgers matt, indem er selbst lang links herauskam und dabei kleine Vorteile hatte. Er wurde Punktsieger und Bezirksmeister.

Im Mittelgewicht ließ sich der Favorit Rust-Bremerhaven durch den Osnabrücker Suthmöller natürlich nicht gefährden. Ueber drei Runden punktete Rust seinen Gegner überaus klar aus und holte sich ein weiteres Mal die Bezirksmeisterschaft.

Im Bantamgewicht verhielt sich der Bremerhavener de Wall viel zu passiv, um Anspruch auf die Meisterschaft erheben zu können. Kunde-Wilhelmshaven war drei Runden lang der Angreifer und bessere Mann und wurde Bantamgewichtsmeister.

Im Halbschwergewicht gab es eine Ueberraschung. Bothe-Bremen lief bereits in der ersten Runde in einen wilden rechten Schwinger von Koch-Osnabrück hinein und mußte zu Boden. Er erholte sich nur wenig und wurde in der zweiten Runde durch einen weiteren rechten Schwinger zu Boden gebracht und ausgezählt. Meister: Koch.

Siepmann-Wilhelmshaven und Wode-Bremen machten die Meisterschaft im Schwergewicht unter sich aus. Der technisch weitaus bessere Bremer boxte den Wilhelmshavener nicht allzu überlegen, da er sich kaum anstrengte und nicht mehr tat, als eben notwendig. Immerhin ließ er den Wilhelmshavener klar leerlaufen, fing ihn mit linken Haken gegen Kopf und Körper ab und wurde klarer Punktsieger und damit Meister im Schwergewicht.

Unser Bezirk wird also bei den nun beginnenden Gaumeisterschaften durch folgende Kämpfer vertreten sein: Fliegengewicht: vakant; Bantamgewicht: Kunde-Wilhelmshaven; Federgewicht: Wallkowiak-Bremerhaven; Leicht: Schütz-Delmenhorst; Weltergewicht: Keller-Bremerhaven; Mittelgewicht: Rust-Bremerhaven; Halbschwergewicht: Koch-Osnabrück; Schwergewicht: Wode-Bremen.

Wintersport-Wetterbericht

Ort	Temperatur	Schneehöhe cm	Neuschnee cm	Beschaffenheit	Ski	Rodeln
Torfhaus	—9	24		Pulver	gut	gut
Braunlage	—7	22	—	Pulver	gut	gut
Schierke	—11	26	—	Pulver	gut	mäßig
Sonnenberg	—9	20	4	Pulver	gut	gut
St. Andreasbg	8	22	—	Pulver	gut	gut
Clausth.-Zell.	-4	18	—	Pulver	gut	gut
Hohegeiß	—5	8		Pulver	mäßig	mäßig
Friedrichsbr.	-5	8	—	gekörnt	mäßig	mäßig
Bad Harzburg	—6	7		Pulver	gut	gut
Garm.-Part.	-6	76	—	Pulver	sehr gut	sehr gut
W.-Kreuzeck	—10	85	—	v'harscht	sehr gut	sehr gut
Berchtesgad	—9	45	—	Firnschnee	sehr gut	sehr gut
Bad Tölz	—4	20	—	Firnschnee	gut	gut
Oberstdorf	—6	20		Pulver	sehr gut	sehr gut
Oberammerg.	—		—		—	—
Schneeferner	—6	370	—	Pulver	gut	mäßig
Predigtstuhl	+2	95	—	v'harscht	sehr gut	sehr gut
Bühlerhöhe	—			—	—	—
Hornisgrinde	0	20	—	verweht	gut	mäßig
Feldberg	0	75	—	v'harscht	gut	gut
Wildbad	1	10	10	Pulver	gut	gut
St. Blasien	—4	15	—	Pulver	gut	gut
Schauinsland	0	26	—	gekörnt	sehr gut	sehr gut
Winterberg	—			—		
Wasserkuppe	-7	10	5	verweht	mäßig	mäßig
Monschau	—		—	—	—	—
Oberhof	—5	20	-	Pulver	gut	gut
Ilmenau-G.	—3	20		Pulver	gut	gut
Friedrichroda	-1	6	—	Pulver	mäßig	mäßig
Inselsberg	-6	16		Pulver	gut	mäßig
Oberwiesental	—8	50	—	Pulver	sehr gut	sehr gut
Krummhübel	—10	4		Pulver	sehr gut	sehr gut
Schreiberhau	7	35		Pulver	sehr gut	sehr gut
Hampelbaude	8	8'	—	Pulver	sehr gut	sehr gut
Reifträgerbde	10	115	-	Pulver	sehr gut	sehr gut
Glatz.Schneeb.	—	—	-	—	—	—

Rund um den Roland

Bremen wirbt

Bremen, 16. Februar.

In den nächsten Tagen wird an bremischen Anschlagsäulen und Tafeln eine Probe-Plakatierung mit dem neuen Plakat des Verkehrsvereins vorgenommen werden. Nach diesem Muster wird der Verkehrsverein in Verbindung mit der deutschen Städtereklame, Geschäftsstelle Bremen, während der nächsten Monate in zahlreichen deutschen Städten und Plätzen plakatieren. Im Hinblick auf das große Interesse, das der bremischen Werbung entgegengebracht wird, soll der bremischen Bevölkerung Gelegenheit gegeben werden, sich von den Werbemaßnahmen des Verkehrsvereins zu überzeugen. — Im Ausland wird der Norddeutsche Lloyd das Bremen-Plakat verbreiten.

Reg. Bürgermeister Heider zum SS.-Standartenführer befördert

Wie wir erfahren, hat Reichsführer SS. Himmler bei seinem jüngsten Besuch in unserer Hansestadt anläßlich der Schaffermahlzeit den Regierenden Bürgermeister von Bremen, SS.-Obersturmbannführer Otto Heider zum SS.-Standartenführer befördert.

Verkauf des Metall-Abzeichens für das WHW.

Schon der erste Verkaufstag des geschmackvollen Metallabzeichens mit dem Führerbild zugunsten des Winterhilfswerkes brachte, wie nicht anders zu erwarten war, einen erfreulichen Erfolg. Die Abzeichen, welche von Mitgliedern des Reichsluftschutzbundes und der Technischen Nothilfe zum Kauf angeboten wurden, fanden großen Anklang und Absatz. Bereits am gestrigen Abend sah man das schöne Abzeichen bei der Mehrzahl der das Straßenbild belebenden Volksgenossen. Sicher wird der heutige Sonntag auch die übrigen veranlassen, dieses neueste Winterhilfsabzeichen zu erwerben. Wir weisen nochmals auf die verschiedenen Platzkonzerte des heutigen Tages hin, die aus Anlaß dieser Gausammlung veranstaltet werden.

Hastedter und Sebaldsbrücker! Haltet heute eure Spende zur Pfundsammlung bereit!

Der Außenstehende wird sich immer wieder darüber wundern müssen, wie in unserem deutschen Volke ein völlig neues Bewußtsein gegenseitiger sozialer Verpflichtung erwacht ist. Und doch ist die Erklärung hierfür so einfach zu geben! Auch das völkische Sozialbewußtsein im Dritten Reiche ist nicht einfach aus dem Nichts hervorgezaubert worden, sondern es findet seine immer neue Vertiefung durch die von der mit der Durchführung des Winterhilfswerkes beauftragten NS.-Volkswohlfahrt vollbrachte Leistung, die in der Geschichte aller Zeiten einzig dasteht und auf dem richtigen Wege ist, im Kampf gegen Hunger und Kälte siegreich zu bleiben.

Wie sind die Eisverhältnisse?

Der Bremer Eisverein schreibt uns:

Der leichte Frost hatte am Sonnabend die aufgetauten Eisbahnen des Blocklandes wieder soweit gefestigt, daß die Eislaufstrecken von der Munte nach Kuhsiel und Gartelmann-Oberblockland neu hergerichtet werden konnten. Sollte die Nacht auf den heutigen Sonntag wieder Frost gebracht haben, so ist ein Besuch des Blocklandes zu empfehlen. **Das vergangene Tauwetter hat viele unsichere Stellen geschaffen, so daß wir jeden Schlittschuhläufer warnen, die markierten Strecken zu verlassen. Auch auf den Bahnen ist mit Vorsicht zu laufen.**

Autobusverbindung Hartwigstraße — Munte ab 9 Uhr; nur bei günstigem Wetter.

Prof. Dr. Grimm-Essen über Hitlers deutsche Sendung

Im Rahmen der Vorträge der Verwaltungsakademie Bremen sprach in Emden der durch seine Vertretung Deutschlands in vielen internationalen Prozessen bekanntgewordene Rechtsanwalt Prof. Dr. Grimm-Essen über Hitlers deutsche Sendung. Der Vortrag dieses seit langen Jahren im Mittelpunkt des Geschehens tatkräftig mitwirkenden Mannes, der die Vertretung Deutschlands in der Besetzung des Ruhrgebietes innehatte und immer da tätig war, wo es galt, deutsche Belange wahrzunehmen, hatte eine außergewöhnlich große Besucherzahl angelockt, die dem klar aufgebauten Vortrag Prof. Grimms mit Spannung folgte. Der Redner verstand es, in anschaulicher Weise die Stellung Deutschlands in der französischen Republik und die innere Zielsetzung der französischen Diplomatie mit dem Zweck der Zersplitterung des Reiches klarzulegen. Als genauer Kenner der französischen Diplomatie und auch aus dem Selbsterleben und der Mitwirkung in der Geschichte der letzten Jahrzehnte konnte Prof. Grimm die Mission Adolf Hitlers klar herausstellen, die dieser aus der genauen Kenntnis der geschichtlichen Vorgänge durchführe, von einer letzten Idee erfüllt, vor der alle kleine Nebensächlichkeit zurückzutreten habe: ein Volk, ein Reich, ein Führer, die Ueberwindung des deutschen Erbübels, des Partikularismus, zur Erfüllung einer deutschen Sehnsucht.

Sechste Fischverteilung des WHW.

Die Kreisführung Bremen des WHW. wiederholt ihre Bekanntmachung:

Die VI. Fischverteilung findet am Montag, dem 17. Februar, ab 15 Uhr in den durch die Ortsgruppen bekanntgegebenen Stellen statt.

Unterstützungsbedürftige, die Fisch erhalten sollen und noch keine Gutscheine empfangen haben, besorgen sich diese bei ihren Ortsgruppen.

Pro Pfund Fischfilet sind 5 Pf. Anerkennungsgebühr auf der Geschäftsstelle zu zahlen. In den Fischgeschäften ist keine Zahlung zu leisten.

Die Ortsgruppen haben Aenderungen in den Ausgabestellen sofort dem Kreisamt zu melden, ebenfalls die nötigen Gutscheine abzuholen.

Ferner melden die Ortsgruppen, ob Mengenänderung für die nächste Fischsendung gewünscht wird bis Dienstag, den 18. Februar.

Sechster Lichter Sonntag

Das WHW., Kreisführung Bremen, teilt mit:

Der nächste Lichte Sonntag findet statt am 23. Februar, nachmittags 5 Uhr, in der Aula der Oberrealschule Dechanatstraße. Ausführende: Lotte Sellert (Geige), Ella Thies (Klavier) und Carl Wilhelm Drechsler (Begleitung). Bitte pünktlich erscheinen!

Fristverlängerung für Umbauarbeiten. Nach den bestehenden Vorschriften müssen die mit Reichszuschüssen geförderten Umbau- und Teilungsarbeiten spätestens am 31. März 1936 beendet sein. Da nach dem Reichsarbeitsministerium zugegangenen Mitteilungen dieser Termin bei einem großen Teil der Arbeiten nicht eingehalten werden kann, hat der Reichsarbeitsminister die Frist bis zum 30. Juni verlängert.

Steuerkalender. In der Woche vom 16. bis 22. Februar sind folgende Steuern zu bezahlen: Lohn-, Kirchen- und Bürgersteuer für die Zeit vom 1. bis 15. Februar, fällig am 20. Febr. 1936.

Verwaltungs-Akademie Bremen. Im Rahmen der Vortragsreihe 1935/36 der Verwaltungs-Akademie Bremen findet am Donnerstag, dem 20. Februar 1936, der vorgesehene Vortrag von Dr. Burgdörfer, Direktor des Statistischen Reichsamts Berlin, über das Thema „Bevölkerungsentwicklung und deutsche Zukunft" im großen Saal der Union, Eingang Tiefer, um 19.30 Uhr statt. Nähere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle der Verwaltungsakademie, Rathaus, Zimmer 8.

Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern mittag gegen 12.30 Uhr an der Kreuzung Ansgaritorstraße / Wall. Eine Radfahrerin, die auf den Radfahrweg am Wall einbiegen wollte, wurde von einem vom Herdentor kommenden Auto überfahren und so schwer verletzt, daß sie mit einem Krankenwagen abtransportiert werden mußte.

Ein rücksichtsloser Fahrer. Auf der Straße Breitenweg, in Höhe des Findorfftunnels, wurde eine weibliche Person beim Ueberschreiten der Fahrbahn von einem in Richtung Bahnhof fahrenden Personenkraftwagen angefahren und am Kopfe erheblich verletzt. Aufnahme in einem Krankenhause mußte erfolgen. Der Führer des Personenkraftwagens fuhr, ohne anzuhalten, weiter. Er konnte aber bald darauf ermittelt werden.

Nordische Kunsthochschule. Am Montag, 17. Februar d. J., spricht um 18.30 Uhr im Vortragssaal der Nordischen Kunsthochschule, Am Wandrahm 23, Professor Dr. Carl Koch, Kustos bei den Staatlichen Museen Berlin, über „Hans Baldung-Grien, der große Maler und Holzschnittmeister der Dürerzeit"; „Seine Persönlichkeit und sein Werk". Gäste willkommen.

Der Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken mit Abbildungen von Frauen und Mädchen deutscher Stämme in ihren Trachten endigt am 29. Februar. Es sind Marken in allen Werten, allerdings in beschränkter Anzahl in den durch Plakataushang kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben. Ab 26. Februar findet der außerpostalische Verkauf der restlichen Marken nur noch in der Hauptvertriebsstelle: Bremer Nothilfe Abt. Wohlfahrtsbriefmarken, Langenstraße 35/37, statt.

Partei und Wehrmacht:

In treuer Kameradschaft verbunden

Gemeinschaftsabend der NSDAP, Kreis Bremen, für die Besatzung des Kreuzers „Köln" — Kreisleiter Blanke und Korvettenkapitän Backenköhler sprachen



Auf der linken Tischseite: Standartenführer Köwing, Kapitän z. S. Wolf; rechts: Korv.-Kapitän Backenköhler und Kreisleiter Blanke.

Ein erneuter Beweis für die ausgezeichnete Kameradschaft zwischen der Wehrmacht und den Gliederungen der Partei wurde gestern mit dem Gemeinschaftsabend des Kreises Bremen der NSDAP. erbracht. Mit der Besatzung des Kreuzers „Köln" zusammen hatten sich Angehörige der Wehrmacht, der SA., der SS., NSKK., Arbeitsdienst, HJ. und BDM. in sämtlichen Sälen der Union eingefunden. Eröffnet wurde der Gemeinschaftsabend durch

Kreisleiter Pg. Blanke,

der seiner herzlichen Freude über den Besuch des Kreuzers „Köln" in Bremen Ausdruck gab. Nachdem der Kreisleiter seinen Dank an Kapitän zur See, Wolf, dem Leiter der Kriegsmarinedienststelle, ausgesprochen hatte, betonte Pg. Blanke, daß man an diesem Abend zwar nicht in Gedanken bei der Systemzeit verweilen solle, obwohl sie darum nicht vergessen ist.

Wir waren es, so führte der Kreisleiter weiter aus, die eisern durchhielten zusammen mit dem Führer im Kampf um die Macht, daneben aber war es auch die Wehrmacht, die treu und hart ihre Pflicht für Deutschland in schwerster Notzeit bis zum letzten erfüllte. Partei und Wehrmacht sind beide Träger einer heroischen Weltanschauung. Eben weil wir in der Idee zusammengehören — deswegen lag uns ein kameradschaftliches Zusammensein mit den Männern von der „Köln" besonders am Herzen. Bleiben wir weiter so vereint, so wird eine Systemzeit wie die vergangene in Deutschland nie wieder möglich sein.

Darauf ergriff der Kommandant des Kreuzers „Köln",

Korvettenkapitän Backenköhler,

das Wort. Er dankte zunächst dem Kreisleiter für die Worte der herzlichen Begrüßung und führte weiter aus: „Wir sind mit der „Köln" nach Bremen gekommen, weil wir in Bremen eine Stadt sehen, die der salzenen Flut wie wir verbunden ist. So habe ich mich besonders gefreut über die Einladung der Kreisleitung zu diesem Gemeinschaftsabend und sage dafür meinen besonderen Dank.

Wenn der Kreisleiter die Verbundenheit zwischen Partei und Wehrmacht als Glaubensträger des neuen Deutschlands betonte, so glaube ich, diese Erwartung werden wir auch am heutigen Abend bekräftigt finden. Uns bewegt Stolz und Freude im Gedenken an den Führer, der in der Wehrmacht einen Teil des Volksganzen sieht, der traditionsgemäß den Glauben an Deutschland stets bewahrt hat und der uns nach seinen Worten als zweite Säule neben seine herrliche Bewegung stellte.

Wir haben im vergangenen Jahr den Tag mit stolzer Freude erlebt, da der Führer der Welt erklärte: Deutschland ist ein wehrhaftes Volk. Durch wessen Herz ging damals nicht ein heißer Strom. Der große Aufstieg begann. Wir aber sind uns der hohen Aufgabe, die uns gestellt ist, bewußt.

Dann bat Kapitän Backenköhler den Kreisleiter Pg. Blanke zum Treueschwur neben sich auf die Bühne. Gemeinsam mit den Kameraden der Wehrmacht und der Partei grüßten sie Adolf Hitler — ein Symbol für die engste Kameradschaft untereinander und die gemeinsame Treue zum Führer. Das Deutschlandlied und das Kampflied der Bewegung schlossen den ersten Teil des Gemeinschaftsabends.

Nach einer kurzen Pause, die ausgefüllt wurde mit flotter Marschmusik, gespielt von der Bordkapelle des Kreuzers „Köln", folgte ein lustiges Vortragsprogramm, das alle Anwesenden begeisterte. Opernsänger Edmund Koch vom Staatstheater eröffnete den Reigen. Seinen Darbietungen folgten Gesangsvorträge des Bordchores unter Leitung von Obermatrosen Lörner. Hinrich Lamke brachte lustige Lieder zur Laute. Besondere Heiterkeit erregte der Schnellmaler des Kreuzers „Köln", Leutnant zur See Henje. Er ließ Neptun mit dem Dreizack aus den Wolken steigen, kritzelte „La Paloma", eine seltsame Taube, auf die Tafel und schilderte dann mit Wort und Bild in launiger Weise das Leben des Seemanns an Bord.

Drei vom Kinderballett des Staatstheaters tanzten eine Fledermaus-Polka, die so viel Beifall fand, daß sie von den kleinen Künstlern wiederholt werden mußte. Oberheizer Sievers jonglierte eine ganze Stuhlpyramide auf der Nase herum. Großartig auch war der von ihm vorgeführte „Tonfilm": „Wie ein Junggeselle sich einen Knopf annäht", eine köstliche Pantomime vom faulen Lieschen, deren Zwirnsfaden Lassolänge besitzt! Zum Schluß brachte Sievers die „Glocke von Schiller" in ihrer berühmten wandelbaren Vortragsart: Ein Professor spricht das Gedicht von oben herab, ein Schuljunge flennt schon nach dem ersten Vers über seine Vergeßlichkeit und der Stotterer bricht sich beinahe sämtliche Zähne aus dem Mund. Die letzte Darstellungsart „Vom WC. aus" wollen wir lieber nicht näher beschreiben, obwohl sie schallendes Gelächter hervorrief. Es folgten dann sportliche Vorführungen am Reck und Barren, die ausgezeichnet klappten und glänzend durchtrainierte Körper zeigten. Dem entzückenden Matrosentanz von Alis Schloh schloß sich allgemeiner Tanz an. Frohe Laune und vergnügte Stimmung beherrschten den Abend, der die Kameraden in froher Gemeinschaft lange beisammenhielt. Kck.



Die Bordkapelle des Kreuzers „Köln" spielt zum Tanz auf

Aufnahmen: Schoefer (2).

Artur Axmann spricht in Bremen

Freizeitaktion der HJ. für das gesamte Reich wird in Bremen eröffnet

Wenn in einigen Monaten wieder die Tage des Sommers gekommen sind, dann werden wieder Tausende von Hitlerjungen, die Woche für Woche an der Werkbank gestanden haben oder in den Kontoren oder Schulen gearbeitet haben, hinausziehen in die Lager der HJ. In freier Natur, an den Küsten der Nord- und Ostsee, in den weiten Flächen der Lüneburger Heide, werden in diesem Sommer die Zeltlager der Hitler-Jugend unseres Gebietes stehen.

Schon heute weilen die Gedanken der Jungen bei den Stunden voller Freude und Erholung, die ihnen das Lager bringen wird, in gleicher Weise, wie ihnen die Stunden im Kreise ihrer Kameraden unvergeßlich geblieben sind. Viele haben im letzten Jahre nicht mitgekonnt; manche davon hatten in ihrem Betriebe noch keinen Urlaub von 14 Tagen erhalten, um die Sommerlager mitmachen zu können.

Die Hitler-Jugend veranstaltet deshalb zusammen mit der Deutschen Arbeitsfront eine „Reichsaktion für die Freizeit der Jugendlichen". Diese Aktion für das gesamte Reich wird in diesem Jahre in Bremen eröffnet. So spricht aus diesem Anlaß

am Montag, dem 24. Februar, um 18 Uhr, der Leiter des Sozialen Amtes in der Reichsjugendführung und Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront, Obergebietsführer Pg. Artur Axmann, in der großen Halle der Mühle Gebr. Nielsen, Bremen, Sandberg, gegenüber der Muggenburger Straße zu den Bremer Jungarbeitern und Lehrlingen.

Jeder Jungarbeiter wird aufgefordert, an dieser Kundgebung teilzunehmen. Jeder tritt am Montag, dem 24. Februar, in seiner Berufskleidung zur Eröffnung der Reichsaktion für Freizeit an. Es darf in diesem Jahre keinen Hitlerjungen geben, der nicht mit in das Sommerlager seines Bannes gehen konnte.

Dralle ZAHNCREME große Tube 40 Pfennig

Bremer Staatstheater

Mary Wigman und ihre Tanzgruppe

Das ereignisreiche Halbjahr 1935/36 der langen Abende bringt auch auf dem Gebiete der Tanzkunst zwei Gastspiele von überdurchschnittlicher Bedeutung. Leider liegen sie nicht nahe genug beieinander. Die Eindrücke des Tanzabends Harald Kreutzbergs sind schon zu verwischt, als daß man sie noch mit denen vergleichen könnte, die uns das Staatstheater mit dem Gastspiel Mary Wigmans und ihrer Tanzgruppe dankenswerterweise vermittelt.

Vielleicht ist der Zufall des zeitlichen Abstandes ein holdes Glück. Denn möglicherweise darf man nicht einmal die Mittel dieser beiden bedeutenden Tänzer-Persönlichkeiten vergleichen. Wahrscheinlich ist auch schon der Hinweis auf die Tatsache, daß Mary Wigman eine Schülerin Rudolf von Labans ist, nicht angebracht, da man einer nationalen Neigung entsprechend mehr oder minder bewußt Lehrmeister und Schüler in Deutschland immer in Vergleich zueinander sieht. Ueberblickt man aus der Erinnerung den Verlauf des Tanzabends Mary Wigmans im Staatstheater insgesamt, rutscht der Begriff „Tanzabend", wie man ihn sonst versteht, unversehens in den Hintergrund. Was an einen solchen Tanzabend im rückständigen Sinne erinnern, was ganz von fern erinnern könnte an anschmiegsame Mieder samt den unvermeidlichen Gazeröckchen, an die Instrumente der Ballettschuhe mit festen Kappen, die die Virtuosenkunst des Spitzentanzes ermöglichen, wäre vielleicht Ruth Boins Komposition „Freudiger Rhythmus", ein Terzett, sehr exakt und straff, duftig und unbeschwert, musikalisch und beschwingt, das indessen nicht den Durchschnitt dessen überragt, was das Ballett des Hauses zu bieten pflegt — von fern erinnern an solchen Tanz auch Mary Wigmans Soli „Zwei Zigeunerweisen", die sie sehr überlegen und elementar und unmittelbar verständlich tanzt. Das Vorspiel und der ganze zweite Teil des Abends aber mit der Erstaufführung der „Tanzgesänge" Mary Wigmans enthalten das Wesen der persönlichen Kunst, für die der Name Mary Wigman kennzeichnend ist: sie ist nicht Tanz, sie ist Bewegungskunst, ist Tanzdichtung, „reine Raumbewegungskunst".

Ihr Ursprung ist — wie man aus der Geschichte der neueren deutschen Tanzkunst weiß — das Kultische. Die „Drei Gruppentänze nach alten Meistern", die den Abend einleiten — Gretl Curth-Dresden hat sie komponiert — machen das schon recht deutlich. Zuerst hat man den Eindruck, als sei die Bewegung des Sextetts der Tänzerinnen ideengeladen, als sei jede Tänzerin noch Individualität, belastet mit programmatischen Gedanken. Die Choreographie wirkt verstandesmäßig, erdacht und erklügelt. Was man wirklich sieht, ist ein — Reigen, etwas im Kern und in seiner Gesetzmäßigkeit elementar Gemeinschaftliches, Ur-Deutsches und Völkisches. Gewiß ist das mit gewissen künstlerischen „Kniffen" gemacht: z. B. mit einer klugen und glücklichen Steigerung der Bewegungen. Bei aller dekorativen Symmetrie hat das Bild auch etwas Fließendes, Mitreißendes, Erhebendes. Weit gelöster und klarer liegen die Dinge dann in den Tanzschöpfungen Mary Wigmans, im Zyklus ihrer „Tanzgesänge". Ob sie nun solo tanzt wie im leider stark gedehnten „Schicksalslied" und im zauberhaft magischen „Mondlied", oder Chöre bietet, es gilt gleich: die Gestaltungskraft dieser eigenwilligen Künstlerin, die im Verlaufe der vergangenen Jahre zielsicherer geworden ist und sich einen ausgeprägten Stil erarbeitet hat, erfaßt das Kultische des künstlerisch bewegten Körpers. Zum Wesen des Kultischen aber gehört das Gemeinschaftserlebnis. Gemeinschaftserlebnis für die ganze Gruppe sind der „Lobgesang", der „Bittgang", der herrliche „Feuertanz" — Höhepunkt des Abends! — und der „Huldigungstanz". Für den Zuschauer werden dabei ganz elementare Erlebnis-„Inhalte" sichtbar: Trauer, Freude, Schmerz und Lust, Ekstase, Resignation, Dämonisches und Magisches, Gefühl, Rhythmus, „Traum in der Dämmerung" und Pulsschlag. Er hat das Gefühl, als steht der Ausdruckswille der Wigman heute mehr als je zuvor unter dem Einfluß der grundsätzlichen Anschauungen Nietzsches von der Kunst. Er kann sich zeitweise aber auch des Gefühls nicht erwehren, als bliebe ein beträchtlicher Teil des Publikums bei diesen „reinen Raumkunstbewegungen" kühl, weil das Kultische darin nicht in den Zuschauerraum übergreifen kann und weil Hanns Hastings musikalische Kompositionen wie unverhüllte Gebrauchsmusik wirken. In der Tat schreibt Mary Wigman ihre Choreographie, ihre „Tanzschrift" nicht aus dem akustischen Erlebnis, nicht aus der Musik heraus. Hier ist das Bewegungselement zuerst da und herrscht. Zu seiner Tanz-„Komposition" bestellt sich der Tanzkomponist nach seinen Ideen die Musik. Sie ist „zusätzlich". — (Warum kann oder will man eigentlich nicht gleich ganz auf sie verzichten?)

Einer Meinung ist man im Publikum sicherlich über das „Handwerkliche", über das Technische, über die hervorragende Technik vor allem Mary Wigmans selbst. Wie sie sich unverbildet klar und eindeutig im „Schicksalslied" auszudrücken und mitzuteilen versteht, wie sie bis an den Kern der Erlebnisse vorstößt, wie sie Gehalt und Gestalt in Uebereinklang bringt, das ist ausgereifte Könnerschaft. Wie sie dann weiter so eine Schöpfung wie den „Feuertanz" aufbaut, wie die Flammen schlafen und der Wind das Feuer entfacht, wie die Flammen lodern und rund um sich herum fressen, wie sie decrescendo in sich zusammensinken, nochmals aufflackern und schließlich als stille Glut in sich ruhen — das ist meisterhaft erdacht und geformt. Es ist erschaut! Die motorisch-rhythmische Energie solcher aufsteigenden Bewegungen, die dazu mit einer vorbildlichen Raumaufteilung in Gang gesetzt werden, erzwingt als rein ästhetisches Bild schon den Respekt des Publikums. Es zeigt sich denn auch recht beifallsfreudig und feiert Mary Wigman besonders nach den Tanzgesängen mit einer stattlichen Serie von Vorhängen. —ese—

---

60 Jahre Peer-Gynt-Musik. Am 24. Februar jährt es sich zum 60. Male, daß Edvard Griegs Musik zu „Peer Gynt" im Königlichen Theater zu Christiania ihre Uraufführung erlebte. Von dem 31jährigen Grieg 1874/75 auf Anregung Ibsens komponiert, hat sie nicht nur das Schauspiel des norwegischen Dichters zum Welterfolg geführt, sondern binnen kurzem auch eine fast beispiellose Popularität erlangt. Daß diese auch heute noch nicht nachgelassen hat, beweisen neben den zahlreichen Aufführungen im Inland die Serienvorstellungen „Peer Gynts", mit denen einige Theater in Paris, London und Athen die Spielzeit 1935/36 eröffnen konnten.

Emma Matousek singt für das WHW.



Aufnahme: Balzar, Prag

Emma Matousek, die gefeierte Sängerin, die am Dienstagabend im kleinen Glockensaal einen Lieder- und Arienabend zum Besten des Winterhilfswerkes gibt, begann ihre künstlerische Laufbahn bereits mit vierzehn Jahren als Pianistin in Breslau. Später widmete sie sich dem Gesang und hatte nach achtjährigem Studium des bel canto bei einem italienischen Meister die glänzendsten Erfolge in Prag, Warschau, Posen, Krakau, Preßburg usw. in Oper und Konzert. Noch vor kurzem gastierte sie zusammen mit Alfred Piccaver als Tosca in Preßburg. Das Konzert am 18. Februar ist ihr erstes Auftreten in Deutschland. Damit, daß sie den vollen Reinertrag dem Winterhilfswerk zur Verfügung stellt, folgt sie dem Beispiel ihres Landsmannes Jan Kiepura, des großen italienischen Tenors Benjamino Gigli und anderer berühmter ausländischer Künstler, die ebenfalls auf diese Weise ihren freundschaftlichen Gefühlen und ihrer Hilfsbereitschaft für das neue Deutschland Ausdruck gegeben haben.

Sängerbundestag in Hamburg

Die diesjährige Reichstagung der im Deutschen Sängerbund (DSB.) zusammengeschlossenen Männergesangvereine wird vom 15. bis 18. Mai in Hamburg stattfinden. Sie wird gleichzeitig der letzten Vorbereitung zu dem großen 12. Deutschen Sängerbundesfest 1937 dienen, das in Breslau über 300 000 Sänger aus allen Teilen des Reiches vereinen wird.

Der Sängerbundestag 1936 in Hamburg wird am Freitag, 15. Mai, mit einem Festkonzert des Gaues 5 Nordmark in der Musikhalle eröffnet werden. Dieses Konzert, das unter der Leitung des Lübecker Musikdirektors Gauchormeister Fey stehen wird, sieht Werke von Brahms und Reger sowie eine Aufführung des Chorwerkes „Das Hohe Lied der Arbeit" von Kurt Thomas und eine Folge von Liedern unserer Zeit vor. Am Sonnabend werden dann verschiedene Arbeitssitzungen stattfinden. Abends wird im Patriotischen Gebäude ein „Kulturtag" veranstaltet, auf dem unter Leitung von Kreischormeister Konrad Wenk das Philharmonische Staatsorchester und der Hamburger Kreischor des DSB. Werke Hamburger Komponisten aufführen werden. Präsidialrat Ihlert und Präsidialrat Prof. Dr. Stein von der Reichsmusikkammer werden Ansprachen halten. Der Sonntag wird eine öffentliche Sängerkundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz bringen, in deren Rahmen Vertreter des hamburgischen Staates sprechen werden.

Verbot gegen deutsches Streichquartett. Das für Marburg, heute Maribor, in Jugoslawien geplante Konzert des Dresdner Streichquartetts wurde von der Behörde plötzlich verboten. Das Verbot ist um so sonderbarer, als das Quartett schon in mehreren anderen jugoslawischen Städten anstandslos Konzerte gab.

Unser tägliches Kochbuch

Für 3 bis 4 Personen

Mittagessen I: Schmortopf mit Fleisch.

Weißkohl oder Wirsing wird geputzt und gewaschen, Hammelfleisch oder zartes Ochsenfleisch oder auch Kalbfleisch wird in Stücke geschnitten. Ein Kochtopf wird mit einer Lage der Blätter belegt, dann kommt eine Lage Fleischstücke, Salz, Pfeffer und in Scheiben geschnittene Zwiebeln darauf, dann wieder Kohl usw. Die letzte Lage muß Kohl bilden. Man füllt das Ganze mit Wasser oder Brühe auf und läßt es weichkochen. Dauer etwa 2½ Stunden. Man muß von Zeit zu Zeit nachsehen, ob auch noch genügend Flüssigkeit darauf ist.

Mittagessen II: Weißkohlpudding mit Tomatensoße.

Die harten Außenblätter, Strunk und Rippen werden von einem mittelgroßen Kopf Weißkohl entfernt, worauf man den Kohl in Viertel teilt, diese mit kochendem Wasser kurz überbrüht, abtropft und feinstreifig schneidet. Der kleingeschnittene Kohl muß in etwas Margarine mit einigen kleingeschnittenen Zwiebeln in ⅛ Liter leichter Brühe gargekocht werden, worauf man ihn abtropft, mit zwei verquirlten Eiern, 100 g geweichtem alten, festausgedrückten Weißbrot, Prise Pfeffer und 10 Tropfen Maggi abschmeckt. Für sich hat man 150 g am Abend vorher eingeweichte dicke Graupen in dem Einweichwasser, dem man eine halbe Tasse Milch und ein Stückchen Margarine zusetzt, dick ausgequollen. Eine eingefettete, ausgestreute Puddingform wird mit der Kohlmasse und den Graupen abwechselnd gefüllt, worauf man den Pudding im Wasserbade eine Stunde kocht. Die Tomatensoße wird aus verdünntem, eingemachtem Tomatenbrei in bekannter Weise bereitet. Der Weißkohlpudding wird gestürzt und mit der Soße angerichtet; es ist ein außerordentlich wohlschmeckendes fleischloses Gericht.

Mittagessen III: Apfelklöße mit Soße.

Man gebraucht 750 g geschälte, vom Kernhaus befreite und in kleine Würfel geschnittene Aepfel. Man rührt 50 g Margarine weich, gibt zwei ganze, verquirlte Eier, 375 g kleingeschnittenes, in Milch geweichtes und mit dem Löffel feingeriebenes Weißbrot, 50 g Zucker, eine Prise Salz, etwas abgeriebene Zitronenschale, die Apfelwürfelchen, 70 g Mehl und 30 g Maizena dazu, so daß ein haltbarer Kloßteig entsteht. Aus dem Teig werden Klöße abgestochen, die in siedendem Salzwasser garziehen müssen. Beim Anrichten bestreut man sie mit gerösteten Semmelkrumen und Zucker und gibt die Apfelsoße nebenher. Für diese werden die Apfelschalen und Kerngehäuse mit einem kleingeschnittenen Apfel in ½ Liter langsam 30 Minuten gekocht, die Flüssigkeit durchgesiebt, mit einem Glas Apfelwein versetzt, gesüßt und leicht bündiggekocht. Zuletzt kann man noch einige Löffel eingemachten Johannisbeersaft an die Soße geben.

Reichsbund der deutschen Schwerhörigen. Donnerstag, den 20. Februar, 20 Uhr, findet in der Aula des Lyzeums an der Kleinen Helle ein Konzert für Schwerhörige statt. Resi Flügel (Gesang), Lotte Sellert (Geige), Frl. Hermann (Flöte), Lisa Neuling (Klavier). Die NSKOV. ist eingeladen. Gäste herzlich willkommen. Vielhörer vorhanden.

Abendmusik in St. Martini. Heute, 18 Uhr, Abendmusik in St. Martini. Musik von Bach, Händel, Abaco, Telemann. (Sonaten für 2 Violinen, Kontate für Alt und Flöte, Orgelwerke). Eintritt frei.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 17. Februar beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Aquitania" über Cherbourg um 23 Uhr und am 18. Februar über Cherbourg um 12.30 Uhr.

Sachen zum Lachen



„Und woher wußte er, daß Sie die Richtige für ihn waren?"
„Ich habe es ihm gesagt!"

Radfahrer und Augenzeugen gesucht. Am 11. 2. 1936, gegen 12 Uhr, wurde auf dem Radfahrweg der Bremerhavenerstraße ein in Richtung Stadt fahrender Radfahrer von einem ihm entgegenkommenden Radfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Letzterer entfernte sich nach dem Zusammenstoß ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Dieser Radfahrer, sowie etwaige Zeugen des Unfalles werden gebeten, ihre Anschrift an einer Revierpolizeiwache oder dem Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 333, bekanntzugeben.

Eigentümer gesucht. Im Polizeihause sind nachstehende Herrenfahrräder gesichert: Weltrad Nr. 1 811 515, Phänomen Nr. 42 812, Imperia Nr. 668 809, Palla Nr .114 683, Adler Nr. 565 022, E. K. C. Nr. 53 414, Opel Nr. 921 878, Mars Nr. 474 931, Autofahrweg Nr. 1 675 601, Schladitz Nr. 235 181, Roland Nr. 055 916, Hawe Nr. 171 377, Adler 717 712, Kinderrad Sigurd Nr. 25 906. Außerdem sind noch mehrere Herren- und Damenfahrräder ohne Marke und Nummer eingeliefert worden. Die unbekannten Eigentümer werden ersucht, sich umgehend im Polizeihaus, Zimmer 408, zu melden.

Wem gehört das Geld? In einem Geschäft der Altstadt wurde eine Geldbörse mit über 100 RM. Inhalt gefunden; außerdem wurden beim Fundamt mehrere kleinere und größere Geldbeträge eingeliefert. Eine größere Anzahl von Geldbörsen mit und ohne Inhalt, goldene und silberne Nadeln, Broschen, Uhren, Ketten, Ringen, Armbändern, Füllhaltern, Brillen und viele andere Sachen mehr, warten immer noch auf die Abholung durch ihre Verlierer. Alle Verlierer von Sachen wollen sich umgehend im Fundamt, im Polizeihause, Zimmer 121, geöffnet an allen Werktagen von 9 bis 14 Uhr, melden.

Hohes Alter. Heute feiert Frau Claus Siemer Wwe., geb. Minchen Rasch, in voller geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Altstadt. Schulung der Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen am Montag, 17. Februar, 20.30 Uhr. Es spricht Pg. Westermann über wirtschaftspolitische Fragen der Gegenwart bei Voß, Wachtstraße, um 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Utbremen. Pflichtschulungsabend am Montag, 17. Februar, 20.30 Uhr, in der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses für sämtliche Politischen Leiter, Amtswalter und Warte der Ortsgruppe. Es spricht Pg. Stelzer über „Freimaurertum und überstaatliche Mächte. Eingeladen sind Parteigenossen, Mitglieder der DAF., der NSV. und der NS.-Frauenschaft.

Ortsgruppe Findorff. Schulungsabend der Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen morgen abend um 20.30 Uhr im Hotel „Washington". Es spricht Pg. Riedemann. Die Vereinsleiter innerhalb der Ortsgruppe Findorff sind hierzu eingeladen.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Montag, 24. Februar, 20.30 Uhr, Großkundgebung in der Oberrealschule Neustadt, Eingang Brückenstraße. Es spricht Stoßtruppredner Pg. Hans Friedemann, Hamburg, über aktuelle Tagesfragen. Erscheinen aller Parteigenossen, Walter und Warte der Gliederungen ist Pflicht.

Ortsgruppe Oberneuland. Mitgliederversammlung am Montag in Jürgenholz um 20.30 Uhr. Erscheinen unbedingte Pflicht.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung

Achtung! Ortsgruppenfrauenschaftsleiterinnen! Bitte umgehend die Briefkästen leeren. — Luftschutzreferentinnen! Dienstag, 18. Februar, 20.15 Uhr, Aussprache über Berlin, in der Holler-Allee 79. — Musikreferentinnen! Wichtige Sitzung Montag, 17. Februar, 18.45 Uhr, Holler-Allee 79.

Ortsgruppe Burg. Donnerstag, 20. Februar, pünktlich 20 Uhr, Gründungsfest bei Warnken, Burger Heerstraße. Nur für Mitglieder.

Ortsgruppe Herdentor. Am 18. Februar, 20 Uhr, Frauenschaftsabend.

Ortsgruppe Buntentor. Die Sprechstunden der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin fallen bis zum 28. Februar aus.

Ortsgruppe Utbremen. Montag, 17. Februar, 20 Uhr, Frauenschaftsabend, Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Ortsgruppe Hastedt. Dienstag, 18. Februar, 19.30 Uhr, Amtswalterinnensitzung, diesmal Kirchbachstr. 14. Dienstag, 18. Februar, 20.15 Uhr, Frauenschaftsabend Hastedter Gemeindesaal, Kirchbachstraße.

Ortsgruppe Horn. Mittwoch, 19. Februar, Ortsgruppenversammlung der NSDAP. Horn 20.30 Uhr, Horner Schule, Teilnahme der Frauenschaftsmitglieder Pflicht. Dienstag, 18. Februar, kein Frauenschaftsabend.

Ortsgruppe Altstadt. Montag, 17. Februar, Teilnahme der NS.-Frauenschaft an dem Schulungsabend der NSDAP. bei Voß, Wachtstraße, um 20.30 Uhr. Erscheinen Pflicht.

Ortsgruppe Ostertor. Pflichtabend, 17. Februar, 20.15 Uhr, in der Aula der Oberrealschule der Dechanatstraße. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Krankenanstalt. Pflichtabend Dienstag, 18. Februar, 21 Uhr, Speisesaal der Kinderklinik.

NS.-Volkswohlfahrt

Abt. Kindergärten. Nächster Schulungsabend: Dienstag, 18. Februar, 20.30 Uhr, ausnahmsweise Calvinstraße 87. Rednerin: Frl. Dr. med. Nordkämper. Thema: Tuberkulose im Kindesalter.

„Volksvermögen sparen, — ist heilige Pflicht! Vermeide Brandgefahren! Vorsicht mit Feuer und Licht!" Ein unentbehrlicher Ratgeber auf allen Gebieten der Schaden- und Unfallverhütung ist die monatlich erscheinende und reichen Bilderschmuck tragende Zeitschrift „Kampf der Gefahr". Erhältlich bei allen Ortsgruppen-Geschäftsstellen und beim Kreisamt der NS.-Volkswohlfahrt, Bremen, Schüsselkorb 3. Der Bezugspreis der Zeitschrift ist überaus niedrig gehalten und beträgt nur 0,10 RM. das Stück.

NSV.-Ortsgruppe Horn. Wir bitten unsere Horner Volksgenossen, die Fettspenden, falls sie diese noch in ihrem Hause haben, bis Montag bei ihrem Blockwalter, Kaufmann, oder Schlachter abzugeben, da am Dienstag die Spenden eingesammelt werden. Gleichzeitig spricht die Ortsgruppe Horn den lieben Spendern den herzlichsten Dank aus.

NSV.-Ortsgruppe Hastedt. Die Sprechstunde unserer Wohlfahrtswalterin Frau Kuckuck findet jeden Dienstag statt in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vorm.

Der Ortsgruppenamtsleiter ist jeden Dienstag und Donnerstag, abends von 20 Uhr an, zu sprechen. Wir bitten, diese Zeiten nach Möglichkeit einzuhalten.

Zu der heutigen Pfundsammlung der Ortsgruppe Hastedt erscheinen alle Amtswalter der NSV. um 9 Uhr vormittags pünktlich in der Geschäftsstelle der NSDAP., Ortsgruppe Hastedt.

Deutsche Arbeitsfront

Montag, 17. Februar

Ortsgruppe Westen. Arbeitstagung der Zellen 7 und 9 um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Habenhausen. Die Straßenwalter nehmen teil an der Sitzung der NSDAP. um 20.30 Uhr in Schierlohs Sommergarten.

Gröpelingen. Sitzung des Stabes im Lokal Schlüter, Gröpelinger Heerstraße 396, um 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Steintor. Stab- und Ortsbetriebsgemeinschaftswalter-Sitzung um 20.30 Uhr bei Eckhardt.

Oberneuland. Sämtliche DAF.-Walter und -Warte nehmen teil an der NSDAP.-Versammlung um 20.30 Uhr in Jürgens Holz.

Walle. Teilnahme sämtlicher DAF.-Walter an der Schulung der NSDAP.-Ortsgruppe um 20.30 Uhr im Parkhaus des Wilhelm-Decker-Parkes. Thema: Judenfrage und überstaatliche Mächte.

Pagentorn. Sitzung der Stabs- und Zellenwalter in der Geschäftsstelle um 20.30 Uhr.

Kreiswaltung der DAF. Sitzung der Ortsgruppenkassenwalter um 20.30 Uhr im großen Kaffee des Wilhelm-Decker-Hauses.

Dienstag, 18. Februar

Ortsgruppe Gröpelingen. DAF.-Walter-Sitzung der Zelle 1 um 20.30 Uhr im Lokal Weber, Gröpelinger Heerstr. 118.

RBG. 18. Spartenversammlung der Steinmetze und Bildhauer im Restaurant Kaune, Am Markt 9. Redner: Pg. Fölzer. Leiter: Fachschaftswalter Godglück.

Steintor. Unterbezirk Hauschild Sitzung um 20.30 Uhr bei Eckhardt.

Utbremen. Betriebsführer, BZO. und Vertrauensräte! Sitzung um 20 Uhr im Filmsaal des Wilhelm-Decker-Hauses.

Osten. DAF.-Walter-Sitzung um 20.30 Uhr bei Meinken.

Hastedt. Sitzung der BZO. in der Geschäftsstelle um 20.30 Uhr.

Mittwoch, 19. Februar

Ortsgruppe Westen. Arbeitstagung der Zelle 1 um 20.30 Uhr beim Zellenwalter. Zelle 2 um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Gröpelingen. Kassenwalter-Sitzung in der Geschäftsstelle um 20.30 Uhr. DAF.-Walter-Sitzung der Zelle 7 im Lokal Schlüter, Gröpelinger Heerstraße 396, um 20.30 Uhr.

RBG. 18. Sitzung der Ortsspartenwalter, Herrenschneider, um 20.30 Uhr im Hotel Nordsee.

Ostertor. Sitzung der Stabswalter um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Utbremen. Sitzung der Oberzelle „Nord" um 20.30 Uhr bei Würdemann, Hansa/Ecke Kölnerstraße.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Sitzung aller KDF.-Warte um 20.30 Uhr in der Erlenstube.

Horn. Um 20.30 Uhr Mitgliederversammlung zusammen mit der NSDAP. in der Aula der Horner Schule. Redner: Pg. Zerling über Freimaurertum.

RBG. 18. Sitzung der Ortsbetriebsgemeinschafts- und Fachschaftswalter sowie Kreis-Spartenwalter im Filmsaal des Wilhelm-Decker-Hauses um 20.30 Uhr.

Donnerstag, 20. Februar

Ortsgruppe Westen. Mitglieder-Versammlung in der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses um 20.30 Uhr. Leiter: Der Ortswalter. Redner: Pg. Stark.

RBG. 18. 1. um 20.30 Uhr Versammlung des gesamten Handwerks der Ortsgruppe Pagentorn im Magdeburger Hof. — 2. Sitzung der Orts-Spartenwalter der Damenschneider um 20.30 Uhr im Hotel Nordsee.

Ortsgruppe Buntentor. Sitzung der Ortsbetriebsgemeinschaftswalter, BZO.- und KDF.-Warte um 20.15 Uhr bei Eckhardt, Kornstraße.

Ortsgruppe Vegesack. RBG. Handwerk, Fachgruppen-Versammlung der Fleischer und Bäcker im Hotel Havenhaus um 20 Uhr.

Findorff. Mitgliederversammlung im Hotel Washington um 20.30 Uhr. Redner: Pg. Greiber.

Steintor. DAF.-Walter-Sitzung um 20.30 Uhr bei Grotheer, Fehrfeld.

Ortsgruppe Woltmershausen. Sitzung der Zellenwalter um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Fachgruppe Hausgehilfen. Heim „Holler See", Heimabend um 20.30 Uhr in der Kieler Förde. Redner: Pg. Dr. Möhring.

Freitag, 21. Februar

Kreiswaltung DAF. Sitzung sämtlicher Ortsgruppen-Propaganda- und Rundfunkwalter im Wilhelm-Decker-Haus, gr. Kaffee, um 20.30 Uhr.

Betriebssitzung der DFA.-Walter und Vertrauensmänner des Postamt I, V, Telegr.-Amt, Telegr.-Bauamt und Telegr.-Zeugamt um 19.30 Uhr in der Kantine des Postamts V. Redner: Pg. Stark.

Ortsgruppe Westen. Arbeitstagung der Zellenwalter um 20.30 Uhr in der Bibliothek des Wilh.-Decker-Hauses.

Ortsgruppe Gröpelingen. Sitzung der DAF.-Walter der Zelle 4 im Lokal Weber, Gröpelinger Heerstraße 118, um 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Burg. Stabswalter-Sitzung um 20 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Oberneuland. Sitzung des Stabes um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. DAF.-Walter-Sitzung um 20.30 Uhr in Sielers Festsälen.

Sonnabend, 22. Februar

Ortsgruppe Westen. Arbeitstagung der Zelle 3 in der Geschäftsstelle um 20.30 Uhr.

Schule der DAF. Kameradschaftsabend der Lehrkräfte um 20.30 Uhr, Lokal Schule der DAF.

RBG. 18. Versammlung der Sparte „Konditoren" um 20.30 Uhr in der Kaiserhalle.

Sonntag, 23. Februar

Gau-Großkundgebung. In der Reismühle Gebr. Nielsen um 15.30 Uhr. Redner: Hauptamtsleiter Pg. Claus Selzner. Thema: Vertrauensratswahlen 1936.

Parteiamtliche Anzeigen
der NSDAP. und deren Gliederungen

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk

Es können noch einige Teilnehmerinnen in folgende Kurse aufgenommen werden:

Kochen. Donnerstag nachmittag, 15.30 bis 18.30 Uhr, Carin-Göring-Haus. Beginn wird noch bekanntgegeben.

Nähen. Freitag vormittag, 9 bis 12 Uhr, Carin-Göring-Haus. Beginn wird noch bekanntgegeben. — Donnerstag abend, 19.30 bis 22 Uhr, Pelzerstraße.

Krankenpflege. Montag abend, 20 bis 22 Uhr, Rembertistraße 89. Beginn 24. 2. 1936.

Erziehungskurse. Montag abend, 20 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus. — Montag nachmittag, 16 bis 18 Uhr, Rembertistraße 89. Beginn wird noch bekanntgegeben.

NSG. „Kraft durch Freude"
Veranstaltungen

Achtung! Film „Friesennot"

Für die laufenden Vorführungen in den Vereinigten Theatern sind zu verbilligten Preisen Karten in den Ortsgruppengeschäftsstellen der NSDAP. sowie in der NSG. „Kraft durch Freude" zu haben. Für die Vorstellung im:

Apollo-Theater		Ortsgruppe
	am 17. 2.	Buntentor, Neustadt-Nord, Neustadt-Süd und Woltmershausen
	am 18. 2.	" "
	am 19. 2.	" "
	am 20. 2.	" "
Hansa-Theater		
	am 17. 2.	Kraft durch Freude, Wilh.-Decker-Haus
	am 18. 2.	Altstadt-Herdentor-Utbremen-Westen und KdF.
	am 19. 2.	" "
	am 20. 2.	" "

„Karneval", 2½ Stunden Lachen bei Gustav Jacoby mit seinen Künstlern im Bremer Schauspielhaus am Sonnabend, 22. Februar, 16 Uhr und Sonntag, 23. Februar, vorm. 11 und nachm. 16 Uhr. Karten zum Preise von 1,25 RM. sind bei allen „K.-d.-F."-Ortsgruppen- und Betriebswarten, sowie in der Nordstr. 45 zu haben. Die Inhaber des Roten-Wahl-Anrechts erhalten Karten an der Kasse des Schauspielhauses.

Am 1. März Fahrt **mit Omnibussen nach Hannover.** Fahrpreis 4.10 RM.

Vom 1. bis 8. März **Fahrt zum Harz.** Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 33 RM. Bei Anmeldungen sowie Kartenkauf ist der Arbeitsfront-Ausweis mitzubringen.

Sportamt

Waldlauf. Jeden Sonntag von 10 bis 11 Uhr. Treffpunkt 9.30 Uhr im Restaurant „Zum Minister", Ecke Findorffstraße.

Beginn neuer Kurse am Montag

Allg. Körperschule. Von 20 bis 22 Uhr Schule Alter Postweg.

Fröhl. Gymnastik. Von 17 bis 18 Uhr Vietorschule, Bürgermeister-Smidtstraße. Von 21 bis 22 Uhr im Lyzeum Kl. Helle. Von 21 bis 22 Uhr Schule Kornstr.

Gymnastik. Von 20 bis 21 Uhr Deutsche Oberschule, Karlstraße. Von 21 bis 22 Uhr Deutsche Oberschule, Karlstraße. Von 20 bis 21 Uhr Uhr Lyzeum Kl. Helle.

Gymnastik für Jungmädchen. Von 20 bis 21 Uhr Schule Kornstraße.

Volkstanz. (Anfänger). Von 20 bis 22 Uhr Schule Holzhafen, Nordstraße.

Schwimmen. (Frauen, Anfänger). Von 19 bis 20 Uhr im Lehrbecken Hansabad.

Schwimmen. (Männer und Frauen). Anfänger und Fortgeschr. Von 20 bis 21 Uhr im Hansabad.

Rettungsschwimmen. Von 20 bis 21 Uhr im Hansabad.

Fechten. Von 20 bis 21.30 Uhr in der Kohlhökerstraße 60.

Kleinkaliberschießen. Von 21 bis 22.30 Uhr Martinistraße 46/47.

Pistolenschießen. Von 19.30 bis 21 Uhr Martinistraße 46/47.

Schach. (Fortgeschrittene.) Von 20.30 bis 22 Uhr im Lokal der Neustädter Schachfreunde, Belsemeyer, Buntentorsteinweg 308/10.

STOLZENBACH-BAUSTOFFE

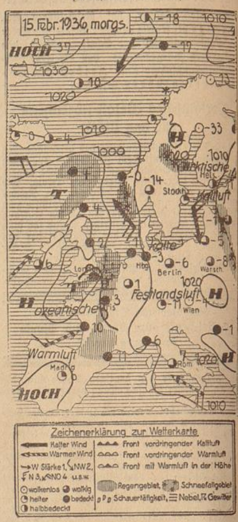
Hier: Reichssender Hamburg

Sonntag, 16. Februar: 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst. 8.20 Morgengymnastik. 8.45 Kunstspiegel. 9.00 Musik am Sonntagmorgen. 10.00 Morgenfeier der HJ. 10.30 Der Weg zu dir. Einkehr am Feiertag. 11.15 Begeisterte Jugend. Hörszene zum 25. Todestag von Friedrich Spielhagen. 11.30 Ein Musikant wollt' fröhlich sein. Eine vergnügte halbe Stunde mit dem Flensburger Kammerchor. 12.00 Die Wehrmacht musiziert im Dienste des WHW. 13.00 Zeitangabe, Wetterdienst. 13.10 Musik am Mittag. 14.00 Unterhaltungsmusik. Dazwischen Berichte aus Garmisch-Partenkirchen. 16.30 Schlußfeier der Vierten Olympischen Winterspiele 1936. 18.00 Land an der Elbe. Von der Quelle bis nach Wittenberg. 19.00 Wir spielen zum Tanz. 19.40 Sportbericht. 19.55 Wetterdienst. 20.00 Musik-Expreß. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Tanzmusik.

Ferner senden: **Deutschlandsender.** 19.30: Im Kampf mit Wellen und Wind. — **Berlin.** 18.45: Menschen und Motoren. — **Breslau:** 20.00: Kämpfer in ewigem Eise. — **Königsberg.** 21.00: Soldaten müssen sein. — **Stuttgart:** 20.00: „Die goldene Hochzeit".

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Mild und regnerisch

Dadurch, daß die Reste des Nordseehochs weiter südöstlich abgezogen sind, kommen wir wieder unter den Einfluß der atlantischen Tiefdruckgebilde. Der erste Randwirbel, der sich über Südengland ausbildete, führte recht warme Luftmassen nach Westdeutschland. Am Sonnabend früh konnte z. B. der Hamburger Wetterflieger in 1700 Meter Höhe 1 Grad Wärme messen. Um 14 Uhr war auch auf dem Brocken das Thermometer schon über den Gefrierpunkt angestiegen. Bei uns machte sich die Störung zunächst durch verbreitete Regenfälle bemerkbar. Im weiteren Verlauf werden bei über Süd drehenden Winden die Temperaturen für die Jahreszeit zu hohe Werte annehmen. Es ist für die nächsten Tage wieder mit mildem, regnerischem Wetter zu rechnen.

Voraussage für den 16. Februar: Mäßige über Süd bis Südwest drehende Winde, verbreitet Regenfälle, mild.

Aussichten für den 17. Februar: Fortdauer des milden, regnerischen Wetters wahrscheinlich.

Witterungstabelle vom 15. Februar 1936

Zeit	Barometer	Temperat. °C	Feuchtigkeit in %	Wind u. Windstärke	Wetter	
8 Uhr	757,7	1,9	82	OSO 5	bewölkt	Temperatur maximum 1,3
14 Uhr	755	1,2	81	OSO 4	bedeckt	Temperatur minimum 2,1
19 Uhr	753	0,2	95	OSO 4	Regen	Niederschl. 1,0

Bremer Kammerkonzert-Vereinigung

Viertes Konzert in der Böttcherstraße

Im Goldenen Saal der Böttcherstraße gab am Freitag die Bremer Kammerkonzertvereinigung ihr viertes Konzert vor dem Winterstammpublikum. Es begann mit dem Trio g-moll für Klavier, Flöte und Cello von C. M. v. Weber, vier rhythmisch scharf geprägte, gedanklich leicht ausgesponnene Sätze, darunter die volkstümlich melodiöse „Schäfers Klage". Franz Schuberts Variationen über „Trockene Blumen", Duo e-moll für Klavier und Flöte, stellen zum Teil außerordentlich hohe Anforderungen an die technische Fertigkeit des Bläsers; im übrigen sind sie verhältnismäßig unbedeutend und wenig charakteristisch, besonders in der Behandlung des Klavierparts, aus dem stellenweise die Inhaltlosigkeit Czernyscher Fingerübungen zu sprechen scheint. Der Hörer hätte die Längen der Themenvariationen weniger „himmlisch" als langweilig empfunden, wenn nicht das meisterhafte und ausdrucksvolle Spiel des Flötisten Christian Harjes zu immer neuer Bewunderung hingerissen hätte. Eine gewisse Mattigkeit des Vortrages, die schon in der ersten Darbietung den musikalischen Genuß beeinträchtigte, lag fühlbar auch über dem abschließend gebrachten Quintett Es-dur für Klavier, zwei Violinen, Bratsche und Cello, eine Besetzung, die an sich zu einem voll erklingenden und farbenreich nüancierten Zusammenspiel führen müßte; bei der Aufführung vermeinte man stets nur das eine, gerade hervortretende Instrument zu hören, die Allegri und das Scherzo wurden durchweg zu ungelöst und schwerfällig gegeben, unsicher in der musikalischen Erfassung klang auch der zweite, wuchtige Marschsatz. Ueber solche Mängel konnten auch die bei sämtlichen Darbietungen überraschend hervortretenden, mit sicherer und gewohnter Musikalität gemeisterten Finales nicht hinwegtäuschen; sie sind ohnehin meist mit allen Mitteln reich instrumentiert und lebhaft bewegt — für den Künstler dankbarer ist die Aufgabe, auch den wenig bewegten, inhaltloseren Satz mit dem schimmernden Email seelisch durchdachter Wiedergabe fesselnd zu gestalten. — Dabei waren die Instrumentalsolisten Cornelis Kropholler, Heinz Dahneke (Violine), Hans Röhrs (Bratsche), Alexander Beck (Cello) und Julius Schlotke (Klavier) ohne Tadel, flüssig und glanzvoll im Ton, fertig in der technischen Wiedergabe — vielleicht hätte eine Probe mehr den Kunstgenuß gebracht, den die Hörer mit Recht von dieser ausgezeichneten Kammermusikvereinigung erwarten durften. wl.

---

300 Jahre Hannoversches Orchester

In diesen Tagen kann das Opernhaus-Orchester in Hannover auf ein dreihundertjähriges Bestehen zurückblicken. Der Weg dieses Klangkörpers, der erst vor kurzem auf Einladung der NS.-Kulturgemeinde mit schönem Erfolge in der Reichshauptstadt musizierte, führte von der Hofkapelle zum Städtischen Orchester.

Als nämlich im Februar des Jahres 1636 Herzog Georg von Calenberg Hannover zur Residenz erhob, da gründete er aus einigen schon vorhandenen Musikern die Hofkapelle, die laut alten Urkunden aus einem Lautenisten, zwei Kapellknaben, sechs Trompetern und einem Pauker bestand. Wie die ununterbrochene, eine stetig aufwärtssteigende Linie erweisende Geschichte lehrt, hat dieses Orchester immer eine Hauptrolle im Hannoverschen Musikleben gespielt. Als Dirigenten waren im Laufe dieser drei Jahrhunderte Männer tätig, deren Name in vielen Fällen in der Musikgeschichte bedeutenden Klang besitzt.

Als erster Dirigent wirkte, wenn auch nur für wenige Monate im Jahre 1640, kein Geringerer als der größte deutsche Komponist des Jahrhunderts, Heinrich Schütz, während der Zeit, da er sich wegen des völligen Darniederliegens der Künste in Dresden infolge des Dreißigjährigen Krieges von seinem Amt als Hofkapellmeister am sächsischen Hofe für mehrere Jahre beurlauben ließ. Wenn wir einen kurzen Blick in die weitere Geschichte werfen, so stoßen wir auf Namen, wie Agostino Steffani, dessen Oper „Enrico Leone", an allen damaligen Opernbühnen gespielt, zur festlichen Eröffnung des im Jahre 1689 neuerbauten großen Opernhauses gegeben wurde. Durch seine Vermittlung wurde im Jahre 1710 der junge Georg Friedrich Händel zum kurhannoverschen Kapellmeister ernannt, ein Amt, das er auch etwa ein Jahr versah, ehe er endgültig nach London ging. Ferner finden wir noch Heinrich Marschner und Hans von Bülow in der Reihe der Hannoverschen Kapellmeister.

Seit 1923 leitet Prof. Rudolf Krasselt, von der Charlottenburger Oper hierher berufen, das Städtische Orchester, der in der Folgezeit auch Operndirektor wurde und seit 1934 Intendant ist. Das dreihundertjährige Jubiläum wird im Herbst dieses Jahres mit einem Festkonzert würdig begangen werden. Msk.

Neues Ehrenmal für unsere Weltkriegshelden

Sammelt Soldatenbriefe!

Als Ergänzung der „Kriegsbriefe gefallener Studenten" ist die Herausgabe eines Werkes in Angriff genommen worden, das bisher unveröffentlichte Soldatenbriefe aus dem Weltkrieg aus allen Schichten der Bevölkerung enthalten soll. Um möglichst alle vorhandenen wertvollen Briefe zu erfassen, ist die Mitarbeit aller Volksgenossen erforderlich. Aus diesem Grunde wendet sich die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung mit folgendem Aufruf an die Oeffentlichkeit:

„Die Wiederherstellung der deutschen Ehre durch Schaffung des neuen Volksheeres läßt es mehr denn je geboten erscheinen, die in den vergangenen Jahren verschütteten Werte soldatischer Tradition aus dem Großen Kriege vor dem Untergang zu bewahren. Nicht literarische Kunst der Feder, sondern die schlichte Handschrift des Kämpfers, echte Gefühle und Erlebnisse sollen uns das Wertvollste sein. Auch kernhafter Humor, ferner sachliche Tatberichte sind uns willkommen. Angehörige deutscher Soldaten, insonderheit unserer Gefallenen! Ihr seid aufgefordert, euren Helden ein Denkmal zu setzen. Einsendung unter Kennwort: „Der Soldat — Deutsche Kriegsbriefe". Zunächst in Abschrift. Rücksendung ist infolge der zu erwartenden großen Zahl der Einsendungen nicht möglich. Im Falle der Annahme eines Briefes behalten wir uns den Vergleich mit dem Original vor.

Anschrift der Sendungen an die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung e. V., „Reichsdienststelle, Berlin W 8, Wilhelmstr. 48, Abteilung Propaganda."

Heidelberger Festspiele im Juli/August. Die diesjährigen Heidelberger Reichsfestspiele, die einen Teil des olympischen Festspielprogrammes bilden, finden in der Zeit vom 11. Juli bis 31. August statt. Wiederum werden „Götz von Berlichingen", ferner „Agnes Bernauer" und Shakespeares „Komödie der Irrungen" aufgeführt werden. Eine Ausdehnung des Spielplans ist außerdem vorgesehen.

Wiederherstellung einer 1800 Jahre alten Orgel. Vor zwei Jahren hat man in Aquincum bei Budapest eine Orgel gefunden, durch die es als erwiesen erscheint, daß man die Wasserorgeln, die mit Hilfe von Wasser durch Luftdruck zum Tönen gebracht wurden, schon vor 1800 Jahren kannte. Aus einer lateinischen Inschrift geht hervor, daß die Orgel aus dem Jahre 228 n. Chr. stammt.

Die höheren Schulen in Preußen

Das „Jahrbuch für die Lehrer der höheren Schulen" gibt Auskunft über den augenblicklichen Stand der höheren Schulen in Preußen. Es wird darin festgestellt, daß der Schrumpfungsvorgang auch im letzten Jahre weitere Fortschritte gemacht hat, daß aber trotzdem eine Verlangsamung dieses Prozesses festzustellen ist. Die Zahl der Schulen und Klassen ist auch Ostern 1935 beträchtlich gesunken.

18 Knabenanstalten und 10 Mädchenschulen wurden aufgelöst oder mit anderen vereinigt, 23 haben neu mit dem Abbau begonnen. Der Rückgang der Klassenzahlen betrug insgesamt 317. Zum ersten Male seit 1931 sind die Schülerzahlen nahezu gleichgeblieben, und der Zugang zu den Sexten ist sogar ein wenig gestiegen. Schon jetzt läßt sich sagen, daß ohne tiefgreifende organisatorische Maßnahmen auch in den nächsten Jahren die Schülerzahl nicht wesentlich abnehmen wird. Dagegen werden sich die Klassenzahlen Ostern dieses Jahres an den Knabenschulen noch um etwa 100 vermindern. Die durchschnittliche Besetzung der Klassen hat sich gegenüber dem Vorjahr ein wenig erhöht, und die Zahl der überfüllten Klassen ist im Vergleich mit früheren Jahren verhältnismäßig gering. Die Besetzung der Primen beträgt 16 an den Knabenschulen und nur 13 an den Mädchenanstalten, ein Zustand, der zwar für die Schularbeit äußerst günstige Voraussetzungen schafft, für die Schulverwaltung jedoch nur als Ausnahmezustand tragbar ist. Die Zahl der Sextaner an den Knabenschulen hat um 1225 zugenommen. Diese Zunahme bei einem gleich starkem Jahrgang der Zehnjährigen wie im Jahre 1934 wird in der Hauptsache auf die Besserung der wirtschaftlichen Lage weiter Kreise durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung zurückgeführt. Die Zahl der Reifeprüflinge betrug letzten Ostern an den Knabenschulen 1500. Sie wird bis Ostern nächsten Jahres auf etwa 1000 sinken.

Bei dem Bedarf an Abiturienten, den die Wehrmacht in den nächsten Jahren noch haben wird, reicht die Zahl kaum aus, um die erheblich steigenden Anforderungen der Volksschule auf geeigneten Nachwuchs zu befriedigen. Die Berufsaussichten der zukünftigen Reifeprüflinge sind sehr viel günstiger als in den zurückliegenden Jahren.

Schrifttumsstelle des deutschen Malerhandwerks. Im Hinblick darauf, daß auch die geistigen Hilfsmittel des deutschen Malerhandwerks, die Fachzeitschriften, Fachwerke und Fachbücher den Anforderungen, die an das Malerhandwerk gestellt werden, angepaßt werden können, ist kürzlich die Schrifttumsstelle des deutschen Malerhandwerks gegründet worden. Die Gründung ist erfolgt, um die Zusammenarbeit der Berufsführung mit allen im Schrifttum des Berufs tätigen Personen und Stellen sicherzustellen und planmäßig für eine Steigerung der Leistung auch auf dem Gebiet des Berufsschrifttums zu sorgen.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Vor Abschluß des Reichsberufswettkampfes

Die Fachgruppen Textil, Kindergärtnerinnen und Gruppe Technik im heißen Wettstreit

Wie schwer ist die Verantwortung, die Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen auf sich nehmen müssen, werden ihnen die Kleinkinder zur Betreuung anvertraut! Ein jedes der noch so hilflosen Menschlein will mit voller Liebe und Hingabe angeleitet sein, sich nicht einsam fühlen ohne die Anwesenheit der Mutter und soll spielend etwas Brauchbares mitbekommen und Anleitung finden. Dementsprechend ist auch die Vorbildung der Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, die gegen früher an Umfang und Tiefe noch ganz erheblich zugenommen hat. Unzählige praktische Fragen sind dabei zu bedenken — flinke Hände muß die Kindergärtnerin haben und mit nichts die nichts aus irgend etwas, etwa Kartenpapier, Buntpapier, ein paar Klammern und Holzstäbchen ein Spielzeug herstellen, das den Kleinen Freude macht; es bedarf genauer ärztlicher und sanitärer Kenntnisse und wirtschaftlicher Berechnungen verschiedenster Art. Jeder Tag des Berufes bringt neue und mitunter sehr schwierige Anforderungen. Wie weit die innere und äußere Sicherung zu geben hat und welche Erfahrungen eine Hortnerin und Kindergärtnerin besitzen muß, das zeigt auch die Leistungsprüfung, die am Freitag vormittag abgelegt wurde im Carin-Göring-Haus, wo recht beachtliche Ergebnisse erzielt wurden.

Am Sonnabend war Gelegenheit, die Fachgruppen Textil in der Schule am Steffensweg und die Techniker in den Staatslehranstalten bei ihrer Leistungsarbeit aufzusuchen. Die weiblichen Lehrlinge der Gruppe Textil schrieben gerade ihre Aufsätze oder unterzogen sich der weltanschaulichen Prüfung. Für die praktischen Arbeiten unter-



Aufnahmen: Schoofer (2)

Feierlicher Abschluß des Reichsleistungskampfes in den Höheren Technischen Staatslehranstalten

teilten sie sich in eine ganze Reihe von Einzelgruppen wie Stickerei, Posamenten, Ausrüstung usw., die alle verschiedenartigste Aufgaben gestellt bekamen, die dann mit viel Geschick gelöst wurden. Des weiteren ergibt der Prüfungsplan Leistungsaufgaben der Sparten Wollsortiererei, Wollwäscherei, Kammgarnspinnerei, Streich- und Mischgarnspinnerei, Baumwoll-, Flachs-, Hanf- und Jutespinnerei. Ein jedes Fachgebiet hat seine besonderen Aufgaben und Erfahrungen — es ist kaum zu glauben, wie weitverzweigt sich allein diese eine Berufsgruppe entwickelt hat im Laufe der Zeit. Gemeinsam muß allen die theoretische Prüfung und weltanschauliche Schulung sein. Mit dem Allgemeinwissen fängt es an. Was verlangt wird, ist viel — was geleistet wird, ebenso. Für die männlichen Lehrlinge der Gruppe Textil liegt es natürlich genau so.

Die Schüler der Höheren Technischen Staatslehranstalten wurden gerade dabei angetroffen, als sie auf das feierlichste die Fahne einholten. Er ist Semesterschluß für den Teil, der jetzt seine Prüfung bestand. Unter dem Gelang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes und einem Gruß an den Führer wurde die kleine Feier unter freiem Himmel geschlossen. Gleichzeitig entrollte sich das Schlußbild des Reichsleistungskampfes der sich daran beteiligenden Schüler dieser Anstalt und auch auswärtiger Schüler, und zwar in einer Großartigkeit, die sich in wenigen Worten schwerlich beschreiben läßt. Ein Teil, nämlich die Praktikanten, Volontäre und technischen Zeichner aus Wilhelmshaven, Delmenhorst, Emden und Bremen machten Skizzierungen bestimmter Art. Sie sind die Anwärter auf den technischen Beruf und erledigen ihre Lehrzeit. Man begnügt sich heute nicht mehr damit, nur einfach „Praktikantentätigkeit" ausgeübt zu haben, sondern die Erfahrung hat gelehrt, daß es von Grund auf besser und wichtiger ist, praktische Lehrjahre auf sich zu nehmen, ehe man zur technischen Schule geht und die Fachausbildung erfährt, für die die persönliche Eignung nun gerade vorliegt.

Von den Schülern der Anstalt, die sich am Reichsleistungskampf beteiligten, hatte die Gruppe Alpheis eine ungemein wichtige und schöne Aufgabe. Die genaue Lage eines gefunden norddeutschen Erbhofes war zeichnerisch festgehalten worden und es galt nun, gemäß den dortigen Verhältnissen die Pläne dafür zu entwerfen, wie dieser Erbhof erstens auf preiswerte, zweitens praktische und drittens überhaupt vorbildliche Weise in seinem gesamten Betrieb zu elektrifizieren sei. Der Techniker ist leicht versucht, trotz seiner Freude an der Maschine, nun darauf zu dringen, daß möglichst viele solcher Maschinen Anwendung finden. Das muß verhindert werden. Auch hier ist der unbedingte Gemeinschaftswille maßgebend. Das Verantwortungsgefühl für alle Dinge des Lebens hat im Vordergrund zu stehen.

Hier bei diesem Erbhof lag es so, daß natürliche Wasserkräfte zur Stromerzeugung nicht vorhanden waren und also maschineller Ersatz gefunden werden mußte. Es hat nun keinen Sinn, einen Dieselmotoren darüber zu setzen, wenn der Erbhofbauer viel günstiger arbeiten würde, kann er ihm auf seinem Gelände zur Verfügung stehenden Torf benutzen. So ergibt sich die Frage, ob man hier nicht zwei Flügen mit einer Klappe schlagen kann, indem man Torfgeneratoren einbaut zur Stromerzeugung und damit gleichzeitig für Torfasbau und neue Weidegewinnung Sorge trägt. Auf Grund dieser genannten Lösung der äußeren Fragen ist nun die Durchführung der gesamten Erbhof-Elektrifizierung zeichnerisch dargetan und bis in jegliche Einzelheit konstruiert und berechnet.

Auf gleicher Ebene bewegen sich auch die vielseitigen anderen Aufgaben, die es zu erfüllen galt bei den besonderen Untergruppen der Techniker. Sie alle zu besuchen, war unmöglich. Aber auch in schon nur erschöpflich, welcher Leistungswille dahintersteht.

Der Reichsleistungskampf der Fachstudenten dieser Anstalt ist engstens verbunden mit dem Reichsberufswettkampf. Zählen doch die Fachstudenten mit zu den Trägern der deutschen Zukunft, wiewohl sie sich rein schulmäßig etwas außerhalb der ganzen Anlage des RBWK. befinden. Die nahe Verbindung ist aber allerorten auf das engste gegeben. Hier in Bremen wird sie gettagen und durchgeführt durch den Fachstudentenschaftsführer Bannführer Jochen Röver, der als Verbindungsmann zur Hitlerjugend wirkt, ebenfalls durch den früheren Fachschaftsführer Elpheis, der nebenbei bei der Führung den anwesenden Besuchern (Ortswettkampfleiter Mock, Oberbannführer Jung, Ortsjugendwalterin Suhren, Pg. Müller, Leiter der Schule der DAF., Sozialreferentin Wilma Leja u. a. m.) genaue und ungemein klare Erklärungen für die schwierigen Aufgabenstellungen gab.

Eine prächtige Arbeit ist zusammengestellt in einem mächtigen Buch mit hübscher Beschriftung, das die Gruppe Hochbau herstellte und in dem bis in alle Einzelheiten das Entstehen einer Siedlung in der Nähe unserer Stadt ausgeführt ist. Hier sehen wir Einzel- und Doppelhäuser in einfachster und doch Qualitätsherstellung zu tragbarem Preise, ebenso schön in die Landschaft eingepaßte Gruppenhäuser, — hinzukommend für diese Siedlung, die etwa 4000 Menschen Heimat sein soll, das Schulhaus, das Gasthaus mit einem großen Saal und Bühne usw., das Gemeinschaftshaus für größere und kleinere gemeinsame Veranstaltungen, politische Versammlungen und Feiern. Wieviel Liebe und sorglames Nachdenken steckt darin! Wieviel Entschlußfreiheit hat sich hier auswirken dürfen in günstigster Gestaltung! Wenn man früher doch nur ein einziges Mal darauf gekommen wäre, soviel Zutrauen zu besitzen, daß junge, Leistungs- und lernwillige Menschen durchaus imstande sind, mit größten Problemen zuverlässig fertig zu werden. Man muß sie nur heranlassen! Wir sehen es jetzt!

Eine andere Fachgruppe, die des Straßenbaues, hatte sich mit einer sehr schwierigen und an besondere Lageverhältnisse gebundenen Anpassung der Strecke Hannover-Bremen an die Reichsautobahn zu befassen und hier glänzende Lösungen gefunden.

Damit haben sich nun die praktischen Prüfungen mehr oder minder ihrem Ende zugeneigt. Das eine oder andere ist zwar noch fällig, findet aber Sonntag und Montag seine Erledigung.

Schaufenster-Wettbewerb

Mit über 300 Schaufenstern hat der Wettbewerb in Bremen seinen Anfang genommen. Die beteiligten Fenster sind durch gelbe Plakatstreifen auf der Scheibe gekennzeichnet. In jedem Schaufenster sind auf einem weißen Schild der Name und die Leistungsklasse des Teilnehmers zu ersehen.

Die Bewertung der Wettbewerbsfenster erfolgt am heutigen Sonntag durch rund 60 Prüfer. Die besten Schaufenster der einzelnen Leistungsklassen und Branchen werden bis zum 19. Februar nochmals von einer besonderen Prüfungskommission besichtigt.

Es ist also unbedingt erforderlich, daß die Schaufenster bis zum 18. 2. 36 einschließlich stehengeblieben und nicht verändert werden.

Die Fenster mit den höchsten Punktzahlen werden mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet und in der Zeitung bekanntgegeben.

Es ist zu wünschen, daß die Bremer Bevölkerung regen Anteil an diesem Schaufenster-Wettbewerb nimmt, um sich einmal von dem Leistungswillen und Können der Jugend im Einzelhandel zu überzeugen.



Pläne für die Elektrifizierung eines Erbhofes werden begutachtet

„Wir kennen die Not, wir helfen mit!"

Großaktion der DAF. für das Winterhilfswerk am 29. Februar und 1. März

Die Gau-Presse- und Propaganda-Abteilung der Deutschen Arbeitsfront Gau Weser-Ems teilt mit:

Am 29. Februar und am 1. März führt die DAF. eine Sammelaktion für das Winterhilfswerk durch.

Nach den herausgegebenen Richtlinien sind für die Groß-Aktion verantwortlich die Gau-, Kreis-, Orts- und Betriebswalter der DAF. Die Durchführung liegt bei den Propagandawaltern der DAF. in den Gau-, Kreis-, Orts- und Betriebswaltungen und bei den Beauftragten des WHW.

Zur Sammlung verpflichtet sind sämtliche Walter der DAF., sämtliche Warte der NSG., sämtliche Betriebsführer, sämtliche Betriebswalter, sämtliche Vertrauensmänner.

Am Sonnabend, dem 29. Februar, findet vormittags von Beginn der Dienstzeit in sämtlichen DAF.- und KdF.-Dienststellen ein Betriebsappell statt. Der Dienststellenleiter veranlaßt während dieses Betriebsappells die Sammlung, wobei er als erster seine Gabe in die Büchse wirft.

Soweit durchführbar findet ebenfalls in den Betrieben am Sonnabend, dem 29. Februar, ein Sonder-Betriebsappell statt, in dem kurz auf die Bedeutung und die großen Leistungen des Winterhilfswerkes hingewiesen wird. Nach diesem Sonder-Betriebsappell veranlassen die Betriebsführer und Betriebswalter die Durchführung einer Büchsensammlung. In Betrieben, in denen ein derartiger Betriebsappell nicht möglich ist, veranlassen die Betriebsführer und Betriebswalter die Sammlung nach den örtlichen Verhältnissen.

Ferner wird am Sonnabend, dem 29. Februar, in sämtlichen Geschäften des Einzelhandels ebenfalls eine Büchsensammlung durchgeführt.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zieht am Sonnabend Sonderveranstaltungen für das Winterhilfswerk auf.

Die Reichsstraßen- und Gaststättensammlung stellt den Höhepunkt der Aktion dar und wird am Sonntag, dem 1. März, von 9 Uhr bis 20 Uhr auf den Straßen und bis 22 Uhr in den Gaststätten durchgeführt.

Für die DAF.-Sammelaktion wird als WHW.-Abzeichen eine weiße Narzisse geliefert.

Die Sammelparole für das gesamte Reichsgebiet lautet: „Wir kennen die Not, wir helfen mit!" Für diesen Tag sind an allen Orten zahlreiche Platz- und Straßenkonzerte vorgesehen.

Am Freitag, dem 28. Februar, wird Dr. Ley an sämtliche zur Sammlung Verpflichteten im Anschluß an den Nachrichtendienst um 20 Uhr und 22 Uhr einen Sonderruf durchgeben, ebenso am Sonnabend, dem 29. Februar.

Da diese DAF.-Sammelaktion die letzte Reichsstraßensammlung für das derzeitige Winterhilfswerk darstellt, führt die NSG. „Kraft durch Freude" am Sonntag, dem 1. März, Sonder-Veranstaltungen für die WHW.-Betreuten durch. An diesen Veranstaltungen beteiligen sich sämtliche Sammler.

Bedingung: Mitglied der DAF.

Ist es zulässig, in die Betriebsordnung die Bedingung aufzunehmen, daß einzustellende Gefolgschaftsmitglieder der Deutschen Arbeitsfront angehören müssen?

Ja. Die Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront ist freiwillig. Sie soll nicht durch irgendwelche Druckmittel herbeigeführt werden. Der Betriebsführer, der z. B. der Deutschen Arbeitsfront angehört, kann bestimmen, daß in seinem Betrieb nur Leute beschäftigt werden, die ebenfalls der Deutschen Arbeitsfront angehören. Wer sich nicht zur Front des schaffenden deutschen Volkes bekennen will, muß aber damit rechnen, daß für ihn in einer Betriebsgemeinschaft kein Platz mehr ist.

Vertrauensratsschulung der DAF.

in der Woche vom 17. bis 22. Februar

Montag:

Kursus II, Eisen und Metall, Am Wall 82, 20.15 bis 22 Uhr. Thema: NS.-Wirtschaftsfragen. Redner: Pg. Schmidt.

Dienstag:

Kursus X, Textil usw., im Wilhelm-Decker-Haus, 20.15 bis 22 Uhr. Thema: Kraft durch Freude. Redner: Pg. Greiber.

Mittwoch:

Kursus III, Holz, Verkehr und öffentliche Betriebe, im Schlachthof, 18 bis 19.45 Uhr. Gesch. des Führers. Redner: Pg. Grommé.

Kursus I, Nahrung und Genuß, in der Germania-Brauerei, 19.15 bis 21 Uhr. Thema: Sozialrecht. Redner: Pg. Frese.

Kursus IV, Verkehr und öffentliche Betriebe, im Schlachthof, Ecke Findorffstraße, 20.15 bis 22 Uhr. Thema: Pflicht des Vertrauensrates. Redner: Pg. Schwent.

Kursus V, Nahrung und Genuß, Handwerk, Am Wall 82. Thema: Organisation. Redner: Pg. Marschall.

Kursus VI, Diverse, Knochenhauerstraße 41-42, 20.15 bis 22 Uhr. Thema: NS.-Wirtschaftsfragen. Redner: Pg. Schmidt.

Kursus VII, Handel, im Wilhelm-Decker-Haus, 20.15 bis 22 Uhr. Thema: Das ADG. Redner: Rechtsberatungsstelle.

Donnerstag:

Kursus IX, Verkehr und öffentliche Betriebe, Am Wall 179/80, 18 bis 19.45 Uhr. Thema: Geschichte der Bewegung. Redner: Pg. Hübner.

Kursus VIII, Banken und Versicherungen, Freie Berufe, Am Wall 179/80, 20.15 bis 22 Uhr. Thema: Geschichte der Bewegung. Redner: Pg. Hübner.

Kursus XII, Handel, im Wilhelm-Decker-Haus, 20.15 bis 22 Uhr. Thema: Organisation der DAF. Redner: Pg. Marschall.

Freitag:

Kursus XI, Bau, in der Germania-Brauerei, 19.25 bis 21 Uhr. Thema: Gewerbeaufsichtsamt. Redner: Ein Vertreter des Amtes.

Kursus XIII, Handel, im Wilhelm-Decker-Haus, 20.15 bis 22 Uhr. Thema: WBG.-Fragen. Redner: Pg. von Hagel.

Im Zeichen des Leistungsprinzips

Abschlußfeier des Schulungskursus auf dem Dampfer „Der Deutsche"

Der Norddeutsche Lloyd Bremen konnte gestern die Abschlußfeier des dritten Winterschulungskursus auf dem für „Kraft durch Freude"-Urlaubsfahrten in Dienst gestellten Dampfer „Der Deutsche" begehen. Durch verständnisvolles Zusammenarbeiten mit den Vertretern der Deutschen Arbeitsfront kam auch bei diesem mehrere Monate dauernden Schulungskursus ein sehr erfreuliches Ergebnis zustande. Die bei der großen Teilnehmerzahl von 290 nicht geringe Finanzierung wurde sehr wesentlich dadurch erleichtert, daß zugunsten der Kursusteilnehmer sämtliche auf See fahrenden Lloyd-Schiffe wöchentlich einen Eintopftag einrichteten. Die Kursusteilnehmer sind Arbeitslose, die durch vier und fünf Monate hindurch täglich vier Unterrichtsstunden erhalten. Die Hauptunterrichtsthemen sind: Dock (Signal- und Sicherheitsdienst), Maschinen (Kessel- und Motorenkunde), Küche und Bedienung. An jedem Tage erhalten die Kursusteilnehmer ein gutes und reichliches Mittagessen, das ihnen unentgeltlich verabfolgt wird, wie auch die Teilnahme an dem gesamten Schulungskursus kostenlos ist. — In diesem Winter konnten insgesamt 262 erfolgreiche Prüfungen abgenommen werden!

An der gestrigen Abschlußfeier, die in dem festlich geschmückten großen Speisesaal des Dampfers „Der Deutsche" stattfand, der in Bremerhaven liegt, hatten sich u. a. der Unterabschnittsleiter des Gaues Sachsen, Pg. Timm, Unterabschnittswalter Kapitän Pg. Cordes, Direktor Karstedt vom Norddeutschen Lloyd Bremen, Dringsprogrammleiter Pg. Franke, die Kapitäne Müller, Heims und Kirms, sowie Inspektor Meisel vom Norddeutschen Lloyd eingefunden. Als Vertreter der Kriegsmarinedienststelle Bremen war Kapitän zur See Alexander Stein anwesend.

Nach der Begrüßungsansprache des Schulungsleiters Hägenbucher wies Direktor Karstedt auf die segensreiche Arbeit des abgelaufenen Schulungskursus hin. Dieses Winterhilfswerk des Norddeutschen Lloyd sei besonders durch das glückliche Zusammenwirken mit allen Dienststellen der Partei, vor allem durch die hervorragende Mitarbeit der Pgg. Timm und Cordes möglich gewesen. Der Deutschen Arbeitsfront, den Arbeits- und Wohlfahrtsämtern und nicht zuletzt auch dem Leiter des Schulungskursus, Kapitän Hägenbucher und seinen Offizieren gebühre wärmster Dank.

Heute dürfe es sich nicht allein um den Bau neuer Schiffe handeln, sondern man müsse diesen Schiffen auch eine vollkommene Besatzung geben. Zu dem beruflichen Wissen gehöre auch das Gedankengut der Bewegung, so seien auch in diesem Schulungskursus wertvolle politische und weltanschauliche Vorträge gehalten worden. Unter der Schirmherrschaft Adolf Hitlers werde die deutsche Handelsflotte noch erheblich weiter ausgebaut werden; in Deutschland seien gegenwärtig nur vier Helgen frei. Das, was Frucht auf der Schaffermahlzeit in Bremen gesagt habe, sei der Weg, der uns in eine sichere deutsche Zukunft führe: „Hart arbeiten, praktisch leben und nichts vergessen!"

Anschließend betonte Unterabschnittswalter, Kapitän Pg. Cordes, daß Schulung not tue, damit Deutschland aus dem gegenwärtigen harten Wirtschaftskampfe als Sieger hervorgehe. Von den Mitgliedern der Besatzung unserer großen Schiffe müsse jeder einzelne Mann mindestens etwas mehr können als der entsprechende Mann auf dem Schiff einer anderen Nation. Es bestehe die Absicht, auch den Kameraden im Austausch die Teilnahme an diesen Kursen zu ermöglichen, die auf dauernd fahrenden Schiffen arbeiten. Jeder einzelne Mann solle eine gründliche Ausbildung erhalten. In der Leistung liege alles.

Schulungsleiter Kapitän Jägerhuber sprach allen Stellen seinen wärmsten Dank aus, die ihn in seiner Arbeit tatkräftig unterstützt hätten und forderte, daß jeder einzelne sich als ein Vertreter des Reiches fühlen müsse. Dann werde der gute Weltruf des deutschen Seemanns immer mehr befestigt werden.

Als letzter Redner sprach Unterabschnittsleiter Pg. Timm. Im Neuaufbau Deutschlands seien alle Volksgenossen verpflichtet, zu arbeiten. Denn Arbeit sei Kampf, Pflicht und Leben. An erster Stelle stehe im neuen Deutschland das Leistungsprinzip und der leistungswillige Mensch. So gebühre dem Norddeutschen Lloyd Dank, der den Schulungskursus in vorbildlicher Weise eingerichtet habe. Jeder einzelne solle aber vor allem auch an sich selbst arbeiten und zu seiner Leistung mehr die unerläßliche Charakter hinzukommen. Immer müsse es die Losung des deutschen Menschen bleiben: „Dir, mein Führer, gleich zu sein, sei mein ganzes Streben!" df.

SS. fördert DAF.

Nachdem in der vergangenen Woche, einer Einladung des Reichsführers SS. Himmler folgend, der Reichsleiter der Deutschen Rechtseinrichtungen der Münchener SS. einen Besuch abgestattet hatte, erschien der Reichsführer SS. Himmler dieser Tage im Zentralbüro der Deutschen Arbeitsfront in Berlin, um nun auch dem Reichsleiter Dr. Ley den Gegenbesuch abzustatten. Auch an dessen Arbeitsstätte die Verbundenheit der SS. mit der Deutschen Arbeitsfront zum Ausdruck zu bringen und dabei Gelegenheit zu nehmen, die Deutsche Arbeitsfront in ihrer Leistung und ihren Aufgaben in ihren verschiedenen Gliederungen und in ihrem Aufbau näher kennenzulernen.

Bei einem am Schluß der Besichtigung in der Kantine der Bank der Deutschen Arbeit A. G. stattgefundenen gemeinsamen Frühstück richtete Dr. Ley an den Reichsführer SS. Himmler Worte des Dankes für den Besuch. Er gab seiner herzlichen Freude darüber Ausdruck.

Reichsführer SS. Himmler betonte, daß er über das, was er bei seinem Besuch gesehen habe, nur sagen könne: Die DAF. werde bei ihrem weiteren Aufbau die größte Organisation sein, die es jemals in der Welt gegeben habe. Das deutsche Volk darf es sich zur höchsten Ehre anrechnen, an diesem Werden teilzunehmen. Er ging dann auf die Aufgaben der Schutz-Staffel ein und sagte, daß der Schutz nach innen von der SS. und der Polizei nur geleistet und erfüllt werden kann, wenn auch der innere Mensch für die Idee, für den Nationalsozialismus, gewonnen ist. Eine Aufgabe, die der Bewegung im besonderen und der Deutschen Arbeitsfront zufällt. Er begrüßewünschte Dr. Ley zu der vollbrachten gigantischen Arbeit und schloß mit der Versicherung, daß die SS. als bewährtester starker Arm mit dieser Arbeit gehen und sie immer stützen und fördern werde.

Strengerer Schutz der sozialen Ehre

Soziale Ehrengerichtsbarkeit im Jahre 1935 — 164 Betriebsführer hatten sich zu verantworten

Zu Beginn des vergangenen Jahres wurde erstmalig nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit eine kurze Uebersicht über die Tätigkeit der sozialen Ehrengerichte gegeben. Es wurde damals darauf hingewiesen, daß während einer Uebergangszeit, in der Führer und Gefolgschaft die Gedanken des neuen Sozialrechts nahegebracht werden sollten, zunächst noch mit einer gewissen Vorsicht die Vorschriften zum Schutze der nationalen Ehre Anwendung finden sollten.

Diese Zurückhaltung war jedoch im Jahre 1935 nicht mehr angebracht. Durch die unerhörte Aufklärungs- und Erziehungsarbeit der Partei und des Staates, der Treuhänder der Arbeit und der Deutschen Arbeitsfront mußte jedem Führer des Betriebes und jedem Gefolgschaftsangehörigen klargeworden sein, was das Gesetz von ihm als Mitglied einer Betriebsgemeinschaft verlangt. Die Verstöße gegen die soziale Ehre gar Grundlage eines Antrages gemacht. Eine Kränkung der Ehre erfolgte am häufigsten durch Beschimpfung (55), dann aber auch durch Mißhandlung (21). Zum Teil lagen beide Tatbestände vor (39). Auch Angriffe gegen die Geschlechtsehre weiblicher Gefolgschaftsangehöriger (16), zum Teil verbunden mit anderen Beleidigungen (5), führten zu einer Anklage wegen Kränkung der Ehre. In 39 Fällen richtete sich das unsoziale Verhalten gegen Lehrlinge.

Neben diesen wichtigsten Tatbeständen der Ziffer 1 treten die übrigen zurück. Immerhin wurde wegen Gefährdung des Arbeitsfriedens durch böswillige Verhetzung der Gefolgschaft in fünf Fällen, wegen unzulässiger Eingriffe von Vertrauensmännern in die Betriebsführung in einem Fall wegen Störung des Gemeinschaftsgeistes in sechs und wegen dieses letzten Verstoßes in Verbindung mit böswilliger Verhetzung in zwei Fällen Antrag auf Einleitung eines Verfahrens gestellt. Ein Verstoß gegen die Ziffer 3 des § 36 bildete 20mal den Gegenstand der Anklage, und zwar handelte es sich hier u. a. siebenmal um hartnäckige Zuwiderhandlungen gegen schriftliche Anordnungen des Treuhänders in Beziehung auf die Betriebsordnung, dreimal in Beziehung auf den Tarifordnung und einmal in Beziehung auf den Vertrauensrat. Ein Verfahren wegen Verstoßes gegen Ziffer 4 des § 36 ist bisher noch nicht eingeleitet worden.

Von den im abgelaufenen Jahr beantragten 204 Verfahren haben bisher 162 ihre Erledigung gefunden. Verurteilung wurde in 28 Fällen eingelegt. Dreimal führte sie zu einer Verschärfung, einmal zu einer Herabsetzung der Strafe, während in drei Fällen das Urteil der ersten Instanz bestätigt werden konnte. In weiteren drei Fällen wurde die Berufung zurückgenommen. Die übrigen Berufungsverfahren sind bisher noch nicht abgeschlossen.

In den Entscheidungen wurde überwiegend auf eine Geldstrafe (76) erkannt. Ihre Höhe blieb 25mal unter 100 RM., 43mal betrug sie zwischen 100 und 499 RM., viermal zwischen 500 und 999 RM. und ebensfals viermal ging sie über 1000 RM. hinaus. 21mal wurde ein Verweis, 13mal eine Warnung erteilt, neunmal ging die Entscheidung auf die Aberkennung der Befähigung, Führer des Betriebes zu sein (davon einmal auf die Zeitdauer von zwei Jahren), und einmal wurde auf die Entfernung vom bisherigen Arbeitsplatz erkannt. In acht Fällen erfolgte ein Freispruch.

Zeitungsbezug der DAF. neu geregelt

Wie der Reichspostminister mitteilt, wird das Bestellverfahren für die Zeitungen der DAF. mit Wirkung ab 1. April geändert. Die DAF. händigt seinem ihrer Mitglieder eine Dauerbezugskarte aus, die von den Mitgliedern ausgefüllt dem zuständigen Postamt einzuliefern ist. Für die auf diese Weise bestellten Zeitungen wird von den bezieherin kemerlei Zeitungsgeld, weder Bezugsgeld noch Zustellgebühr, erhoben.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 16. Februar 1936

Geestemünder Bank

4 (3) % Dividende für 1935

Der Aufsichtsrat beschloß, der zum 12. März einzuberufenden diesjährigen ordentlichen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 4 (3) % vorzuschlagen.

Vereinsbank in Hamburg. Die GV. genehmigte den Abschluß für 1935 mit wieder 6 % Dividende. Von Aktionärsseite war der Vorschlag gemacht worden, die Dividende auf 7 % zu erhöhen und den dann verbleibenden Gewinn auf neue Rechnung vorzutragen. Demgegenüber erklärte die Verwaltung, daß sie es für notwendig gehalten habe, die Dividende in unveränderter Höhe zur Ausschüttung zu bringen, um genügende Reserven bilden zu können, zumal diese nicht übermäßig groß seien und in ein richtiges Verhältnis zu den Umsätzen gebracht werden müßten. Darauf wurde der Antrag auf Dividendenerhöhung mit allen gegen 266 Stimmen abgelehnt. Aus dem AR. schieden aus: George Behrens in Fa. L. Behrens und Söhne, und Konsul Arnold Gumprecht in Firma Gumprecht & Co., beide in Hamburg. Es wurde beschlossen, die Zahl der AR.-Mitglieder von 8 auf 6 herabzusetzen, so daß eine Zuwahl nicht erforderlich wurde.

Gebr. Stollwerck AG., Köln. Die Aktien des Unternehmens, das an der Goldina A.-G. in Bremen maßgeblich beteiligt ist, sind in letzter Zeit sehr stark gestiegen. Der tiefste Kurs wurde am 12. Dezember v. J. mit 82,50 festgestellt, während der Kurs an der gestrigen Börse (15. Februar) 98,37 lautete. Wie wir hören, hat sich das Geschäft während der zurückliegenden Zeit des laufenden Geschäftsjahres recht gut entwickelt. Für das Ostergeschäft liegen bisher reichlich Aufträge vor, die an Zahl und Umfang die des Vorjahrs übertreffen. Darüber hinaus lassen sich aber Voraussagen im Hinblick auf die bestehenden Verarbeitungsvorschriften zurzeit nicht machen.

Baumwollspinnerei Gronau, Gronau i. Westf. — Herabsetzung der Vorzugsdividende. In einer am 13. März stattfindenden ao. GV. der Baumwollspinnerei Gronau wird zunächst Bericht über die Geschäftslage erstattet. Ferner soll über die Herabsetzung der Dividende der Vorzugsaktien auf 5 % mit Wirkung vom Jahre 1933 einschl. an Beschluß gefaßt werden. Als Entschädigung soll das im Statut vorgesehene Rückkaufsagio auf 40 % des Nennbetrages erhöht werden, jedoch mit der Maßgabe, daß die Gesellschaft berechtigt ist, das Rückkaufsagio in Form von Stammaktien zum Kurse von 100 % zu vergüten.

Ausdehnung des Unilever-Schicht-Konzerns in Ungarn. Der Unilever-Schicht-Konzern, der bereits bisher über 64 % der Seifenerzeugung in Ungarn innehatte, verhandelt jetzt über den Erwerb der „Flora" Ersten ungarischen Kerzen- und Seifenfabrik und der Meister-Seifenfabrik. Bezüglich des Ankaufs der Florafabrik stehen die Verhandlungen vor dem Abschluß. Die Verhandlungen wegen des Erwerbs der Meister-Seifenfabrik befinden sich noch im Anfangsstadium. Dem Vernehmen nach sondiert der Unilever-Schicht-Konzern auch in der Richtung der übrigen chemischen Industrie, um durch Ausdehnung des Konzerns die in Ungarn befindlichen eingefrorenen Guthaben entsprechend verwenden zu können.

Die schwebende Schuld des Reiches

Berlin, 15. Februar. Die schwebende Schuld des Reiches stellte sich am 31. Januar auf 2998,7 Mill. RM gegen 2889,6 Mill. RM am 31. Dezember 1935. Von den ausgegebenen Steuergutscheinen befinden sich 889,4 (890) Mill. RM im Umlauf. Für Zwecke der öffentlichen Arbeitsbeschaffung waren unverändert 409,8 Mill. RM der Reichsbank als Sicherheit überlassen.

Neue unverzinsliche Reichsschatzanweisungen. Nach Ausverkauf der bisher zur Verfügung gestellten Serie unverzinslicher Reichsschatzanweisungen per 15. 1. 1937 erfolgte nunmehr die Begebung neuer Abschnitte per 15. 2. 1937 zu einem unveränderten Diskontsatz von 3⅜ %.

Großhandelspreise leicht ermäßigt. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 12. Februar auf 103,5 (1913 gleich 100). Sie ist gegenüber der Vorwoche (103,7) um 0,2 v. H. zurückgegangen. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 104,7 (minus 0,6 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,6 (unverändert) und industrielle Fertigwaren 119,9 (plus 0,1 v. H.).

Verbreiterter Absatz durch Verbilligung der Erzeugnisse

Pg. Bernhard Köhler vor den Mitgliedern der Wirtschaftsgruppe Maschinenbau

Seit der letzten Arbeitstagung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. in München, an der sämtliche Gauwirtschaftsberater und ihre engeren Mitarbeiter teilnahmen, vertritt die Partei immer stärker ihre wirtschaftliche Auffassung und Zielsetzung, über die leider in der großen Oeffentlichkeit immer noch irrige Meinungen bestehen. Dabei läßt sich die Wirtschaftspolitik der NSDAP. auf zwei im Grunde sehr einfache Leitsätze zurückführen: Sie fördert alles wirtschaftliche Tun, das die Lebenskraft des Volkes bejaht, erhält und kräftigt. Sie sorgt weiter dafür, daß alles wirtschaftliche Handeln den Grundsatz des Gemeinnutzes dem Eigennutz voranstellt.

So hielt jetzt der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., Pg. Bernhard Köhler, in Berlin vor den Mitgliedern der Wirtschaftsgruppe „Maschinenbau" einen Vortrag über „Recht auf Arbeit und Rationalisierung der Volkswirtschaft". Rationalisieren heißt, so führte Bernhard Köhler aus, in wirtschaftlichen Dingen, Verluste vermeiden und höheren Nutzen erzielen. Die erste Arbeitsschlacht bedeutete daher, wirtschaftlich gesehen, den Beginn einer gewaltigen Rationalisierung der Volkswirtschaft, indem die Verlustquelle „Arbeitslosigkeit" ausgeschaltet, und ein vernünftiger Nutzen der Volkswirtschaft wieder erzielt worden ist. Dieser Nutzen drückt sich notwendigerweise vor allem in

Bildung öffentlichen Vermögens

aus, wobei die Wehrhaftmachung und die Autobahnen an erster Stelle stehen. Vor der Rationalisierung der Betriebe steht die Rationalisierung der Volkswirtschaft, d. h. das Recht auf Arbeit für jeden Volksgenossen. Eine Rationalisierung, die dieses Recht verletzt, ist widersinnig, unsittlich und wirtschaftlich gefährlich. Nur denkfaule Phantasielosigkeit kann unter Kostenverminderung nichts anderes verstehen als Verringerung des Lohn- und Gehalts-Kontos oder gar höheren Nutzeffekt dieses Kontos durch Raubbau auf Kosten der Werkleute.

Wir haben den Kapitalismus und den Marxismus nicht bekämpft, um in die kapitalistische Leistungs-Ideologie des Bolschewismus zu verfallen.

Es scheint noch immer Leute in Deutschland zu geben, die sich auch mit einem bolschewistischen Regime abfinden würden, wenn es den Betrieben die Möglichkeit zur Anwendung einer Stachanow-Antreiberei gäbe; ebenso wie

der Schrei nach der vielgerühmten Privatinitiative vielfach recht gern vor der Macht und der Diktatur des Weltkapitalismus zu schweigen bereit gewesen

ist. Leistungssteigerung der Betriebe heißt nicht nur Unkostenverringerung oder Erzeugungsvermehrung beim Produkt. Sie heißt ebenso auch Ergänzung, Erweiterung, Neubegründung und Steigerung der sozialen Pflichterfüllung. Schönheit der Arbeit und die verwandten Aufgaben sind unabdingbare Leistungen der Betriebe. Die bisherige Produktion mit weniger Arbeitskräften aufrechterhalten zu können, ist noch längst kein Anlaß, Arbeitskräfte als überzählig anzusehen. Ueberschüssige Arbeitskraft wendet ein vernünftiger Hausvater in seinem Hauswesen zu seinem eigenen Nutzen an. Ebenso wird ein weitblickender Unternehmer verfügbare Arbeitskräfte seines Betriebes auch zunächst für seinen Betrieb nutzbar zu machen suchen, anstatt auf ihre Leistung zu verzichten. Daß er sie bezahlt, um sie spazierengehen zu lassen, verlangt ja niemand von ihm. Er wird gut tun,

sich auf die Zeit einzurichten, in der Arbeitskräfte selten und kostbar werden.

Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik wird dafür sorgen, daß der Leichtsinn derer, die zu früh auf Arbeitskräfte verzichten zu können glauben, sich selbst bestraft! Uebrigens soll sich jeder darüber klar sein, daß wir die Mittel, um freie Arbeitskräfte zu neuer Arbeit anzusetzen, immer nur aus der Wirtschaft selbst nehmen können. Dies gilt auch dann, wenn wir sicher sind, auf diese später einzuziehenden Mittel Vorschüsse nehmen zu können. Es bilde sich niemand ein, daß der nationalsozialistische Staat gesonnen ist, seine Vorschüsse länger als unbedingt nötig stehen zu lassen. Auch wäre es

falsch, sich etwa der trügerischen Hoffnung hingegeben zu haben, wir bildeten uns ein, Geld aus Luft machen zu können!

Dies wäre freilich ein Triumph derjenigen, die unserern „Experimenten" verständnislos lächelnd zuschauen und in der Zwischenzeit kräftig daran verdienen zu können glauben. Wenn unsere Wirtschaftspolitik nicht von Anfang an gerade in ihrer sozialistischen Zielsetzung auf sehr nüchternen Rechnungen beruht hätte, wären wr höchstens so dumm gewesen, wie die reaktionären Gegner selbst, und wie sie uns gern haben wollen!

Fortschreitende Rationalisierung der Volkswirtschaft bedeutet zunächst immer mehr Arbeit für alle die, die noch zu wenig oder gar keine Arbeit haben.

Arbeit geben heißt allerdings nicht nur beschäftigen. Die deutsche Volkswirtschaft ist kein Kindergarten, in dem die Kleinen „beschäftigt" werden, damit sie nicht auf dumme Gedanken kommen! Unser Vaterland ist uns geschenkt worden, damit wir es durch Arbeit immer schöner, wohnlicher, ertragreicher und wohlhabender machen!

Die Aufgabe für jeden verantwortlichen Unternehmer

ist, an der Stärkung des volkswirtschaftlichen Betriebskapitals, d. h. an der Vermehrung des umlauffähigen Arbeitsertrages zum Unterhalt von immer mehr arbeitenden Menschen zu schaffen! Dies erfordert Leistungssteigerung der Betriebe, wo immer eine solche durch die geistige Anstrengung, Erfindungsgabe, Einsatzfreude und Entschlußkraft des Unternehmers erreicht werden kann. Hier liegt auch vor allem die Bedeutung der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht. Hier liegt aber auch die große Chance des gewerblichen Unternehmers,

die Mengenkonjunktur für seinen Betrieb durch Verbilligung und Verbesserung seiner Erzeugnisse weiter fortzusetzen.

Es gibt immer Möglichkeiten, neue Verbesserungen durchzuführen und nicht nur neue Käufer anzuziehen, sondern auch im Wettbewerb das Absatzgebiet auszubreiten. Der Unternehmer soll nicht nur Kaufmann, sondern vor allem auch Beobachter, Erfinder, Techniker, sein. Hierzu braucht man kein neues Kapital. Nachdenken kostet nichts! Nachdenken ist der billigste Betriebsstoff.

Die fortschreitende Aufsaugung auch der letzten Arbeitslosen wird den Weg auch zur technischen Rationalisierung der Betriebe wirklich frei machen. Wenn die deutsche Volkswirtschaft die Abschreibungen verdienen will, die ungehemmter technischer Fortschritte ihr laufend auferlegen, muß sie stets mit allen Kräften arbeiten, d. h. niemals Arbeitslosigkeit dulden.

Der Kapitalismus kann einen solchen ungehemmten Fortschritt nicht ermöglichen, schon deshalb, weil er lieber Arbeit verkommen als Kapital entwerten läßt.

Eine sozialistische Wirtschaft schafft immer neues Kapital und kann daher schnellere Abschreibungen erzwingen. Nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch der handwerkliche Betrieb, ebenso aber auch die Hauswirtschaft und die hygienische Gestaltung des Alltags stellen unseren Erfindern und Konstrukteuren unabsehbare Aufgaben. Man muß sich abgewöhnen, die Maschinen als das Kennzeichen des Großbetriebes anzusehen, Verringerung nicht nur des Anschaffungspreises, sondern auch rationellste Gestaltung der Betriebskosten wird die Einführung ganz neuer Maschinentypen für diese Zwecke unterstützen.

Die noch bestehende Ueberalterung recht erheblicher Teile unserer Industrie ist ferner ein Gebiet, auf dem sich betriebliche Rationalisierung mit volkswirtschaftlichem Nutzen betätigen kann, ohne daß Arbeitskräfte freigesetzt werden müssen!

Die gesamte gewerbliche Wirtschaft hat das größte Interesse daran, daß die volle Verwirklichung des Rechts auf Arbeit für jeden Volksgenossen eine gleichbleibende Verbrauchskraft des Volkes schafft und zugleich die Grundlage dafür bildet, daß die deutsche Industrie die beste, modernste, leistungsfähigste und vorteilhafteste der Welt wird.

Versand von Schlachtrindern und Schlachtschweinen. Durch eine Anordnung Nr. 44 der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 16 wird die Voranmeldepflicht für den Versand von Schlachtvieh gemäß Anordnung Nr. 37 vom 12. Dezember 1935 auf den Bezug von Rindern und Schweinen aus den Gebieten der Schlachtviehverwertungsverbände Hannover, Oldenburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg in andere Viehwirtschaftsgebiete ausgedehnt.

Anbauverträge zur Erzeugung von anerkannten Pflanzkartoffeln. Nach einer Anordnung des Verwaltungsamts des Reichsbauernführers im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 16 bedürfen Verteilerfirmen, welche Anbauverträge zur Erzeugung von Pflanzkartoffeln „anerkannte Saatware" mit Pflanzguterzeugern abschließen wollen, hierzu künftig der schriftlichen Genehmigung des Verwaltungsamtes. Verträge, die bereits über das Anbaujahr 1936 hinaus abgeschlossen sind, sind bis zum 1. Dezember 1936 dem Verwaltungsamt zur Genehmigung vorzulegen. Die für das Anbaujahr 1936 geschlossenen Verträge bedürfen keiner Genehmigung.

Der Aufsichtsrat der Vereinigten Stahlwerke A.-G., Düsseldorf, wird voraussichtlich am 27. Februar über den Abschluß für das am 30. September 1935 abgelaufene Geschäftsjahr beschließen.

Die Vogtländische Tüllfabrik AG., Plauen i. V., ermäßigt für 1935 ihre Dividende auf 3 (6) %.

Einheitliche Ausrichtung

in der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel

Im Anschluß an die erste Jahrestagung der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel am 30. Januar finden im ganzen Reich Kreisbetriebsgemeinschaftswaltertagungen statt. Diese Tagungen haben den Sinn, alle Dienststellen der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel einheitlich auf die Aufgaben des Jahres 1936 auszurichten. Aus diesem Grunde nimmt an den Tagungen ein Vertreter der Reichsdienststelle teil. Der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Pg. Joachim Walter eröffnete in Oldenburg in Anwesenheit der Vertretungen der oldenburgischen Industrie- und Handelskammern die Reihe der Reichsbetriebsgemeinschaftswaltertagungen.

Er betonte u. a., daß das Jahr 1936 im Interesse der im Handel tätigen Volksgenossen unbedingt eine Vereinfachung der Organisation Handel bringen müsse.

Die sehr beachtliche Mitarbeit eines großen Teils der Betriebsführer aus dem Handel an den Arbeiten der Deutschen Arbeitsfront sei ein Beweis dafür, daß der wichtigste Teil der Betriebsführung des Handels die Forderungen der Zeit erkannt und sich zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt habe.

Als Politischer Leiter der NSDAP. betonte der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Pg. Walter unter starkem Beifall, daß die NSDAP. eine jüngst in vielen Gauen durch die Vereinsmeierei in der Wirtschaft hervorgerufene Beunruhigung weiter Kreise nicht länger mit ansehen könne!

Förderung der Wohnkultur

durch den Möbelfachhandel

Stettin, 15. Februar.

(Sonderbericht der Bremer Zeitung)

Der von der Fachgruppe Möbel der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel eingesetzte Kulturausschuß trat gelegentlich der Kundgebung der Bezirksfachgruppe Pommern am 15. und 16. Februar in Stettin zu seiner ersten Arbeitstagung zusammen. Einleitend umriß der Fachgruppenleiter, M. Schlüter-Wesermünde, nochmals die Aufgaben dieses Ausschusses: der heutige Wohnstil lasse vielfach noch zu wünschen übrig. Aufgabe des ganzen Fachgewerbes müsse es sein, den kulturellen Bestrebungen der nationalsozialistischen Bewegung Rechnung tragend, auch im Möbelfachgewerbe allen Berufskameraden Wege und Ziele aufzuzeigen, damit die deutsche Wohnkultur den Stand erreiche, der dem verantwortungsbewußten Fachmann vorschwebe. In diesen Ausschuß sind folgende Mitglieder der Fachgruppe Möbel berufen worden: Innenarchitekt Adolf Riegel, Mitinhaber der Firma Wiegels und Riegel, Stettin, als Vorsitzender, Direktor Karl Schmidt, Deutsche Werkstätten-Hellerau, Tapezierermeister Griebner, Essen, Möbelfabrikant Buschle-Stuttgart, Tischlerobermeister Sturk-Wesermünde. In dieser Arbeitstagung wurden nach grundlegenden Referaten die Richtlinien für diese kulturelle Aufgabe des Möbelfachhandels festgesetzt.

Besserung der Handwerksumsätze

Berlin, 15. Februar. Aus den beim Reichsstand des deutschen Handwerks eingegangenen Berichten der Handwerkskammern und Reichsinnungsverbände ergibt sich, daß die Weihnachtsumsätze des Handwerks im Jahre 1935 im allgemeinen ebenso hoch wie 1934, stellenweise aber auch höher waren. Handwerker mit Ladengeschäften in Städten konnten vielfach eine Umsatzsteigerung feststellen. Ueberwiegend wurden praktische Gebrauchsgegenstände in den mittleren und unteren Preislagen bevorzugt. Aber auch gute Erzeugnisse wurden gefragt, so handwerklich gefertigte Schmuckgegenstände. Im ganzen ist ein stärkeres Interesse an handwerklichen Erzeugnissen beobachtet worden. Die Gemeinschaftswerbung des Handwerks, die zum letzten Weihnachtsfest etwas Erstmaliges darstellte, soll in diesem Jahr mit größerem Erfolg betrieben werden.

Darlehen für den Kleinwohnungsbau

Die neuen Reichsgrundsätze

Im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 13 vom 15. 2. wird eine vom Reichsarbeitsminister unter dem 6. Februar erlassene Verordnung über Abänderung und Ergänzung der Reichsgrundsätze für den Kleinwohnungsbau veröffentlicht. Danach ändern sich die Reichsgrundsätze für den Kleinwohnungsbau vom 10. Januar 1931 wie folgt: Nr. 3 des Artikels 1 erhält nachstehende Fassung: Die Mittel sind in Form von hypothekarisch zu sichernden Darlehen einzusetzen. Die Gewährung von Zinszuschüssen ist unzulässig. Durch die Darlehen sollen nur die Spitzenbeträge gedeckt werden, deren Aufbringung nach Lage der Verhältnisse auf andere Weise nicht möglich ist. Der Bauherr hat, soweit nicht besondere Vorschriften des Reichs erlassen sind, in der Regel 25 %, mindestens 10 % der Gesamtherstellungskosten des Bauvorhabens (Bau- und Nebenkosten zuzüglich des Wertes von Grund und Boden) aus eigenen Mitteln aufzubringen und den Besitz dieser Eigenmittel nachzuweisen. Die Darlehen sollen den Betrag von 1000 RM je Wohnung nicht überschreiten. Sie sind als Tilgungshypotheken zu gewähren, die mit 4 % jährlich zu verzinsen sind. Sie sollen mit 1 % jährlich unter Zuwachs der ersparten Zinsen getilgt werden. Die Darlehen sollen seitens des Gläubigers unkündbar sein, solange der Schuldner seinen Verpflichtungen nachkommt. Durch Eintragung einer Vormerkung im Grundbuch ist zu sichern, daß die der Hypothek im Range vorgehenden oder gleichstehenden Hypotheken gelöscht werden, wenn und soweit sie sich mit dem Eigentum in einer Person vereinigen. Die der Hypothek für das Baudarlehen im Range vorgehenden oder gleichstehenden Belastungen in Abteilung III des Grundbuches sollen Tilgungshypotheken sein, die in der Regel unkündbar sein sollen. Die tatsächliche Verzinsung dieser Hypotheken muß angemessen sein.

Die Nr. 4 erhält nachstehende Fassung: Bei Bauvorhaben die für kinderreiche Familien und für Schwerkriegsbeschädigte bestimmt sind, sowie in sonstigen besonderen, aus sozialen Gründen zu berücksichtigenden Fällen kann das Darlehen um höchstens 500 RM je Wohnung erhöht werden. Aus Nr. 11 wird neu eingefügt: Abweichungen von den vorstehenden Reichsgrundsätzen bedürfen meiner vorherigen Zustimmung. Die unter Artikel aufgeführten Abänderungen und Ergänzungen treten mit dem 1. März in Kraft. Soweit vor diesem Zeitpunkte verbindliche Zusagen auf Darlehen, Zinszuschüsse und dgl. nach den früheren Vorschriften gemacht worden sind, behält es dabei sein Bewenden.

Erweiterung von Reis verarbeitenden Betrieben genehmigungspflichtig

Nach einer Anordnung Nr. 43 der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 16 bedürfen Betriebe, die Kartoffeln be- oder verarbeiten, Stärke- oder Stärkeveredelungserzeugnisse herstellen und Reis be- und verarbeiten, zur Herstellung bisher nicht hergestellter Erzeugnisse oder zur Erweiterung des Geschäftsbetriebes oder ihrer Leistungsfähigkeit der Genehmigung der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft.

Zusammenladungsgebühr von hochprozentigen Kalisalzen. Um den Bezug von Kalidüngesalz 38 bis 42 v. H mit garantiertem Magnesiagehalt, Kalidüngesalz 48 bis 52 v. H., Schwefelsaurem Kali, Kalimagnesia (Patentkali) auch in kleineren Mengen zu erleichtern, wird das Deutsche Kalisyndikat bei Aufträgen auf Beiladung einer oder mehrerer dieser vier Sorten die bisherige Zusammenladungsgebühr von 8 Pfg. je dz nicht berechnen, wenn die Aufträge in der Zeit vom 16. d. M. bis zum 15. Mai einlaufen.

Notenwechsel über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und den Gebieten, in denen Frankreich ein Mandat anvertraut ist. Anläßlich der Unterzeichnung des Handels-, Niederlassungs- und Schiffahrtsvertrages zwischen Deutschland und Frankreich vom 28. Juli 1934 (Reichsgesetzblatt II S. 422) hat in Berlin am gleichen Tage ein Notenwechsel über die Beziehungen zwischen Deutschland und den Gebieten, in denen Frankreich ein Mandat anvertraut ist, hinsichtlich der Zollfragen und der Niederlassungsbestimmungen (Reichsgesetzblatt II S. 448) stattgefunden. Die darin vorgesehene Frist von drei Monaten ist in Paris am 9. Januar durch einen Notenwechsel auf sechs Monate verlängert worden. Die Vereinbarungen gelten hiernach bis zum 20. April.

Ein tschechoslowakisches Bankenkonsortium hat mit der sowjetrussischen Handelsvertretung ein Abkommen abgeschlossen, das eine Erweiterung des tschechoslowakischen Kredites an Sowjetrußland um 25 Mill. Kr. vorsieht.

Das ägyptische Handelsministerium hat einen Arbeitsplan zur Ausbeutung der ägyptischen Bodenschätze fertiggestellt, der im laufenden Jahre zur Durchführung kommen soll.

Zusätzliche Einfuhr in Griechenland

Athen, 15. Februar. Durch Verfügung des Finanz- und Wirtschaftsministers sind 30 Mill. Drachmen für zusätzliche Einfuhr nach Griechenland freigegeben worden. Davon sind 8 Mill. bestimmt für die Bedürfnisse Mazedoniens und 17 Mill. Drachmen für die übrigen Provinzen. Der Rest von 5 Mill. Drachmen steht zur Verfügung der Verteilungskommission für industrielle Rohstoffe.

Kupferpreiserhöhung in den Verein. Staaten. In den Verein. Staaten stieg überraschend der Preis für heimisches Kupfer um ¼ Cent auf 9.50. Die Preiserhöhung führte zu heftigen Umsätzen von etwa 25 000 t. Der Preis für Auslandskupfer cif Europa war gleichfalls fest und stellte sich auf 8.90—8.95.

Drohende Schließung

der Penhoet-Werft in St. Nazaire

Paris, 15. Februar. Der Streik auf der Werft von Penhoet in St. Nazaire droht zu einer Schließung der Werft zu führen, wenn nicht in letzter Stunde eine Einigung erzielt wird. Da die Vorarbeiter sich dem Streik angeschlossen haben, sind die wenigen Dutzen Ingenieure nicht mehr in der Lage, die etwa 4000 Werftarbeiter zu beaufsichtigen. Der Bürgermeister und der Unterpräfekt haben an die streikenden Parteien neue Vermittlungsvorschläge gerichtet. Es ist jedoch noch nichts bekannt darüber, wie sie aufgenommen worden sind. Von einer Schließung der Werft würden zwei Drittel der Bevölkerung von St. Nazaire und Umgebung mittelbar und unmittelbar betroffen werden.

Der Seeschiffsverkehr in Gdingen. In den Gdingener Hafen sind 1935 Seeschiffe mit insgesamt 4 559 100 NRT eingelaufen gegen 4 142 100 NRT. im Vorjahre 1934, so daß wieder eine Zunahme des Seeschiffsverkehrs um rund 10 % zu zu verzeichnen war. Von diesem Seeschiffseingang entfielen auf Deutschland 926 000 (1 470 000) NRT. Die schwedische Flagge behauptete ihren ersten Platz. Die polnische Flagge rückte vom vierten auf den zweiten Platz auf, weil Deutschland und Dänemark ihren Seeschiffsverkehr nach Gdingen beide um etwa ein Drittel verminderten und dadurch von den zweiten und dritten Plätzen auf den vierten und fünften Platz zurückgedrängt wurden. Beide Länder wurden auch von England überholt, dessen Flagge in Gdingen infolge des stark gesteigerten britischen Schiffsverkehrs von Gdingen nach Ostasien von einem guten mittleren auf den dritten Platz aufrückte. Insgesamt suchten den Gdingener Hafen im Berichtsjahre 28 Flaggen auf. — Der seewärtige Güterumschlag des Gdingener Hafens erfuhr im Januar eine bedeutende Steigerung gegenüber Dezember 1935, und zwar stieg dieser Umschlag im Januar um 105 000 auf wieder 749 000 t, beinahe den bisherigen Umschlagsrekord wieder erreichend. Von diesem Umschlag entfielen auf die Ausfuhr 652 000 und auf die Einfuhr 97 000 t.

Der Hafenverkehr in Danzig im Dezember 1935. Der Hafenverkehr von Danzig belief sich im Dezember 1935 auf insgesamt 352 Schiffe von 248 000 NRT. Hiervon entfielen auf das Deutsche Reich 111 Schiffe von 54 000 NRT., auf Dänemark 61 Schiffe von 48 000 NRT., auf Schweden 59 Schiffe von 36 000 NRT., auf Norwegen 29 Schiffe von 21 000 NRT., auf Finnland 13 Schiffe von 21 000 NRT., auf Polen und England 22 bzw. 14 Schiffe von 16 000 NRT. Gegen November 1935 sind 14 deutsche Schiffe weniger eingelaufen. Der Raumgehalt der 111 eingelaufenen Schiffe betrug jedoch 7368 NRT. mehr als im November mit 125 Schiffen. Der seewärtige Gesamtgüterumschlag in Danzig betrug 386 035 t, die Einfuhr 69 539 t und die Ausfuhr 316 496 t.

Spinnstoffe

Bremen, 15. Februar. **Amerikanische Baumwolle,** middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 13.70 (13.62).

Bremen	Febr.	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.
Vor. Schluß	—.—/—	12 22/12	12.24/22	12 24/20	11.98/95	12.00/97
Eröffnung	—.—/—	12 21/12	12 26/24	12.26/22	12.00/95	12.00/96
12.30 Uhr ..	—.—/—	12.16/12	12.24/21	12 21/19	11 93/91	11.94/92
16.20 Uhr ..						
Heut. Schl..						
Abrechn. ..	12.15	12.15	12.22	12.20	11.93	11.93

Bis 12.30 Uhr bezahlt: März 12.19, 12.17, Mai 12.25, 12.26, Juli 12.25.
Um 12.30 Uhr bezahlt: März 12.15, Juli 12.20, Oktober 11.93, 11.91, Dezember 11.93.
Nach 12.30 Uhr bezahlt: Juli 12.19.
Nachmittags geschlossen!

Hamburg, 15. Februar

(Lokopreise per lb)	Tendenz stetig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1.	4.40
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . .	5.50

New York	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	11.38/40	10 97/98	10.68/—	10.32/33	10.34/35	10 38/—
Heut. Schl.	11 28/29	10.88/89	10.56/—	10.21/22	10.21/—	10.23/—

Loko: 11.70 (11.80)

New Orleans . . . heutige Not. 11.36 | vorige Not. 11.44

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen . 7000 | 12000

Abgaben

Newyork, 15. Februar. Im Anschluß an die Liverpooler Kabel gingen die Baumwollpreise unter Verkäufen für in- und ausländische Rechnung zurück, zumal sich die Sicherungsabgaben offenbar verstärkt haben. Die Erklärung Johnstons, nach der der Pool keine Lieferung für Märzkontrakte verlängert, Andienungen jedoch nicht weitergeben werde, falls die Preise unter die Notierungen am Lokomarkte zurückgehen, wurde dahin ausgelegt, daß der Märzpreis vom Lokomarkte bestimmt werde. Nach Eröffnung erfolgten aber verstärkte Glattstellungen in der Märzsicht durch die sogen. Regierungsagenten. Dadurch wurde das Vertrauen in die Marktlage erschüttert, so daß gegen Schluß allgemein wieder Verkäufe einsetzten.

Wollversteigerungen in Australien

Am 13. Februar wurden in Sydney von einem Gesamtangebot von 12 179 Ballen 11 219 Ballen geräumt. Im freien Verkehr gingen 1323 Ballen um. Die Nachfrage war sehr rege, besonders von amerikanischen Käufern. Die Preise lagen zu Verkäufers Gunsten.

Für die Saison in Victoria wurde am 13. Februar in Geelong mit 29¼ d für Merinos im Schweiß ein Rekordpreis erreicht. Hauptkäufer waren Bradford, Japan, das Festland und einheimische Spinner.

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen u. Brake, einschl. Durchgang (Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen)

Am 14. 2.	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen	Bohnen
Bremen:						
Deutsche.	2702	—	4177	5223	1330	648
La Plata..	302	—	—	—	—	—
Donau....	—	—	—	—	—	—
Russische.	—	—	272	—	—	—
Türk......	1	—	—	—	—	—
Brake.						
Deutsche .	774	-	1709	2299	474	-
La Plata ..	316	—	—			
	4095	—	6158	7522	1804	648

Lagerbestand 1935: 10 707 t Gerste, 19 118 t Hafer, 385 t Roggen, 7979 t Mais.

Abgang vom	1936 8.—14.2.	1936 1.—7.2.	1935 9.—15.2.
Deutsche Gerste	742	783	823
Auslands-Gerste	15	—	890
Deutscher Hafer......	1033	571	1453
Deutscher Roggen....	2520	2811	—
Mais	—	—	1071
Weizen		—	—
	4310	4165	4237

Hamburg, 15. Februar. Weizen für prompte Lieferung ist ohne Interesse für unsere Mühlen. Für spätere Termine reichen die Gebote nicht aus. Für kontingentfreien Roggen und Weizen besteht gute Nachfrage und ist auch einiges gehandelt. Hafer und Futtergerste sind weiter gefragt, es fehlen aber passende Angebote.

Weizen, inländischer: Altmärkischer, Basis 76/77 kg 212, Saale/Magdeburg, Basis 76/77 kg 212, Lauenburger-Mecklenburger-Ostholsteiner 76/77 kg 211. Futterweizen 208—212. — Roggen, inländischer: Altmärkischer 72/73 kg 175—177, Mecklenburger 175—176, kontingentfreier 178—179. — Hafer, zu Futterzwecken, inländischer: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner, Basis 48/49 kg per hl nom. 200—205. Gerste, inländische, Malzgerste 225—230.

Berlin, 15. Februar. Der Wochenschluß brachte keine Aenderung der Marktlage. Das Getreidegeschäft zeigte allgemein das sonnabends übliche ruhige Bild. Außerhalb Berlins herrschte für Brotgetreide die gewohnte Nachfrage zur Deckung des laufenden Bedarfs. Am Platze selbst verlief der Handel still, besonders in Roggen. Die Grundstimmung war jedoch weiter als stetig zu bezeichnen. Das Interesse für kontingentfreien Roggen hat augenscheinlich nachgelassen, während kontingentfreier Weizen nur spärlich angeboten wird. In Hafer und Futtergersten bleibt das Angebot verhältnismäßig matt. Die Stimmung für Industriegersten ist als ruhiger zu bezeichnen, weil die Käufer zurzeit gut versorgt sind. Feinste eiweißarme Braugersten finden bei passendem Angebot weitere Beachtung.

Newyork, 15. 2.					
Weiz.Rn.I	111.25	Mais loko	82.87	Egl.Fracht	1/9-1/11
Weiz.Hw.I	128.25	Mehl h.Pr	5.90	Kont. Fr.	9—11
		Mehl n.Pr	6.10		

Chikago, 15. 2.					
		Mais	stetig	Juli . .	28.50
Gerste lo	54 86	Mai . .	61.37	September	28.12
Weizen	k. stet	Juli .	61.75	Roggen	k. stet.
Mai	98⅞—¾	September	61.75	Mai . . .	58.37
Juli	89⅞—¾	Hafer	k. stet	Juli	—
September	88.25	Mai	29.12	September	56.75

Viehmärkte

Bremervörde, 14. Febr. Auftrieb: 945 Schweine, 50 Stück Hornvieh, 12 Pferde. Handel: Hornvieh langsam, Ueberstand, Schweine flott, Ueberstand. Preise: Schweine: Ferkel, 4 bis 6 Wochen alt 12 bis 14, 6 bis 8 Wochen 14—17, 8 bis 10 Wochen 17—20 RM. Faselschweine nach Lebendgewicht 43—45 Rpf. das Pfund, Milchkühe Sorte I 500—550, II 450—500, tragende Starken I 400—450, II 380—400 RM. Jungvieh nach Lebendgewicht das Pfund 38—40 Rpf. Pferde 800—1200 RM.

Chikago, 15. 2.	Schweine				
leich.n.Pr	10.65	leich.h.Pr.	10.35	Zufuhren	4000
schw.n.Pr	10.00	schw.h.Pr	10.80	im Westen	15000

Finanzanzeige. Die Bremen-Besigheimer Oelfabriken berufen ihre GV. auf den 5. März ein.

Die ersten Frühlings-Vorboten
in
Seiden- u. Wollstoffen
sehen Sie in meinen Fensterauslagen
immer nur die besten Qualitäten
Das große Kleiderstoff-Spezialhaus
Friedrich Lützow
Sögestraße 50-52

Henry Burghard

Ein strammer Junge angekommen

Henry Köster und Frau
Elli Melita, geb. Habben

Minna Boschen
Theodor Schmidt
Verlobte
Bremen, den 16. Februar 1936
Humboldtstraße 154
Kein Empfang

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Tochter
Gretchen
mit dem Landwirt Herrn
Johann Sagemühl
geben bekannt
Gätje Corssen u. Frau
Anna, geb. Rose
Strom

Meine Verlobung mit Fräulein
Gretchen Corssen
beehre ich mich anzuzeigen.
Johann Sagemühl
Schohasbergen

16. Februar 1936

Wir haben uns verlobt
Lisa Luley
Walter Husmann
Brautpaar nicht anwesend

Den Politischen Leitern der NSDAP.-Ortsgruppe Altstadt, nebst allen Freunden und Bekannten danken wir herzlich für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit.

Ernst Pretner und Frau
Kl. Krummenstraße 13 I.

EDGAR GRISCH
WILMA GRISCH
geb. Kahlow
Vermählte
Bremen, Wörtherstrasse 61

Statt Karten!

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit danken herzlichst

Heinrich Fehner u. Frau
Woltmershauserstraße 378.

Ihre Vermählung geben bekannt
Wilhelm Wilkens und
Frau Lisel Wilkens
geb. Kremsod
Bremen, den 15. Februar 1936 - Georgstr. 1

Heute entschlief infolge schweren Herzleidens meine liebe, teure Frau und unermüdlicher Arbeitskamerad, meine liebe, herzlich geliebte Mutter, meine liebe Schwiegermutter und meine liebe Oma, Frau

Dora Schlake
geb. Freese

In tiefem Schmerz:
Heinr. Schlake,
Ernst Schwentek und Frau
Dora, geb. Schlake,
Heinzi Schwentek
und Angehörige.

Bremen, den 14. Februar 1936.
Nienburgerstraße 6.

Bitte von gutgemeinten Beileidsbesuchen abzusehen.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Pietät, Humboldtstraße 190. Freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Einäscherung findet am Dienstag, 18. Februar, 11½ Uhr, im Krematorium statt.

Am 11. Februar ist unsere liebe Mutter und Großmutter

Marie-Magdalene v. Gernet

nach kurzem, schwerem Leiden von uns gegangen.

Sie ruht in ihrer baltischen Heimat, deren wechselvolles Geschick sie mit stolzer Freude und stolzer Trauer getragen hat.

In stiller Trauer:
Dr. med. **Helmut Cosack**
Gret Cosack von Gernet
Caspar und Eva-Maria Cosack

Saßenhof bei Riga
Bremen.

Danksagung

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgange meiner geliebten Frau und unserer lieben Tochter, Schwester und Schwägerin entgegengebracht wurden, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Henry Schierloh
Ferd. Koehne u. Frau Adele
geb. Büchner

Hotel Nordischer Hof
empfiehlt seine schönen Gesellschafts Räume für Familienfestlichkeiten Vereins- und Betriebsfeiern
Bis zu 300 Personen

Damen-Herren-Maßschneiderei
J. Kwak, 53804
Gneisenaustraße 45

? Wundervolle Dauerwelle ?
Neuest. Syst., bill.
Etagensalon Schanzenbach
Neben Schauspielhauskasse
Ruf 26763 I. Etg.

Einen modernsten Salon hat
Dauerwellen Moll
Hast. Heerstr. 189

Vollschlank
durch Erka-Tee mit Zucker.
Reform-Remberti
Fedelhören 99

Haus-Nummern
29 nach Polizei-Vorschrift
Schilder-Müller
Katharinenstraße 29
Ruf: 25878

Schule für Kinderpflege und Haushaltsgehilfinnen,
Osterholz-Scharmbeck
Staatl. anerkannte Anstalt
1½jähr. Lehrgang
Anmeldungen für Ostern
möglichst bald erbeten!
Elisab. Lohrengel.

Polsterarbeit. Läufer legen. Bartsch, Andreestraße 11



Heute nachmittag entschlief sanft und ruhig nach schwerer Krankheit unerwartet mein herzensguter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Kraack

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen:
Elisabeth Kraack
geb. Weber.

Bremen, den 14. Februar 1936.
Fehrfeld 63.

Es wird gebeten, von Besuchen abzusehen.
Die Aufbahrung erfolgte in der Beerdigungs-Anstalt „Heimkehr", Beyer, Albrechtstraße 8. — Zugedachte Kranzspenden bitten wir dort niederzulegen.
Die Trauerfeier findet am Dienstag 12½ Uhr im Krematorium statt.

Reichstreubund ehem. Berufssoldaten

Am 13. Februar 1936 verstarb der
Zollsekretär

Carl Alten

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Montag, 17. Februar, 9½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Am 13. Februar entschlief nach langem, schwerem Leiden, versehen mit dem heiligen Sakrament, meine innigstgeliebte Frau, die treue Mutter meiner Kinder, Frau

Paula Lübken

im Alter von 40 Jahren.

In tiefer Trauer:
Joh. Lübken u. Kinder

Bremen, Schultze-Delitzsch-Straße 53.

Die Beerdigung findet am Montag, 17. Februar, mittags um 1.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Nach heftiger Gegenwehr wurde mir heute mein tapferer Lebenskamerad, unsere liebe Mutti, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Base

Olga Brüggemann

geb. Wöllert, verw. Dierks

im 43. Lebensjahre durch eine tückische Krankheit entrissen.

Dies zeigt an:
Hugo Brüggemann,
Polizeihauptmann i. R.
nebst Kindern
und Angehörigen.

Bremen, 14. Februar 1936
Düsternstraße 44.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Nordlicht", H. Schomaker, Nebenstelle Utbremer Straße 159.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 10½ Uhr, im Krematorium statt.

Allen Verwandten, Bekannten, seinen Kameraden der SA., der DAF. und der Gefolgschaft der Focke-Wulf, Werk Kirchweg, für die innige Teilnahme, insbesondere Herrn Pastor Coorßen für die trostreichen Worte am Grabe unseres lieben Entschlafenen, unseren herzlichsten Dank.

H. Thöneböhn
und Angehörige.

Marßelerstraße 2.

Statt Karten!
Danksagung

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Kleinen

Margret

sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank.

Karl Böse und Frau
nebst Angehörigen

Danksagung

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Meta Brase,
geb. Ahlborn
und Angehörige.

Bremen, im Februar 1936.

Für die in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen unseren herzlichsten Dank.

Friedr. Rohlf
nebst Angehörigen

Hemelingen, Februar 1936.

Nach langer, schwerer Krankheit ist unser lieber Kamerad

Pg. Heinz Wolters

für immer von uns gegangen. Ein gewissenhafter und pflichtbewußter Politischer Leiter ist dahingeschieden, der uns in der Pflichterfüllung für die Bewegung ein treuer Mitkämpfer war.

Die Politischen Leiter der NSDAP.
Ortsgruppe Walle

Die Beisetzung findet am Dienstag, 18. Februar, um 11.30 Uhr in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Dankſagung

Allen denen, die uns zum Ableben meines lieben Mannes und unseres guten Vaters in so überaus reicher und herzlicher Weise ihre Teilnahme bekundeten, sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.

Frau Anna Schäfer
und Kinder

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Penzel, unseren herzlichsten Dank.

Emil Scherf
und Angehörige

Bremen, im Februar 1936.

Statt Karten!

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Frau Marie Weidenhöfer
geb. Ravens,
und Angehörige

Bremen, im Februar 1936.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und meiner Kinder treusorgenden Vaters sage ich allen Verwandten und Bekannten, allen Kameraden der Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe Woltmershausen, dem Chef und der Gefolgschaft der Dowaldtwerke, dem Militär-Verein Woltmershausen, dem Sparklub „Elysium" und insbesondere Herrn Pastor Meyer, Woltmershausen, für die trostreichen Worte auf diesem Wege meinen tiefempfundenen Dank.

Frau Klara Sauerwein
und Kinder

Huderstraße 19

Trauer-Drucksachen
liefert preiswert und gut die
Druckerei
Bremer Zeitung

Heute nachmittag entschlief sanft und ruhig nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gesine Retberg
geb. Ehlers

in ihrem 49. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Hermann Retberg
Heinz Grube und Frau,
Lucie, geb. Retberg
Hermann Retberg jr.
und Angehörige.

Bremen, den 15. Februar 1936
Kleine Allee 54.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstr. 170. Zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 12½ Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Nach langjähriger Oberarzttätigkeit an der Chir. Klinik der Städt. Krankenanstalt Bremen und nach vorhergehender langjähriger Assistentenzeit an der Chir. Univ.-Klinik in Jena habe ich mich als

Facharzt für Chirurgie
in Bremen, Schleifmühle 41
Telefon 25314

niedergelassen / Sprechstunden: Mo.—So. 9—11 Uhr, Mo.—Fr. 16—17 Uhr / Bin zu allen Kassen zugelassen

Dr. med. Forstmann
Facharzt für Chirurgie

Preisskat-Listen in der Geschäftsstelle der „Bremer Zeitung" 10 Stück 12 Pfennig

Gardinen
Teppiche
Läufer, Bett-Umrandungen und Linoleum
nur im größten Spezialgeschäft der Neustadt
Teppich-Johnssen
Osterstraße 34, beim neuen Markt

Gewinnauszug
5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche
(272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten
6. Ziehungstag — 14. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 369969
2 Gewinne zu 10000 M. 217435
2 Gewinne zu 5000 M. 6062
2 Gewinne zu 3000 M. 124263
10 Gewinne zu 2000 M. 61487 127665 171270 229297 314170
54 Gewinne zu 1000 M. 10271 24413 38845 49831 77797 105992 164432 176825 188008 188453 195592 196520 198592 201717 203403 216992 228666 237940 239630 240518 251336 277618 308418 348411 354459 358294 369459
78 Gewinne zu 500 M. 8850 21650 29018 50826 51873 74842 83773 85651 106271 109236 116842 122254 147269 149030 158109 159839 175603 187420 193245 204740 208615 212885 227538 236221 241727 254133 254632 271678 281031 306172 329675 337483 338097 339491 348332 358699 375180 398433 399014
372 Gewinne zu 300 M. 7926 12709 14294 21261 25611 26481 27215 27230 29430 30012 30298 32513 33280 34044 37846 38066 41896 42031 42387 44246 45261 45792 46260 47644 48400 48515 49458 52148 58332 61290 61660 61678 62102 62288 62741 67037 67596 69342 69753 71324 75248 79078 80622 81689 81740 81897 84965 89241 89248 89337 90688 91768 93685 95246 95288 96567 97380 102417 103264 106514 107529 114735 114865 115495 116953 119146 123258 124116 125348 130930 136581 137357 139378 139770 141320 144351 146295 157408 158574 162110 162135 168438 169439 174208 175680 179393 180423 188434 189415 189486 192298 193316 193555 194833 197105 198669 198919 199512 199544 199996 200391 200466 203375 205282 207995 209380 209979 210088 213557 214299 222445 222699 223469 224674 225024 226783 227714 228134 229949 230916 232018 235685 236436 238632 241720 243945 244598 245864 247165 247818 248491 256226 261407 271099 276294 283358 289297 291176 291718 295726 300001 306024 306438 308835 310008 311228 315524 320527 321236 322956 330419 331984 334404 335485 339556 341253 341755 344998 345334 346514 347477 350248 350539 351935 355268 356084 356672 359266 359507 368049 368913 372850 375743 377710 382884 385780 387462 388259 389368 389949 389953 390451 390646 391598 393810 394601

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 206661
10 Gewinne zu 3000 M. 47543 61028 200947 311008 388761
12 Gewinne zu 2000 M. 11867 148061 179572 226784 234540 303873
48 Gewinne zu 1000 M. 10114 23784 27594 28518 67553 87541 92463 127489 129473 151801 152163 198809 204778 214177 220961 231800 241146 244104 246525 286234 331868 344631 381612 399156
86 Gewinne zu 500 M. 796 28604 32362 41159 44286 45204 52686 57966 79810 108684 112285 122167 123869 126905 135636 141253 151638 160019 171620 178774 191852 192353 225771 233488 252754 255713 263766 286338 288237 290439 302906 307673 316581 317118 318631 322856 336556 337192 347858 362336 378082 390132 396336
298 Gewinne zu 300 M. 1168 3495 5772 7489 8488 8566 10543 11276 11666 12822 19589 24836 25563 29251 33269 33702 43167 43459 49562 54730 57684 58194 59885 69592 72524 79593 82505 84274 85933 88873 89103 94566 95533 95970 96305 97282 98193 98447 101967 104186 104206 105587 114214 114942 117052 117802 118579 119706 121430 122672 123034 125268 125696 127885 129205 130163 137834 140100 148742 149198 152450 152835 155437 158978 163057 163228 166959 168253 168311 172947 174270 177106 177770 177874 179862 186934 188287 189265 189634 193299 193482 195706 199033 201117 203407 205100 219521 224889 232501 240315 241033 245473 251793 258371 259813 269301 273514 279794 280189 283282 285803 288885 290214 293100 294586 295314 297932 298343 299568 301167 305930 306192 310855 311043 312798 312828 313192 319287 319956 325073 325090 326214 329831 331572 343995 344079 347425 354757 359011 359954 360095 361953 363797 369077 372491 375625 381012 382074 382277 383961 385618 385659 385887 386871 391325 395208 396535 397683 398029

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 4 zu je 50000, 2 zu je 30000, 16 zu je 20000, 86 zu je 10000, 172 zu je 5000, 326 zu je 3000, 792 zu je 2000, 2374 zu je 1000, 4004 zu je 500, 15592 zu je 300 Mk.

Ärzte-Tafel

Verreist

Dr. med. Carl Deetjen
Ostertorsteinweg 31/33

Dr. med. Jung

Dr. med. Hellmuth Meyer
Augenarzt
Dobben 100
bis 26. Februar 1936

Dr. med. Stoevesandt
vom 17.-20. Februar 1936

Zahnarzt Dr. med. Bauer
Nordstr. 72
bis 8. März

Die seit 10 Jahren für Heizungen erprobte und glänzend bewährte
Edel-Anthrazitkohle
heißt: **Sophia-Jacoba**
Alleinverkauf für Bremen:
Herm. Jaritz & Co.
Am Deich 1 — Fernsprecher 50944/45

Osterberg's Tropfen
das Vorbeugungsmittel bei Husten und Heiserkeit
freiverkäuflich in den Apotheken

Zimmer-Desinfektion und radikale
Motten-Tötung
Sofa 8 Mk., Sessel 5 Mk., Garnitur 18 Mk., Chaiselongue 8 Mk., Couch 12 Mk., Polsterstuhl 2.50 Mk., Matratze 6 Mk., Pelze, Teppiche usw. werden billigst berechnet
Bödecker Humboldtstraße 20 Ruf 439 96
Gegründet 1901

Gesund werden u. bleiben! durch die 1000fach bewährte Lichtheilmethode. Bequem i. Hause auszuführen. Näheres kostenlos Bollmannstr. 21

Diktat
Abschriften
Vervielfältigungen
Martinistr. 10
gegenüber der Kirche

Möchte Kind in Pflege nehmen. Ang. u. J 11 559

Schnupfen
Einige Tropfen Cretoflor in lauwarmes Wasser tun, damit gurgeln und Nase spülen. Das beugt vor oder kürzt den Schnupfen ab. Cretoflor, ärztlich begutachtet, Flasche RM. 1.25 in Apotheken und Drogerien.
Hersteller:
Omeisan Gesellschaft m. b. H., Bremen.

Die Deutsche Arbeitsfront

NS.-G. „Kraft durch Freude"

Eintrittskarten zum Einheitspreis von Mk. 1.25 bei sämtlichen K. d. F.-Ortsgruppen- und -Betriebswarten sowie an der Kasse des Schauspielhauses

KARNEVAL

Sonnabd. 22. Febr. 16 Uhr
Sonntag, 23. Febr. 11 Uhr
Sonntag, 23. Febr. 16 Uhr

2½ Stunden Lachen bei **Gustav Jacoby** mit seinen Künstlern im **Bremer Schauspielhaus**

Philharmon. Gesellschaft
Montag, 24. und Dienstag, 25. Febr., Glocke, 8 Uhr:
8. Philharmon. Konzert
Leitung: Generalmusikdir. Franz Konwitschny, Freiburg als Gast. Solist: Professor
Wilh. Backhaus
Klavier
Beethoven, Klavierkonzert c-moll. Bruckner, Symphonie No. 7 E-dur. Karten ab 2 Mk. pro Konzert bei
Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Diesen! Mittwoch, 19. Febr. Glocke 8 Uhr:
Neue Musik von Karl Gerstberger
Mitwirkende: Frauenchor des Bremer Domchores. Leitung: Richard Liesche. Karola Behr, Gundhild Weber, Berlin (Soprane) und Streichquartett des Staatsorchesters. Vortragsfolge: Dreistimmige Frauenchöre, Streichtrio und Kammerkantate. Karten 1 Mk. bei
Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Sonnabend, 7. März, Glocke, Großer Saal, 8 Uhr:
Einziges Konzert
Edwin Fischer
mit seinem
Kammerorchester
Mozart, Konzert c-moll für Klavier und Orchester. Mozart, Symphonie D-dur. — Beethoven, Große Fuge für Streichquartett. — Beethoven, Konzert C-dur für Klavier u. Orchester. Karten Mk. 1.50 (nur noch wenige) bis 4 Mk. bei
Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Musik-Seminar
des RDTM. i. L., Sonnenstraße 8, Tel. D. 200 73.
Beginn neuer Kurse am 1. April f. Musikstudierende und für Laien. Aufnahmeprüfung: Montag, 9. März, 9 Uhr vorm. Sprechzeit: Mittwochs 3½ bis 4½ Uhr.

Wir Guttempler
treffen uns in unserem Heim, Guttempler-Haus, Georgstraße 37
Stimmungs-Musik stellt der Sparverein Winterfreude.
Eintritt frei für jedermann

Schöne Maskenkostüme verl. bill. Oelmühlenstr. 19

Neue Mask.-Kost.-Verleih Ostertor, Th.-Körnerstr. 29 Real, Hemmstr. 114/16, Eigang Frielingerstr.

Vorschriftsmäßige
B.D.M.-Westen
G.H. Wirts Brauner Laden Hutfilterstr. 18

Steuersachen
Beratung
Erledigung
13 Jahre Fachmann
Beuershausen
Sögestr. 23
Fernsprecher 239 08
Sprechzeit 16-17 Uhr

Koks Kohlen Briketts
R. Arndt Fernr. ...
Palmenstraße 15

Eine kleine Anzeige hat immer Erfolg!

26. Februar, Mittwoch
Centralhallen, 20 Uhr
Das große Ereignis!
Paul Hörbiger
der Filmliebling aller persönl. mit seinen Künstlern
Ernst Petermann sagt an!
Rosel Seegers, die charmante Wienerin
Bren u. Godden singen und parodieren am Flügel
Erwin Hartung, der bekannte Platten- und Stimmungssänger
Max Nahrath am Flügel
Großer Heiterer Abend
Karten zu 1.20 bis 3.00 RM bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Centralhallen
Nur 2 Tage!
Heute, 16. u. morgen 17. Feb. abends 8 Uhr:
NONI der weltberühmte Musikclown
und seine fröhlichen Künstler
20 Mitwirkende
Der „Völkische Beobachter" schreibt:
Groß steht sein Name auf den Plakaten, größer noch ist das Erlebnis derer, die es nicht versäumt. Darum geht hin, schaut, hört und laßt Euch lachen machen.
Kartenverkauf:
Praeger & Meier, Bischofsnadel 1
Heute nur Centralhallen 11 bis 13 u. ab 19 Uhr

„UNION" Kaufmänn. Verein Bremen
Mittwoch, 19. Febr. 20 Uhr
Lieder- und Arien-Abend:
Ivar F. Andrésen
Bassist d. Staatsoper, Berlin
Einzelkarten zu 1.50 in der Union, Praeger & Meier, G. Bartels und Abendkasse.
Der Lieder-Abend:
Erna Berger
Koloratursopran der Berliner u. Hamburger Staatsoper findet nunmehr am
Montag, dem 2. März statt.
Einzelkarten zu 2 Mark in den bek. Verkaufsstellen.

Hilgers Gaststätte
Düsternstraße Ecke Breitenweg
Mittagstisch von 12-3 Uhr
Reichhaltige Abendkarte
Nachts Spez.: Mockturtle und Hühnersuppe
G. Langreh

Deutsche Romane
Karl Boehm
Der Weg des Georg Freimarck
Ein deutscher Schicksalsroman
Leinen RM. 3.75
•
Polly Maria Höfler
Der Weg in die Heimat
Grenzlandroman aus Lothringen
Leinen RM. 4,80
Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nchf. München

UFA

METROPOL
Heute 11¼ Uhr Einlaß 10½ Uhr
Früh-Vorstellung
„Auf großer Fahrt"
Ein Tonfilm v. Kriegsmarine u. Auslandsdeutschen
Jugendliche haben Zutritt
Eintrittspr.: Erwachs. -.75 b. 2.- Jugendl. -.50 u. -.70

METROPOL
3¼, 6⁰⁰ u. 8¾
! Ein Programm höchster Qualität !
Der diesjährige nationale Großfilm der UFA
Der höhere Befehl
mit **Karl Ludwig Diehl**
Lil Dagover, Heli Finkenzeller
Unsere Wehrmacht
Nürnberg 1935
Der Film, den alt und jung bejubelt und mit stürmischem Beifall begleitet!
Jugendliche haben Zutritt!

KAISER-PALAST
5½ u. 8½ 5½ u. 8½
Der große Lach-Schlager!
DIE LUSTIGEN WEIBER
Die köstlichen Liebesabenteuer des ritterlichen Weltenbummlers Falstaff
mit **Leo Slezak**
Magda Schneider, Jda Wüst, Ellen Frank

APOLLO-HANSA
5½ u. 8¼ 5½ u. 8¼
! Tag für Tag ausverkauft !
Der Film, den jeder sehen muß!
Friesennot
Deutsches Schicksal auf russisch. Erde
mit Friedrich Kayßler, Jessie Vihrog, Jnkijinoff, Fritz Hoopts
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt
Nur rechtzeitiges Kommen sichert guten Platz

In allen Theatern die aktuelle
UFA-TON-WOCHE
mit dem **Olympia-Eildienst** der UFA
Täglich die neuesten Sport-Bildberichte

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Th. An Wochentagen um 3¼ Uhr, kleine Preise, Parkett 70 Pf., Balkon und Loge 90 Pf.
Kaiser-Th. An Wochentagen 5 Uhr, Parkett 60 Pf., Balkon und Loge 80 Pf.
Palast-Th. Jeden Montag und Donnerstag 5 Uhr, Parkett 60 Pf., Loge 80 Pf.

Heute große Jugend-Vorstellungen
Kaiser * Apollo 3⁰⁰ 3⁰⁰ — Das spannende Flieger-Abenteuer! **Rivalen der Luft**
Palast 3⁰⁰ — Carola Höhn, Hermann Speelmans, Paul Henckels in dem UFA-Lustspiel **Ferien vom Jch**

Parkhaus Fertige Mittagessen ab 12³⁰ Uhr
Heute KONZERT Tanztee
Abends: Gesellschafts-Tanz

Vergnügungs-Anzeigen finden in der „Bezet" größte Beachtung!

Astoria
im Zeichen des Karnevals ... da gibt es nur ein Urteil
Einfach großartig!
Ein auserlesenes Programm — eine hervorragende Künstlerschar. Heute nachm. der beliebte 4-Uhr-Tee
Heute abend volkstüml. Vorst. im Astoria
Eintritt 50 Pfennig — Kleine Preise
Atlantic-Künstlerspiele I. Etage
nachmittags u. abends das große lustige Programm
und im **Atlantic-Café** schwingt Edith Heinemann, die rheinische Meistergeigerin, den Dirigentenstab
Täglich ab 10 Uhr lustiges Karnevalstreiben mit vielen Ueberraschungen

Groß-Veranstaltungen der Woche im
Europa-Café
mit der Erfolgskapelle **Willy Riege**
Dienstag Eine lustg. Karnevalssitzung am Rhein mit viel Stimmung
Mittwoch Großes Welt-Dirigieren
Donnerstag Echt rhein. Kappenfest mit der i. Europa-Café üblichen heiteren Stimmung

ADMIRAL-PALAST • HEMMSTR. 8.15
Sonntag 5.30, 8.15 Uhr
Nur noch heute und morgen
Hans Albers in
Henker, Frauen und Soldaten
Montag 5.30 Uhr Nachm.-Vorstellung
Heute 3 Uhr Jugend-Vorstellung
Gustav Fröhlich: Abenteuer eines jungen Herrn in Polen

Amtsfischerhaus
Historische Gaststätte * Beim Focke-Museum

Am 23. bis 25. Februar 1936
Reichsbahn-Sonderzug nach Köln
zum Karneval
Hinfahrt am 23. Februar ...... 7⁴⁵ Uhr
Rückkunft am 25. Februar ...... 6²⁷ Uhr
Fahrpreis einschl. Rückfahrt **10.80**
Reichsbahnverkehrsamt Bremen

Preis-Skat
Heute 17 Uhr: Gr. Geld-Preisskat Müller, Vegesackerst. 43/45
Heute 5 Uhr: Geld-Preisskat! Georg Rosebrock, Doventorsdeich
Heute 16½ u. 20½ Preisskat 75% aller Spieler erhalten Preise. Wilkens, Georgstraße 1
Heute 16½ und 20½ Uhr Großer Geld-Preisskat Karl Sturm Georgstraße 37 Guttemplerhaus

Barberina
Lien Deyers, Hilde Hildebrandt, Wolfgang Liebeneiner, Walter Steinbeck, H. J. Büttner u. a.
In dem erfolgreichen Lachschlager:
Die selige Exzellenz
(Nach dem gleichnamigen Bühnenstück)
Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit d. gut. Ton
Sonntagsanfangszeiten: 3, 5, 7 u. 9 Uhr

Landlust Rablinghausen
ab 16 Uhr **Freikonzert**
ab 18 Uhr **großer Tanz**
1 Uhr fährt Omnibus mit Anschluß nach allen Richtungen
Jeden Mittwoch und Donnerstag Kränzchen in gut geheizten Klubräumen

Alhambra
Gröpelinger Heerstr. 195/97
Heute Anfang 5.30 u. 8.15 Uhr
Der große Kriminal- u. Spionagefilm
Der Fall Baskerville
im Vorprogramm der Wildwestschlager
Ueberfall auf Virginia
2 Uhr Jugendvorstellung
Die letzte Kompagnie mit Conrad Veit

WELT THEATER
Nordstr. 290/4a (Nähe Hansastr.)
Nur nur noch
Sonntag 5.25 und 8.20 Uhr
Jenny Jugo, Gustav Gründgens in dem Lustspiel
Pygmalion
Jugendl. über 14 Jahre haben Zutritt
Sonntag 2.30 Uhr: Jugendvorstellung mit „Schüsse an der Grenze"



Ein **HAAKE-BECK**-*Genießer*

L&H
Gleichzeitig in 2 Theatern
Europa nur noch heute u. morgen!
Die ergötzlichste Komödie unserer Tage
Krach im Hinterhaus
Deutschlands beste Lustspieldarsteller Rotraut Richter, Berth. Ebbecke, Henny Porten, Else Elster u. a.
Das Publikum krümmt sich vor Lachen!
EUROPA 3.30 6.00 8.45
Heute 3 Vorstellungen
MODERNES 3.20 5.30 8.00

Wieder ein großer Publikums-Erfolg!
Gustav Fröhlich
in einer neuen Glanzrolle
Es flüstert die Liebe
Der Kampf um und gegen die Liebe sprüht in allen Farben der Heiterkeit!
Hilde v. Stolz, Blandine Ebinger, H. Björnson, Tibor von Halmey
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!
TIVOLI 3.00 5.45 8.30

Ein Schlager nach dem andern!
Einer besser als der andere!
Eine Seefahrt die ist lustig
Ida Wüst, Paul Henckels, Paul Heidemann, Hilde Krüger
SCHAUBURG 5.45 8.30
Werktags 4.30 8.30

Das große Lachen der ganzen Welt!
Walle amüsiert sich köstlich!
Clark Gable, Claudette Colbert
Es geschah in einer Nacht
In deutscher Sprache
DECLA 5.30 8.15

In allen Theatern:
Sonderdienst mit den neuesten Bildern von der
Olympiade
in Garmisch-Partenkirchen

Heute große Jugend-Vorstellungen
Schauburg 3³⁰
Der große Lustspielschlager
Grüß' mir die Lore noch einmal
Decla 2³⁰
Die Stimme der Liebe
mit Marieluise Claudius
Modernes keine Jugend-Vorst.

Lest und verbreitet die Bremer Zeitung

CASINO
Heute!
Sonntag, den 16. Februar
Eisenbahner-Verein Großer
Bunter Abend
Leitung: Ferdinand Ahnelt
Konzert, Gesang, Rablinghuser Spälläl: „Koppunner-Koppöber"
Anschließend: **Fest-Ball**
Beginn 19 Uhr. Eintrittspreis 50 Pfennig

CASINO
Uebermorgen!
Dienstag, den 18. Februar
Männer-Chor Bremer Wirte
Der große
Maskenball
am Bremer Roland
mit den Bremer Stadtmusik. u. allerlei Ueberraschungen
Beginn 20 Uhr — Karten im Vorverkauf RM 1.– überall zu haben — Tischbestellg. Casino 27185

CASINO
Nächsten!
Sonnabend, 22. Februar
Verein der Rheinländer
Letzter Gala-Preis-Maskenball
Prämiierung der 3 schönst. Damenkostüme, 2 originelle Herrenkost.
Wertvolle Preise u. a.
Goldene u. silb. Armbanduhr
Großes Karnevals-Treiben!
Beginn 20 Uhr — Eintritt im Vorverkauf 75 Pf

CASINO
Achtung!
Montag, den 24. Februar
Der rheinische
Rosenmontag
Die Bombenstimmung
Große Karnevals-Sitzung des 11er Rates — Bütten-Reden erster Künstler
FEST-BALL
Beginn 20 Uhr — Eintritt im Vorverkauf 75 Pf

Warenmärkte

Wildhäute

Rotterdam, 15. Februar (Eigenbericht). Am La Plata fanden abermals große Umsätze in Frigorifico-Häuten statt. Bedeutende Posten gingen nach England und dem europäischen Festland. Die in der vorigen Woche herabgesetzten Preise sind deshalb schon wieder etwas gestiegen. Man bezahlte für leichte Buenos-Aires-Frigorifico-Ochshäute 5¾—5⅞, do. schwere 6 11/16—6⅞, do. schwere sekunda 6—6¼, do. leichte secunda 5—5 1/16, do. Kuhhäute 5—5⅛, für schwere Uruguay-Frigorifico-Ochshäute 6⅞—7⅛, do. sekunda 6½ Pence je lb. engl. Verschiff.-Gewicht cif. — In der Einschreibung vom 13. Februar wurden ausgeboten: 4000 Colon-Liebig-Saladeros-Ochshäute 26½ kg, do. 4000 22½ kg, beide aus der Schlachtung vom Februar. Man verkaufte alle 8000 Stück die 4000 Stück 26½ kg zu 7⅝—7 11/32 Pence, die 4000 Stück 22½ kg zu 6¼ Pence gegen 5¾ und 4⅞ Pence für 8000 schwere und leichte Liebig-Saladeros-Ochshäute am 7. Februar. — Es waren Käufer vorhanden für 25 000 Liebig-Saladeros-Ochshäute. — (W. H. & Co.)

Zunehmende Eierversorgung

Bremen, 15. Februar (Eigenbericht). Unter dem Einfluß der dauernd steigenden in- und ausländischen Erzeugung zeigte der deutsche Eiermarkt in der letzten Woche ein neues Gesicht. Die deutsche Eiererzeugung bewegt sich, von kleinen Schwankungen abgesehen, dauernd in aufsteigender Linie. Daran kann auch der Kälteeinbruch, der nun schon wieder im Abflauen begriffen ist, nichts ändern, wenn er auch nachteilig auf die Legetätigkeit der Hühner gewirkt hat. Auch die Auslandszufuhren werden von Woche zu Woche größer und tragen erheblich zur Entspannung des Marktes bei. Den Hauptanteil an der Einfuhr stellen Holland, Süd-Ost-Europa und Dänemark.

Naturgemäß hat die Senkung der Erzeugerpreise die Abgabefreudigkeit der Erzeuger- und Verteilerkreise erheblich begünstigt und dadurch eine bessere Versorgung der Großverbrauchsplätze mit deutscher Frischware ermöglicht. Die in diesem Jahre gehandhabte Preisherabsetzung hat sich erwartungsgemäß als außerordentlich glücklich erwiesen. Durch die zeitlich auseinanderliegende Senkung der Erzeuger-, Großhandels- sowie Verbraucherpreise sind Verluste bei Erzeugern, Groß- und Kleinverteilern durchweg vermieden. Zu früheren Preisen gekaufte Eier konnten auf gleicher Grundlage ohne Schwierigkeiten abgesetzt werden. Eine restlose Deckung des Bedarfes steht in Kürze bevor.

Seefische

Am 15. Februar landeten in Wesermünde sieben Dampfer insgesamt 1 409 200 Pfund frische Seefische. Davon brachten von der norwegischen Küste fünf Dampfer 1 160 500 Pfund, meist Kabeljau, Schellfisch und Seelachs. Von Island ein Dampfer 143 400 Pfund, vorwiegend Kabeljau, Goldbarsch und Seelachs. Von der Barentsee ein Dampfer 104 300 Pfund, hauptsächlich Kabeljau und Schellfisch. Sieben Hochseesegler stellten 100 000 Pfund Langheringe zur Versteigerung. Die Auktionspreise zeigten weitere Aufbesserungen. Barentsee: Schellfisch I 9¾ bis 10½, II 10—10¾, III 9—10½, Kabeljau I 7—7½, II 7—7½, III 7—7½. Island: Kabeljau I 7¼, II 7—7½, III 7—7½, Goldbarsch 12½—13¾. Norwegische Küste: Schellfisch I 9¼—12½, II 9¼—12¼, Kabeljau I 6—7½, II 6½—7¼, Goldbarsch 13—15½, Seelachs 6¼—7.

Kolonialwaren

Hamburg, 15. Februar

Gewürze: Pfeffer vernachlässigt und ruhig, alle anderen Gewürze gut gefragt. Cassia vera fast ohne Angebot. Preise unverändert.

Reis: Während es am hiesigen Markt bei nominell unveränderten Preisen weiter still blieb, setzten sich an allen fernöstlichen Märkten neue Preissteigerungen durch, da die Nachfrage aus Indien und auch für europäische Rechnung (Frankreich) anhaltend lebhaft bleibt.

Chikago, 15. 2. Schmalz.

Tendenz: ruhig	Mai 10.97½B	Sept. ... 10.85
März ... 10.92½B	Juli 10.90	

Newyork, 15. 2.	März 9.92	Terp. Sav. 43.00
Oele und Fette	Mai 9.89	Petr.SWC. 16.25
Schmalz 11.05	Juli 9.88	Petr.SWT. 12.25
Talg lose 6.50	Sept. 9.82	Mid.Conti. 1.04
Bw'saatöl —.—	Terpentin 48.00	Pens.Rohöl 1.97½-17½

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 15. Februar (Eigenbericht). Während das Geschäft im Anfang der Woche allgemein ruhiger war, belebte es sich in den letzten Tagen wieder merklich.

Die Offerten von Brasilien wurden im Laufe der Woche infolge erhöhten Brasilkurses bis zu 2 RM heraufgesetzt. Abschlüsse konnten mangels freigegebenen Kontingents nicht stattfinden. — Von Guatemala, Salvador und Mexiko lagen wiederum fast keinerlei Offerten vor, oder sie waren gegenüber den für Deutschland bewilligten Preisen zu hoch.

Von Kolumbien kamen einige Offerten in Hülsenkaffees heraus, die aber auch 2 RM über den für Deutschland bewilligten Preisen lagen und daher nicht zum Geschäft führen konnten. Der Handel hat großen Bedarf nach drüben geschälte Kaffees, die aber nur ganz vereinzelt angeboten waren, und bei denen sich fast durchweg herausstellte, daß die Forderungen von drüben immer noch über den für Deutschland bewilligten Preisen lagen. Amerika bleibt weiter stark Käufer.

Das Inlandsgeschäft, das anfangs der Woche ruhiger war, belebte sich in den letzten Tagen merklich. Es lagen gute Kauforders, vor allen Dingen für Kaffees in der niedrigen und mittleren Preislage vor. Auch hat sich das Geschäft für die besseren Preislagen feiner Kaffees wesentlich belebt.

Hamburg, 15. Februar. Offerten von Uebersee unverändert. Lokogeschäft befriedigend. Preise wie zuletzt.

Die Börsen

Uneinheitlich

Hamburg, 15. Februar. Die Wochenschlußbörse nahm einen uneinheitlichen Verlauf, zumal an verschiedenen Marktgebieten Glattstellungen des berufsmäßigen Börsenhandels zu beobachten waren. Die Kundschaft beteiligte sich nur wenig am Geschäft. Im allgemeinen kann festgestellt werden, daß das Publikum am Besitz festhält. Banken waren bei sehr kleinem Geschäft behauptet. Von Schiffahrtsaktien lagen Lloyd und Hapag mit 16⅝ bzw. 15½ etwas leichter. Bremer Papiere still, nur Reis und Handels hatten etwas Geschäft zu 125. Am unnotierten Markt waren Koloniale nicht immer ganz behauptet, Fischereiwerte bei anhaltender Nachfrage fest, Hamburg-Bremer Rückversicherung auf 85 anziehend. — Am festverzinslichen Markt konnte sich die freundliche Haltung des Vortages behaupten.

Wenig verändert

Hannover, 15. Februar. Am Aktienmarkt waren Eisenwerk Wülfel auf 109 befestigt, Hannoversche Immobilien auf 418 RM, Dampfkessel Wilke und einige Zementaktien gingen zu gut behaupteten Kursen um, ebenso Reichsbahn-Vorzugsaktien. Ilseder Hütte schwächten sich bei kleinen Umsätzen auf 145 ab, während Hemmoor Cement 2 % höher mit 170 gesucht blieben. Am Rentenmarkt war die Reichsanleihe-Altbesitz mit 110¾ weiter fest, Provinzanleihen waren zu letzten Kursen im Handel, Liquidationspfandbriefe vereinzelt zu etwas niedrigeren Kursen. Von Goldpfandbriefen waren Hannoversche Bodenkreditbank ¼ % höher, die übrigen blieben unverändert. Industrie-Obligationen blieben zu letzten Kursen gefragt, weiter fest waren Mechanische Weberei zu Linden mit 74½. — Im Freiverkehr war die Gemeindeumschuldungsanleihe 10 Pfg. fester, Burbach nannte man mit 46—47 und Wintershall mit 99½—101½. Der Schluß war geschäftslos.

Aktien still — Renten freundlich

Berlin, 15. Februar. Schon im gestrigen Schlußverkehr machten sich Ermüdungserscheinungen bemerkbar, die naturgemäß am Sonnabend angesichts der bevorstehenden eintägigen Unterbrechung kaum behoben werden konnten. Die Tendenz bleibt indessen unverkennbar weiter freundlich. Kursmäßig war die Entwicklung nicht einheitlich, eher aber leicht nachgebend. Da Abgaben des Publikums nach übereinstimmender Bekundung der Banken nicht erfolgen, handelt es sich also lediglich um Wochenschluß-Realisationen des berufsmäßigen Börsenhandels. In einzelnen Werten, die sich schon in letzter Zeit besonderer Bevorzugung erfreuten, wurden weiter Anschaffungen vorgenommen. In erster Linie gilt dies für Linoleumaktien. Gesucht waren ferner Papier- und Zellstoffwerte. Im Verlauf blieb die Umsatztätigkeit weiter außerordentlich begrenzt. Die Schwankungen gingen über kleinste Prozentbruchteile kaum hinaus. Farben konnten sich gegen den ersten Kurs um ⅛ % auf 150⅞ erholen, Reichsbankanteile und Hoesch zogen im gleichen Ausmaß an, Vogel Draht holten vom Anfangsverlust ½ % wieder auf, andererseits ermäßigten sich Schuckert und AEG. um ¼, Waldhof um ½ und Verein. Stahlwerke um ⅜ %. Die Börse schloß bei sehr stillem Geschäft zu kaum veränderten Kursen. Dessauer Gas waren um ¼, Reichsbahn und Daimler um je ⅛ % niedriger, andererseits notierten Orenstein, Muag, RWE und Charlotte Wasser je ⅛ % höher. Unverändert blieben AEG. und IG. Farben, letztere schlossen mit 150⅞. Nachbörslich kamen Umsätze nicht mehr zustande.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Werte lagen die Großbankaktien allgemein unter dem Vortagskurs. Adca, DD-Bank und Commerzbank verloren je ¼, Handelsgesellschaft ½ %. Von den Hypothekenbanken waren nur Dt. Zentralboden und Hamburger Hypotheken um plus resp. minus ¼ % verändert. Im übrigen überwogen Besserungen. Steuergutscheine blieben unverändert. Die Fälligkeiten 1936, 1937 und 1938 mußten repartiert werden.

Dollar = 2,46 (2,47) RM
Englisches Pfund = 12,29 (12,295) RM

Am Kassarentenmarkt konnten am Markt der Hypothekenpfandbriefe Dt. Hypotheken Serie 36 um ½ und Hannoversche Hypotheken in einzelnen Renten um ¼ % höher abgeschrieben werden. Für Stadtanleihen erhielt sich nach der gestrigen festeren Verfassung weitere Nachfrage. Provinzanleihen blieben auf Vortagsbasis gehalten, Länderanleihen kamen vereinzelt ⅛ % höher zur Notiz. 40er Postschätze ermäßigten sich um 20 Pfg. Am Markt der Industrieobligationen waren Veränderungen von Belang nicht festzustellen. Privatdiskont unverändert 3 %.

Ruhig

Amsterdam, 15. Februar. Der Geschäftsgang war ziemlich schleppend. Umsätze wurden nur in geringem Maße getätigt. Die Mehrzahl der lokalen Werte schwankten ungefähr um Vortagsstand. Zum Teil waren jedoch leichte Kursverluste zu verzeichnen. Vereinzelt wurden Kautschukpapiere etwas gehandelt. Tabakwerte fanden kaum Beachtung, desgl. Industrieaktien. Ebenso vermochte sich in Petroleumanteilen nur geringes Geschäft zu entwickeln. Kgl. Petroleum stellten sich auf ungefähr 240. Amerikanische Oelpapiere vernachlässigt, von Zuckeraktien fanden HVA. hier und da Interesse zu letzten Kursen, Schiffahrtsanteile lagen außerordentlich still. Am Markt der amerikanischen Fonds bekundete man lebhaftere Kauflust für einige Spezialwerte. Auf dem Anlagemarkt war die Stimmung fest. Die Mehrzahl der Papiere konnte hier ihren Kursstand bessern.

Amsterdam, 15. 2.

4% Nederland 1934	98.43	7% Rhein.-W. Bd. Crd. Bk. Pfd. 53	—
4% Nederland 1931	98.43	7% Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	—
7% Dtsch. Rijks. 1949 (Dawes)	19.87	7% Rh.-Wstf.E.Obl 5jähr. Noten	—
5½% Dtsch. Rijks. 1965 (Young)	23.37	7% Siem.& Halske Obl. 1935	—
7% Bremen 1935	—	7% Verein.Stahlw. Obl. 1951	—
6% Preuß. Obl. 52	16.37	6½% Ver. Stahlw. Lit. C. 1951	—
7% Dresden Obl.45	—	7% Rh.-Wstf.Elctr. Obl. 1950	20.00
7% Dtsch.Rent.Bk. Obl. 1950	—	6% Phoenix Guld. Obl. 1960	—
7% Dtsch. Spark.& Giro-Verb. 1947	—	6% Siem.-H.Ob.2930	39.00
7% Pr. Pfdbr.-Bk. Pfdbrf. 1953	—	6% R.W.E.,Ob.1927	—
7% Pr.Z.Bod.-Kd. Pfdbrf. 1960	—	Amsterdam. Bank	114.00
7% Dtsch Kalis. Obl. S. A 1950	43.25	Rotterdam. Bank	105.00
7% Cont. Gummi. A. G. Obl. 1956	—	Dtsch. Rijksbank	—
6% Gelsenkirchen Goldnot. 1934	—	Wintershall A.-G.	-
6% Harp.Bergb.-O. m. Opt 1949	—	Allg. Kunstzijde	26¼-26⅜
6% I. G. Farben Obl. 1945	—	Amst.Rubb-Clt.M.	133½ 134
7% Mitteld. Stahl. Obl. m. Opt. 1951	—	Ndl.Scheepvrt.Un.	51.00
		Muell.-Co.Wstd.P.	36.00
		Montecatini	112.00
		Dt. Reichsschuld.-forderungen	—

Unregelmäßig

Newyork, 15. Februar. Auch an der Wochenschlußbörse konnte sich keine einheitliche Kursbewegung durchsetzen. Die gestrigen Rückschläge haben zwar keine größeren Glattstellungen ausgelöst, es zeigte sich aber auch nur wenig Neigung, neue Verpflichtungen über Wochenschluß einzugehen, da besonders Anregungen nicht vorlagen, und man mit der Möglichkeit rechnet, daß die Entscheidung des Obersten Bundesgerichts über die Tennessee-Tal-Behörde am Montag fällt. Die Grundstimmung war ziemlich nervös. Größere Kursveränderungen traten im allgemeinen nicht ein. Stahlaktien waren zumeist behauptet, da man für die nächste Woche mit einer weiteren Erhöhung des Beschäftigungsgrades rechnet. Public Utilities lagen aus dem oben erwähnten Grunde recht ruhig. Am Motorenaktienmarkt waren die Umsätze gleichfalls mäßig, nur die niedrig im Kurse stehenden Werte, insbesondere Packard Motor Car Co. wurden lebhafter als sonst gehandelt. Für Kupferaktien zeigte sich bessere Nachfrage, nachdem mehrere führende Kupfererzeuger den Preis für heimisches Kupfer erhöht haben. Am Schluß notierten Kupferaktien, Minenanteile, Stahlwerte und Eisenbahnpapiere bis 1 Dollar höher, Northern Pacific gewannen sogar 2 Dollar. Andererseits hatten Allied Chemical and Dye, U. S. Smelting Refining and Mining Co. und International Business Machine von 1 bis 2 Dollar eingebüßt. Die Börse schloß unregelmäßig.

Berliner Devisenkurse

Bank-disk.	Telegraphische Auszahlung:	Vorkriegs	15. 2. Geld	15. 2. Brief	14. 2. Geld	14. 2. Brief
6	Ägypten 1 äg.Pf.	20.953	12.575	12.605	12.58	12.61
7	Argentin. 1P.-P.	1.782	0.678	0.682	0.679	0.683
2	Belgien 100Belg.	81.—	41.85	41.93	41.84	41.92
7	Brasil. 1 Milreis	13.322	0.139	0.141	0.138	0.140
6	Bulgar. 100 Lev.	81.—	3.047	3.053	3.047	3.053
6	Canada 1 k.Doll.	4.58	2.462	2.466	2.470	2.474
3½	Dänemk. 100 Kr.	112.50	54.82	54.92	54.84	54.94
5	Danzig 100 Guld.	.—	46.80	46.90	46.80	46.90
2	England 1 Pfd.	20.42	12.275	12.305	12.28	12.31
4	Estld. 100 e. Kr.	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
4½	Finnld. 100 f. M.	81.—	5.41	5.42	5.41	5.42
3½	Frankr. 100 Fr.	81.—	16.41	16.45	16.395	16.435
7	Griechld. 100 D.	81.—	2.353	2.357	2.353	2.357
2½	Holland 100 Gld.	168.74	168.70	169.04	168.65	168.99
—	Iran 100 Rials	—.—	12.53	12.55	12.55	12.57
6½	Island 100 i. Kr.	112.50	55.05	55.17	55.07	55.19
5	Italien 100 Lire	81.—	19.76	19.80	19.76	19.80
3.65	Japan 1 Yen	2.092	0.716	0.718	0.716	0.718
6½	Jugosl. 100 Din.	81.—	5.654	5.666	5.654	5.666
6	Lettld. 100 Latts	—.—	80.92	81.08	80.92	81.08
6	Litauen 100 Lit.	—.—	41.88	41.96	41.85	41.93
3½	Norweg. 100 Kr.	112.75	61.69	61.81	61.71	61.83
3½	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
6	Polen 100 Zloty	—.—	46.80	46.90	46.80	46.90
5½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.14	11.16	11.14	11.16
6	Rumän. 100 Lei	—.—	2.488	2.492	2.488	2.492
2½	Schwed. 100 Kr.	112.50	63.29	63.41	63.30	63.42
2½	Schweiz 100 Fr.	81.—	81.17	81.33	81.11	81.27
5	Spanien 100 Pes.	81.—	34.01	34.07	33.97	34.03
3½	Tschech. 100 Kr.	85.—	10.29	10.31	10.28	10.30
7	Türkei 1tür.Pfd.	18.456	1.982	1.986	1.980	1.984
4	Ungarn 100 Pgö.	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
7	Uruguay 1G.-P.	4.34	1.189	1.191	1.199	1.201
1½	V.Staat.v.A. 1D.	4.198	2.458	2.462	2.468	2.472

Am Valutenmarkt zeigte das englische Pfund heute wieder Schwächeneigung. Ebenso kam der Dollar meist unter den gestrigen Notierungen an. Dem Pfund gegenüber konnte er sich allerdings auf 4.99 7/16 (4.98 3/16) befestigen. Die Goldvaluten zeigten entsprechend der schwächeren Verfassung der angelsächsischen Devisen festere Haltung, besonders der französische Franc, der zunächst aus Zürich mit 20.21¼ nach 20.21¾ gemeldet wurde. Die nordischen Valuten machten die abwärtsgerichtete Pfundbewegung mit.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 15.2.					
Berlin	59.23	Belgien	24.81	Stockholm	37.52½
London	7.27¾	Schweiz	48.14	Prag	6.11
Newyork	145.75	Madrid	20.16	Priv.'disk.	1⅛
Paris	9.73	Oslo	36.57½	Tägl. Geld	½
		Kopenhg.	32.50	1 Monatsg.	1½

London, 15. 2.					
Newyork	499.62	Budapest	28.00	Australien	125.00 B
Montreal	498.37	Belgrad	216.50	Mexiko	17.95
Amsterd.	727.75	Sofia	400.00 B	Neuseeland	124.00
Paris	74.76	Moskau	570.75	Montevid.	23.12
Brüssel	29.33½	Rumänien	674.00 B	Buen. auf London	18.05
Italien	62.18	Istanbul	615.00 B	Südafrika	100.12
Berlin	12.27½	Athen	521.00 B	Bombay a. London	1/609
Schweiz	15.11½	Wien	26.31 B	Lond. auf Bombay	1/612
Spanien	36.10	Lettland	15.12	Prolongationssatz f. tägl. Geld	—
Kopenhg.	22.40	Warschau	26.18		
Stockholm	19.39½	Buen.Aires	15.00 B		
Oslo	19.90½	R. Janeiro	4.12 B		
Lissabon	110.15	Alexandr.	97.50		
Helsingf.	227.00	Hongkong	1/384		
Prag	119.25	Schanghai	1/253		
		Yokohama	1/201		

Paris, 15. 2.					
London	74.82	Italien	120.60	Stockholm	—
Newyork	14.98	Schweiz	494.50	Helsingf.	—
Belgien	255.00	Kopenhg.	—	Prag	62.80
Spanien	207.25	Holland	1027.75	Berlin	609.25
		Oslo	—	Warschau	—

Zürich, 15. 2.					
Paris	20.21½	Stockholm	77.95	Helsingf.	6.66
London	15.12	Oslo	75.75	B. Aires	83.75
Newyork	3.02¾	Kopenhg.	67.50	Japan	88.25
Belgien	51.57½	Sofia	—	Priv.'disk. Inland	2¼
Italien	24.30	Prag	12.68	Priv.'disk. Ausland	3—4
Spanien	41.90	Warschau	57.75	£ p. 1 Mt.	3
Holland	207.80	Budapest	—	£ p. 3 Mte.	12
Berlin	123.10	Belgrad	7.00	$ p. 1 Mt.	½
Wien Notenkurs	57.10	Athen	2.90	$ p. 3 Mte.	2
		Istanbul	2.45		
		Bukarest	2.50		

Kopenhag., 15. 2.		Oslo, 15. 2.		Stockholm, 15.2.	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	449.50	Berlin	163.00	Berlin	158.50
Berlin	182.50	Paris	26.80	Paris	26.00
Paris	30.10	Newyork	400.50	Brüssel	66.50
Antwerp.	76.50	Amsterd.	274.75	schw.Plätz	128.75
Zürich	148.75	Zürich	132.75	Amsterd.	267.00
Rom	37.15 n	Helsingf.	8.90	Kopenhg.	86.86
Amsterd.	308.50	Antwerp.	68.75	Oslo	97.60
Stockholm	115.05	Stockholm	102.85	Washingt.	390.00
Oslo	112.70	Kopenhg.	89.25	Helsingf.	8.60
Helsingf.	9.95	Rom	33.30 n	Rom	32.50
Prag	18.95	Prag	16.95	Prag	16.60
Warschau	86.10	Warschau	77.00	Warschau	74.50

Wien, 15. 2.					
Amsterd.	364.66	Kopenhg.	118.20	Paris	35.22
Berlin	215.44	London	26.55	Prag	22.09
Brüssel	90.32	Madrid	70.93	Sofia	—
Budapest	—	Mailand	42.27	Stockholm	136.53
Bukarest	—	Newyork	530.28	Warschau	101.33
		Oslo	133.02	Zürich	175.47

Prag, 15. 2.					
Amsterd.	16.40	London	119.45	Wien	569.90
Berlin	971.00	Madrid	331.00	Marknoten	702.00
Zürich	788.75	Mailand	192.62	Poln. Not.	459.50
Oslo	600.50	Newyork	22.93	Belgrad	55.5116
Kopenhg.	533.50	Paris	159.45	Danzig	457.00
		Stockholm	615.00	Warschau	456.00

Newyork, 15. 2.					
Tägl. Geld	¾	Lond.60Tg.		Kopenhg.	22.35
Bankakz.		B'wechsel	4.99⅝	Prag	4.20
90Tg.Brief	¼	H'wechsel	4.99	Wien	19.02
90Tg.Geld	3/16	Paris	6.68¾	Budapest	29.80
Pr. Hand.-wechsel		Brüssel	17.05	Belgrad	2.33¾
niedr.Satz	¾	Rom	8.04 n	Athen	0.95¾
höchst.Satz	1	Madrid	13.85	Japan	29.22
Wechsel a. Lond. Obl	5.00¾	Bern	33.08	Buen. Air.	33.35
		Amsterd.	68.75	RiodeJan.	8.43
		Stockholm	25.80	Berlin	40.70
		Oslo	25.15		

Ostasiatische Wechselkurse vom 15. Februar

Newyork gegen Japan 29.17—29.19. London gegen Japan 1.2 1/32. (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.)

Generalversammlungen

18. 2. Bremer Silberwarenfabrik A.-G., Sebaldsbrück
21. 2. Bremer Chemische Fabrik Klaffenbach
27. 2. Hochseefischerei Nordstern A.-G., Wesermünde
27. 2. Bremer Roland-Mühle AG., Bremen
27. 2. Gercke & Deppen-Hansamühle A.-G., Bremen
28. 2. Friedrich Albert Pust, Hochseefischerei A.-G., Wesermünde-G.
5. 3. Bremen-Besigheimer Oelfabriken, Bremen
5. 3. Fett-Raffinerie A.-G., Bremen
5. 3. Oelfabrik Groß-Gerau-Bremen, Bremen
9. 3. Staatsmoorgesellschaft Oldenburg A.-G. i. Liqu. Oldenburg
12. 3. Geestemünder Bank, Wesermünde-Geestemünde
14. 3. Hoffmann's Stärkefabriken A.-G., Bad Salzuflen (G.-V. in Bremen)

Konkurse

Augsburg: Katharina Brückner, Handschuhfabrik. — **Beuthen/O.-S.:** Henriette Goldmann geb. Miedzwinski, Inhaberin des Weiß- u. Kurzwarengesch. — **Erfurt:** Fa. Dr. Aumann, Obst- und Beerenweinkelterei G. m. b. H. — **Muskau:** Kaufm. und Spediteur Richard Pfitzinger. — **Zittau:** Elektrizitäts-A.-G.

Vergleichsverfahren

Dresden: Kontoristin Elsa Hanna Schneider in Dresden-A. Inhaberin d. Fa. Franz Schneider & Co., Fahrradzubehör- und -teile-Großhandlung. — **Hannover:** Owin Radio-Apparate-Fabrik G. m. b. H. — **Nürnberg:** Lumophonwerke Bruckner & Stark, Fernsprecher-, Radio- u. Kühlschrankfabrik. — **Striegau:** Buchhändler Hanke. — **Beantragt: Bad Oeynhausen:** Tischler Friedrich Agustin in Bischofshagen. — **Heldrungen:** Schneider Alfred Bock in Kannawurf.

Kaffee-Einfuhr in Hamburg. In der vergangenen Woche wurden insgesamt 27 142 Sack Kaffee in Hamburg eingeführt gegen 54 798 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 21 938 (17 009), auf Rio 1227 (783), auf Parana, Victoria, Bahia, Pernambuco und andere Brasilsorten 689 (3638), auf Guatemala 150 (877), auf Mexiko — (13 123), auf Salvador — (150), auf Nikaragua — (50), auf Kostarika 75 (7960), auf Haiti und Domingo 50 (300), auf Porto Rico — (348), auf Kolumbien 250 (5012), auf Ekuador — (200), auf Ostindien und Niederländ.-Indien 669 (2163), auf afrikanische 1134 (695) und auf diverse Sorten 960 (2490) Sack Kaffee.

Newyork, 15. 2.	September 9.02 nom	Mai ... 5.27 nom
Tendenz: stetig	Dezember 9.04 nom	Juli ... 5.41 nom
Santos 4 9.62	Tagesums. 6000	September 5.52 nom
März .. 8.98 nom		Dezember 5.60/62*
Mai ... 9.02 nom	Rio 7 6.75	
Juli 9.00	März .. 5.10/12*	Tagesums. 4000

Kakao

Hamburg, 15. Februar. **Rohkakao:** Stetig bei guter Bedarfsnachfrage der inländischen Industrie. Bevorzugt werden Accra und preiswerte westafrikanische Sorten. Preise unverändert. — **Kakaohalbfabrikate:** Weiter lebhafte Nachfrage. — Kakaopulver knapp. Preise allgemein unverändert.

Newyork, 15. 2. Kakao stetig		
März ... 5.18	Juli 5.34	Dezember 5.49
Mai 5.26	September 5.41	Januar .. 5.52

Zucker

Magdeburg, 15. Februar. Gemahl. Melis prompt für 10 Tage 31.75, für Februar 31.65, 31.67½, 31.75. Tendenz: Ruhig.

Newyork, 15. 2. Rohzucker. stetig		
März ... 2.33/35*	Juli ... 2.38/39	Dezember —
Mai ... 2.37/38*	September 2.39/41	Januar 37 2.18 nom

*) Geld- und Briefnotierungen

Metalle

Berlin, 15. Febr. **Metalle.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 50½ RM für 100 kg.

Standard-Blei per Febr. 20½ nom. RM für 100 kg.

Berlin, 15. Februar. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 140 sh 11½ d gleich 86.618 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.3829 Pence gleich 2.78486 RM.

Hamburg, 15. Febr. **Altmetalle.** Elektrolytkupferdraht 43¾—45¾, Schwerkupfer 43¼—45¼, Rotguß 44¾ bis 46¾, Schwermessing 28¾—30¾, Leichtmessing 22 bis 24, Messingspäne 28½—30½, Altzink 10¼—11¼, Altblei 16½—17½. Die Preise verstehen sich in RM für 100 kg je nach Beschaffenheit, Menge und Lagerort.

London, 15. Februar. Heute wurde Gold im Werte von 127 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 140 sh 11½ d per Unze fein verkauft. Die Bank von England kaufte Barrengold im Betrage von 1280 Pfund Sterling.

London, 15. Februar. **Silber.** Barren prompt 19⅞, Barren Lieferung 20¾, Fein prompt 21 7/16, Fein Lieferung 21 9/16 Pence per Unze.

Newyork, 15. 2.		
El.Kup. l. 8.27½ B	Blei loko 4.50	Weißblech 5.25
30/90 Tage 8.77½ B	Zink loko 4.85	Roheis.N.2 22.93
Zinn loko 48.00	Silb. ausl. —	Roheis.N.2 21.00

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 15. Februar** — Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	15. 2.	14. 2.
4 Brem. Umtausch	87.5G	87.50
4½ Lübeck 28	93.87	93.75
5 Dt. Reichsanl. 27	100.25	100.25
4 do. 34	97.25	97.25
4½ Dt.Reichsb.Sch.35	98.62	98.75
4½ Reichspost 34 I.	99.75	—
5 Bremer $ kl.	—	—
5 do. gr.	—	—
6 Lübeck Kr. kl.	—	—
6 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	21.62	21.62
Hamburg Neubesitz	—	—
Dtsch. Altbesitz	110.87	110.37
Bremen Altbesitz	109.75	109.75
Hamburg Altbesitz	107.50	107.25
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.H. Pr. Vd. 28/29	94.0G	94.25
4½ do. 30	94.0G	94.25
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—	—
4½ do. Kom. S. 1	95.0G	—
4½ do. do. S. 2	—	95.0G
4½ do. do. S. 3	—	—
4½ do. S. 1 u. 3	—	—
4½ do. do. S. 2	—	—
4½ do. do. S. 4	—	97.25
4½ do. Gpfbr. S. 5	97.25	—
4½ do. do. S. 6	97.5G	97.50
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	92.5G	92.5G
4½ do. 4	92.5G	92.5G
4½ Hamb. Hypbk. A	97.0G	97.0G
4½ do. B	97.0G	97.0G
do. DFGHJK	97.0 b	97 b G
4½ do. Em. N	97.0G	97.0G
5½ do. Liquid.	102.25	102.25
do. Anteilschein	3.60G	—
4½ Lüb. Hypbk. 1	96.0G	96.0G
4½ do. 2	96.0G	96.0G
4½ do. 3 u. 4	96.0 b	96.0 b
4½ do. 5	96.0 b	96.0G
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	95.25	95.25
4½ do. 28	95.25	95.25
5½ do. Liq. 26 A 2	—	—
do. Anteilsch.	10.5G	10.50
4½ Pr. Ctrbd. Bod.		
4½ Obl. 26/27/28	93.25	93.25
4½ Rh. Westf. Bod. Cred. 4	96.25	96.25
5½ do. Liquid.	101.75	101.75
4½ Schl.-Holst. Pr.		
4½ Ldsbk. 1 u. 3	—	95G
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	—	92G
Industrie-Obligat.		
Br. Tauwerkf. v. 03	—	96.00
Delm. Lin. von 1926	—	—
Dt. Lin. von 1926	—	102.50
Dt. Lin. Hansa v. 26	—	—
Nordd. Steing. v. 27	—	102.50
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	103.75	103.75
fällig am 1. 4. 1935	107.75	107.75
fällig am 1. 4. 1936	111.12	111.12
fällig am 1. 4. 1937	110.62	110.62
fällig am 1. 4. 1938	110.00	110.00

Bank-Aktien	15. 2.	14. 2.
Adca	71.00	71.25
Comm.- u. Pr.-Bank	92.25	92.75
Deutsch-Asiat.-Bank	512.00	511.00
DD-Bank	91.00	91.50
Dresdner Bank	91.50	91.50
Geestemünder Bank	81.00	81.00
Hb. Hypothekenbank	91.0G	91.75
Reichsbank	186.37	186.75
Schl.-Hol.Bk.i.Husum	69.00	69.25
Vereinsbank	116.00	116.75
Westholst. Bank	125.00	125.00
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	70.00	70.00
Bugsier-Reederei	130.00	130.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	34.00	34.00
Hapag	15.50	15.87
Hbg.-Südam. D. G.	27.50	27.50
Neptun	69.00	69.00
Norddeutscher Lloyd	16.62	16.75
Unterw. Reederei	58.00	58.00
Woermann-Linie	34.00	34.00
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	106.75	—
Brem. Straßenbahn	89.50	89.50
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	123.00	122.75
Hamburger Hochbahn	88.00	87.87
Lüb.-Büch. Eisenb.	70.87	71.00
Braunschw. Land. Ei.	—	—
Industrie-Aktien		
A. E. G.	40.00	40.50
Alsen'sche Portl.-C.	145.50	145.50
Atlas Werke	70.75	71.00
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	109.00	109.00
Beiersdorf	175.00	175.00
Bill-Brauerei	118.00	118.00
Breitenburger Cem.	137.50	137.00
Brem.-Besigh. Oelf.	103.50	103.50
Brem. Veg. Fisch.-G.	121.00	121.00
Br. Allg. Gas u. E.	115.00	115.00
Br. Ch. Fabrik Hude	155.00	155.00
Br. Cigarrenfabriken	42.0 B	42.00
Br. Pap. u. Wellp.	99.00	99.00
Br. Rolandmühle	137.00	137.00
Br. Silberwarenfabr.	160.00	160.00
Bremer Vulkan	112.00	112.00
Br. Wollkämmerei	151.00	151.00
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel		
Elbschloßbrauerei	100.00	100.00
I. G. Farbenindustr.	151.00	151.12
Flensb. Schiffsbau	52.0 B	52.0 B
Gelsenkirchener	114.00	114.25
Guano-Werke	102.50	102.25
Hbg. Elek.-Werk	—	135.50
Daimler	104.00	104.25
Harb. Gummiwaren-fabrik Phönix	135.00	134.22
Harpener Bergbau	—	115.25
Hemm. Portl. Cem.	171.00	170.00
Hochofenw. Lübeck	103.50	103.00
Hoffm. Stärkefabr.	128.50	128.50
Hollersch. Carlhütte	210.00	210.00
Holstenbrauerei	100.00	100.00
Jutesp. u. Web. Br.	101.00	101.00
Lederwerke Wieman	142.00	142.00
Mannesmann-Röhren	87.00	87.00
Mansfeld	130.00	—
Markt- u. Kühlhall.	113.50	114.00
Nordd. Steingut	115.00	115.00
„Nordsee" Dt.Hochs.	—	73.75
Nordwestd. Kraft	130.00	130.00
Ottens. Eisenwerk	—	50.00
Phönix Bergbau	83.75	84.37
Reis u. Handels	125.00	125.00
Ruberoidwerke	112.00	112.00

	15. 2.	14. 2.
Schlinck & Cie.	105.00	105.00
Schuckert & Co.	132.25	133.00
Schwartauer Werke	95.0G	95.00
Siemens & Halske	174.00	175.50
Stader Lederfabrik	124.00	124.00
Thörl Oel	103.00	103.00
Transp. A. G. vorm. J. Hevecke	67.00	66.00
Ver. Werkstätten	95.00	95.00
Wendt Zigarrenfabr.	47.0 B	47.0 B
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	74.00	75.00
Neu-Guinea-Comp.	159.00	159.00
Otavi Min. u. Eis.-G.	18.25	18.00
Schantung Hand AG.	—	—

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung	15. 2.	14. 2.
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	94.50	94.50
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	97.25	97.25
do. Gold-Komm.-Obl. S. 3	95.00	95.00
Landesbanken		
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	97.75	97.75
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	—	97.00
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.75	101.50
4 do. RM Pfdbr. S. 6	91.75	91.75
Ritterschaften		
4½ Brschw. ritt. G.-Pf. v. 29	97.00	97.00
4½ Bremer ritt. Goldpfandbrief	96.75	96.75
4½ Calenbg. ritt. G.-Pfdbr. v. 28	97.37	97.37
4½ do. von 1927	97.37	97.37
4½ Celler ritt. Goldpf. C.	95.00	95.50
4½ Brem. ritt. Kr. Feing. Pf. 28	97.00	97.00
5½ Brschw. ritterl. Liqui. Pf.	101.00	101.50
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentral-stadtschaft Pfandbrief R 22	96.50	96.50
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd.-von 1929	97.00	97.00
5½ do. Liquid.Pfdbr.	101.62	101.62
do. Anteilscheine	—	—
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	96.75	96.50
5½ do. Liqu. Pf. R. 15. 1—2	101.50	101.50
Industrie-Anleihen		
6 Brauereigilde Obl.	103.00	103.00
6 Busch Jaeger Obl	101.69	101.00
6 Conti Gummi Obl.	103.00	103.00
6 Hackethal Obl.	103.00	103.50
6 Linden Brauerei Obl.	103.50	103.50
3 Mech. Linden Obl.	74.50	74.25
5 Prß. Elektr Kohle Wert in RM f. d. 1	17.50	17.50
6 Vorw. Zem. Obl.	101.00	101.25
Sachwerte ohn Zinsberechnung		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	89.00	89.00
4 Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
4 Cell. ritt (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.50	101.50
5 Pr. Elektr. a. RM adg. Anl.	97.00	97.00
6 [illegible]enscheid M Obl.	101.50	101.50
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	167.00	169.12
Dampfkessel Wilke	130.00	130.00
Doornkaat	95.00	95.00
Eisen Wülfel	109.00	108.50
Hackethal	125.50	126.00
Hann. Immob. (je Stck. in RM)	418.00	415.00
Hannoversche Zem.	105.25	105.25
Hemmoor Zement	170.00	168.00
Ilseder Hütte	145.50	145.50
Kali Aschersleben	127.00	126.00
Lindener Brauerei	91.00	91.25
Norddeutsche Zem.	107.00	107.00
Salzdetfurth Kali	—	—
Teutonia Zement	168.00	168.00
Ver. Harzer Zem.	118.00	118.00
Vereinsbr. Herrenh.	143.00	143.00
Vorwohler Zement	104.00	104.00
Westeregeln Kali	121.00	120.00
Wollwäsch. Döhren	156.00	156.00
Zucker Bennigsen	76.00	76.00
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	94.25	94.25
Geestemünder Bank	81.00	81.00
Hann Bodenkred.Bk.	—	—
Verkehrs-Aktien		
Brschw. Straßenbahn	103.00	103.00
Hildesh. Pein.Kreisb.	34.00	34.00
Ueberlandw. Hann.	112.00	112.00
Marienborn-Beend.	78.50	78.50

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	15. 2.	14. 2.
Deutsch. Anl. Ausl. Scheine Nr. 1-90000	100.87	100.12
5% Reichsanl. 27	100.50	100.50
4 Reichsanl. 34	97.50	97.50
5½% Young-Anl.	103.12	103.12
4½ Pr. St.-Anl. 28	107.75	107.75
4½ Prß. Staats R 2	—	—
4½ Prß. Staats R 1	—	—
4½ Bayern v. 1927	97.30	97.40
4½ Brschwg. 1928	95.50	95.50
4% Schutzgebiete	—	—
4½ D.Reichsp.34 F.1	99.87	99.90
4½ do. 1935	99.50	99.70
4½ Reichsbahn	99.10	99.10
4½ Pr. Ldrbk 1—2	97.40	97.40
4½ do. 3—4	97.40	97.40
4½ do. 5—6	97.40	97.40
[illegible]eihen		
4½ Bln. Goldsch. 26	95.12	95.00
6% do. Verk. Anl. 28	—	—
6% Frkft. Schätze	—	—
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	96.25	96.25
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	114.87	114.37
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	133.00	132.50
4½ Hann. Landes-kredit v. 1926 S. 1	97.75	97.75
do. 1927 Serie 2	97.50	97.50
4½ Old. Staatl. 25	—	—
4½ do. Serie 1 u. 3	—	—
4½ do. Serie 2	—	—
4½ do. Serie 4	—	—
4½ do. Serie 5	97.25	97.25
4½ do. Komm. 1	95.00	95.00
4½ do. Komm. 2	—	—
4½ do. Komm. 3	95.00	—
5½ do. Liqu.	101.25	101.50
4½ Pr. Ldpfbr. S. 4	97.00	97.00
4½ do. S. 11	97.00	97.00
4½ do. S. 17—18	97.00	97.00
4½ do. S. 21	97.00	97.00
4½ do. R. 24	96.50	96.50
4½ do. R. 25—27	96.50	96.50
4½ do. R. 28	96.50	96.50
4½ Ldschftl. Zentr.-Goldpfandbr.	94.00	94.00
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfandbr.	—	90.75
4½ Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	93.25	93.30
4½ Westf. ldschftl. Goldpfandbr.	—	95.75
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	96.75	96.75
4½ Goth. Grund-kredit 4, 5, 5a	95.50	95.62
4½ Hann. Boden-kredit 13, 14	97.00	96.75
4½ Meininger Hypoth. Bank R. 5	96.50	96.50
4½ Pr. Centralb. 28	95.50	95.50
4½ Pr. Hypoth. 1—3	95.50	95.50
4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	95.50	95.50
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	96.50	96.50
4½ Schl. H. ldsch. A 30	—	93.30
4½ Berl. Hyp. 15	95.50	95.50
4½ Berl. Hyp. K. Obl. 6	94.25	94.25
5½ Pr. Centr. B. Liquid.	100.25	—
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	94.00	94.00
4½ Pr. Centr. Bod. G 24	95.50	95.50
4½ do. Komm.	—	—
4½ Pr. Ztrst. R. 19	96.50	96.50
4½ Pr. Ztrst. R. 20	96.50	96.50
4½ Hann. Landesk. S 1	—	97.87
4½ Hann. Landesk.	97.75	97.75
Kommunal-Obligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	94.00	94.00
4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	93.37	93.37
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4—6	94.00	94.00
Industrie-Obligationen		
6% Dt. Linolwerke	102.62	102.60
6% Klöcknerwerke	102.10	102.25
6% Thür. Elek. L.	103.50	103.62
6% Verein. Stahl.	103.50	103.25
6% Zuckerkredit	102.00	103.25
Ausl. Staatsanleihen		
4½ Oest. St. 14	40.00	40.25
4½ Ung. St. 13	—	8.70
4½ Ung. St. 14	—	8.70
4% Mexik. abg.	—	—
5% Mexik. abg.	—	14.00

Steuergutscheine	15. 2.	14. 2.
fällig 1934 ..	103.75	103.75
fällig 1935 ..	107.75	107.75
fällig 1936 ..	111.12	111.12
fällig 1937 ..	110.62	110.62
fällig 1938 ..	110.00	110.00
Steuersch. V K.	108.62	108.62

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fäll. 1.4.	Alte Geld	Alte Brief	Polenschäd. Geld	Polenschäd. Brief
1936	99.75	—	99.75	—
1937	101.50	—	—	—
1938	99.62	—	—	—
1939	99.37	—	—	—
1940	99.12	99.37	—	—
1941	—	—	—	—
1942	97.62	98.37	—	—
1943	97.12	98.00	97.25	98.00
1944	97.12	98.00	97.12	97.87
1945	—	97.50	—	—
1946	96.62	—	—	—
1947	96.62	—	—	—
1948	96.62	—	96.50	—
1949	—	—	—	—

Wiederaufbau-Zuschläge

1944/45	69.62	70.50
1946/48	69.00	69.87

Aktien

Verkehrswesen	15. 2.	14. 2.
Hamb. Hochb.-A.	88.00	88.00
Hann. Ueberl.	—	—
Lübeck-Büch.	—	70.75
Banken		
Allg. D. Cr. Anst.	70.75	71.00
Bayr. Hyp. u. Wb.	87.87	88.00
Bayr. Ver.-Bank	98.00	98.50
Berl. Handelsg.	116.00	116.50
Comm.- u. Priv.	92.25	92.50
DD-Bank	91.25	91.50
Dt. Asiat. Bank	—	512.00
Dt. Uebers.-Bank	86.25	86.50
Dresdner Bank	91.50	91.50
Mein. Hyp.-B.	95.25	95.25
Oldbg. Landesbank	—	—
Reichsbank	186.87	187.00

Industrie	15. 2.	14. 2.
Adler P.-Zem.	—	—
Allg. Elekt.-G.	39.87	40.37
Alsen P.-Cem.	144.25	145.25
Atlas-Werke	70.00	70.50
Brem.-Besigh.	104.00	104.00
Br. Allg.Gas- u. El.	117.00	117.00
Bremer Vulkan	—	—
D. Asphalt	—	—
Dt. Baumw.	139.50	138.75
Dt. Spiegelgl.	101.00	98.00
Dt. Steinzeug	—	130.50
Dt. Ton u. Stein	108.00	107.75
Dynam. Nobel	78.50	78.50
Germ. Portl.	105.00	—
Gebr. Goedhardt	—	—
Hackethal	125.62	126.50
Hageda	114.37	—
Harbg. Gummi	135.00	135.00
Hemmoor P.	171.00	171.50
Hoffm. Stärke	—	—
Kötiz Led.	—	115.00
Kromschröd.	—	99.75
Küppersbusch	—	120.00
Lind. Eismasch.	144.50	144.50
Masch Buckau	115.50	116.00
Maximilhütte	—	169.00
Meyer-Kffm.	87.00	—
Miag-Mühlen	90.50	91.25
Mitteld. Stahl	145.00	—
Mülh. Bergw.	136.50	—
Nordd. Eisw.	—	—
Nordd. Trikotweb.	—	—
Nordd. Steingut	—	—
„Nordsee" D. H.	75.00	74.75
Nordw. Kraft	—	—
Phön. Braunk.	—	—
Polyphon	—	—
Rh.-W. Kalk	117.00	—
Rieb. Mont. W.	—	—
Rosenth. Porz.	57.62	57.87
Sarotti Schok.	101.75	103.75
Schl. Portl. Zem.	121.00	121.00
Thörl's Oelf.	106.00	—
Ver. D. Nickel	142.00	143.00
Ver. Glanzstoff	138.00	—
Wanderer-Werke	149.00	149.50
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	99.50	99.25
Neuguinea	162.00	159.00
Schantung Hd. AG.	93.00	93.75

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 15. 2.	Einheitskurs 14. 2.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅕ Ablösungsch.	110.75	111.00	110.87	110.50
6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	103.50	103.50	—	103.87
6% Friedr. Krupp-RM-Anleihe	104.87	104.87	104.80	104.50
7% Mitteld. Stahl-RM-A.	103.75	103.75	103.75	103.75
7% Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	103.37	103.50	103.50	103.25
Accumulatoren-Fabrik	—	175.00	175.00	175.00
Allgem. Kunstzijde Unie	52.25	52.00	52.25	53.00
Allg. Elektrizitäts-Ges.	40.12	39.87	39.87	40.37
Aschaffenburger Zellstoff	87.75	87.50	87.25	87.00
Bayer Motoren-Werke	124.00	124.75	124.25	—
J. P. Bemberg	91.25	91.00	91.37	92.00
Julius Berger Tiefbau	—	—	124.75	126.00
Berlin-Karlsruher Ind.	120.75	120.50	—	120.50
Bl. Kraft u. Licht A G	140.00	139.87	139.87	140.12
Berl. Maschinenbau	Ausgabe	—	110.75	—
Braunk. u. Brik. (Bubiag)	202.00	202.00	—	—
Bremer Wollkämmerei	—	151.00	—	150.25
Buderus Eisenwerke	98.00	97.75	97.50	98.00
Charlottenb. Wasserwk	113.37	113.62	113.62	113.50
Chem. von Heyden	121.75	121.75	121.87	121.50
Comp. Hispano S A—C	—	—	—	305.00
do. do. S. D	—	—	—	—
Continental Gummiw.	167.00	166.50	166.25	169.00
Continent. Linol. Zürich	153.25	153.00	153.00	151.50
Daimler-Benz	104.00	103.87	103.87	104.00
Deutsch-Atlant.-Telegr.	—	—	112.00	112.00
D. Cont. Gas Dessau	126.50	126.25	126.50	126.75
Deutsche Erdöl	113.00	112.25	112.50	113.00
Deutsche Kabelwerke	—	146.25	146.25	147.25
Deutsche Linolwerke	152.25	152.25	150.62	149.50
Deutsche Teleph. u. Kab.	138.00	138.00	136.00	135.25
Deutscher Eisenhandel	117.50	117.25	117.50	117.25
Dortm. Union-Br.	—	201.25	201.25	200.25
Eintracht-Braunkohle	Ausgabe	—	—	—
Eisenbahn-Verkehrsm.	—	—	120.00	121.50
Elektr.-Lieferungsges.	118.50	118.50	118.50	118.50
Elektr. Werke Schlesien	119.25	119.25	119.00	119.00
Elektr. Licht und Kraft	134.25	134.25	134.00	134.75
Engelhardt-Brauerei	88.62	88.62	88.87	89.25
I. G. Farbenindustrie	150.75	150.87	150.87	151.12
Feldmühle Papier	119.75	119.75	120.00	120.00
Felten & Guilleaume	117.62	117.25	117.25	117.25
Gelsenkirch. Bergwerk.	—	—	—	—
Ges. f. el. Unternehm.— Ludw. Loewe & Co.	130.50	130.12	130.12	130.12
Th. Goldschmidt	112.12	112.00	111.75	112.50
Hamburger Elektrizität	135.75	135.25	135.75	135.75
Harburger Gummi	135.00	135.00	135.00	135.00
Harpener Bergbau	—	115.12	115.00	115.25
Hoesch-Köln-Neuessen	90.87	90.62	90.75	90.75
Philipp Holzmann	98.75	98.25	97.50	99.00
Hotelbetr.-Gesellschaft	—	87.87	87.87	88.12
Ilse, Bergbau	—	—	160.75	—
Ilse, Bergbau Genußsch.	130.50	130.87	130.25	130.75
Gebrüder Junghans	—	88.00	88.12	87.50
Kali Chemie	127.25	—	—	126.62
Kaliwerke Aschersleben	—	127.50	127.00	126.00
Klöckner-Werke	86.50	86.25	86.50	86.50
Koksw. u. Chem. Fabr.	120.00	120.00	120.00	119.62
Lahmeyer & Co.	—	—	128.00	128.00
Laurahütte	22.12	21.87	21.87	22.37
Leopoldgrube	—	—	98.50	99.00
Mannesmannröhrenwerk.	87.12	86.62	86.62	87.50
Mansfeld AG. f. Bergbau	130.00	130.00	130.00	129.75
Maschinenbau Untern.	81.87	82.00	81.87	81.87
Maximilianshütte	—	—	—	—
Metallgesellschaft	—	—	117.37	117.25
Montecatini 100 Lire	—	—	—	—
Niederlausitzer Kohle	—	—	—	—
Orenstein & Koppel	78.12	78.00	77.87	78.12
Phoenix Bergb. u. Hütt.	—	—	—	—
Polyphonwerke	—	—	—	—
Rhein. Braunk. u. Brik.	—	—	221.12	223.75
Rhein. Elektrizitätswerk				
Rhein. Metall	127.50	127.50	127.50	127.50
Rhein. Stahlwerke	113.87	113.87	112.87	113.75
Rhein.-Westf. Elektr.	128.87	128.87	128.62	128.75
Rütgerswerke	122.00	122.62	122.00	121.00
Salzdetfurth Kali	—	—	186.50	187.50
Schles. Bergb. u. Zink	38.75	38.37	38.50	38.12
Schles. Elektriz. u. Gas Lit B	146.50	146.50	146.25	147.50
Schubert & Salzer	131.25	131.00	131.00	131.00
Schuckert & Co. Elektr	132.50	132.25	132.00	132.50
Schultheiß-Patzenhofer	100.75	100.50	100.12	101.25
Siemens & Halske	174.00	174.00	174.00	174.50
Stöhr & Co., Kammgarn	—	—	110.00	110.00
Stolberger Zinkhütte	—	—	—	—
Süddeutscher Zucker	—	—	198.50	199.00
Thüringer Gas Leipzig	—	—	—	—
Vereinigte Stahlwerke	83.87	83.50	83.62	84.37
Vogel Telegr. Draht	137.00	137.50	137.00	138.50
Wasserw. Gelsenkirchen	—	—	—	—
Westd. Kaufhof (vorm. Leonhard Tietz)	31.25	31.00	31.12	31.00
Westeregeln Alkali	121.00	121.50	121.62	120.87
Zellstoff Waldhof	122.00	122.75	122.50	122.87
Bank Elektr. Werte	—	—	—	—
Bank für Brau-Industrie	121.75	121.75	121.00	121.75
Reichsbank	186.37	186.87	186.87	187.00
A.-G. für Verkehrswesen	106.62	106.75	106.87	106.62
Allg. Lokalb. u. Kraftw	—	122.25	121.25	122.25
Dt. Reichsbahn Vorz.-A	122.75	122.75	122.87	122.75
Hamb.-Amerika Packetf	15.62	15.62	15.50	15.62
Hambg.-Südam. Dampf	—	—	—	—
Norddeutscher Lloyd	16.62	17.00	16.87	16.62
Otavi Minen u. Eisenb	18.37	18.37	18.25	18.37

Schiffahrt und Schiffbau

Deutscher Nordatlantik-Flugverkehr

Aufnahme im laufenden Jahr

Washington, 15. Februar. Nach knapp einwöchiger Beratung über die Möglichkeiten des nordatlantischen Flugverkehrs schlossen Deutschland und Amerika hier am Freitagabend ihre Verhandlungen mit einem beide Teile befriedigenden Ergebnis ab. Der Vorsitzende des amerikanischen Ausschusses Staatssekretäre Moore gab folgendes Kommunique aus:

„Die Beratungen über die Einrichtung eines Luftverkehrs über den Nordatlantik kamen heute zu einem befriedigenden Abschluß. Die Unterhaltungen führten zu folgender Vereinbarung:

Das amerikanische Handelsministerium ist bereit, sämtliche unter Kontrolle der amerikanischen Regierung stehenden Einrichtungen irgendeiner deutschen Luftfahrtfirma für Versuchsflüge im Jahre 1936 zur Verfügung zu stellen. Die deutsche Delegation hat sich erboten, nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit ähnliche, unter Kontrolle der deutschen Regierung stehende Einrichtungen den amerikanischen Luftfahrtfirmen zur Verfügung zu stellen. Auf Grund der Ergebnisse dieser Versuchsflüge werden beide Regierungen die Möglichkeiten für die Einrichtung eines regulären Flugdienstes prüfen. Die Mitglieder der deutschen Abordnung stellten fest, daß — abgesehen von den oben erwähnten Versuchsflügen — eine Reihe von Demonstrationsflügen über den Nordatlantik, wie früher vereinbart, vom neuen Zeppelinluftschiff LZ 129 ausgeführt würde."

Der Schiffsverkehr in den Weserhäfen. In der Woche vom 2. bis 8. Febr. kamen im Seeverkehr der Weserhäfen an: 135 Schiffe mit 189 999 NRT. und 34 763 t Ladung, davon in Bremen-Stadt 79 Schiffe mit 129 912 NRT. und 27 437 t Ladung. Es gingen ab: 142 Schiffe mit 215 764 NRT. und 100 231 t Ladung, davon von Bremen-Stadt 75 Schiffe mit 122 623 NRT. und 63 369 t Ladung.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Obschon von einer ausgesprochenen Geschäftserweiterung im Heimfrachtenmarkt nichts zu bemerken war, herrschte doch eine etwas bessere Grundstimmung, da nach der besseren Nachfrage nach Weizen- und Maisladungen sich Anzeichen einer Ausweitung der Nachfrage nach Getreidedampfern bemerkbar machen. In den führenden Fahrten sind jedoch die Tonnageangebote wesentlich größer als der Bedarf. Ausgehend war das Geschäft nur sehr klein.

Am La Plata gab es keine Frachtabschlüsse, doch bekunden die Befrachter ein klein wenig mehr Interesse. Nach dem Mittelmeer liegt eine Versuchsnachfrage vor. Außerdem kann Schiffsraum bearbeitet werden nach den amerikanischen Atlantik- und Pazifikhäfen, doch wird angesichts der zur Verfügung stehenden Tonnage hierbei recht scharfe Konkurrenz herrschen. In Nordamerika benötigt man Schiffsraum für Schrotteisen nach England, wogegen das Interesse für Zucker von Westindien nur gering ist. Für Chilesalpeter wurde ein 8200-Tonner für erste Hälfte März nach Bordeaux/Hamburg zu sh 18/— geschlossen. Gut war auch die Nachfrage nach Getreide von Vancouver, so daß ein 7800-Tonner für Ende Februar nach dem Kontinent zu sh 19/— aufgenommen wurde und ein 9000-t-Schiff für 15.-März-Cancelling nach England/Kontinent zu sh 18/—.

Trotz der besseren Nachfrage nach australischen Weizenladungen auf dem Warenmarkt hat sich die Chartertätigkeit nicht vergrößert. Die Nachfrage nach Sojabohnen hält weiter an; zwei Dampfer wurden von Dairen nach Rotterdam/Hamburg aufgenommen; sh 26/— wurden für einen 6900-Tonner für 10./25. März bezahlt und sh 26/3 für 9000 t für Februar. Für Reis von Saigon buchte man einen großen Dampfer nach Frankreich/England, und zwar wird angenommen zu sh 24/6, obschon genaue Angaben nicht zu erhalten sind. Ein griechischer Dampfer von 7500 t nahm eine Ladung Stückgüter für Anfang März vom Schwarzen Meer nach Wladiwostock.

Abschlüsse: Vancouver—Antwerpen und Rotterdam, D „Badjestan", 7800 t, 10 Pzt., sh 19/—, Schwergetreide, Basis zwei Löschhäfen, 20./29. Februar. — Chile—Bordeaux/Hamburg, D „Istok", 8200 t, 10 Pzt., sh 18/—, Salpeter, mit Optionen, 1./15. März. — Dairen—Rotterdam/Hamburg, D „Torvanger", 9000 t, 5 Pzt., sh 26/3, Bohnen, mit Optionen, Februar. — Saigon—Frankreich/England, D „Heraclides", 9400 t, 5 Pzt., private Bedingungen, Reisbasis, März. — Schwarzes Meer/Wladiwostock, griech. Dampfer, 7500 t, sh 14/3, fio,- allgem. Ladung, 5. März.

Von der Deutschen Seewarte wurde am 15. Februar um 10.10 Uhr folgende Windwarnung für die südliche Nordseeküste und Helgoländer Bucht erlassen: Gefahr steifer Südostwinde!

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 14. Februar: Rheingold dtsch. von Neworleans, Gottfr. Steinmeyer & Co., Hafen II, Sch. 12, Holz, Phosphat.

Angekommene Seeschiffe am 15. Februar: Abana dtsch. von Zentralamerika, Herm. Dauelsberg, Hafen II, Sch. 13, Kaffee. City of Norfolk amerik. von Hamburg, Dasco., Hafen II, Sch. 17. Aenne dtsch. von Stettin, Heinr. Gerhd. Fisser, Weserbahnhof, Stückgut. Helen Claussen dän. von Jütland, Nic. Haye & Co., Hafen I, Sch. 4, Stückgut. Pollux dtsch. von Rotterdam, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 4, Stückgut. Mobiloel dtsch. von Birkenhead, Vacuum-Oel, Vacuum-Oel.

Abgegangene Seeschiffe am 14. Februar: Ida Claussen dän. nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Niobe dtsch. nach Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Roek engl. nach London, The Gen. Steam. Nav., Stückgut. Priamus dtsch. nach Stockholm, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Frankfurt dtsch. nach Hamburg, Herm. Dauelsberg, Restladung. Glattesee dtsch. nach Bremerhaven, Nic. Haye & Co. Sirius dtsch. nach Bilbao, Rab. & Stadtl., Stückgut. Jern norw. nach Trelleborg, H. Kimme, Koks. City of Dublin engl. nach Dublin, Nic. Haye & Co., Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 16. Februar: Despina griech. nach Montevideo, Häger & Schmidt, Kohlen. Morea dtsch. nach Levante, Böning & Co., Stückgut. Thessalia dtsch. nach Levante, Böning & Co., Stückgut. Entrerios dtsch. nach Pernambuco, Gebr. Specht, Stückgut. Witram dtsch. nach La Plata, Gebr. Specht, Stückgut. La Coruna dtsch. nach Santos, Gebr. Specht, Stückgut. City of Norfolk amerik. nach Baltimore, Dasco., Stückgut. Adler dtsch. nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Phoenix dtsch. nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Kong Sigurd norw. nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Helen Claussen dän. nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Hector dtsch. nach Gotenburg, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Flora dtsch. nach Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Switzerland engl. nach Manchester, Carl Scholle, Stückgut. H. A. Nolze dtsch. nach Danzig, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 15. Februar: Seeleichter 167 (Ruge) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter. Seeleichter 171 (Rohrssen) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter.

Abgegangen am 15. Februar: Seeleichter 166 (Kriete) nach Hamburg, Stückgüter. ML Tic (Folkers) nach Hamburg, Stückgüter.

Von Bremerhaven: Seeleichter 160 Tjarks nach Hamburg, Heringe.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, 16. Februar

Hafen I: Pollux 4, Uranus 9, Phaedra (Dock).
Hafen II: Rheinfels 17 (801 83), Kreuzer Emden 12 (842 21), Rheingold 12, Donau 15.
Industriehafen: Auktoritas (Gebr. Röchling), Norden (Paul Klembt), Mobiloel (Vacuum-Oel).
Werft: Lindenfels (Dock III).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Berlin, Der Deutsche, Porta, Sierra Cordoba, Trier.
Hamburg: Este, Franken, Königsberg, Potsdam, Witell, Wido.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
16. Febr.	8.47	21.07	7.51	20.07	5.51	18.07
17. Febr.	9.35	21.59	9.15	21.39	7.15	19.39
18. Febr.	10.45	23.20	10.25	23.00	8.25	21.00

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
13. Febr.	2.03	2.84	2.22	2.87
14. Febr.	2.01	2.84	2.28	2.72
15. Febr.	1.95	3.79	2.20	2.75

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 16. bis 22. Februar 1936

Name	von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
16. Februar			
Stella	Rotterdam	Neptun	Stückgut
Feronia	Königsberg	do.	Stckg.Getr
Astarte	Amsterdam	do.	Stückgut
Vesta	Oporto	do.	Korkholz
Albatroß	Hull	Dauelsbg	Stückgut
Hansa	Southampt	Scholle	
Helmond	Leith	do.	Kohlen
Drachenfels	Kalk.Hbg	Hansa	Jute
Pitea	Hamburg	Rab. & St	
Carsten Russ	Kotka	do.	Holz
Lindenau	Dublin	Haye & Co	Vieh
Saerinner	Oscarshamn	Ndd. Hütt	Erz
Zander	Newcastle	Böning	Kohlen
Julius H. Stinnes	Königsberg	Midgard	Getreide
Kyphissia	Hamburg	Klingenb	
17. Februar			
Kong Bjoern	Fredriksstad	Dauelsbg	Stückgut
Victoria	Gotenburg	Neptun	do.
Günter Russ	Lissabon	do.	Korkholz
Schwan	London	Dauelsbg	Stückgut
Optima	Raumo	Rab. & St.	do.
Ganter	Helsingfors	do.	do.
Orlanda	Antwerpen	do.	do.
Christel Vinnen	La Plata	Haye & Co	Leinsaat
Westfalia	Stralsund	Rab. & St.	Getreide
Elgö	Rotterdam	Steinm.	
Tyra Bratt	Aarhus	Klingenb	
18. Februar			
Bellona	Barcelona	Neptun	Stckg.Getr
Kirkland	Liverpool	Scholle	Stückgut
Finkenau	Dublin	Haye & Co	Vieh
Franken	Ostas.Hbg.	Specht	Stückgut
Everest	Riga	Häg.&Sch.	
Rostock	Italien	Steinm.	Reis
Condor	Kotka	Rab. & St.	Holz
Alita III	Stett./Kiel	Brunssen	Stckg.Getr
19. Februar			
Arion	La Coruna	Neptun	Stückgut
Euler	Ostspanien	do.	do.
Mercur	Stockholm	do.	do.
Pax	Königsberg		Stckg.Getr
Zealand	Hamburg	Scholle	do.
Goncalo Velho	do.	Haye & Co	do.
Hanau	Levante	Böning	Stückgut
Amazone	Stett./Kiel	Brunssen	Stckg.Getr
20. Februar			
Porto	Portugal	Steinm.	Korkholz
Widau	Hamburg	Haye & Co	Stückgut
Roek	London	TheG.St.N	do.
Phoenix	Hull	Dauelsbg.	do.
Djambi	Hamburg	Steinm.	
21. Februar			
Delia	Ostspanien	Neptun	Apfelsinen
Orotava	Hamburg	Habal	
Ellenau	do.	Scholle	
Helen Claussen	Jütland	Haye & Co	Stückgut
Forelle	Reval	Steinm.	do.
Este	Hamburg	Dauelsbg	
Isis	do.	Specht	
Delos	do.	Böning	
Cavalla	do.	do.	
Rhakotis	do.	Klingenb	
Münster	do.	Specht	
22. Februar			
Kronos	Nordspanien	Neptun	Stückgut
Theseus	Königsberg	do.	Stckg.Getr
Venus	Rotterdam	do.	Stückgut
Hohenstein	Hamburg	Specht	
Margret Inge	Stett./Saßn.	Brunssen	Getr./Stück
24. Februar			
Aquila	Levante	Böning	Getreide
29. Februar			
Angora	Levante	Böning	Getreide

In der Zeit vom 16. bis 22. Februar sind auf der Weser folgende Seeleichter des NDL. von Hamburg zu erwarten:

17. Februar: Seeleichter 163, Industriehafen, Holz; 145, 169, Hafen I, Stückgüter. 18. Februar: ML Tac, Hafen I, Stückgüter. 20. Februar: Seeleichter 157, Getreideverkehrsanlage, Getreide. 22. Februar: Seeleichter 162, 164, 165, Hafen I, Stückgüter.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Abana 15. an Bremen. Anatolia 14. ab Sao Francisco do Sul nach Rio. Attika 14. an Leixoes. Augsburg 14. an New Orleans. Columbus 15. ab Havana nach Cristobal. Frankfurt 14. ab Bremen nach Hamburg. Ingram 14. ab Norfolk nach Philadelphia. Main 13. ab Port Sudan nach Port Said. Orotava 14. Ushant pass. MS Saar 14. ab Tampico nach Puerto Mexiko. MS Trave 15. an Schanghai.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Freienfels 14. von Malta. Geierfels 14. von Safaga. Liebenfels 13. von Bombay nach Antwerpen. Marienfels 15. in Rotterdam. Rabenfels 13. von Basra nach Khoramshar. Soneck 15. von Sevilla nach Faro. Trautenfels 13. von Ras Mallap.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Ajax 14. in Sevilla. Arion 14. von Lissabon nach Bremen. Bellona 15. von Königsberg nach Bremen. Flora 15. von Bremen nach Rotterdam. Hector 15. von Bremen nach Malmö. Hercules 14. von Lissabon nach Alicante. Irene 15. Holtenau pass. nach Rotterdam. Jason 15. von Königsberg nach Rotterdam. Jupiter 14. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. Leda 14. von Rotterdam nach Kiel. Luna 15. von Köln nach Rotterdam. Minos 15. von Gdingen nach Riga. H. A. Nolze 15. von Bremen nach Königsberg. Pollux 15. in Bremen. Stella 14. Holtenau pass. nach Bremen. Theseus 14. von Kopenhagen nach Königsberg. Victoria 14. in Gotenburg. Schichau 14. von Rotterdam nach Elbing. Hans Carl 16. in Köln.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 15. von Bremen nach London. Bussard 16. in Danzig. Greif 15. von Hull nach Hamburg. Oliva 14. in Genua. Orla 14. in Abo. Orlanda 14. von Antwerpen nach Bremen. Phoenix 15. von Bremen nach Hull. Rabe 15. Holtenau pass. nach Rotterdam. Schwan 15. von London nach Bremen. Specht 15. in Rotterdam. Wachtel 14. von Middlesborough nach Memel.

Atlas Levante-Linie, Bremen (Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.) Akka 14. in Piräus. Amsel 14. in Malta. Andros 13. von Triest nach Bari. Angora 14. Gibraltar pass. Aquila 14. in Hamburg. Arta 14. in Hamburg. Atto 14. von Haifa nach Oran. Avola 14. in Istanbul. Aquila 14. in Hamburg. Chios 14. von Patras nach Piräus. Derindje 14. von Salonik nach Izmir. Heraklea 14. von Oran nach Korfi. Kiel 13. in Mersin. Milos 14. von Rotterdam nach Hamburg. Morea 14. in Bremen. Raimund 14. von Varna nach Constantza. Samos 14. von Varna nach Constantza. Star 14. von Bremen nach Emden. Tinos 14. Malta pass. Thessalia 13. in Bremen. Ulm 13. von Genua nach Port Albona. Winfried 14. in Haifa.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hamburg 15. Bishop Rock pass. nach Newyork. Deutschland 14. an Newyork. Idarwald 14. Bishop Rock pass. nach Mobile. — Westküste Nordamerika: Vancouver 14. Start Point pass. nach Vancouver. Tacoma 14. an Antwerpen. — Westindien/Mittelamerika: MS Orinoco 14. an Habana. — Westküste Südamerika: MS Roda 14. San Miguel pass. nach Cristobal. — Südafrika/Australien/Niederländ.-Indien: Kurmark 13. ab Port Sudan nach Port Said. Freiburg 14. ab Ymuiden nach Hamburg. MS Magdeburg 14. an London. — Ostasien: Oldenburg 14. an Antwerpen. Mecklenburg 14. ab La Pallice. MS Ruhr 13. ab Manila nach Cebu. MS Ermland 14. an Antwerpen. MS Friesland 14. ab Eten nach Pimentel. MS Ramses 14. ab Suez nach Colombo. — Vergnügungsreisen: Reliance 14. ab Majunga nach Bombay.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Arcona 14. von Rio de Janeiro nach Madeira. Antonio Delfino 14. von Vigo nach Boulogne s. m. Cap Norte 15. in Madeira. MS General Osorio 15. in Montevideo. MS Monte Sarmiento 15. von Hamburg nach Brasilien und dem La Plata. Vigo 14. von Rio de Janeiro nach Bahia. Alrich 15. Madeira pass. Eifel 14. von Madeira nach Rotterdam. Ludwigshafen 14. in Hamburg. Rio de Janeiro 13. in Rio de Janeiro. Uruguay 15. von Rotterdam nach Hamburg. — Vergnügungsreise: MS Monte Rosa 15. in Cadiz.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wolfram 15. Ouessant pass. Schiffbek 14. an Rotterdam. — Süd- und Ostafrika: Urundi 13. ab Lourenco Marques. Ilmar 13. ab Las Palmas. Tanganjika 14. an Kapstadt. Adolph Woermann 14. ab Rotterdam. Watussi 12. an Durban. Ussukuma 14. ab Beira. Usambara 14. ab Rotterdam.

Hanseatische Reederei, Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 14. an Vlissingen. Karpfanger 11. an Galveston. Kersten Miles 1. ab Vlissingen. Simon v. Utrecht 2. ab Galveston.

H. C. Horn, Hamburg. MS Claus Horn 14. von Dover nach Port of Spain.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. MS Vibran 15. ab Hamburg. Panther 14. Kap Finisterre pass. MS Pontos 14. Las Palmas pass.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Hochsee 14. in Mazagan. Oldenburg 14. in Oporto. Hanna Cords 14. in Oporto. Larache 14. in Antwerpen. Travemünde 14. in Antwerpen. Sebu 14. in Melilla.

Rickmers-Linie, Hamburg. Ursula Rickmers 11. ab Algier. Deike Rickmers 13. ab Port Swettenham. Claus Rickmers 12. ab Yokohama.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Franz Klasen 14. von Fawley nach Nyborg. MS Peter Hurll 12. von Talara nach Fawley. MS Calliope 12. an Guiria. MS Permian 12. von Tampico nach Harburg. MS Clio 13. von Guiria nach Aruba. MS Hanseat 14. von Rotterdam nach Hamburg. MS Calliope 13. von Guiria nach Aruba. MS Prometheus 14. von Baytown nach Rotterdam. TL Oder 15. von Stettin nach Hamburg.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 8. in Amsterdam. Johann Wessels 9. Madeira pass. nach dem La Plata. Elise Schulte 13. in Oxelösund. Asien 15. von Emden nach Hamburg. Europa 12. in Narvik. Konsul Schulte 14. von Stockholm nach Oxelösund. Patria 14. in Emden.



Berghof Raupennest
Altenberg/Erzgebirge 800 m
Herrl. Wintersportgeb. Eigen. Eislauf- u. Eishockeyplatz. Schilehrer i. Hause. 80 Zimmer m. 150 Betten. Wochenpausch. Zeitgem. Preise. Reiseautobus Dresden-Raupenn. 90 Min. Verlang. Sie Werbeblatt. Ausk. ert. jed. Reise- u. Verkehrsbüro u. d. Verwalt. Altenberg Ruf Lauenstein 581

Offene Stellen

Männliche

Wir suchen gute **Schlosser u. Monteure** für den Einbau von Schiffsmaschinen **Jacht- und Bootswerft Burmester** Bremen-Burg

Für sofort ein geprüfter **Elektro-Schweißer** gesucht. **Friedrich Freter, Eisenbau** Holzhafen

Strebsamer **Lehrling** mit besten Schulzeugnissen zum 1. April gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an **Friedrich Bohne** Internationales Transportwesen, Bremen.

Für mein sehr lebhaftes Gemischtwarengeschäft suche ich zu Ostern einen **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen aus achtbarer Familie. Verpflegung u. Wohnung im Hause. Persönl. Vorstellung erwünscht. **G. Hohenner** Delmenhorst, Langestraße 79

Suche auf sofort einen jüngeren **Boten.** Fr. M. Flügger, Altmannstraße 39

Weiblich

Zum 1. März od. spät. tüchtige, umsichtige **Haushilfe** für alle vorkommenden Arbeiten, Koch- u. Nähkenntnisse erwünscht, f. Haushalt m. drei berufst. Personen. (von 8—18 Uhr). Ang. u. Z 112 50

Saubere jg. Frau zum Reinmachen. Donandtstraße 73

Hausgehilfin erfahr. u. zuverlässig, nicht unt. 21 Jah., f. Einf.-Haus. Händelstr. 11.

Tüchtiges fleiß. **Mädchen** für sofort oder später. Guter Lohn Vorstraße 31 I

Erf. Mädchen für Geschäftshaush. n. u. 22 J., z. 1. 3. Osterh. Heerst. 86 Endstation L. 12.

Zum 1. April 1936 **Mädchen.** Vorst. 16—18 Uhr. Gertrudenstr. 37

Gut empf. **Reinmachefrau** f. tägl. Dr. med. Börger, Schleifmühle 33

Nettes, junges **Mädchen** a. ganz od. ¾ Tg. zum 1. oder 15. 3. Nutzhorn, Schwachhauser Heerstraße 289 I

Suche z. 1. März **junges Mädchen** für ¾ Tag. Ang. u. B 11 571

Ordl. Frau f. vorm. Ang. u. U 11 570

Wir suchen Stellung

Männlich

Intellig. Herr, 23 Jahre alt, sucht seriöse **Vertretung** Ang. u. B 115 52

Suche für meinen Sohn zu Ostern oder später eine **Lehrstelle** im Lebensmittelgeschäft. Ange. u. L 111 86

Suche f. m. Sohn zum 1. April 1936 **Lehrstelle** als Klempner oder Installateur. Ang. u. H 11 558

Weiblich

Geb. jg. Dame, erf. in all. Zweig. des Haush. (bisl. auf gr. Ritterg. tät.), **sucht Stellung** z. selbst. Führung eines Haushalts. Ang. u. B 112 46

Jg. Mädchen, 27 Jahre alt, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht sofort Stellung. Ang. u. S 112 43

Klein, aber flink und niemals feige!
Das ist die Kraft der „Klein-Anzeige"!
Bis sie am Ziel, steht sie nicht still —
Die „Kleine" weiß schon, was sie will!

Perfekte Stenotypistin
möglichst mit englischen Sprachkenntnissen zum baldigen Antritt gesucht
Diedr. Kieselhorst
Sedanstraße 1

Verbilligen Sie Ihre Werbung durch mehrere Veröffentlichung

Wir gewähren
bei mindestens 3 Veröffentl. 3 v. H
bei mindestens 6 Veröffentl. 5 v. H.
bei mindestens 12 Veröffentl. 10 v. H
bei mindestens 24 Veröffentl. 15 v. H
bei mindestens 52 Veröff entl. 20 v. H

Auf die ermäßigten Grundpreise finden Nachlässe keine Anwendung.

Bremer Zeitung

Vertreter

Victoria-Versicherung sucht tüchtigen Inkasso-Vertreter, kautionsfähig, gegen feste Bezüge und Provision. Vorzustellen Montag 18 bis 19 Uhr. **Röpke & Walbaum,** Sögestr. 30/32

Für Bremen und die Unter-Weser wird von bekannter Firma für **Krane und Eisenkonstruktionen ein Vertreter** gesucht. Nur Herren, welche schon längere Jahre in Bremen als Vertreter tätig gewesen sind und über gewisse techn. Kenntnisse verfügen, werden um Bekanntgabe ihrer Adresse gebeten. Ang. unt. E 20 243 a. d. Exped. d. Blattes.

Sonstiges

Briefmarken Ankauf — Verkauf **O. Gralki** Wolkenstr. 41/42 D. 230 82

Wir übernehmen die Vertretung Bremer Firmen auf der **Leipziger Messe** Für zugkräftige Propaganda stehen uns die Leipziger Eilboten zur Verfügung. **Blitz-Eilboten** Sammelr. 25151 Bremen, Pelzerst. 20

Man weiß oft kaum, wie sie es macht!
Wie Heinzelmännchen über Nacht
bringt sie dir den Erfolg als Lohn —
die „Klein-Anzeige" schafft es schon!

August Nordmann Baugeschäft
Leher Heerstr. 88 Telefon 465 08

Verk. ca. 10 000 Liter garantiert naturreine **„Weine"** Wachstum Winzergenossenschaft
1934er Rotwein pr. Ltr. 48 Pf.
1935er Weißwein pr. Ltr. 58 Pf.
In Leihfaß von 50 Ltr. an
Probefl. 85 Pf. i. Marken
F. Hummel, Weink. Bad Dürkheim/J'thal, Rheinpfalz

Konfirmanden-Anzüge
aus reinwollenem Cheviot **24.-** aus reinem Kammgarn **29.- 34.- 39.-**
Schapp Ecke Landwehr u. Hansastr.
Hüte 3.90 4.25
Oberhemden 3.90 4.90

Erhöhter Umsatz nach günstigem Einkauf auf der
LEIPZIGER FRÜHJAHRS-MESSE
Mustermesse 1. bis 6. März / Textil- u. Bekleidungsmesse 1. bis 4. März
Grosse Technische Messe und Baumesse: 1. bis einschliesslich 9. März

Auskunft erteilen: der Ehrenamtliche Vertreter des Leipziger Meßamts: Siegmund Freudenberg, i. Fa. Freudenberg & Co., G. m. b. H., Bremen, Domshof 10, Tel. Domsheide 264 91; die Industrie- und Handelskammer zu Bremen, Am Markt 13, Haus Schütting, Tel. Domsheide 223 01 (Schüttingzentrale); der Norddeutsche Lloyd, Lloydreisebüro, Bremen, Bahnhofstr. 35, Tel. Domsheide 219 91 und 220 31; die Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremerhaven, Lloydstraße 48 und die Vertretung des Norddeutschen Lloyd, W. Göbel, Reisebüro Exelsior, Bremerhaven, Ecke Bürgermeister-Smidt-Straße und Lloydstraße (im Hotel Exelsior), Tel. 600.
Meßabzeichen zu Vorzugspreisen: bei vorgenannten Adressen außer bei der Industrie- und Handelskammer Bremen.
Sonderzüge nach Leipzig; 50 % ermäßigt. Ausführliche Fahrpläne kostenlos durch vorgenannte Stellen.
Meßadreßbuch Band I Mustermesse — Band II Technische Messe wird rechtzeitig vor Messebeginn versandt gegen Voreinsendung von je Band 1 RM auf Postscheckkonto Leipzig 667 50 der Verlagsanstalt des Leipziger Meßamts G. m. b. H., Leipzig C 1, Hohe Straße 34.
Gewandhaus-Sonderkonzert Dienstag, den 3. März, 20 Uhr. Dirigent: Generalmusikdirektor Professor Hermann Abendroth, Solistin: Erna Sack, Staatsoper Dresden. Karten für RM 6.50, 4.50 und 3.50 im Reisebüro Meßamt, Leipzig C 1, Markt 4.
LEIPZIGER MESSAMT IN LEIPZIG

Gut beraten ...



zu werden, ist eine unerläßliche Vorbedingung für angenehmes Reisen. In der fachmännischen Schulung und vielseitigen Ausbildung des Personals der Hamburg-Amerika Linie, das gewohnt ist, auf die Wünsche jedes Fahrgastes einzugehen, liegt Gewähr für Ihre Zufriedenheit.
Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Passage-Agentur Herdentorsteinweg 49/50
Ruf: 23767



So kauft man keine guten Möbel

„Billige Gelegenheitskäufe, wie z.B. hier vom Straßenhändler, sind hinterher immer eine große Enttäuschung. Nämlich dann, wenn es auf Haltbarkeit ankommt. Wie sicher und zuverlässig kaufen Sie da doch bei Panhorst: Jedes Stück, vom einfachen Stuhl bis zur vollständigen Wohnungs-Einrichtung solide Werkstattarbeit, mustergültig in Form und Aussehen, reichlich den niedrigen Preis wert.
Wertmöbel eben doch von
PANHORST
Hemelingen • Poststraße 3-11
Komplette Wohnungs-Einrichtungen Polster-Möbel, Teppiche, Auflege-Matratzen
„Die Zahlweise macht es leicht"

Unbegrenzte Freude haben Sie im trauten Heim mit schönen **MÖBEL** bester Qualitäten modernster Modelle
überaus preiswert erstanden. Unsere Riesenläger, unverbindlich besichtigt, zeigen Ihnen schon für zus. **RM 555.-**
eine schöne Aussteuer
3 kompl. Zimmer:
1 mod. Schlafzimmer, kompl.
1 mod. Speisezimmer, Büfett, Ausziehtisch, 4 echt eichene Polsterstühle,
1 feine Naturküche, 5 teil. kompl.
Ferner elegante, echte **Wohnungs-Einrichtungen**
3 kompl. Zimmer **für weniger Geld** als Ihr Ehedarlehen ausmacht.
Derartig niedrig sind die Preise
Lieferung gegen Ehedarlehen, Sparzentrale und Zahlungserleichterung
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10-12 u. Ostertsl'w. 46a

Das muß jedes Brautpaar gesehen haben, unser neues Schlafzimmer „Ganz allerliebst", der glückliche Wurf unserer Einkäufer, erfüllt es sicher, den Wunschtraum vieler Brautpaare, zumal der niedrige Preis, mit dem wir es herausbringen, noch eine besond. Ueberraschung bringt. Wir zeigen das entzückende Modell, ganz dunkel mahagonifarb, poliert in unserem Fenster.
Haus der Leistung
Verkauf auf Ehestands-Darlehen
Möbel-Thäte Langenstr. 137/38

Stuhlverstopfung
Darmträgheit Hartleibigkeit
sind die Ursachen zahlloser Krankheiten. Das Hamburger Lebens-Elixier hilft auch bei chronischen oder seit Jahren bestehenden Fällen. Eingehende Dankschreiben bestätigen es. Schreiben Sie noch heute wegen Gratis-Aufklärung an
E. Hinz, Hamburg 30/800 Postfach 3813
Zu haben in den Apotheken.

Das ist Pech wenn Sie Ihre Uhr verlieren. Aber deshalb nicht gleich mutlos sein. Versuchen Sie es einmal mit der bewährten Kleinanzeige in der Bremer Zeitung. Schon mancher hat dadurch verlorene Sachen wiedergefunden



Besichtigen Sie bitte zwanglos unsere große Kinderwagen-Ausstellung.
Kinderwagen 41.-, 48.-, 55.-
Faltwagen 29.-, 32.50, 34.50
Kinderrollbetten, Stubenwagen, Kinderstühle, Tische, Laufgitter, Kinderpulte etc.
Gebr. Stolle
Albrechtstr. 5–7, Ansgaritorstr. 18
Das große Fachgeschäft
Reparaturen: Verdecke beziehen und füttern, Gummireifen, Achsen, Räder usw.
Verkaufsstelle der berühmten Naethe-Erzeugnisse

Amtliche Bekanntmachungen

Der nächste **Pferdemarkt** wird am 21. Februar 1936 auf dem Hohentorsplatz abgehalten. Der Auftrieb der Pferde hat von 8—10 Uhr zu geschehen.

14. 2. 36. **Polizeidirektion.**

Der Trichinenschauer Voth verlegt am 15. Februar 1936 seine Wohnung nach **Fliederstraße 38.**

13. 2. 1936. **Polizeidirektion.**

Jagdgeldverteilung.

Die Verteilungspläne über die Auskehrung des Anteils am Jagderlös für das Pachtjahr 1935/36 für folgende Jagden:
Utbremen / Walle / Blockland,
Gröpelingen,
Grambke / Oslebshausen,
Neuenland und
Arsten (Kattenesch)
liegen bis zum 29. Februar 1936 beim unterzeichneten Amt öffentlich aus. Gegen den Verteilungsplan ist binnen 2 Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch beim Jagdvorsteher zulässig.

Die Auskehrung der Anteile am Jagderlös erfolgt — vorbehaltlich einer Aenderung durch etwaige Einsprüche — in der Zeit vom 16. bis 31. März 1936 an der Kasse des Amtes für Wohnung und Siedlung, Bauhof, Herrlichkeit, Zimmer 23. Die Empfangsberechtigten müssen sich ausweisen. Eine nochmalige Aufforderung erfolgt nicht.

Der Anspruch auf Auskehrung des Anteils am Jagderlös erlischt gemäß Reichsjagdgesetz — Ausführungsverordnung — drei Monate nach Feststellung des Verteilungsplanes.

9. 2. 1936.

Stadtplanungsamt als Jagdvorsteher, Bauhof, Herrlichkeit, Zimmer 113.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Donnerstag, dem 5. März 1936, 1936, vormittags 10 Uhr, wird die Städtische Pfandleihe, Langenstr. 76 — Hinterhaus — durch den Gerichtsvollzieher Rustede, Langenstr. 14 — Domsheide 253 78 — die bis zum 5. Februar 1936 einschl. verfallenen und nicht berichtigten Pfänder bis Nr. 125 307 einschl. als Gold- und Silberwaren, Fahrräder, Wanduhren, Lederwaren, Garderoben, Musikinstrumente usw. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern lassen. Einlösung und Erneuerung der Pfänder muß bis zum 4. März 1936 erfolgen.

Zuschußleistungen für Zweispannungsgeräte

Die in den am 5. Dezember 1935 veröffentlichten „Richtlinien über Zuschußleistungen für elektrische Geräte mit zwei Spannungen" für die Gewährung von Zuschüssen genannte Frist (31. 12. 1935) wird bis zum 31. Dezember 1936 verlängert.

4. 2. 1936. **Städt. Elektrizitätswerk.**

Nordische Kunsthochschule

Die **Nordische Kunsthochschule will den Studierenden künstlerisches Können auf handwerklicher Grundlage vermitteln.**

Vorstufe: Gemeinsamer Unterricht in Materialkunde, Zeichnen nach der Natur, Schriftzeichnen, geometrisches Zeichnen, Zirkelzeichnen, Perspektive.

Flächen- und Naturschule: Zeichnen und Malen nach der Natur, hauptsächlich nach Kopf und Akt. Freskomalerei, Glasmalerei, Maltechnik, Stillehen, Bildnis.

Meisterschule: Freie Arbeit in eigener Werkstatt unter Leitung des Meisters.

Bildhauerschule: Modellieren nach Formen aus der Pflanzenwelt und Umwertung ins Ornament — nach lebendem Modell (Kopf und Akt). Studien im Tiergarten. Freies Arbeiten im Material (Holz und Stein). Angegliedert eine gut ausgebaute

Keramikabteilung.

Gebrauchsgraphik: Entwurf von: Plakat, Prospekt, Anzeige, Packung, Geschäftspapier, Illustration, Schrift, Bucheinband, Buchgestaltung. Arbeiten nach lebendem Modell (Kopf, Gewand und Akt).

Graphik: Holzschnitt, Linolschnitt, Radierung, Steinzeichnung, Kupferdruck, Steindruck, Buchdruck.

Metallarbeit: Herstellen von Gebrauchsgerät aller Art, von Reliefs und plastischen Werken in Unedelmetall und Silber. Ausführung von Emailarbeit in jeder Technik und von Emailmalerei. Goldschmiedearbeiten.

Dekorative Malerei: Einführung in die farbige Raumwirkung und Raumgestaltung. Verständnis für Maßstab und Raumgesetze mit besonderer Entwicklung ornamentaler Formen und deren Einfügung in die Architektur. Pflanzliches und figürliches Naturstudium mit Berücksichtigung ihrer Umwertung in die dekorative Kunst. Verständnis für geschichtliche Ornamentik.

Raumgestaltung und Hausrat: Entwurf, Werkzeichnen, Kostenberechnung, Ornamentik, Farbe und Schrift als Ornament.

Schneiderinnenhandwerk, Mode und Modezeichnen: Handwerkliche und künstlerische Ausbildung bis zur Fähigkeit, selbständig oder in fremden Werkstätten künstlerisch und praktisch tätig zu sein. Genaue Kenntnisse der Modestile.

Entwerfen und Anfertigen von Trachtenkleidern.

Weberei: Wirken und Weben von Teppichen. Teppichknüpfen in Smyrnaknüpfung. Schwedentechnik. Perserknüpfung (Giordes, Senneh).

Teppichweben: Schafwolle, Naturgarn usw. Stoffreste.

Weben: Ripsweben, Kelim, Gobelin, Schwedentechniken wie Rya, Flossa, Halbflossa, Pöllaken. Sumak, Siele, Bandweben.

Aufnahmebedingungen: Aufnahme erfolgt nur auf Grund der Vorlage selbstangefertigter Arbeiten. Ausnahme nur bei besonderer künstlerischer Begabung.

Nordischer Bauhof

Aufnahme: Praktische und theoretische Fachkenntnisse nachweisen (Lehrzeit, Besuch einer Baugewerkschule oder eines Technikums usw.).

Lehrziel: Erziehung zu deutscher Baukunst im Sinne nordischer Weltanschauung.

Entwerfen, Statik, Handwerk. Städtebau. Bauaufnahme. Technische Installation. Kunstgeschichte. Sondervorlesungen.

Anmeldungen: Anmeldungen im Sekretariat der Nordischen Kunsthochschule, Bremen, Am Wandrahm 23. Ruf 841 41, dann 363. Daselbst Abgabe des Lehr- und Arbeitsplanes. Der Anmeldung sind beizufügen: Die Nachweise über den bisherigen Ausbildungsgang, ein selbstgeschriebener Lebenslauf, ein polizeiliches Führungszeugnis und der Nachweis der arischen Abstammung.

Schulgeld: Je Semester *RM* 92,70 zuzüglich *RM* 5,— Einschreibegebühr. Die Studierenden sind gegen Unfall und Krankheit versichert. Sprechzeit des Direktors: Dienstag und Freitag 16—18 Uhr. Sprechzeit des Sekretariats: Werktäglich von 9—13 Uhr.

Beginn des Sommersemesters 1936 am 2. März 1936.

15. 2. 1936. **Der Direktor.**

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 15.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 15. Februar 1936.

Brasch & Rothenstein Zweigniederlassung Bremen, Bremen: Der Gesellschafter Heinrich Hermann ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Johann Brunßen jr., Bremen: Die Firma ist erloschen.

Otto Hayen, Bremen: O. M. Hayen Witwe, geborene Hartung, ist am 1. Januar 1930 als Gesellschafterin ausgeschieden. Die Gesellschaft wird von den verbleibenden Gesellschaftern unter unveränderter Firma fortgesetzt.

Ernst Junge, Bremen: Mit Wirkung vom 10. Februar 1936 ist der Kaufmann Hans August Sunder in Bremen als Gesellschafter eingetreten. Seit dem 10. Februar 1936 offene Handelsgesellschaft.

Andreas Hermann Ruete, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Andreas Hermann Ruete in Hamburg. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Handelsgeschäfte aller Art, insbesondere der Handel mit Schiffsausrüstungen und die Belieferung von Schiffen. Anschrift: Freihafen I, Verwaltungsgebäude.

Ernst Reinecke & Co., Bremen: Am 31. Mai 1933 ist der Kaufmann P. G. K. Holzmann als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Seitdem führte die Witwe des Kaufmanns Ernst Reinecke, Clara, geb. Claußnitzer, das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven unter unveränderter Firma fort. Die Firma ist erloschen.

Kaffee-Versand Kuhlenkamp, Renken & Co., Bremen: Der Kaufmann Walter Friedrich Wilhelm Brünjes in Bremen, ist am 1. Juli 1935 als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Seitdem wird das Geschäft unter der Firma **Kuhlenkamp, Renken & Co.,** Kaffee-Versand, als offene Handelsgesellschaft fortgeführt.

Haake-Beck Brauerei Aktiengesellschaft, Bremen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 30. Januar 1936 ist der Gesellschaftsvertrag geändert und neu gefaßt. Von den Aenderungen wird hervorgehoben, daß sämtliche 24 000 Aktien von je 400,— *RM* über das Grundkapital von 9 600 000,— *RM* auf den Inhaber lauten. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Mitglieder des Vorstandes werden vom Aufsichtsrat ernannt und entlassen.

Wilhelm Ludolph Nautisches Institut, Bremen: Wilhelm Ludolph ist am 27. Dezember 1935 verstorben. Bis zum 31. Dezember 1935 ist das Geschäft von seiner Witwe, Johanne Adele Elise, geborenen Michael, in Bremen, als Beisitzwitwe für Rechnung der Beisitzinteressenten weitergeführt worden. Mit Wirkung vom 1. Januar 1936 hat Wilhelm Ludolph Witwe, Johanne Adele Elise, geborene Michael, das Geschäft übernommen und führt es unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort. An Ottomar Georg Alfred Ludolph in Bremen ist Prokura erteilt.

J. Matth. Gildemeister, Bremen: In der Person der Kommanditisten und deren Beteiligung sind Veränderungen eingetreten.

Standard Commercial Trading Corporation Zweigniederlassung Bremen, Bremen: J. B. Haidler ist aus dem Vorstande ausgeschieden. W. S. Clayton ist nicht mehr Sekretär. Der Kaufmann Dean Alfange in New York ist neu als Vorstandsmitglied eingetreten und fungiert als Sekretär.

Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen worden:

Am 15. Februar 1936.

1. Die Eheleute: Musiker Otto Walter Kugler und Anna Sophie Friederike, geb. Ficken, Bassumerstraße 26, haben Gütertrennung vereinbart.

2. Durch rechtskräftigen Beschluß des hiesigen Vormundschaftsgerichts vom 6. Januar 1936 ist die von dem Vertreter Hermann Heinrich August Burchhardt, hierselbst, Baumstraße 66, herbeigeführte Ausschließung der Schlüsselgewalt seiner Ehefrau, Berta Marie, geb. Grützner, hierselbst, Ostertorsteinweg 1/2, aufgehoben worden. **Amtsgericht Bremen.**

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 18. Februar 1936, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:

I. **im Wege der Zwangsvollstreckung:**
1. **Fehrfeld Nr. 59** von O. O. E. Fuß Wwe.,
2. **Große Annenstraße Nr. 59** von G. A. Pieper jr.;

II. **zwecks Aufhebung der Gemeinschaft: Kielstraße Nr. 43** von Dr. med. W. Sonntag.

Amtsgericht Bremen.

Amtliche Bekanntmachungen ausw. Behörden

Stadt Vegesack

Realgymnasium und Lyzeum

Die Aufnahmeprüfungen beginnen am Dienstag, dem 25. Februar 1936, vormittags 9½ Uhr, in den beiden Schulen.

Meldungen zur Aufnahme in die Schulen können noch bis zum 22. Februar 1936 bei dem Direktor erfolgen.

Sprechstunden des Direktors: im Realgymnasium täglich von 12.30—13.00
im Lyzeum von 11.30—12.00

Bei den Anmeldungen sind das letzte Schulzeugnis, der Geburts- und der Impfschein vorzulegen.

Die Schulgeldsätze für die beiden höheren Schulen gebe ich nachstehend bekannt:

1. Schulgeldtarif:

Bei einem Einkommen von RM	und einer Kinderzahl in der Familie von 1	2	3	4	5 und mehr
über 20 000	360	360	360	360	360
16 001—20 000	360	360	360	360	300
14 001—16 000	360	360	360	300	240
12 001—14 000	360	360	360	270	180
11 001—12 000	360	360	300	240	150
10 001—11 000	360	360	270	210	120
9 001—10 000	360	300	240	180	105
8 001— 9 000	360	270	210	150	90
7 001— 8 000	300	240	180	120	60
6 001— 7 000	300	240	180	105	45
5 001— 6 000	270	210	150	90	36
4 001— 5 000	240	180	120	60	30
3 001— 4 000	210	150	90	45	45
2 501— 3 000	150	105	60	36	—
2 001— 2 500	96	60	45	30	—
bis 2 000	72	45	30	—	—

2. Wenn mehrere Kinder der gleichen Familie die beiden Schulen besuchen, wird folgende Ermäßigung (Geschwisterermäßigung) gewährt:

Bei 2 Kindern 20 %
bei 3 Kindern 40 %
bei 4 Kindern und mehr 60 %.

3. Für den Fall der Bedürftigkeit der Eltern kann von der Erhebung des Schulgeldes abgesehen werden.

4. Die Ermäßigungen nach dem Einkommen, nach der Kinderzahl und nach der Zahl der Geschwister, die die Schulen besuchen, werden gewährt, wenn Fähigkeiten und Leistungen den Anforderungen der Schulen entsprechen.

5. Für den Fall, daß das Einkommen allein keinen Maßstab für die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern oder der unterhaltspflichtigen Verwandten der Kinder ergibt, kann bei Schulgeldfestsetzung von dem vorstehenden Tarif abgewichen werden.

6. Der Schulgeldrechnung wird das Einkommen des bei Beginn des Schuljahres vergangenen Steuerjahres zu Grunde gelegt. Als Einkommen gilt das Bruttoeinkommen.

7. Das Schulgeld ist in monatlichen Raten bis zum 15. jeden Monats zu zahlen.

Bei einem Einkommen von weniger als RM. 1800 wird Schulgeld nicht erhoben. Auf Antrag werden bei Bedürftigkeit der Eltern die Lernmittel kostenlos zur Verfügung gestellt.

Die unter Ziffer 2 bestimmte Geschwisterermäßigung wird auch gewährt für Kinder, deren Geschwister eine Universität, eine Hochschule und eine höhere Fachschule besuchen.

Ein- und zweijährige Handelsschule.

Die Meldungen für das Ostern 1936 beginnende Schuljahr werden am 25. Februar 1936 abgeschlossen. Nach diesem Tage eingehende Meldungen werden nicht berücksichtigt. Die Aufnahmeprüfungen finden am 26. und 28. Februar 1936 im Schulgebäude der Handelsschule (Erdgeschoß des Stadthauses) statt. Das Schulgeld beträgt jährlich 160 RM., für Schüler und Schülerinnen, deren Eltern ihren Wohnsitz nicht in dem Bezirk des Berufsschulverbandes haben, 200 RM. jährlich. Das Schulgeld wird dem wirtschaftlichen Können der Eltern auf Antrag ermäßigt oder erlassen.

In der einjährigen Handelsschule sind für Lernmittel für ein Jahr RM. 20, in der zweijährigen für ein Jahr 25 RM. aufzuwenden. Auf Antrag werden bei Bedürftigkeit der Eltern die Lernmittel kostenlos zur Verfügung gestellt.

Vegesack, den 15. Februar 1936.

Der Bürgermeister
Westphal.

Wir haben unsere Geschäftsräume von Bahnhofstr. 26 nach
Bahnhofstraße 30
verlegt.
BREMER BANK
Filiale der Dresdner Bank
Depositenkasse Herdentor

Bremer Straßenbahn

Bekanntmachung

betr. gefundene Sachen

In unserm Fundbüro, Kaiserstraße 3, werden täglich Gegenstände eingeliefert, die in Straßenbahnwagen liegen geblieben sind. Die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1935 gefundenen Sachen werden nach dem 1. April d. J. versteigert werden, falls die uns unbekannten Eigentümer sich bis zu diesem Tage nicht melden.

Das Fundbüro ist geöffnet von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr, Sonnabends bis 14 Uhr.

Bremen, den 15. Februar 1936.

Die Direktion.

Bremen-Besigheimer Oelfabriken
Bremen

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der am

Donnerstag, dem 5. März 1936, vormittags 10.30 Uhr,

im Sitzungssaale der Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank, Bremen, Domshof 8/9,

stattfindenden Generalversammlung eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung sowie des mit den Bemerkungen des Aufsichtsrates versehenen Geschäftsberichtes für das Geschäftsjahr 1935 und Beschlußfassung über die Vorlagen.
2. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Beschlußfassung über Zahlung einer Vergütung an den Aufsichtsrat.
4. Beschlußfassung über Herabsetzung des Grundkapitals von *RM* 10 880 000,— um *RM* 5 440 000,— auf *RM* 5 440 000,— durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis 2 : 1 zum Zwecke der Rückzahlung der Hälfte des Nennwertes der Aktien an die Aktionäre, und zwar mit Wirkung auf den 1. 1. 1936.
5. Satzungsänderung: Zusatz zu § 3, wonach die Aktionäre im Austausch gegen je nom. *RM* 1000,— zusammengelegte Aktien verschiedener Stückelung eine Aktie über *RM* 1000,— verlangen können.
6. Ermächtigung des Aufsichtsrats, § 3 Satz 1 der Satzungen nach Durchführung der Kapitalherabsetzung und entsprechend der jeweiligen Stückelung neu zu fassen.
7. Wahlen zum Aufsichtsrat.
8. Wahl der Bilanzprüfer für das Geschäftsjahr 1936.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien spätestens **bis Montag, den 2. März 1936,** an der **Gesellschaftskasse,** bei einer **Effekten-Girobank,** oder an einer der nachfolgenden Stellen gemäß § 16 unserer Satzungen hinterlegt haben.

in **Bremen,**
in **Hamburg,**
in **Berlin,**
in **Frankfurt a. M.,**
in **Mannheim,**
in **Stuttgart,**
} Dresdner Bank, Deutsche Bank und Disc.-Gesellschaft, Commerz- und Privatbank, AG.,

in **Frankfurt a. M.** außerdem: Deutsche Effekten- und Wechselbank Bankhaus E. Ladenburg.

Falls die Hinterlegung der Aktien bei einem Notar erfolgt, ist die Hinterlegungsbescheinigung spätestens bis Dienstag, den 3. März 1936, bei uns einzureichen.

Die Hinterlegung ist auch dann ordnungsgemäß erfolgt, wenn Aktien mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle für sie bei anderen Bankfirmen bis zur Beendigung der Generalversammlung im Sperrdepot gehalten werden.

Bremen, den 15. Februar 1936.

Bremen-Besigheimer Oelfabriken.

Der Vorstand:
W. van de Loo. R. Neef.

Drucksachen, Durchschreibebücher
Formulare für alle Zwecke
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

STAATSTHEATER

Heute, 16. Febr., 15 Uhr, St.-Anr., 4. Vorst. Gr. G
Kleine Preise: 0.40 — 3.50 *M*
Das Glöckchen des Eremiten
Komische Oper von A. Maillart

So., 16. Febr., 20 Uhr, Mi.Gr. A
Die Operetten-Neuheit!
Pußtablut
von Jos. Frischen

Mi., 19. Febr., 20 Uhr, Mi.Gr. B
Schülerkarten 0.50 — 1.— *M*
Des Meeres und der Liebe Wellen
Trauerspiel von Franz Grillparzer

Do., 20. Febr., 18.30 Uhr, Do.Gr. B
4. großes Gastspiel
Carl Hartmann
von der Staatsoper in München
Tristan und Isolde
Oper von Richard Wagner
Tristan: Carl Hartmann

Sbd., 22. Febr., 19.30 Uhr, Sbd.Gr. B
Carmen
Große Oper von G. Bizet

So., 23. Febr., 15 Uhr, 43. Nachm.-Vorst. Kl. Preise: 0.40 — 2.90 *M*
Die Fledermaus
Operette von Joh. Strauß

So., 23. Febr., 20 Uhr, Do.Gr. B
Die Operetten-Neuheit!
Pußtablut

Di., 25. Febr., 20 Uhr, Di.-Platzm.
Erstaufführung!
Dunkle Wege
Komödie von Dietrich Eckart

Do., 27. Febr., 20 Uhr, Do.Gr. A
5. großes Gastspiel
Rosalind v. Schirach
vom Deutschen Opernhaus Berlin
Mona Lisa
Oper von Max v. Schillings
Mona Lisa:
Rosalind von Schirach

Thalia-Theater
Liebe im Hafen
Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Schauspielhaus

Die letzten Gastspiele
Karl Ludwig Diehl
Heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr: O
Freund Jack

Heute Sonntag, abends 8, Ende 10.05:
Freund Jack

Montag: Serie A/13 O
Dienstag: Serie B/13 O
Mittwoch: 13. Sonderab „Mittwoch" O
Freund Jack

Donnerstag, abends 8 Uhr:
Das große Karnevals-Ereignis
2½ Stunden Lachen bei
Gustav Jacoby
mit seinen Künstlern:
Gustav Jacoby
Deutschlands glänzendster Humorist und Ansager.
Johannes Schocke
Erster jugendlicher Heldentenor am Kölner Opernhaus
Genia Nikolajewa
Bekannt geworden als Star der Berliner Staatsoper, tanzt und parodiert.
Bren und Godden
singen und parodieren am Flügel
Melitta Wittenbecher
die charmante Sängerin der Reichssender Köln und Leipzig.
Erwin Hoffmann
Solotänzer des Kölner Opernhauses.
Max Narath
Berlin, Klaviervirtuose und Begleiter.
Da im vorigen Jahre alle Vorstellungen gleich ausverkauft waren, sind sofortige Bestellungen ratsam

Versteigerungen

Öffentliche Versteigerung

Uebermorgen, Dienstag, vorm. 10 Uhr. Besichtigung ab 8 Uhr. St. Paulihof, Ostertorst'weg 57a, in Speditionss. Bielefeld & Sohn

Schlafzimmer, Schränke, Schreibtische, Wascht., Zeugrolle, Stehlampen, und andere, Gasöfen, Koffer, Bücher, Kristall- und Porzellansachen und anderes mehr.

Freiwill. Auftr., Tabe, Ventker, Frau Dr. Barkhausen:

44 ungebrauchte, emaillierte **Dauerbrandöfen** mit eingebautem Duplexkasten, 135 cbm Heizleistung.

Hell eichen Eßzimmer mit 12 Lederstühlen, Pulte usw. meistbietend gegen bar

Christoph Brauer

beeid. Versteigerer, beeid. Schätzer, Hartungstr. 18 (425 62)

Versteigerung
Morgen

Montag, 9 Uhr vormittags, in der Paulsburg, Ostertorsteinweg, Ecke Wulwesstraße, für das Leihhaus **E. Meyer Ww. & Sohn,** Am neuen Markt 25/26, die verfallenen

Pfänder

als Wäsche, Bekleidung, Fahrräder, Photo-Apparate, Uhren, Ringe, Bestecke und anderes öffentlich meistbietend gegen bar.

J. v. Freeden,
beeidigter Versteigerer und Schätzer, Landwehrstraße 88

Große
Freiwill. Versteigerung
Dienstag, d. 18. Feb.
von 10 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends
(durchgehend ohne Pause)
im neuen großen Auktionsraum geheizt
der Fa. Friedr. Bohne, Bremen
Friesenstr. 20-21
(wegen Fortzugs und Haushaltsverkleinerung)

Dr. Vogel: 1 eich. Eßzimmer (Büfett, Ausziehtisch, 12 Lederstühle, Servante, kleiner Tisch, Blumenständer mit Topf;
Krause: Küchenschrank, Küchentisch, Tisch, Kinderpult, 5 Stühle, Bettstelle, 2 Beleucht.-Körper, Sofa, Sessel, Rauchtisch.
Ullrich: Ia eich. Büfett, Ia elektrische Gramola, Schreibtisch, Sessel, Eisschrank, großer runder Tisch, großer weißer Tisch, wertvoller Tisch (Jakkaranda), klein. runder Tisch, 2 Chaiselongues, 2 Stehlampen, weiße Bettstelle, Gartenschirm mit Tisch, 2 Leuchter, weiße Bettstelle, eich. Stühle, Korbstühle, Nachtstuhl, weißer Spiegel, Stehleiter, Nähkorb, Waschtisch, Spülbecken, 2 weiße Schränke, Blumenständer, Beleuchtungs-Körper, Messingstangen etc.
Schramm: hölz. u. eiserne Weinschränke. Heiz.-Verkleidung.
Muhle: 1 gutes Schlafzimmer (großer Schrank, 2 Bettstellen, Waschkommode, 2 Nachtschränke) 1 Kinderbettstelle, Kinderkorb, Sofa, Ausziehtisch, Rauchtisch, Nachttisch, 2 Teppiche, 1 Ia eich. Flurgarderobe, eiserne Bettstelle, div. Beleucht.-Körper, größere Partie Porzellan, Glas- und Wäsche etc.
Schäuble: prächt. mahagoni Klapptisch (eingelegte Arbeit), 1 Ia mahagoni Kommode, mahagoni Toilettenspiegel, 4 sehr gute Polsterstühle, Blumentisch, 5 diverse Bilder, 1 Wandschränkchen (eingelegt), 1 Tisch, Schemel, 5 neue Patentrollos, 1 Bronzekronleuchter mit 4 Kuppeln, 1 Photo-Apparat, 3 Brillen, 1 Reisedecke, 1 Ia Eß-Service, 1 große Partie Kristall, Glas und Ia Porzellansachen, Gobelin, große Partie Geschirr, Haus- und sonst. Küchengerät etc.
ferner in Speditionssachen:
1 große weiße Ladeneinrichtung (2 gr. Reolen m. Glasbörten und 1 großer Tresen),
1 gr. weißer elektr. Kühlschrank
öffentlich meistbietend gegen bar
Besichtigung: Montag von 4 bis 6 Uhr nachm.

J. Heinr. Wilkens
vereid. u. öffentl. best. Versteigerer, vereid. Schätzer Utbremerstr. 51 / Ruf 825 6?

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, 18. Februar 1936, vormitt. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:

Büfett, Kredenz, Sofa, Couch, Vertiko, Langspiegel, Teppich, Schreibmaschine, Radio-Apparat, Personenwaage, Herren-Gehpelzmantel u. a. m. meistbietend gegen bar.

Rustede
Gerichtsvollzieher
Langenstraße 14 I
D. 253 78

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, 18. Februar 1936, vormitt. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:

1 Büfett, 1 Schreibschrank, 1 Sofa, 2 Sessel, 1 Zierschrank, 1 Registrierkasse, 1 Ladentresen, diverse Sportartikel, 29 Besteckteile, 1 Partie Schuhe usw. meistbietend gegen bar.

Geißler,
Gerichtsvollzieher
Gartenstraße 1

Zu verkaufen

Möbel

Gut erhalt. Sofa, Couch u. Bettstelle mit Matratze. Heidelbergerstr. 12

1t. Kld'schk. w. gest. Verdenerstr. 30

Eich.Schl'zi.f.prsw. Laubenstraße 16

Heckbettstelle mit Patentr. Hamburgerstr. 228 II.

Kaufen Sie **Möbel** von **Rode!** Rode hat große — Auswahl — Fachgeschäft **Aug. Rode,** Steffensw. 131/35

Speisezimm. dunk.nußb.pol. Büfett 2 m, Gläserschrank, Ausziehtisch, 4 Stühle. Selt.schö.Mod. 1mal lieferbar! Nur RM. 558.-
MÖBEL-THÄTE Langenstr. 137/38

Gelegenheitskauf! **Schlafzimmer** echt Eiche, 320,—. **Tiedt,** Tischlerei, Düsternst. 103 Hof

Eßzimmer Schlafzimmer Küchen Polstermöbel **Winklers-Möbelhaus** Elisabethstr. 48b u. Steffensw. 178

Chaisel.12,Sofa14, Bettst. m. M. 7.50 Ko. 6, nußb. Ausziehtisch 15, eich. Ausziehk. 20, 2tü. Kleiderschrank 12. Olbersstraße 37

Was eine Möbelausstellung an Gutem und Preiswertem zu bieten vermag, das finden Sie immer bei Möbel-Krimmert.
100 Küchenbüfetts modern und praktisch
70 Speisezimmerbüfetts alle beliebten Stilarten
50 Schlafzimmer besonders gut und geschmackvoll
Wohn- und Herrenzimmer wohnlich und vornehm
Auch Ihre Wohnung soll mit guten und preiswerten Möbeln eingerichtet werden, darum zu
MÖBEL **Krimmert**
Westerstr. 103-105, Ecke Hohetorstr. Große Allee 2
Lieferant der Sparzentrale
Verkauf gegen Ehestandsdarlehen

Warum immer mehr begeisterte Käufer bei **Möbel-Foht**
Die große Auswahl
Die guten Modelle
Die niedrigen Preise
Die fachm. Bedienung
Die langj. Garantie
Und zuletzt die günstigen Zahlungsbedingungen bis zu 12 Monaten. Unsere Einrichtung „Zufriedenheit" gibt Ihnen einen kleinen Beweis unserer großen Leistungsfähigkeit
Wohnungseinrichtung „Zufriedenheit"
1 Schlafzimmer solide Verarbeitung modern **275.-**
1 Wohnzimmer, reizende Ausführung, Büfett, Ausziehtisch, 4 Polsterstühle **165.-**
1 Küche, natur lasiert, zweckmäßige Ausführung **85.-**
RM **525.-**
Annahme von Ehestandsdarlehn
Möbel FOHT Ostertorstraße 26

Küchen auf Teilz. Anz. v. 10 Mk. an Wochenr. v. 3.- an Kinderwagen und Patent-Rollos, fl. Teilzahlungsraten **Seltmann,** Steffensweg 6

Polster-Möbel Fabrik u. Handlg. **Strowich** Landwehrstr. 145, T. 82388

Drahtr., Aufl. j.Gr. bill. Landwehrst. 21

Schlafzimmer Eßzimmer, Küch., **Stahlhut** Molkenstraße 10

Große Auswahl Moderne Küchen, Schlafz., Einzelmö. **eigene Anfertigung!** a. Bedarfsd'schein u. erleicht. Zahlbd. **R. Köster & Co.** Neustadts-bahnhof Nr. 8.

Fahrzeuge

Stubenwag. Helmstedterstr. 4 pt. r.

Herrenräder 28,50 Halbballon 32,— Vollballon 34,50 Garantie. **Köster,** Steffensweg 22

Gr. Lager in Kinderwagen, Sportwagen Korbmöbel, Polstermöbel Tische, Stühle Wäschetruhen Wipproller Dreiräder usw. **Diem,** München'str. 3

5 preiswerte Kinderwagen
Modernste Stromlinien-Form m. Wachstuchausschlag, Außenfeder und dickem Rillengummi **49⁰⁰**
Neueste Form 6 Riemenfed., gewölbte Seiten, mit mod. Plastik, in allen Farben **38⁵⁰**
Faltwagen 6 Riemen, mit dick. Rillengummi und modernem Verdeck **29⁰⁰**
Sportwagen vor- u. rückwärts fahrbar. Seiten geschlossen, 6 Riemen, gepolst. **16⁸⁰**
Wochenendwagen gepolstert, starke Ausführung, in modernen Farben **10⁸⁰**
Um zwanglose Besichtigung der großen Kinderwagenschau wird gebeten
Bettenhaus Gerhard **Wührmann**
Brillecke Einzige Filiale Neustadt neben der St.-Pauli-Kirche

Große Sendungen 1936er Modelle **Kinderwagen** eingetroffen / Billigste Preise **Becker & Weimann** Steffensweg 64

Gut erhaltener **Kinderwagen** Geestemünderst. 61

Fahrräder jetzt billig! von 28,50 Mk. an. **Fahrradhaus** Molkenstraße 63

Musik

Blüthner-Klavier, wie neu, schwarz, aus Privathand. Ang. u. K 11 560

Klavier Pragerstraße 50

Ausl. Radio m. Volksempf. Erd. freie Ant. 15*M*.

Elektro-Technik **Radio Valentin** Fesenfeld 85

Wohnungswechsel Radio tauschen! Dann nur **Erste Bremer Radio-Tauschzentrale** Marktstraße 17 D 28526

Umbau von Radio Gl's auf W'strom. Volksempf. 15.- gr. App. 25, 40. **Radio-West** Waller Heerstr. 7

? Radio-Klagen ? „Blanke" fragen Richthofenstr. 39 Tel.: 501 34

Radio Marcus Wartburgstr. 22 Tel. 83906

Maschinen

Elektromotoren Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen. **Emil Mahn** Findorffstraße 28. Fachgeschäft für Motoren Weser 811 40

Phoenix-Nähmasch. a. Teilzahl. sehr niedr. Preise **Köster,** Steffensweg 22

Schmucksachen

Trauringe massiv Gold von 5 RM an **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

Lest die Bremer Zeitung

Allgemeines

Leihbücher wegen Aufgabe d. Geschäfts. Buntentorsteinwg. 25/27 (Zigarrenl.)

Etwa 60 bis 70 Zentner gutes **Heu** Wilhelm Wagschal Riensb. Friedhof.

Hausgerät

Adler Pfaff



die bewährten Marken aus d. Fachgeschäft **W. Scharenhorst Nachf.** Brautstraße 21 Rep. preiswert

Ständer für 2fl. Gasherd. Gr. 30×55 cm. Seyfarth, Lupinenstr. 88 a

OFEN Ausmauern Reinigen Ersatzteile **Rauleiser** Grünenstraße 50

Tapeten Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei: **H. Mingeram,** Gröpel. Heerstraße 214/16, Tel. 810 69

Betten eigene Anfertig. 10, 15, 18, 25, Kiss. 3 *M*, Umstopfen, Reinigen, Steppdecken, Matratzen. **Betten-Frank** nur Hankenstr. 13 Ruf 521 36.

Waschmaschine m. Wassermotor, bill. Hammersbecker-Straße 32

Kleidung

Smoking f. große schl. Figur bill. Nach 10 Uhr. Moselstraße 19

Der Weg lohnt sich!
Kronen mit großem Schirm
Hauptpreislagen: 15.-, 22.-, 26.-, 30.-, 33.-, 35.-, 38.-
Auch in Monatsraten v. RM. 3.- an. Ehestandsdarlehen. Ueber 300 Nachttischlampen in allen Farben als Geschenkartikel von RM 2.50 an. Riesenlager!
Beleuchtungshaus **Berthold** Am neuen Markt 12

Kauf

Lumpen, Altpapier Eisen, Metalle **Bruhn** Tel. 517 34 Neustadtswall 12

1tür. Kleiderschrk. u. 1schl. Bettstelle mit Rahmen. Ang. u. W 112 47

Flügel o. Klavier aus Hausbesitz. Ang. u. A 115 51

P.sof.Einf.-H.g.bar Preis 10—12 000*M* Ang. u. O 11 564

Zu verleihen

Gebe bis RM. 5000.— gegen Sicherheit. Suche kaufmänn. Betätigung. Ang. u. T 112 44

Darlehen an kreditwürdige Leute aus Privathand verm. auch zur Konfirmation schnell u. diskret: **Findeisen** Gröp. Heerstr. 76 Nur schriftl. Anfr. mit Rückporto

Tiermarkt

Verkauf

Prima Ferkel Futterschweine Sebaldsbrücker Heerstraße 251

Einen Hund kauft man nur im Fachgeschäft mit 25jähr. Erfahrung u. groß. Auswahl **Spezialzucht in Zwerg-Mittelschlag und Riesenschnauzer, Drahth.-Foxterrier,** Staatsmedaillen f. Zucht u. Leistung. Hundep. „Bremen" Hemmst., F. 82124

Vorwärts durch Werbung!

Schadet viel Creme den Schuhen?

Viele Leute meinen — je mehr Creme auf der Bürste — desto besser für die Schuhe. Das Gegenteil ist richtig. Wenn man viel Creme nimmt, muß man erstens länger putzen, um die Schuhe blank zu kriegen. Zweitens werden dadurch die Poren des Leders verstopft, das Leder



wird hart und spröde. Nehmen Sie lieber Diamantine mit Sparsieb. Dann bekommen Sie nur so viel Creme auf die Bürste, daß gerade die Borsten benetzt werden, und das genügt völlig, um rasch einen Hochglanz zu erzielen. Sie vermeiden außerdem Krusten, die die Geschmeidigkeit des Leders beeinträchtigen.

Diamantine mit Sparsieb

Deutsche
Angora-Wolle
für Empfindsame u. Leidende

Jetzt und die folgenden Monate ist sie ihrer wärmenden, elektromagnetischen und schmerzstillenden Eigenschaften wegen, allen leidenden Menschen auch ärztlich bestens empfohlen, besonders bei Rheuma, Ischias, Gicht, Reißen und Nervenschmerzen

Möglichst auf der Haut zu tragen! **Leibbinden, Brustschützer, Unterhemdchen, Schlüpfer, Kniewärmer,** und viele andere Wäschetelle **Auch Pullover und Jacken**

Läuft in der Wäsche nicht ein! Nimmt den Schmutz nicht an! Ist mottenecht!

Wer Angora-Wolle verkauft die unter 50% „Angora" enthält, macht sich strafbar. Unseren „Angora-Wollen" sind 25% Schafwolle beigefügt um die Festigkeit zu erhöhen, 75% reine Angora, das Beste auf dem Markt

Lehmann A.-G.
Schüsselkorb

Verkauf in der Handarbeitsabteilung im 2. Stock (bequem durch Fahrstuhl zu erreichen)

Automarkt

Hansa-Limousine Type 1700
(6-Zylinder)
fast neu, zu verkaufen.
Angebote unter P 112 40 beim Verl.

Achtung! Autobesitzer! Störung an ihrer Licht-, Zünd- od. Starteranlage beseitigt prompt u. gewissenhaft O. Klein, Neust.-wall 6. Tel. 504 14 Auto-Licht- und Zünd-Dienst. Bosch-Batt.-Hilfe

Gelegenheitskauf! (Privat) **6/30 Stoewer Modell 1934** Schröder, Grünenstraße 51

Elegante **Hansa 1100** (Limousine) allerbester Zustand **Dose** Grünenweg 11 a (Zentrum)

D. K. W. Cabriolet 4-Sitzer
Opel 1,2 Limousine steuerfrei
Hanomag Rekord wie neu
Ford 4/21 Limous. steu'fr.
Brennabor Cabr. steu'fr.
und viele andere. Leo Beck, 51 807 Grünenstraße 90

Die guten **Kleinwag.** mehrere **D. K. W.** Reichsklasse schon von **750 RM.** an **1,2 Opel** schon von **600 RM.** an auch Teilzahlung bis 12 Monate **Dose** Grünenweg 11a Zentrum

Die entzückende **Cabrio-Limousine** für RM 1880.- ab Werk sofort lieferb.
OPEL
Automobil-Centrale

Adler Trumpf jr. n. 23 000 gel., sehr gepflegter Wagen. Ruf: 522 91. Auch Tausch. **Kl. Krummenstr. 45**

Gebr. **LINDENBAUER**
DKW auch 1936 führend!
Besichtigen Sie die neuen Modelle in uns. Ausstellungsräum. Kaiserstr. 5
SB 350 M. 1935 **RM 795.-** Günstige Teilzahlg.
DKW Ersatzteile-Gen.-Depot
Gebr. Lindenbauer DKW: Alleinvertretung **Bremen** Kaiserstraße 5 Gastfeldstr. 28



Ein neuer Wert im Automobilbau
Hansa ist nicht nur ein eleganter Wagen, sondern einer der „preiswertesten" überhaupt. Er reiht sich in **Qualität, Eleganz, Leistung, in Wirtschaftlichkeit u. Wert** unter die besten Ausführungen deutschen Automobilbaus. Ideale Straßenlage durch Tiefrahmen u. Schwingachsen. Der elastische Motor sorgt für gute Beschleunigung und hohe Geschwindigkeit.

HANSA
Typ 1100 | 4-Zylinder-Limousine RM. 2950.- a. W.
Typ 1700 | 6-Zylinder-Limousine RM. 3450.- a. W.
Hansa-Lloyd u. Goliath-Werke, Bremen • Tel. 440 26

Ganz gleich ob Sie Ihren Wagen verkaufen oder Ihr Motorrad tauschen wollen. Immer hilft Ihnen die Kleinanzeige i. Automarkt d. **Bremer Zeitung**

Steuerfreie Wanderer-Limousine bill. Sebaldsbrück, Brüggeweg 118

Motorradmarkt

Verkauf

Ardie 200 ccm. Block 525.-RM, Anzahlg. 135.- RM und monatl. 25.37 RM
Horex 350 Sport 4-Gang Fußschalt. RM 965. 500 Tour. RM 985.-
Stoppa-Seitenw. stadtbekannt durch den spiel. leichten Lauf a. Kugellager, passend in allen Farben z. all. Motorradmarken, ab 178.- RM ab Werk.
E. Bundgaard & Sohn Faulenstraße 99 Herdentorstw. 3-4 Generalvertr. Victoria, Horex Ardie, Standard und Stoppa

200 ccm Motorrad für preiswert **350er Triumph** absolut neuwertig, billig. Dose, Grünenweg 11 a (Zentrum)

Auto-Ruf

Auto-Anruf - Automeyer
anSelbstfahrer, W 84503 Carl E. Meyer Doventorstwg. 53/55 Neu in Dienst gestellt: Opel 1,2, Opel 1,3, Opel 2 Ltr. Sechssitzer u. Olympia 1,3.

Unterricht

Buurmans Institut
Höhere Privat-Lehranstalt für Knaben mit Schülerheim
Schule: Am Wall 104/05 / Heim: Am Wall 106

Seit 41 Jahren bewährte Vorbildungsanstalt für **mittlere Reifeprüfungen** (Einjährigen-Examen, neuerdings staatliche Obersekundareifeprüfung), für die **Reifeprüfung** und für **Umschulungen.**

In den letzten Jahren bestanden 21 Oberprimaner der Anstalt die **Reifeprüfung**, 79 Untersekundaner die staatliche **Obersekunda-Reifeprüfung**, 81 Schüler **Aufnahmeprüfungen** für Quinta und höhere Klassen staatlicher Schulen. Seit Gründung 2341 Prüfungserfolge.

Unterricht von 8—13 Uhr, Arbeitsunterricht von 15—17 Uhr.
Handfertigkeitsunterricht von 17—19 Uhr.
Kleine Klassen, Förderkurse, 17 Lehrer.
Aufnahme in die Sexta erfolgt bei genügendem Grundschulzeugnis ohne Prüfung.
Mäßiges Schul- und Pensionsgeld.
Ein Prospekt mit den letzten Prüfungsergebnissen ist unentgeltlich beim Schuldiener zu haben.
Sprechzeit: 11—1½ Uhr. Ruf: 511 16.

Studienassessor Gert Buurman Direktor.

Prof. Roller's Höh. Priv.-Lehranstalt
Am Wall 80
mit **Zweiganstalt Ost, I. E., Fedelhören 50**
für Mädchen
(Einz. Priv.-Lehranst. Bremens m. staatl. Lyz.-Lehrpl.)
Aufnahme in die **neuen Sexten** beider Anstalten bei genügendem Grundschulzeugnis ohne Prüfung. Schulgeld zeitgemäß gestaffelt. Gewissenhafte Betreuung der Schül. in klein. Klassen durch erfahrene Lehrkräfte, unentgeltliche Förderung im Arbeits-Unterricht (nachm.) Anmeldung nur Am Wall 80, Sprechst. 11–1, oder **Telefon 50233.** Prospekte und Auskunft unverbindlich. **Prof. Roller,** Direktor

Goethe Pädagogium
Höhere Privatlehranstalt nach staatlich anerkannten Lehrplänen,
Bremen, Breitenweg 46
neben Staatsbibliothek, 1 Minute vom Bahnhof Domsheide 288 88 Gegründet 1910
Seit 25 Jahren bewährteste und erfolgreichste Vorbereitungsanstalt für Knaben und Mädchen



Ich empfehle, den Eintritt in die Sexta zu Ostern durch baldige Anmeldung von Knaben und Mädchen zu bewirken, die **ohne besondere Prüfung** aufgenommen werden. Schulplan u. Beratung unentgeltlich. Sprechzeit 1–3, 6–7 Uhr. **Deminatus, Direktor**

Eine **erfolgreiche** Ausbildung wird zugesichert in
Gaudian's Privat-Handels-Schule, Domshof 16



Neue Kurse beginnen am 2. März H. Gaudian, Dipl. H. H.

Frischens Privat-Handels-Schule
Liebfrauen-Kirchhof 8, D. 257 24
Gründliche Ausbildung in sämtlichen kaufmännischen Fächern einschließl. Fremdsprachen und fremdsprachiger Stenographie
Beginn jederzeit. Mäßiges Schulgeld

Ingenieur-Schule (HTL) **Mittweida**
Maschinenbau / Betriebswissenschaften Elektrotechnik / Automobil- u. Flugtechnik

Lernt Deutsch, Rechnen, Schreiben, Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben in
Wernickes Privat-Handelsschule Ansgarikirchhof 8

Grete Schramm-Wilfried Gymnastik Gesellschaftstanz
Anmeldung für die neuen Kurse./Einzelunterricht Am Wall 161 (nahe Staatstheater). Ruf: 289 77

Tanz-Schule F. Bendix
Neue Kurse und Einzelstunden Düsternstr. 144 W. 847 97

Näh-, Zeichen- u. Zuschneideschule Gründl. Unterr. i. Schneid., Weißn. u. Umarb. Frau **Riebold,** Meisterin Rembertistr. 8 D. 20 001

Zu vermieten

1 Werkstattsraum 100 qm groß an **Hauptstraße** gelegen, günstig. Ang. u. P 11 565

Innere Stadt

Haus am Brunnen Dobbenweg 10 **Zimmer sofort frei!**

Möbl. Zi., Hz., Bd., Faulenstr. 53 II

2 sehr gt. mbl. Zi. Heiz., fl. Wasser, Balkon, kl. Küche. Besicht. ab Montag nachm. 5—7 Uhr. Grünenweg 26

Schwachhausen

2 Zi., Kü., Heiz., Badben., sof. **Böer** Kurf. Allee 41 b. Tel. 443 93

Z. 1. 4. abgeschl. **Unterhaus,** 3 Zi., Küche, Bad, groß. Garten, Kronprinzenstraße. Mietpr. 75 Mark. Näher.: Weser 81 328

Osten

Kleine Wohnung 2 Zi. u. Kü., an einz. Pers., 30 Mk. monatl., Ostertor. Ang. u. U 112 45

Moderne I. Etage sonn., ruh. Lage, z. 1. 4. od. spät., 3 ev. 4 Zi., Kü., Bad, Balk., Zub., gr. Garten, Heiz., Warmw., 65 Mk. Besichtig. 11—14. Vahrerstraße 227.

3 Zimmer und Küche zum 1. April 1936. Ostertor. **Preis 45 Mark.** Angebote unter F 115 56 b. Verl.

Utbremen

1 März: 2 Zimmer Gas, el. Licht vorh. Waschküche, Zub. pass. f. Einzelpers. Zedernstraße 10

Umgegend

Für Pensionierte! 3 Zi.-Wohn. nebst Zubeh. mit Stall u. etwas Land in der Nähe Burgdamms z. 1. 4. 36 Ang. u. E 115 55

Ein Haus 5 Zimmer und Küche in Lesumbrok Nr. 6 sofort od. spät. zu verm. Passend für einen pension. Beamten. Preis ca. RM. 60.- Näheres: Lesumbrok Nr. 4

Westen

Umsth. abg. 4-Zi.-Wohn., Bodenk. u. Zub. z. 1. 4. Pr. 65.-. Montag 9-12. Nordstraße 151

Garage m. Heizung per sofort **Drewes & Co.** Möbeltransport Kabinenlagerung Baumstr. 56/58

Findorff

Möbl. Zimmer Tölzerstraße 58

Frdl möbl. Zim. Tarmstedterst. 33

Gr. modern einger. ärztl. Praxisräume, evtl. auch Wohnung. Utbremerstr. 100

Neustadt

Möbl. Zimmer. Elbstraße 83.

Frdl. möbl. hell. **Sout.-Zimmer** an Dame. Meyerstraße 165

Z. 1. März, 2. Etg. 3 Zimmer, Küche, Balkon, Neustadt. 40 Mk. Angebote unter M 11 562

Doventor

Kl. möbl. Wohng. Doventorsteinw. 8

Herdentor

Schönes gr. Zim. für ein oder zwei Personen, m. voll. Pension (Ztr.-Hz.) Guttempler-Haus Georgstraße 37

Zum 1. April das Haus
Benquestr. 48
7 Zimmer, Parterreküche, Bad, Mädchenzimmer, Zubehör und Garten. RM. 175.—
Besichtigen: 10—12 und 14—16 Uhr

Mietgesuche

Zum 1. Juni oder später
3-3½ Zimmer-Wohng.
in ruhiger Lage, Etage, Bad, Heizung und möglichst Balkon.
Preisangebote unter D 115 54

Mutter u. Tochter beid. tagsüber aus d. Hause berufst. s. z. 1. 4. Wohng. bis 30 Mark. Ang. u. J 10 559

Möbl. Zimmer innere Stadt oder Ostertor von berufst. Mädch. ges. Pr. bis RM. 20.— (evtl Mansarde). Ang. u. T 11 569

Kdl. Ehep. s. 2 Z. u. K. z. 1. 4. ca. 35 M Ang. u. G 11 557

Aelt. Eh., 1 Kd., s. 1. 4. o. sp. 3-4-Zi.-Wohng. C 11 553

Wir suchen
möblierte Zimmer
für unsere Gefolgschaftsmitglieder.
Angebote sind bei den Pförtnern der Werft abzugeben.
Deschimag Werk A. G. „Weser"

7-8-Zimmerwohnung
mit allem Komfort oder Einzelhaus zum 1. 4. 36 zu mieten gesucht. Angebote unter N 11588

Möbl. Wohn- u. Schl'zi., Bad, Kü.-benutz. ges. Jung. Ehep., Dipl.-Ing. Ang. u. L 11 561

Ehepaar, 3 Pers., s. Wohn. i. Westen bis 40 Mark. Ang. u. N 11 563

Häuser und Grundstücke

Kaufgesuch

Einfamilien-Haus oder Bauplatz (etwa 2000-3000 qm) Stadtrand od. näh. Umgebung gegen Barzahl. zu kauf. ges. Ausf. Preisangeb. u S 11 568

Verkauf

2 Bauplätze je 500 □, an fert. Straße (Gas, Wass., Strom vorh.) in Huchting, Ebereschenst. Ford. 2500 Mk. je Bauplatz. Ang. u. R 11 567

Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.
Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring mit großem Garten.
Scharnhorststraße und **Osterdeich**
im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel. Käufer wohnt fast frei.
G. Koester Baugeschäft, Clausenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a



Alarmruf für Bewachungen aller Art durch die **Bremer Wach- u. Schließgesellschaft m. b. H. (Schwarze Husaren),** Komturstraße 8 **24883**

Abbruch- reife Objekte zum Verschrotten. Sammel-Nr. **54271** Wrissenberg, Hohentorstraße 30/38

Alteisen Altmetalle usw. sucht ständig Wrissenberg Sammel-Nr. **54271** Hohentorstraße 30/38

Altpapier Wrissenberg Sammel-Nr. **54271** Hohentorstraße 30/38

Anzeigen-Vermittlung 20202 Hermann Wülker, Knochenhauerstraße 19

Asbestwaren Geo Bekenn Kaiserstraße 38 **23379**

Autoanhänger-Fabrik Lesum **15** Fritz Drettmann, Burg-Lesum, Post Burgdamm

Auto- Ausschlachtung, gebr. Autoersatzteile u. Kraftfahrzeuge **53265** Heinrich Gross & Co. Nachf., Bremen, Ladestraße 37

Auto-Bereifung Decken Schläuche **29328** Th. Emigholz, Georgstraße 25

Autobus- Vermietung für Betriebe, Vereine, Schulen u. Gesellschaften. Wolters, Brinkum **35251**

Auto-Fahrschule Otto Jäkel Elbstr. 18a **52686**

Autokarosserie Fabrik, Reparatur, **40062** Lackiererei, Schiebedächer C. Pollmann, Alte Dorfstraße 59

Auto-Kühler Benzintanks, Neu-Anfertigung u. Reparatur **83150** C. Hoppe, Baumstraße 68

Auto-Öle Goldgrabe & Scheft Langenstraße 67/68 **51051**

Auto- Reparaturen und Einschleppdienst G. Ommen, Buntentorsteinweg 53/55 **52732** in Groß-Garage Brema

Auto- Selbstfahrer C. E. Mundt Lizenzfirma der Selbstfahrer-Union **29274** Wilhelmstraße 16 b

Bandagen u. Korsetts Medizin. Warenhaus Bremen Inh. Herm. Meyer, Am Markt 17 **26488** Spezialverkauf der weltberühmten Warner-Korseletts

Bauklempnerei G. Fangmann Sophienstr. 14 **42213** Spezialität: Sanitäre Anlagen

Bausparen Die Bausparkasse in Bremen, Am Dom 6 **54211** Gemeinnützige Anstalt der Sparkasse in Bremen

Beerdigungs-Anstalt 27226 „Heimkehr", Gustav Beyer, Albrechtstraße 8

Bier Herrenhäuser, Dortmunder Actien, Nürnberger Tucher auch in Flaschen **24810** und Syphons. Adolfo E. Graalfs, Ostertorstraße 37

Blumen Instandhaltung von Gärten. Trauerspenden **27781/82** C. Kommer, Auf den Häfen 65, Obernstraße 30, 23181

Buchdruckerei- Bedarfsartikel Fachgeschäft f. **51120** d. graph. Gewerbe. Paul Ganschow, Inh. Edgar Kiele, Geeren 55/58

Bücherrevisor u. Steuerberater Fr. Kreuter **25781** Sielwall 19

Bürobedarf Büromaschinen Büro-Einrichtungen **24660** Carl H. Grothe, Ansgaritorstraße 17

Chem. Reinigung u. Färberei Ruf 20861 u. **50855** Kühlke & Behrens, Industriestraße 30

Dachdeckung u. Asphaltierung Joh. Bothe **53466** Buntentorsteinweg 540

Draht- Einfriedigungen, Matratzen, Geflechte, sämtliche Reparaturen **53782** Hermann Farger, Hermannstraße 122

Eilboten Brema Auto-Eildienst u. Stadtumzüge **28785** Tiefer 8

Eis keimfrei hergestellt aus destilliertem Wasser **51719** Eiswerk und Kühlhaus Huxmann A.-G., Am Deich 27/30

Eisenwaren J. H. Jaeger & Eggers Langenstraße 120/122 **23551**

Elektr. Schweißerei 52129 Ausführung sämtl. Schweißarbeiten. J. Stütelberg, Baumstr. 68

Elektr. Uhren zum Anschluß an die Lichtleitung, Synchronuhren, Rekl.-Straßen-Uhren Normal-Zeit, G.m.b.H., Bremen, Diepenau 12. Sammel-Nr. **50841**

Elektro-Anlagen Kühl-Anlagen 23544-23546 **23544** Rieger & Smith, Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58

Elektro-Reparatur für jedes Gerät **23531** Ankerwickelei. H. Niemann, Museumstraße 4

Entmottung - Dolder 85384 56 Jahre Original-Verfahren. Als vorzüglich empfohlen. Düsternstr. 92

Essig, Wein-Essig 52063 E. & M. Bollmann A.-G., Rolandstraße 2/4

Fenster-u. Bau- Reinigung, seit 50 J. bewährt, **51267** H. W. Speckhan, Altenweg 1

Firmen schilder, Transparente F. Schoppe, Lahnstraße 41 **50865**

Gummiwaren, Gummischläuche 51382 Technische Großhandelsgesellschaft „Tegro" m. b. H., Langenstraße 60

Heizungen M. Bruns, Am Wall 197 **24789** Nach Geschäftsschluß **80770**

Herren-Konfektion J. H. Haake, Faulenstr. 66 Ulster, Paletots 25, 35, 45 bis 70 RM Anzüge....... 27, 35, 45 bis 75 RM **53924**

Kaffee-Ronning Sögestr. 54 **54011**

Karneval flammensichere Girlanden und Kappen **23914** Hugo Hagemeister, Ansgaritorstraße 8

Kisten Verschluß-, Export-, Bahn-, Postkisten **52012** Wilhelm Hafeken, Große Annenstraße 96

Klavierträger Vereinigte Bode & Co. **27171** Gertrudenstraße 2

Kohlen ⚒ Wilhelm Heemann Düsternstraße 132 **83934**

Luftschutz- Beratung. Liefrg. sämtl. Bedarfsart. f. d. Luftsch. **80378** Dräger-Gasschutz. Albert Diedr. Domeyer, Osterfeuerbgstr. 1

Maler E. Fette, Maler-Werkstätten Humboldtstr. 113, Gegründet 1847 **41577**

Möbel- Transport Carl Aug. Drewes & Co. Möbeltransport u. Kabinenlager. **82742** Baumstraße 56/58, Falkenstraße 33/35

Nähmaschinen Adler & Pfaff Repar. preisw. **51603** W. Scharenhorst Nachf., J. Kostmann, Brautstraße 21

Packpapier F. Lüdecke Nachf. Langenstraße 24 **23244**

Radio Heim-Radio. Rundfunk-Neuanlagen und Reparaturen **29129** C. Turlach, Sögestraße 23

Rheuma-Wäsche Bei Rheuma und an kalten Tagen, stets POPPE-Rheuma-Wäsche tragen **42231** Wilhelm Poppe, Vor dem Steintor 148

Sattlerei Koffer und Lederwaren Reparaturen aller Art **53520** A. Schulte & Co., Inhaber: J. Beuger, Westerstraße 116

Schreib- u. Büromaschinen **25718 u. 26718** Erich Isenberg, Vertrieb u. Spezialwerkst., Langenstr. 135

Segeltuch Autoplane, Wagen- und Waggon-Decken, Zelte **80292** aller Art. Walter Kämena, Gröpelingerdeich 75

Signal- Anlagen, Luftschutz-Sirenen, Licht-Ruf-Anlagen Signaluhren. Normal-Zeit, G.m.b.H., Bremen, Diepenau 12 Sammel-Nr. **50841**

Sprachheilanstalt Walter Stolze **42671** Spezialist für Sprachstörungen und Psychopathie, Humboldtstraße 28

Stempel/Schilder 25544 Schablonen / Adolf Gamper, Ansgaritorstraße 11

Treibriemen Fleck & Köhler Schlachte 20 **25044**

Uhren Signaluhren, Wächteruhren, Kontrolluhren, Synchronuhren für Geschäfts- und Privaträume. Normal-Zeit, G.m.b.H., Bremen, Diepenau 12 **50841**

Vulkanisieranstalt 23702 J. H. Breitenwischer, Löningstraße 43

Wäscherei Hermann Schleff Woltmershauserstr. 409 **53263**

Wild - Geflügel u. dann die prachtvolle Landwurst **43097** Feinkost Oewerdieck, V. d. Steintor 182 Haltestelle St. Jürgenstraße

Zeitschriften Mode-Alben und Schnittmuster **23318** Hanseatische Buch- u. Zeitschriften G. m. b. H., Am Wall 139

Zugmaschinen W. Tiemann & Co. **51155** Hohentorstraße 11/13 Sammel-Nummer

Feuer 02 • Überfall 01 • Unfall 85428

Wer ein Grundstück an- oder verkaufen will, der wende sich an den allbekannten Bremer Grundstücksmakler **Hermann Midding - Häfen 89**

Findorffviertel
Zweifamilienhäuser Augsburgerstraße. **Karl Ebermann, Baugeschäft,** Regensburgerstr. 64, Fernspr. 821 68

Bei deinen Wünschen und Gesuchen
Die „Kleinanzeigen" Helfer sind.
Bald kannst du schon Erfolge buchen.
Du weißt es ja: wer wagt, gewinnt!

Zinslose Darlehen für Hausbau, Kauf von Landstellen, Hypothek-Ablösung, Entschuldungen durch Deutsche Bau- und Hypotheken-Sparkasse e. G. m. b. H., Hamburg 1. Tilgung monatlich RM. 3,20 für je RM. 1000.— Darlehen. Kostenlose Beratung in allen Bau- und Entschuldungsfragen von 11—20 Uhr b. Hans Lehmann, Bremen-Horn, Vahrerstr. 357

Für Klein-Anzeigen (bis 30 mm Höhe) gewähren wir einen ermäßigten Grundpreis von *8 Pfg. je mm*

Im Jupiter-Licht

WOCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 7 • SONNTAG, DEN 16. FEBRUAR 1936

Ein Vorkämpfer des abstrakten Films:

Fischinger unterwegs nach Hollywood

Oskar Fischinger, der deutsche Vorkämpfer für den abstrakten Film, wurde von der Paramount-Film auf sieben Jahre nach Hollywood verpflichtet. Unter W. K. Winterfeld sprach vor der Abreise noch längere Zeit mit Fischinger.

Wer Gelegenheit hatte, sich einmal die seltsam anmutenden Filmschöpfungen Oskar Fischingers im Lichtspielhaus anzusehen, wer etwa die eigenartige „Komposition in Blau" auf der Leinwand erlebt hat, wird sich nur schwer eine Vorstellung von dem Künstler machen können, der mit ungeheurer Zähigkeit und unerschütterlichem Glauben seine fast wissenschaftlichen Arbeiten vorangetrieben hat. Die rhythmischen Bewegungen seiner Studien (1 bis 8), die eigenartigen Lichtreflexe in Schwarz-Weiß oder etwa das Farbspiel der „Komposition" mit allen fließenden und eckigen Bewegungen dürften doch eher von einem zergrübelten, bleichwangigen, nervösen Menschen geschaffen worden sein als von dem Mann, der mit seinen wenigen Verwandten und Freunden kürzlich in Hamburg zum letztenmal auf lange Zeit beisammen war.

Das ist Oskar Fischinger: ein Mensch in den besten Jahren, mit gesunden, roten Wangen, rundem Gesicht und klaren, braunen Augen, voll unerschütterlicher Ruhe und vor allem eines — ein denkbarst bescheidener Mensch, der zurückhaltend wie ein Kind sein kann. Keine großen Gesten untermalen die klugen, wohlgesetzten Worte, vielmehr strömt die ganze Erscheinung Zielbewußtheit und Sachlichkeit aus. Allerdings glimmt hier und dort ein Funken von jener künstlerischen Besessenheit auf, die ihn allein durch lange Jahre harter, fast brotloser Arbeit und nimmermüder Geduld gebracht hat. Was ihm ein kleiner Freundeskreis im Reiche nicht zu schaffen vermocht hat, nämlich die materielle und ideelle Anerkennung, das schien in den letzten Monaten vom Ausland herzukommen, wo man seine Filme kaufte und die Zeitungen spaltenlang über seine Arbeit berichteten. Aber auch das Echo im Ausland rief nicht die erwartete Anerkennung im Vaterlande hervor. Keine deutsche Filmgesellschaft brachte das Vertrauen und Verständnis auf, seine Filme zu fördern, geschweige denn in den Verleih zu nehmen. Fischinger war am Ende, hatte keine Mittel mehr, seine Filme voranzutreiben, bis — ja, bis die Paramount in Hollywood ihn mit einem glänzenden Vertrag nach Amerika rief. Man darf es Fischinger glauben, wenn er an dieser Stelle sagt, daß er schweren Herzens diesen Strich unter eine deutsche Arbeit setzte und ins fremde Land ging. „Aber es geht um eine Sache ...", setzt Oskar Fischinger hinzu.

Es ist unendlich schwer, in wenigen Worten das über Fischingers Arbeiten zu sagen, was einer langen, recht theoretischen Auseinandersetzung bedarf, zumal diese Arbeiten Anfänge, Versuche sind. Es ist aber ein Irrtum, wenn man annimmt, daß die Bewegungen auf der Leinwand in Fischingers Filmen ausgelöst sind durch die Begleitmusik oder aber nur die Musik unter- oder übermalen. Fischinger will mit seinen Studien, vornehmlich mit seinen Farblichtspielen, wie er die „Komposition in Blau" nennt, eine neue künstlerische Ausdrucksform mit den Mitteln des Films geben, will also gleichsam mit seinen Filmen die gleiche Empfindung auslösen, die Musik im Menschen auslöst. Es sind durchaus abstrakte Mittel, die der Künstler in seinen Werken anwendet, rhythmische Bewegungen eigenschöpferischer Gebilder oder aber Farblichtverfahren, die heute in Amerika im Spielfilm schon angewendet werden. „Es war eigentlich meine Sorge, daß die Amerikaner drüben schon das verwirklichen konnten, was ich seit langem erstrebe", führt Fischinger aus, „vielleicht sollte es so sein, daß man mich im richtigen Augenblick herüberholt."

„Ich verstehe Ihre Arbeiten nicht, und dann wird sie das Volk erst recht nicht verstehen", hat einmal ein großer Mann einer großen deutschen Filmfirma zu Fischinger gesagt. Vielleicht haben es die Amerikaner verstanden, jedenfalls hat Fischinger von der Paramount einen Vertrag auf sieben Jahre bekommen, der ihm großzügige Arbeitsmöglichkeiten einräumt. In Berlin hat Fischinger in einer Dachstube gearbeitet, hat von den schmalen Erträgnissen seiner Filme weitergewirkt; in Hollywood wird man ihm ein ganzes Atelier einräumen und ihm die neueste Errungenschaft des Farbfilmverfahrens zur Verfügung stellen.

Versuche mit dem Farbfilm werden wohl die erste Zeit seiner Tätigkeit ausfüllen. Eines der neuen Wunder des Films wird also durch Fischinger vielleicht in tastenden Vorarbeiten endgültige Form gewinnen. Mit dem Gaspacolor-Verfahren kann Fischinger dann die Arbeiten beginnen, die ihm schon seit Jahren am Herzen liegen, nämlich die optisch-musikalischen Kompositionen, Farblichtmusik und Farblichtopern, die — wie Fischinger kühn aussagt — einmal dieselbe künstlerische Kraft besitzen sollen, wie sie ein großer musikalischer Klangkörper ausstrahlt. Der Spielfilm soll dann die Basis für diese Versuche sein, von ihm geht Fischinger aus, wenn er das abstrakte, filmeigene Ziel erreichen will.

„Ich gehe sehr ungern aus Deutschland", sagt Fischinger, „aber ich werde drüben doch Gelegenheit und Schaffensraum genug haben, eine für mich entscheidende Phase des Films voranzutreiben. Es ist doch gut so, daß ein Deutscher dann diese Entwicklung weitertreibt und einen deutschen Namen mit einer wichtigen Etappe des Filmwesens verknüpft, als wenn ich hier gesessen hätte, und drüben wäre der Weg ohne uns gemacht worden. Ich habe die Zuversicht, daß es mir gelingt, drüben meine Arbeiten durchzusetzen, nicht nur für mich, sondern auch für Deutschland."

Fischinger, der Deutsche, der Schwarzwälder, dessen Vorfahren seit über 200 Jahren Handwerker, Schmiede, in Süddeutschland waren, geht über den großen Teich. Ein paar Stunden noch ist er mit seinem Bruder, seiner Frau und seinen Freunden in der Heimat, dann schlägt die Abschiedsstunde.

Film-Deutschland als Vorbild

Der bekannteste englische Filmkritiker G. A. Atkinson stellte in der Londoner Fachzeitung „The Era" die Forderung auf nach typisch nationaler englischer Produktion. Dabei wies der bekannte Fachmann auf Deutschland hin, das gerade in der letzten Saison einige sehr gute Beispiele typisch deutschen Filmschaffens gegeben habe. Nicht der Film mit internationalem Milieu finde Interesse und Anerkennung im Auslande, sondern der typisch nationale Film, der unverkennbar die Eigenart seines Ursprungslandes und den Charakter seiner Menschen offenbare. Es ist interessant, zu beobachten, daß sich diese Feststellung deckt mit der vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda anläßlich des Internationalen Filmkongresses Berlin 1935 als kulturpolitische Grundsätzlichkeit des Films aufgestellten Forderung nach unbedingter Echtheit der nationalen Filmproduktion, die unverkennbar deutsches Wesen spiegeln müsse.



Unsere Bilder:

Mit ungeheurem Erfolg ist der Film „Traumulus" in Bremen gelaufen. Drei Wochen noch wird er die Bremer begeistern. Jeder, der ihn sah, wird auch als blutigster Nichtfachmann empfunden haben, welch große und meisterliche Regiekunst hinter diesem Werk, das in jeder Hinsicht, Milieu, Bild, Schauspielkunst, bis ins Feinste durchgearbeitet ist, steht. Wir wollen darum auch unsere Leser noch heute einen Blick hinter die Kulissen dieses Films tun lassen. Rundbild: Meisterregisseur Carl Froelich deutet Hannes Stelzer eine Szene. — Unten: Hübner (der Landrat) und Jannings (Traumulus) werden für ihr Rededuell am Stammtisch vorbereitet. [Aufn.: Syndikat-Film (2)





Nächtliches Fest vor der Filmkamera

Aus dem Ufa-Tonfilm „Hilde Petersen — postlagernd" Ufa-M.

Sybille Schmitz

Der Weg zur Film-Legende

Der deutsche Film hat die Pflicht, sich mitten in die erlebnisreiche Gegenwart hineinzustellen und Stoffe aus dem Erleben der Menschen unserer Zeit künstlerisch zu gestalten. Diese Forderung der deutschen Filmführung jetzt — wie wir das schon einmal in einem anderen Zusammenhang ausführten — jedoch voraus, daß der deutsche Filmschauspieler selbst sich seiner Verpflichtung bewußt ist. Wenn er Künder und Gestalter dessen sein soll, was in der Volksseele lebt, dann muß er selbst auch diese Seele kennen, dann muß er erlebnisbereit mitten im Volke stehen und um dessen Sorgen und Nöte wissen. Glühende Liebe zu seiner Kunst und die absolute Bereitschaft, ihr aus reinem Herzen zu dienen, müssen ihn erfüllen.

Dieses Beispiel einer bedingungslosen Hingabe an die Idee gaben uns jetzt die künstlerischen Gestalter des Filmwerkes „Fährmann Maria" — an ihrer Spitze Frauf Wysbar und Sybille Schmitz. Und das, was wir von dem deutschen Filmschauspieler als notwendige Voraussetzung zur Durchführung seiner künstlerischen Aufgaben sagten und forderten, findet gerade in Sybille Schmitz sichtbare Erfüllung.

Wer diese fröhliche und geistvolle Rheinländerin einmal persönlich kennenlernte, war nach dem großen Künstler auch einmal in erlebnistiefer Stunde den prächtigen Menschen Sybille Schmitz erkannte, der weiß, daß sie sich der Verantwortung ihrer künstlerischen Sendung bewußt ist, der weiß, daß die Forderung der Zeit lebendig in ihr ist, und der weiß vor allem, daß ihre Frauengestalten stets aus innerem Erleben und formendem Gefühl erwuchsen.

Die äußere Vielgestaltigkeit ihres Künstlertums ist ein Maßstab ihrer außergewöhnlichen Begabung. Die Eigenwilligkeit ihrer Gestaltungskraft ließ sie den Sieg über schwankende Geschäftemacher davontragen, die in profitbesessener Habgier die Schablone der süßen Puppengesichter dem ungewöhnlichen Reiz ihres Gesichtes vorzogen. In diesem letzten Jahre, das ihr schließlich den endgültigen Sieg in ihrem Kampf um den Frontplatz im deutschen Tonfilm brachte und sie in die Reihe der größten Darstellerinnen emporhob, sahen wir sie in vier Filmen: „Ein idealer Gatte", „Ich war Jack Mortimer", „Stradivari" und „Fährmann Maria".

Erwähnen wir aus chronistischem Pflichtgefühl auch ihre erste Filmrolle in dem Albers-Film: „P. P. Antwortet nicht", aber erinnern wir uns vor allem einmal an ihre George Sand in dem Chopin-Film „Abschiedswalzer"! Und vergleichen wir nun die geistige Geschliffenheit der Sprache und die fast faszinierende Gepflegtheit der Bewegung als George Sand mit der schlichten Natürlichkeit und der ungefesselten Anmut einer naiven Weiblichkeit als „Fährmann Maria"!

An der überlegenen Formung dieser Wesenspolarität erkennen wir die bezwingende Größe ihres Künstlertums. Das aber ist das Erhebende an ihr: daß sie sich darüber hinaus mit so glühender Begeisterung einer Idee hingibt und sich dienend einzureihen weiß in die künstlerische Gemeinschaft der Wegbereiter der deutschen Filmkunst.

H. G.

Heinz von Bothmer

Geheimnisse des Farbfilms

Vor wenigen Tagen ging die Mitteilung von den Fortschritten des Farbenfilms durch die Presse. Gelegentlich einer Studienveranstaltung der Fachschaft Film machte der Vorsitzende der Kinotechnischen Gesellschaft über die Aussichten des Farbenfilms bedeutsame Ausführungen und kam hierbei zu dem Ergebnis, daß das Problem der Verwirklichung bereits so nahe sei, daß man schon jetzt den kommenden Ereignissen größte Aufmerksamkeit schenken müsse, um nicht eines Tages unvorbereitet dazustehen, wie es in vielen Fällen z. B. beim Uebergang vom stummen zum Tonfilm gewesen sei.

Den Ausführungen Dr. Raths zufolge haben sich Wissenschaft und Praxis auf einer Grundlage gefunden, dem Tripacfilm, d. h. einem Farbenfilm, der die drei Grundfarben Gelb, Rot und Blau zur Entwicklung des farbigen Bildeindrucks in drei übereinander liegenden dünnen Schichten benutzt.

Bei dem Tripacverfahren befinden sich auf dem Filmschichtträger — wie gesagt — übereinander drei sehr dünne — nur etwa ein hundertstel Millimeter starke — lichtempfindliche Bromsilberschichten, deren jede mit besonders für diesen Zweck geeigneten Farbstoffen gelb, rot und blau angefärbt ist. Die bekannten Farbstoffe (Sensibilisatoren) sind für diesen Zweck nicht geeignet. Bereits vor einigen Jahren machte der Ungar Dr. Gaspar mit der Entdeckung neuer Farbstoffe und einem hiermit in Zusammenhang stehenden neuen photographischen Verfahren von sich reden, dem Gasparcolorverfahren. Ob es sich bei den Andeutungen Dr. Raths um dieses Verfahren handelt, ist dem Schreiber nicht bekannt.

Außer der Behandlung in zwei Zusatzbädern, die ein der Belichtung der einzelnen Schicht proportionales Auswaschen des Silbers bewirken, findet keine weitere Bearbeitung statt. Der Film kann ohne jede Zusatzvorrichtung vom Wiedergabeapparat abgespielt werden. Erwähnenswert ist noch, daß nach diesem Verfahren auch naturfarbige Papierbilder hergestellt werden können.

Ein anderes Verfahren, das Linsenrasterverfahren löst das Problem nach ganz anderer Richtung hin. Der zur Vorführung fertiggestellte Film ist vollkommen farblos und unterscheidet sich von den üblichen Schwarz-Weiß-Diapositiven nur dann, wenn man ihn einer genauen Durchsicht unterzieht. Hierbei entdeckt man dann, daß sich auf der Rückseite des Filmbandes unzählige feine „Pünktchen" befinden. Damit hat es nun folgende Bewandtnis: Diese winzigen Pünktchen mit einem Durchmesser von 0,028 Millimeter sind in den Schichtträger eingepreßt. Die Aufnahme erfolgt von der Rückseite her. Vor oder zwischen das Objektiv ist ein streifenförmiges Farbfilter mit den drei Grundfarben Rotorange, Gelbgrün und Blauviolett geschaltet. Während der Aufnahme wirken die dem Objektiv zugekehrten erhabenen Pünktchen gleichsam als Linsen und zerlegen (rastern) — daher Linsenraster — das Filmbild in eine Anzahl seiner farbtonrichtig (nicht farbiger) abgestufter Streifchen. Schaltet man vor das Objektiv des Wiedergabeapparates ein dem Aufnahmefilter durchaus analoges Filter, so ergibt sich ein sehr farbennatürliches Filmbild, das in den Farben unübertroffen ist.

Die physiologische Wirkung des Farbensehens beruht darauf, daß durch den schnellen Wechsel der einzelnen Teilbilder das Auge die winzigen Farbstreifen, (die erst durch das Wiedergabefilter farbig werden) nicht zu erkennen vermag. Infolge ihrer Winzigkeit und der schnellen Bewegung lösen sie sich der Netzhaut des Auges auf. Während der Tripacfilm durch Mischen von farbigen Schichten die Farbenwirkung erzielt, wird sie beim Linsenrasterverfahren durch Mischen von Lichtwellen erreicht (vgl. Beispiel des Farbenkreisels).

Das Linsenrasterverfahren ist aus dem Grunde noch nicht theaterreif, da die Vergrößerung optisch begrenzt ist. Bei zu starker Vergrößerung würden die einzelnen Farbstreifen so groß werden, daß sie sich dem Auge nicht mehr auflösen und als einzelne Farbstreifen wahrgenommen werden. Bei 10- bis 15facher Vergrößerung hat man auf Schmalfilmen unübertreffbare Bildwirkungen erzielt. Dieses Verfahren ist daher seit einiger Zeit dem Kinoamateur zugängig, weil er als Liebhaber nicht auf höchstmöglicher Vergrößerung sieht.

Ob und auf welche Weise es gelingen wird, für den Theaterfilm das Linsenrasterverfahren zugänglich zu machen, bleibt abzuwarten. Sollte es in absehbarer Zeit gelingen, so ist noch nicht entschieden, welchem Verfahren die Mehrzahl der Filmfreunde den Vorzug gibt.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen

Waren Sie ein guter Schüler?

Der Professor, der zweimal sitzenblieb — Sven Hedin, der Träumer

Berlin, 15. Februar.

Erfolg im Leben! Alle Menschen jagen diesem Ziel nach, ein Teil nur erreicht es. Es gibt kein Rezept für seine Erringung — der Harte setzt sich durch, der Weiche bleibt auf der Strecke. Dabei mag es ein Trost für viele sein, daß nicht immer die Leistungen in der Schule ein Maßstab dafür sind, ob sich Ruhm und Ansehen dereinst einstellen werden. Wir haben uns an eine Reihe bekannter Persönlichkeiten gewandt und sie um Beantwortung der Frage „Waren Sie ein guter Schüler?" gebeten. Freilich sollen die freimütigen Bekenntnisse, die uns daraufhin zugingen, keineswegs eine Ermunterung für schlechte Schüler sein.

Der Dichter Heinz Steguweit schreibt:

„Ich war ein schlechter Schüler, obzwar nicht der schlechteste. Wir mußten Geschichtszahlen leiern von der Gründung Roms bis zur Abdankung des Fürsten Bülow. Die Geschichte selber aber schien mir wichtiger. Man verlangte rückwärts und vorwärts den Lehrsatz des Pythagoras, mir schien ein einziger Satz des Diogenes viel heroischer. Diese Meinungsverschiedenheiten zwischen mir und meinen Lehrern machten mich zu einem schlechten Schüler. Wir hatten auch gute Schüler, sehr gute sogar. Ich habe im späteren Leben nie mehr etwas von ihnen gehört."

Professor Breuhaus, der bekannte Architekt und Innenausstatter des neuen Zeppelins:

„Ich war ein ziemlich schlechter Schüler und bin in Sexta und Quarta sitzengeblieben. In späteren Jahren suchte ich die Ursache zu ergründen und kam zu dem Entschluß, daß die damaligen Lehrmethoden nicht in der Lage waren, in mir auch nur einen Funken von Interesse für den behandelten Stoff zu erwecken. Die Selbstbeobachtung ist in den jungen Jahren so gering, daß ich nicht weiß, ob mein Urteil richtig ist."

Jupp Hussels,
der bekannte Künstler des Deutschlandsenders:

„Ich war ein sehr guter Schüler, denn ich habe mir immer herausgerissene Buchseiten auf meinen Rücken stecken lassen, damit meine Hintermänner ablesen konnten. Die ganze deutsche Geschichte habe ich auf meinem Rücken getragen! Dafür habe ich einmal im Betragen mangelhaft bekommen! Das ist der Dank! Aber sonst hatte ich in allem „genügend". Es genügte eben. Mir genügte es auch, denn ich spielte mit meinen Schulkameraden immer „Zirkus", im Sommer auf einer Wiese und im Winter bei uns im Wohnzimmer. Ich war Direktor und als Zirkusdirektor hat man schließlich andere Sorgen als Schularbeiten."

Marie Herber, die bekannte Eislaufkünstlerin:

„Ja, meine Herren, bei mir müßten Sie fragen: Sind Sie eine gute Schülerin? Ich gehe nämlich noch dieses und kommendes Jahr zur Schule, da ich erst 15 Jahre zähle. Ich hab' so ein Gefühl, daß ich eine ganz gute Schülerin wäre, wenn —!! Ja aber, meine Herren, wollen Sie sich nicht lieber bei meiner Lehrerin erkundigen, ich teile Ihnen gern deren Adresse mit. Wenn's schlimm ausfällt, veröffentlichen Sie es bitte nicht. Es könnte nämlich schon sein."

Max Skladanowsky, der technische Begründer des deutschen und europäischen Films:

„Im Jahre 1870 kam ich als ABC-Schütze in die Schule an der Cöpenicker Straße in Berlin und zwei Jahre später in die Schule an der Kastanien-Allee. Das Lernen machte mir, sicher eine Seltenheit in diesem Alter, sehr viel Freude. Die Begeisterung steigerte sich so, daß ich sogar mit den Schulbüchern ins Bett ging. Der Erfolg meiner Wißbegier blieb auch nicht aus: oft überholte ich meine gleichaltrigen Mitschüler um eine halbe Klasse und mit 11 Jahren erreichte ich schon die 1. Klasse, die sonst nur von 13- oder 14jährigen besucht wird. Nach eineinhalb Jahren Selektabesuch konnte ich im Jahre 1877 mit den besten Zeugnissen die Schule verlassen und mich dem Berufsleben zuwenden."

Meisterfahrer Rudolf Caracciola:

„In Oberkassel war es, auf der Oberrealschule. In mir stand schon als Pennäler der Entschluß fest, einmal irgendeinen technischen Beruf zu ergreifen. Keine Maschine, kein Motorrad oder Auto war vor mir sicher. Stundenlang konnte ich davor stehen und sie betrachten. Da ist es denn manchmal vorgekommen, daß ich darüber einfach vergaß, in die Schule zu gehen. Die Professoren haben dann nicht schlecht gewettert, wenn ich mit einer Stunde Verspätung in die Klasse gekommen bin. Am meisten ärgerten sie sich aber über die —zig Oelflecke in meinen Heften. Die stammten von den Motoren her, an denen ich ständig herumbastelte. Heute hängt ein Bild von mir in der Aula meiner alten Schule und ich kann also darauf rechnen, daß mir sowohl Oelflecke wie Unpünktlichkeit längst verziehen sind."

Sven Hedin, der große schwedische Forscher:

„Ich kann sagen, daß ich ein guter Schüler gewesen — wäre, wenn ich mit meinen Gedanken nicht immer weiß Gott wo geweilt hätte. Die schlimmsten Tage waren für mich, oder besser für meine Lehrer, stets dann, wenn gerade viele fremde Schiffe im Stockholmer Hafen angekommen waren. Da träumte ich auf der Schulbank von fremden Ländern und interessanten Völkern, bis der Lehrer mein Sinnen mit dem schneidenden Ruf: „Hedin, wo bist du denn schon wieder?" unterbrach. Einmal stammelte ich darauf verwirrt: „In Asien Herr Professor!" Die ganze Klasse brach in schallendes Gelächter aus, ich schämte mich und nahm mir vor, von nun an etwas aufmerksamer zu sein. Mein liebstes Fach war die Geographie. Die Landkarte meiner Heimat mit all ihren Flüssen, Städten, Gebirgen, Schären und Seen konnte ich schon als 13jähriger aus dem Kopf zeichnen, mein Schulatlas war voll von roten und blauen Strichen, die sich durch ganze Länder zogen — ja, ich machte damals schon in Gedanken Forschungsreisen."

Der Schriftsteller Walter von Molo:

„Nein, ich war kein guter Schüler, denn ich vermochte nur bei denjenigen Lehrern etwas zu leisten, die ihr Fach als Teil der Totalität erkannt hatten und danach unterrichteten. Das waren aber in meiner Schulzeit nur sehr wenige."

Der Filmschauspieler Adolf Wohlbrück:

„Ein Jüngling, der schon mit vierzehn Jahren jede freie Minute dazu benützt, um Rollen aus den Dramen der klassischen Literatur auswendig zu lernen — kann das ein Musterschüler sein? Ich muß gestehen, daß ich über den Werken von Schiller und Shakespeare, die ich mit Heißhunger verschlang, nur zu oft die Mathematik oder Physik vernachlässigt habe. Das ganze Jahr über hatten meine Lehrer ständig etwas an mir auszusetzen, wenn aber die Schlußfeier nahte, für die man schauspielerisch veranlagte Schüler brauchte, dann haben sie sich doch diesen Wohlbrück vorgenommen, der ihnen sonst manche Sorge bereitete."

Strahlensichere Unterwäsche gefällig?

Das Erlebnis der ersten Röntgenstrahlen — Angst vor der Strahlenkamera?

Vierzig Jahre sind vergangen, seitdem in den ersten Monaten des Jahres 1896 die Nachricht von der Entdeckung der Röntgenstrahlen mit unglaublicher Schnelligkeit den Erdball umraste. Bilder von lebenden Knochen? Photographische Aufnahmen durch Wände hindurch? Die Menschheit überfiel ein leichtes Gruseln. Würde man da in Zukunft selbst in seinen eigenen vier Wänden vor dem Auge der Strahlenkamera sicher sein? Konnte man sich überhaupt noch auf der Straße sehen lassen, ohne von neugierigen Strahlenaugen „bis auf die Knochen durchschaut" zu werden? Tatsächlich wurde in einer ernstgemeinten Zeitungsanzeige jener Tage „strahlensichere Unterwäsche" angeboten, und junge Damen, die dem Wunsche nach einem Röntgenbild ihres Knochengerüstes nicht widerstehen konnten, stellten verschämt die Bedingung: „Aber bitte, nur bis zur Taille . . .!"

Während sich so richtige und falsche Vorstellungen von der Zukunftsbedeutung der neuen Strahlen mischten, waren Physiker und Aerzte, Glasbläser und Elektrotechniker bereits fieberhaft an der Arbeit, um immer neue Röntgenbilder, immer mehr und immer bessere Röhren und Apparate zu schaffen. Wir haben drei heute noch lebende Röntgenpioniere aus dieser Zeit in Hamburg, der Hochburg der Strahlenforschung und Strahlenindustrie, aufgesucht und uns von diesen ersten aufregenden Tagen berichten lassen.

Professor Walter:

Der Gelehrte in der Bleikammer

Im Physikalischen Staatsinstitut Hamburg treffen wir Professor Walter in seinem Laboratorium, und der Gelehrte erzählt:

„Wir wurden in Hamburg besonders früh auf die neuen Strahlen aufmerksam, weil Röntgen seinem Freunde Voller, unserem Direktor, als einem der ersten einen Sonderdruck seiner berühmten Abhandlung zugeschickt hatte. Sofort — ich war damals noch wissenschaftlicher Hilfsarbeiter — prüften wir die 25 im Institut vorhandenen Hittorfschen und Crookes'schen Röhren und fanden auch eine, mit der sich die Versuche Röntgens wiederholen ließen. Unser erstes gutes Röntgenbild von der Hand Prof. Vollers ging in alle Welt, erschien nach wenigen Tagen in der Pariser Zeitschrift „L'Illustration" und machte die Aerzte aller Länder auf die Bedeutung der Strahlen für die Heilkunde aufmerksam. Bald drängten sich in unserem Laboratorium Aerzte, Kranke und wißbegierige Ausländer. Wir photographierten lebende Hände und Füße, Knochenbrüche, eine Pistolenkugel in einer Hand, das Skelett eines Elbbutts und die Hand der Frau Senator X. in bunter Reihe. Unsere einzige Röhre hielt diesen lebhaften Betrieb natürlich nicht lange aus. Ich mußte mich nach einem Mann umsehen, der uns neue Röntgenröhren liefern konnte, und ging zu dem Glasbläsermeister C. H. F. Müller, der in den sechziger Jahren als junger wandernder Glasbläser aus Thüringen an die Wasserkante gekommen war, anfangs Geißlersche und Hittorfsche Röhren hergestellt und dann in der Fabrikation der ersten Glühlampen ein lohnendes Tätigkeitsfeld gefunden hatte. Müller war sofort Feuer und Flamme. So erwuchs eine neue Industrie. Wir aber — nachdem wir die Röntgenstrahlen vor Hamburgs Senat und Bürgerschaft in der drangvollen Enge unseres alten kleinen Institutes vorgeführt hatten — erhielten ein neues Institutsgebäude, eben diese Räume, in denen Sie mich jetzt sehen. Hier sehen Sie noch die ersten Röhren, den ersten Schalttisch, den ersten von uns gebrauchten Induktor, hier die ersten Versuchsprotokolle. Hier entstand später die nach mir genannte Wasserkühlröhre. Hier arbeite ich noch heute. Diese Bleikammer in der Ecke des Laboratoriums mit der tonnenschweren Schiebetür, in der ich heute meine Bücher und meinen Schreibtisch aufgestellt habe, schützte mich bei meinen Versuchen vor der schädlichen Dauerwirkung der Strahlen . . ."

Richard Seifert:

Röntgenröhre als Kinderspielzeug?

Um Röntgenstrahlen zu erzeugen, sind hohe Spannungen nötig. Der Elektrotechniker hatte also auch ein gewichtiges Wort bei der Entwicklung der ersten Geräte mitzureden. Der Mann, der von dieser Seite her führend in die Gestaltung der Röntgentechnik eingriff, Richard Seifert, lebt nicht mehr, aber sein Sohn, Betriebsführer in der ältesten Spezialfabrik für Röntgen-Apparaturen, kann noch davon erzählen:

„Wie wir auf die Röntgenstrahlen kamen? Sehr einfach! Mein Vater war in den achtziger Jahren als einer der ersten Elektrotechniker nach Hamburg gekommen. Er besorgte die elektrotechnischen Arbeiten im Physikalischen Staatsinstitut, wurde als Hörer der Vorträge Prof. Vollers über Elektrotechnik mit diesem bekannt und arbeitete außerdem Hand in Hand mit dem ehemaligen Glasbläser Müller, dem Begründer der ersten elektrischen Kraftzentrale Hamburgs, zusammen. So wurde er früh auf das neue Gebiet der Röntgenstrahlen aufmerksam. Die alten Induktoren versagten durchweg beim Röntgenbetrieb. Der neue Seifert-Induktor, mit einem neuen Isoliermittel, entstand. Ich war ungefähr sieben Jahre alt, als die geheimnisvollen Strahlen die erste Unruhe in unser Haus und unseren Betrieb brachten. Aber als zehnjähriger Steppke sah ich mich dann schon als glücklichen Besitzer einer eigenen Röntgen-Apparatur, für die der alte Müller mir eine Röhre in Spielzeuggröße hatte blasen lassen. Ich wurde als Wunderknabe angestaunt, als ich damit regelrechte Röntgenaufnahmen machen konnte. Damals ahnte man noch nichts von der gefährlichen Dauerwirkung der Strahlen. Als aber die ersten Verbrennungen bei Aerzten und Physikern bekannt wurden, mußte ich mein liebstes Spielzeug wieder herausgeben, es wurde eingeschlossen. Und heute — ja, da durchleuchten wir ganze Brücken aus Stahl und Beton mit Spannungen von mehreren hunderttausend Volt, wie Sie hier sehen . . ."

Glasbläsermeister Becker:

Gefährliche Arbeit beim Röhrenblasen

Nun bleibt uns nur noch übrig, den Mann aufzusuchen, der als Glasbläser an der Herstellung der ersten Röntgenröhren mitschuf. Wir finden Glasbläsermeister Becker noch heute in seiner Werkstatt an der Arbeit. Er bläst keine Röntgenröhren mehr, sondern wissenschaftliche Apparate anderer Art. Aber die in tiefen Rissen aufgesprungene Haut an Gesicht und Händen verrät uns sofort, daß wir einen alten Röntgenmann vor uns haben. Und Meister Becker erzählt:

„Jawohl, das war ein aufregendes Frühjahr, 1896, auch für mich. Ich war in Gelnhausen in der Glühlampenherstellung tätig, damals auch schon das Neueste vom Neuen. Und nun kamen die Röntgenstrahlen! Müller in Hamburg kannte mich als Spezialisten im Röhrenbau. Er bat mich, sofort zu kommen. Das Reisegeld für mich und meine ganze Familie sollte umgehend geschickt werden. Aber — das Geld kam nicht! Ich wagte die Reise dann doch mit meiner letzten Barschaft. Unterwegs kam mir dann mehrfach der Gedanke, die Sensation der Röntgenstrahlen sei vielleicht schon wie eine Seifenblase geplatzt. Aber bei meiner Ankunft löste sich das Rätsel: Der Hausknecht, der unser Reisegeld auf die Post bringen sollte, war damit durchgegangen.

Ich blies dann Röhre um Röhre, die mit der Zeit immer größer wurden, zuerst aus einfachen Glasrohren, dann aus halbfertig von den Glashütten gelieferten Kolben. Meine Haut ist von den Röntgenstrahlen ja ziemlich verbrannt, wie Sie sehen. Ich wundere mich heute noch, daß es nicht schlimmer gekommen ist. Mein Arbeitskamerad Bauerschmidt, der die Röhren luftleer zu pumpen hatte, ging schnell an den Strahlen zugrunde. Er verlor, wie es damals meistens ging, zuerst die Hand, dann den Arm. Danach wurde das Gesicht furchtbar zerfressen, und nach dem ersten Jahrzehnt Röntgenarbeit war sein Tod eine Erlösung für ihn. Er war das erste Opfer. Später starb Müller, dann der berühmte Hamburger Röntgen-Arzt Albers-Schönberg den gleichen Strahlentod. Heute kennt man die Gefahr, heute kommt so etwas nicht mehr vor . . ."

Unsere Entdeckungsfahrt zu den alten Pionieren der Röntgentechnik, den überlebenden Veteranen ist beendet. Ihre Reihen, vom Arbeiter bis zum Gelehrten, sind gelichtet durch die Opfer, die gebracht werden mußten, bis Unzähligen durch die neuen Strahlen Gesundheit und Leben gerettet werden konnte . . . E. B.

Schmugglerschliche in Glasvitrinen

Ein Museum hilft den Zollbeamten — Die Drehorgel als Kassenschrank

Eine der größten Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt ist das Zollmuseum, in dem sämtliche deutschen Zollfahndungsstellen alles Material zusammengetragen haben, das den Schmugglern bei ihrem dunklen Gewerbe behilflich war. Dieses Museum ist aus naheliegenden Gründen für die Oeffentlichkeit nicht zugänglich.

„Halt oder ich schieße!" — Wie oft ertönt bei Tag und Nacht an den deutschen Grenzen dieser Warnungsruf, wenn die Soldaten im grünen Kleid, die Zollbeamten, auf Schmuggler treffen! Es ist ein Kampf auf Leben und Tod, der an den deutschen Grenzen tobt, bei dem an die Tapferkeit und Klugheit der Grenzwächter die höchsten Anforderungen gestellt werden. Wenn die Schmuggler sich noch mit den alten ausgeleierten Schlichen der doppelten Böden begnügen wollten, dann brauchten jährlich nicht viele hundert Zöllner wochenlang das kleine Museum zu studieren, das, obwohl es eine der größten Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt darstellt, für die Oeffentlichkeit nicht zugänglich ist — das Museum gegen Schmuggler.

Seine Räume bergen Tausende von Gegenständen, die an Absonderlichkeit ihresgleichen suchen und von denen jeder seine eigene, oft blutige Geschichte hat. Vom hohlen Nagel bis zum Modell eines D-Zugwagens, von einer sonderbaren Zündholzschachtel bis zu regelrechten Schnapsbrennereien, wird hier alles aufgezeigt, was der Zollbeamte, der in seinem verantwortungsvollen Dienst ja mit den merkwürdigsten Entdeckungen verbrecherischen Erfindungsgeistes zu rechnen hat, für seine Fahndungstätigkeit braucht.

Jedes Mittel ist den Schmugglern recht, keine Arbeit zu schwer, um ihre Ware unbemerkt und ungefährdet über die Grenze schaffen zu können. Ein Zahnarzt wird zum Schuster, wenn er Devisen zu schmuggeln versucht und verrät sich durch die Schusterwerkzeuge, die er im Koffer mit sich führt. Hier liegt dieser Absatz! Daß eine Drehorgel nicht nur Herzen erweichen, sondern auch das Zollamt erfreuen kann, wenn aus ihr nicht nur quietschende Töne, sondern — dicke Geldbündel zum Vorschein kommen, beweist der alte Leierkasten, der an der Westgrenze einem Bettler abgenommen wurde.

Die Tabakdose als Lebensretter

Die merkwürdigsten Geschichten erzählen all die Ausstellungsstücke, wenn man von Saal zu Saal wandert. Einer der geriebensten Schmuggler benützte die Sonntage während seiner vieljährigen Gefängnisstrafe dazu, um einen Schnellzugswagen in allen Einzelheiten nachzubilden. Der Chefkonstrukteur einer Waggonfabrik hätte das Modell nicht besser bauen können, das genau die Verstecke zeigt, in denen der reuige Schmuggler im Laufe der Zeit ein ganzes Lager von Waren über die Grenze schaffen konnte. Ein anderer Pascher stand in einer dunklen Nacht im Feuerkampf mit Zollwächtern. Eine Kugel hätte ihn das Leben gekostet, wenn sie sich nicht in seiner Tabakdose verfangen hätte. Diese zerbeulte Dose liegt im Schmugglermuseum zwischen Revolvern und Schlagwerkzeugen und ein Brief des Geretteten berichtet dazu, daß er nun den Gesetzen nicht mehr zuwiderhandeln wolle, nachdem er durch eine gütige Fügung vom Tode bewahrt worden sei.

Eine besondere Abteilung des Museums ist dem Spritschmuggel gewidmet. Modelle von Ozeandampfern geben den Zollbeamten wertvolle Hinweise, wo die Verstecke zu suchen sind und anschauliche Zeichnungen decken die raffiniertesten Kniffe der Gauner auf, die oft vor den Augen der Zollbeamten ihre Schmuggelware verschwinden lassen. Fuhrwerke mit Brennholz holpern auf Waldwegen über die Grenze und der Fuhrmann macht dazu das unschuldigste Gesicht der Welt. Man braucht aber an dem Modell nur die ersten paar Scheite abzuheben, um zu sehen, daß die harmlose Miene des Fuhrmanns ebenso eine Verkleidung ist, wie seine alltägliche Ladung.

Nagelfalle besser als Kugelregen

Ein besonderes Augenmerk richten die Zollfahndungsstellen auf die Westgrenze, die früher geradezu als das Schmugglerparadies galt. Im Jahre 1932 wurden hier im Durchschnitt täglich über 100 Schmuggler gestellt und einmal fanden sich Zollbeamte einer Bande von über 400 mit Schußwaffen ausgerüsteten Paschern gegenüber. Es kam zu einem blutigen Kampf, der trotz der gewaltigen Uebermacht auf seiten der Schmuggler mit dem Siege der Zollbeamten endete. Das Museum hat auch eine durchschossene Panzerplatte aufbewahrt, die der Führer eines Schmugglerautos trug, um vor den Kugeln der Grenzer gefeit zu sein. Sie hätte ihm auch genützt, wenn ihm die Erfindung eines deutschen Zollsekretärs nicht zum Verhängnis geworden wäre, die in solchen Fällen nun schon hunderte Male zum vollen Erfolg geführt hat und die in dieser Schau der Schmugglergeschichte und der Abwehrmaßnahmen einen Ehrenplatz einnimmt. Es ist ein Brett, das mit hohen, dicken und spitzen Nägeln besät ist und das von den Grenzern mit einer Schnur quer über die Straße gezogen wird, wenn das Auto nicht auf die Haltrufe der einige hundert Meter vorher postierten Beamten achtet, sondern mit erhöhtem Tempo weiterfährt.

Ja, es geht oft hart auf hart, denn alle wissen, daß den Schmugglern der Revolver locker in der Tasche sitzt. Man sieht unter Photographien von erschossenen und erstochenen Zollbeamten auch ein Dokument der Belobigung für einen Grenzer, der am 19. Januar 1935 an der litauischen Grenze furchtlos den Feuerkampf mit einer Bande von 17 Schmugglern aufgenommen hatte und Sieger blieb. Auch ein sonderbares Denkmal für einen tüchtigen Zöllner ist in diesem interessanten Museum zu bewundern: Es ist die Bierflasche einer Stettiner Brauerei, die einen tüchtigen Zollrat namens Hahn dadurch ehrte, daß sie ihn als „Hahn auf einem Rad" als Schutzmarke für ihr bestes Bier nahm. zb.

Der Mann, der sterben wollte

Seltsame Schadenersatzklage gegen einen Arzt — Ein verarmter Todeskandidat

Kopenhagen, 15. Februar.

Das ist eine seltsame, tragikomische Geschichte, die gegenwärtig die Gemüter von Kopenhagen bewegt. Der Viehzüchter Harald Estridson klagt gegen den Arzt Dr. Hörup auf Schadenersatz, weil — er nicht gestorben ist.

Harald Estridson litt an einer schweren Lungenkrankheit und war seit langem in ärztlicher Behandlung. Der wohlhabende Junggeselle war voller Lebenslust und trug darum sein Leiden doppelt schwer. Doch konnte ihm der Arzt nur wenig Hoffnung machen, daß er genesen werde. Bei jedem Besuch quälte Estridson Dr. Hörup, er möge ihm doch sagen, wie lange er noch zu leben habe. Er habe soviel auf der Welt versäumt, daß er lieber Gewißheit wolle, als in ständiger Furcht vor einem plötzlichen Tode leben. Der Arzt, dem diese unaufhörlichen Fragen seines Patienten begreiflicherweise nicht angenehm waren, erklärte schließlich, als ihm Estridson gar keine Ruhe mehr ließ, daß er sich auf einen baldigen Tod gefaßt machen müsse und noch allerhöchstens zwei Jahre zu leben habe.

Nun begann Harald Estridson, der sich schnell mit diesem Schicksal abfand, ein neues Leben. Verpflichtungen hatte er keine. Er verkaufte also seine Besitztümer, holte sein Geld von der Bank und ging auf Reisen. Er fuhr in die teuersten Schweizer Kurorte und leistete sich die kostspieligsten Passionen. Kam er von seinen Fahrten zurück, auf denen er das Geld mit vollen Händen hinauswarf und oft völlig fremde Leute tagelang zu seinen Gästen machte, wohnte er im nobelsten Hotel von Kopenhagen, tanzte und zechte die Nächte hindurch, kaufte wahllos zusammen, was gut und teuer war, verspielte und verwettete ein kleines Vermögen und lachte darüber, wenn man ihn wegen seiner seltsamen Lebensführung zur Rede stellte. Den Arzt besuchte er nicht mehr, dafür schaffte er sich zahlreiche Freundinnen an, für die er großzügig sorgte, ja, er ließ sogar ein armes kleines Mädel auf seine Kosten für die Bühne ausbilden und betätigte sich auch sonst als hilfsbereiter Wohltäter. Allenthalben kannte man den „verrückten Lebemann", der lebte und leben ließ und, ohne daß seine vielen neuen Freunde das ahnten, seinen Tod erwartete.

Aber die zwei Jahre vergingen und Harald Estridson — starb nicht. Er fühlte sich zwar nicht sonderlich gesund, aber auch keineswegs schlechter, als zu der Zeit, da ihm der Arzt das Todesurteil verkündete. Harald Estridson wurde allmählich ungeduldig. Seine Geldmittel waren nicht unerschöpflich, er hatte nicht gespart auf seinen Reisen und Abenteuern. Und nun war die gestellte Frist um, ohne daß das gefürchtete Ereignis eintreten wollte. Harald Estridson ließ sich von einem berühmten dänischen Spezialisten untersuchen. Er erhielt einen ihn erschütternden Bescheid: Er leide an einer schweren Lungenkrankheit, die wohl kaum mehr heilbar sei. Aber wenn er sich entsprechend halte, könne er ohne weiteres noch einige Jahre leben. Wutschnaubend eilte Estridson zu seinem früheren Arzt Dr. Hörup, den er seit zwei Jahren nicht mehr gesehen hatte, um sich bei ihm zu beschweren. Er kündigte ihm eine Schadenersatzklage an, denn er habe, auf das damalige ärztliche Gutachten vertrauend, sein ganzes Geld verbraucht und wisse nun nicht mehr, wovon er leben solle. Der Arzt verteidigte sich damit, daß er seine Meinung nur auf das unablässige Drängen des Patienten geäußert habe und auch dann mit der Einschränkung, daß sich jeder Mediziner einmal täuschen könne. Harald Estridson, der verarmte „Todeskandidat" will sich aber damit nicht zufrieden geben und hat gegen den Arzt einen Prozeß angestrengt.

Großtaten kleiner Sammler

Kulturgeschichte des Spielzeugs

Ein Dorado für Kinder wäre das Spielzeugmuseum in Sonneberg. Man kann in dieser Ausstellung die Geschichte der Puppenindustrie, angefangen von der Holzpuppe des 16. Jahrhunderts, bis zur heutigen modernen sprechenden Puppe verfolgen. Das Museum bietet weiter einen Einblick in die Spielwarenkunde, die nicht international gleich abgestimmt ist, sondern je nach der Einstellung eines Volkes, mitunter sogar eines Gaues, ihr bestimmtes Gesicht hat.

Billionenscheine und Seidengeld

Ein Berliner Privatmann besitzt die größte Notgeldsammlung. In 120 Katalogen besitzt dieser Sammler über 100 000 Notgeldscheine bis zu 10 Billionen und bis zu 50 000 Mark in Münzen. Höhepunkte seiner Sammlung sind Geldscheine aus Seide und kleine mit Kopiertinte beschriebene Papierstückchen, die einst in Frankreich als Zahlungsmittel anerkannt wurden. Bielefelder Leinenscheine fehlen ebensowenig wie Meißner Porzellangeld.

Gesammeltes Zeitgeschehen

Das aktuellste deutsche Privatmuseum befindet sich in München. Es ist das von Reese begründete Archiv für Weltgeschichte, das sicher einstmals in den Besitz des Staates übergehen dürfte, um für alle Zeiten erhalten zu bleiben. Vom Beginn des Weltkrieges an bis zum heutigen Tage besitzt die Sammlung alle für die Nachwelt wertvollen politischen Plakate, Wahlpropagandaaufrufe, Hetzschriften, die bedeutungsvollsten Zeitungsberichte und mehr. Ein Riesenfundus hochinteressanten Aktenmaterials, dem auch die passenden Illustrationen beigegeben wurden, gibt diesem Museum sein besonderes Gepräge.

Chinesische Tragödie

Hongkong, 15. Februar.

Im Hospital von Wuchow liegt der 21jährige chinesische Student Fei-Hsia-Tung von der Universität Yenching in schwerem Fieberdelirium. Die Aerzte bemühen sich, sein Leben zu retten, aber es besteht wenig Aussicht hierzu.

Fei-Hsia-Tung hatte sich in eine ebenfalls in Yenching studierende Engländerin verliebt, ein auffallend hübsches Mädchen, deren große Vorliebe für China wohl mitbestimmend war, daß sie Fei-Hsia-Tungs Heiratsantrag annahm. Sie hatten beide die gleichen Interessen: die Erforschung chinesischen Volkstums. Und so beschlossen sie, ihre Hochzeitsreise in die südchinesische Provinz Kuangsi zu unternehmen und ihre Flitterwochen in den dortigen noch wenig erforschten Gebirgssiedlungen zu verbringen, um volkskundliche Studien zu machen. Niemand ahnte, welch furchtbares Ende dieser „Honigmond" nehmen sollte. Gerade zur Weihnachtszeit war es, daß die beiden von Lucheng nach dem mehrere Meilen entfernten Lowan aufbrachen, um dort ihre Hochzeitsnacht zu verbringen. Sie verloren den Weg in der wilden Gebirgsgegend. Schließlich fanden sie einen Tigerjägerpfad, dem sie bis zum Einbruch der Nacht folgten. Dann entdeckte Fei plötzlich einen harmlos aussehenden Bambuszaun mit einem Gatter davor. Er bat seine junge Frau zu warten und tastete sich ein Stück vorwärts. Plötzlich ertönte ein Schrei — Fei war in der Dunkelheit in eine Tigerfalle gestürzt. 10 Meter tief fiel er und auf ihn hinauf prasselten schwere Steine und Baumklötze, die ihm schlimme Verletzungen zufügten. Vergeblich versuchte die kleine Engländerin, ihren verwundeten Mann aus seiner furchtbaren Lage zu befreien. Sie brachte die Steine, die gedacht waren, einem Tiger den Weg zu verlegen, nicht von der Stelle, und so sehr sie sich die Hände blutig scheuerte, konnte sie Fei nicht aus seiner Falle heraufholen. Nach sechs Stunden hatte sie endlich wenigstens erreicht, daß der Verunglückte wieder Luft bekam und frei atmen konnte. Ihn heraufzubefördern gelang ihr jedoch nicht und so eilte sie fort mit dem Versprechen, Hilfe zu holen.

Der Tag war fast um, Feis Frau mußte längst zurück sein. Die Todesangst verlieh dem jungen Studenten Riesenkräfte und tatsächlich gelang es ihm nach unsäglichen Anstrengungen, sich aus seinem unfreiwilligen Gefängnis zu befreien. Mühselig kroch der Schwerverletzte auf allen Vieren den Pfad zurück, den die beiden am Hochzeitstage gegangen waren. Glücklicherweise begegnete er schon nach kurzer Zeit einer Anzahl Tigerjäger, die unterwegs nach der Falle waren. Sie nahmen sich des Verunglückten an und beförderten ihn auf einer aus Büschen zusammengebastelten Bahre zurück nach Lucheng. Und auf dem Nachhauseweg fanden sie an der Furt eines Flusses eine weibliche Leiche, die das Hochwasser angespült hatte. Mit einem Entsetzensschrei sprang Fei von der Bahre. Die Tote — war seine Frau. Die junge Engländerin hatte auf ihrer verzweifelten Suche nach Helfern einen Fluß überqueren wollen, dessen Wellen die Erschöpfte mitrissen. Offenbar hatte die Frau ihre Kräfte überschätzt. Niemand hörte ihre Hilferufe. Sie ertrank am Morgen nach der Hochzeitsnacht, während ihr Mann hilflos in einer Tigerfalle lag.

Man hat Fei-Hsia-Tung in das Krankenhaus von Wuchow am West River gebracht. Dort liegt er, der neben seinen schweren Verletzungen angesichts des Schicksals seiner jungen Frau auch einen Nervenschock erlitten hat, seit Tagen im Fieberdelirium und ringt mit dem Tode. Wenn er einmal zum Bewußtsein kommt, bittet er die Aerzte, man möge ihn nur sterben lassen, er wolle seine geliebte Frau nicht überleben. Auf Bitten der Studenten der Universität Yenching sind die berühmtesten Mediziner der Hochschule nach Wuchong gefahren, um den Patienten zu retten.

Der Kälte zum Trotz
Union
-Briketts

im Kreise Stade überließ. Und das war nicht wenig, bezogen doch die Aebte bis dato einen großen Teil ihrer Pfründe aus dem reichen Marschland der Niederelbe (Kehdingen, Altes Land) und aus Hollstein. Etwa zehn Jahre nützte Salvius diese Weidegründe. Um 1660 schenkte er sie dem ihm verwandtschaftlich nahestehenden Petrus de Bidal, Freiherrn von Wildenbruch, königl. französischen Rat und Residenten im niedersächsischen Kreise mit dem Sitz in Hamburg, der sich von nun an auch noch „Herr zu Harsefeld" benannte. Von diesem de Bidal besitzen wir eine Urkunde aus dem Jahre 1664, in der er einer alten Walkmüllerfamilie bei Harsefeld, die dort jetzt noch wohnt, die Nutzung der Mühle auf weitere sieben Jahre zuspricht: „Ich, Petri de Bidal .... bekenne, daß ich wegen meiner Walkmühle zwischen Ohrtensen und Bargstedt heute mit sel. Benneken Hagedorn Witwe und dem Wandmacher-Amt zu Stade verhandelt und sie auf sieben Jahre verheuret habe ... davor jedzig Mark in gutem, gangbarem Geld jährlich auf Johanni entrichtet werden sollen ... mit meinem Barons-Insiegel bedrücket ... geschehen Harsefeld, den 17. July A. 1664."

Von hier aus ist der Schritt nach Frankreich über die „de Bidal" nur noch räumlich sehr groß. Und dies hinderte sie nicht, um 1700, als die Familie de Bidal aus Hamburg in ihre Heimat zurückkehrte. Ihre Güter lagen an der Aisne um den Ort Avaux-la-ville, der bis etwa 1670 Escry hieß. Ein Nachkomme des Petrus de Bidal, wahrscheinlich sein Sohn, Claude Francois de Bidal, errang den Titel eines Marschalls von Frankreich und übernahm auch die Bezeichnung „Herr zu Harsefeld", obwohl er die Einkünfte sicher nicht mehr bezog.

In Erinnerung an diese einstigen reichen Besitzungen der Familie de Bidal in niedersächsischen Landen behielt Claude Francois de Bidal, daß man den Ort Avaux-la ville nochmals umtaufte in — Asfeld-sa ville. Automatisch erhielt damit eine kleinere Siedlung einige Kilometer aisneabwärts den Namen Vieux-les Asfeld, d. i. das alte Asfeld. Zur Zeit der französischen Revolution, um 1790, tauchte der älteste Name Escry-le France für kurze Zeit noch einmal wieder auf. Man vernichtete damals in Frankreich eben alles, was an den Adel erinnerte. Später jedoch rang sich der deutsche Name wieder durch — und bis auf den heutigen Tag heißt es: Asfeld-la ville und Vieux-les Asfeld.

Daß aus Harsefeld ein Asfeld werden mußte, ist etymologisch erklärlich. Der Niedersachse sagt noch heute in der Umgangssprache nicht „Harsefeld", sondern „Harsfeld". Das war um 1700 noch ausschließlicher der Fall, ist doch diese niederdeutsche Sprechform hier und da im Laufe der Jahrhunderte sogar schriftlich als Ortsname festgelegt worden. Da der Franzose das H am Anfang eines Wortes nicht spricht, blieb: Asfeld.

Vier Jahre lang grollte der Donner der Geschütze von der Champagnefront vom Brimont vor Reims herüber in die beiden Etappenorte mit den deutschen Namen. Die französische Zeitschrift „Revue historicque ardenaise", die sich mit dieser einzigartigen Verpflanzung in einer Zeit, da die Sprachbewegung sonst die entgegengesetzte Richtung nahm, beschäftigte, bezeichnet „Asfeld" als „eine verballhornte Form von Harsefeld" — sehr zu Unrecht, denn, wie eben erwähnt, ist „Harsfeld" die echte Form niederdeutscher Sprechweise, die immer auf Verkürzung drängt.

In der ersten Oktoberwoche 1918 marschierte der französische General Gouraud in Asfeld-la ville ein; bis dahin beherbergte die französische Stadt mit dem niederdeutschen Namen auch deutsche Kämpfer — die Namen „Asfeld-la ville" und „Vieux-les Asfeld" aber findet jeder noch heute auf den größeren Karten oder den Kriegsplänen verzeichnet.

A. P. Kr.

Die Stunde der Entscheidung / Von Karl Kurt Ziegler

„Daß du bei mir bist, Andreas!" — Wie ein Gebet klangen die Worte zur dunklen Decke des Raumes auf, breiteten sich aus und fielen segnend nieder auf den Mann, der im Dämmerschein des Abends am Bette der Kranken saß und ihre jungen Hände sanft in den seinen hielt. Seine Augen gaben ihr Antwort, seine Augen, in denen all die bange Furcht und zärtliche Hoffnung, alles Mitleiden und Miterleben geschrieben stand.

„Und bleibst du bei mir?" Wort für Wort formte sie leise. Er nickte stumm und legte seine kühle Hand auf ihre fieberheiße Stirn. Maria schloß die Augen. Sie trank mit der ganzen Sehnsucht, deren eine Frau fähig ist, die Liebe in sich hinein, die Liebe, die vom Einssein mit einem anderen Ich spricht, die Liebe, die eine Frau erfühlen muß in der heiligen Stunde, da neues Werden aufsteigen soll in Freude.

Doch während Marias Seele stille ward, tobte in Andreas der Kampf zweier Pflichten. — Draußen am Bohrturm warteten auf ihn die Arbeiter, harrten seiner letzten Anordnungen, denn heute oder morgen mußte die Bohrung beendet sein und das Oelfeld erreicht werden, wenn sich die Berechnungen bewahrheiteten, die tüchtige Geologen angestellt hatten, da sie an den Nordhängen des Harzes Oelvorhandensein festgestellt hatten. Ueber sieben Monate schon kreisten die Stahlzähne in der Erde, unermüdlich, Stunde um Stunde, Tag um Tag. Und immer tiefer wühlten sich die Rohre in die Tiefe ein, bis die Ader erreicht und der Erde Blut in heißen Schlägen auspulste.

Und hier lag sein Weib, Maria, und wartete der himmlischen Segnung, damit ihrer beider Leben in einem dritten Einheit werde. Still war Maria geworden, wie er an ihre Ruhstatt getreten und alle Angst war gewichen, da er bei ihr war. Durfte er jetzt von ihr gehen, heimlich sich fortschleichen, wie von einer bösen Tat? Sollte ihr erster Blick beim Erwachen in fremde Augen fallen und ihre erste Frage nach seinem Weilen sein?

Zwei Stimmen kämpften in seiner Seele. Er hörte die weichen Atemzüge Marias — er hörte das eintönige schlürfende Geräusch des Bohrers und das gleichmäßige Surren der Motoren.

Und ein dritter Klang gesellte sich zu. Laut und befehlend. Das schrille Klirren des Fernsprechers. Maria schlug die Augen auf und sah ihn fragend an. Da öffnete die Pflegerin die Türe und bat ihn zum Apparat. „Geh!" sagte Maria leise.

Und als er kurze Zeit später wieder ins Zimmer trat, unsichtsüßig und hilflos, da sagte sie zum zweiten Male: „Geh, Andreas. Sie ruft dich, unser aller heilige Mutter Erde!"

Er beugte sich zu ihr nieder, küßte ihre glühenden Lippen. Dann trug ihn der Wagen in die Sternennacht hinein.

Der Burger war beim Turm, hatten sie ihm gemeldet. Dieser Kerl, den er vor Wochen entlassen hatte, weil er seine Schnapsfasche mehr liebte als seine Arbeit. Der Burger, der schuld war, daß dreimal schon der Bohrer gebrochen, weil er zu schnell ohne Unterbrechung sich drehen mußte, bis er glühend ward. Der Burger, der damals mit einem Racheschwur gegangen war, daß ihn die anderen Arbeiter vor ihm warnten. Andreas fürchtete der Menschen Drohgerede nicht, aber für das Werk hangte er. Wer es ihm nur gesagt, daß der entscheidende Augenblick nahegekommen war und es dem Ende zuging. Durch eine frevelhaft-leichtsinnige Tat konnte das ganze Unternehmen gefährdet werden. Ein schnelleres Einstellen des Bohrens und die unterirdischen Oelquellen konnten sich in feurige Ströme verwandeln, die nicht nur die Gebäude ringsum, sondern auch die Menschen in ihre verzehrende Macht hinzogen konnten. Ein heimliches Entfernen einer Rohrdichtung und die Erde konnte ihre Säfte wieder einsaugen und die Menschen um Geduld und Mühe, Lebenskampf und Arbeit betrügen.

In der Ferne sah er schon die hellen Lichter der in einsamer Weite liegenden Bohrstelle — Erdölgeruch trug der Wind durch die offenen Fenster. Der Burger mußte verschwinden. So oder so. Nur Gewalt konnte jetzt entscheiden.

Andreas hatte den Turm erreicht. Zwei Arbeiter kamen ihm entgegen gelaufen und brachten den Wagen zum Schuppen. Aus der Hütte der Bauleitung trat der alte Wertmeister Karner. „Es kann nicht mehr lange dauern, Oberingenieur. Die letzte Untersuchung der Erdmasse bestätigt uns, daß Ihre Vermutung richtig war, daß die Hauptquellen oberhalb unserer ersten Bohrstelle liegen würden. Eine Granitader hat die Arbeit etwas verzögert."

„Schon gut, Karner; wo ist der Burger?"

„Er sitzt bei den alten Rohren. Ist anscheinend wieder betrunken. War nicht fortzukriegen. Ich habe es sogar mit Geld versucht. Zwecklos. Sie will er sprechen!"

„Er soll mich sprechen, der Kerl, der!"

Andreas ging um den Turm, in dem die Maschinen unermüdlich die harten Stahlstifte in der Erde kreisen ließen. Wo die überflüssigen Gesteinsmassen in großen Schlamme vom Wasser dahingeschwemmt werden, um sich in breitangelegten Becken zu sammeln, saß Burger mit aufgedunsenem Gesicht und starrte in die Nacht. Als er Schritte hinter sich hörte, stand er auf und grinste Andreas mit zugekniffenen Augen entgegen.

„Der Herr Oberingenieur persönlich. Bemühen sich, mich zu empfangen?"

„Still bist du! Du weißt doch, daß du hier nichts mehr zu suchen hast!"

„Doch! Arbeit hab ich zu suchen, Oberingenieur. Kann sie aber nicht finden, die Arbeit. Muß wohl ein bißel Feuer machen, daß ich besser sehen kann. Bin Fachmann wir ihr, Oberingenieur. Ich kenn mich aus!"

„Wenn du eine Hand rührst, du, dann schieß ich dich nieder!"

„Ich hab nichts mehr zu verlieren, Ober. Schießt!"

Schrill sachte der Betrunkene auf und rannte zum Turm. Andreas und die anderen stürzten ihm nach. Doch der war schneller. Wie eine Katze war er die Leiter emporgeklettert, die zum ersten Rundgang der Maschine führte. Der Arbeiter, der oben stand und die Beobachtung hatte, wollte Burger entgegen, doch der gab ihm einen Stoß vor die Brust, daß er hinterrücks abstürzte, im Sturze aber noch einmal sich an Brettern halten konnte, daß der Fall gemildert wurde und der Arbeiter nur leichte Verletzungen erlitt. Burger aber hatte, ehe noch die anderen zugreifen konnten, die Leiter zu sich emporgezogen und den Aufstieg dadurch verhindert.

„Ja, Ober", lachte er schreiend hinab, „jetzt kommt oder schießt. Ihr spielt doch so gern mit Leben!"

„Nimm Vernunft an, Burger!" versuchte es Andreas noch einmal im Guten, „du jetzt nicht nur deiner Arbeitskameraden Leben, sondern auch deines aufs Spiel."

„Spiel! Ja, Spiel ist alles. Kommt, ihr Feiglinge und holt mich herab, der ich euch Angst in die schwachen Knochen jage, hahaha!"

„Du Schuft!" Andreas schrie es hinauf in unbändiger Wut und versuchte an den Eisenpfeilern emporzuklettern. Karner kam von der Hütte gelaufen mit lautem Rufen.

„Oberingenieur, schnell, zu eurer Frau, das Telefon!"

„Solang der Kerl dort oben ist, geh' ich keinen Schritt!"

„Zu eurer Frau!" schrie Karner, und die Arbeiter riefen es mit.

Burger stand oben mit weit aufgerissenen Augen. „Zu eurer Frau, zu eurer Frau," lallte er, ließ die Leiter herab, stieg selbst herunter und trat zu Andreas, faßte diesen am Arm und sagte wieder: „Zu eurer Frau!"

Alle sahen die Veränderung in des Betrunkenen Gesicht, Andreas glaubte ein Wunder zu sehen, in heißen Strömen rannten ihm die Schweißperlen in den Nacken, über die Stirn, ins Gesicht. Burger schien völlig nüchtern zu sein, nur eine große, namenlose Furcht sprach aus seinen Blicken.

„Was ist mit .. eurer Frau?" fragte er stokend.

Andreas schwankte, ob er diesem Menschen sagen sollte, was in dieser Stunde geschah.

„Ein Kind?" fragte Burger wieder, eindringlich, fast flehend um eine Antwort.

„Ja!" sagte Andreas.

Da zog Burger ihn zum Schuppen. „Schnell, schnell, fahrt Oberingenieur, seid bei ihr, fahrt, fahrt! Ich bleibe hier ... für euch!"

Er reichte Andreas die Hand, die schwielige, schmutzige Hand, wie von einem inneren Zwang getrieben. Und als Andreas zögernd noch die Hand ergriff, da sagte Burger noch einmal — und diesmal männlich-fest: „Für euch!" Andreas schaute ihm tief in die Augen und fand darinnen ein Leuchten.

Und er nahm dieses Strahlen mit an das Bett Marias. Und die sand es in seinen Augen wieder und wußte, daß alles gut war. Ward fröhlich darüber.

Und es war ein fröhlicher Bub, der Stunden später in diese Welt trat. Der Wertmeister Burger wurde des Buben Pate, weil er des Oberingenieurs Freund geworden. Nicht weil er damals beim Aufbruch der Oelquellen durch sein schnelles Zugreifen und Mithelfen die Arbeit von Monaten gerettet hatte, sondern weil der Oberingenieur des Burgers Lebensgeschichte erfahren hat, darinnen eine Stunde entscheidend war. Eine Stunde, in der er zu spät gekommen an das Bett seiner Frau, eine Stunde, die ihm alles genommen, was ihm lieb auf Erden gewesen, was ihn vorwärtsgetrieben hatte und ihm ein Ziel gab. Eine Stunde, da neues Werden aufstehen soll in Freude und da das Weib zu dem, der ihre Hände hält, sagt: „Daß du bei mir bist!"

Der falsche Platz

Das Jahr 1871 brachte dem Wiener Hofburgtheater einen neuen Direktor. Franz von Dingelstedt, der einstige Gymnasiallehrer in Kassel und spätere Generalintendant des Münchener Hoftheaters, übernahm die Leitung. Er war eine rechte Spöternatur, bissig, aber auch humorvoll. Manch ergötzliches Geschichtchen wird aus der Zeit seines künstlerischen Wirkens in Wien erzählt.

Es war auf einer Probe. Der Herr Direktor des Burgtheaters war selbst anwesend. Alles ging glatt. Auch die nicht pensionsberechtigten Mitglieder des Hofschauspieles machten ihre Sache gut. Doch einen kleinen Zwischenfall gab es auch diesmal, als einer von diesen seinen Platz unmittelbar vor dem Kasten des Einhelfers bezog und eine längere Rede losließ wollte. Da stürzte der Bühnengemaltige auf ihn los und schob ihn seitwärts an die Kulisse. „Unglücklicher!" belehrte er den betroffenen Schauspieler. „Wo stellen Sie sich hin? Das ist ja das Plazet für die wirklichen Hofschauspieler!"

Franz von Dingelstedt wußte, daß die Hofschauspieler die ihnen anvertrauten Rollen nicht immer gut beherrschten, und mehr als ihm erwünscht war, die Hilfe des „Einbläsers" in Anspruch nahmen. So hätte es leicht einen Kampf um den günstigsten Platz vor dem Kasten des Einhelfers geben können.

N.

Verantwortlich: i. V. J. Froesemann, Bremen

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 7 — Bremen, 16. Februar 1936

Glasmalerei zum „Fensterbier"

Vergessene niedersächsische Volkskunst / Von Georg von Lindern



Die Kunst der Glasmalerei ist fast tausend Jahre alt und ging von den Klöstern aus. Hier waren es im stillen Studium geweihte, künstlerisch begabte Mönche, die vornehmlich darauf bedacht waren, den Räumen der Andacht in Kloster und Gotteshaus jene weihevolle Stimmung zu geben, die eben nur aus dem Zusammenspiel von einfallendem Licht und buntbemalten Fensterscheiben erweckt werden kann. So sind denn auch die frühsten Zeugen dieses Kunsthandwerks nur in kirchlichen Räumen zu finden, und der Dom zu Augsburg kann sich rühmen, die ältesten erhalten gebliebenen Glasmalereien zu besitzen, die noch aus dem 11. Jahrhundert stammen.

Volkstümlich wurde die Kunst der Glasmalerei in Niedersachsen erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts, als es gute Sitte wurde, daß man den Nachbarn und Freunden zum Neubau eines Wohnhauses kleine bemalte Fensterscheiben schenkte, die dann in Blei gefaßt neben der „Siedeldör" im „Unnerslag" des Bauernhauses ihren Platz erhielten. Diese Geschenke aber verpflichteten den Bauherrn, bald nach dem Einzug allen guten Freunden die neue Wohnung vorzuführen und sie festlich zu bewirten. Er mußte das sog. „Fensterbeer" oder „Naberbeer" geben, und selbstverständlich kargte er dabei nicht, die Gastfreundschaft des neuen Hauses voll unter Beweis zu stellen. Leider wurde die an sich gute Sitte hier und da zur Unsitte, da sowohl die Fenstergaben als auch die Gastereien bald die Grenzen des Herkömmlichen überschritten. Es wurde damit stellenweise so schlimm, daß die Landesregierungen sich genötigt sahen, Verbote zu erlassen, um die Untertanen vor Leichtsinnigkeiten zu bewahren. Wie weit es kommen konnte, sagen uns die heute noch in Niedersachsen gebräuchlichen Sprichwörter

„Högengahn (zur Hochzeit gehen), Badderstahn (Taufe), Fenstergeben — —
hett mannich von sien Platz verdräben
(vertrieben)." — oder:
„Hochtiedgahn un Fenstergeben
hett mannich Bur von Hus und Hoff verdräben."

Die niedersächsische Bauernglasmalerei war indessen kein Produkt aus ersttlassiger Künstlerwerkstatt, sondern sie wurde meistens von einem Handwerker des Dorfes ausgeführt. Vor allem nahmen sich die Tischler, die ja früher durchweg Zimmermann, Bildhauer, Glaser und Maler zugleich waren, dieses lohnenden Erwerbszweiges an, und viele von ihnen entwickelten darin eine erstaunliche Kunstfertigkeit. Die einfachste Art des Scheibenschmuckes war die Behandlung mit Schwarzlot, das den Namen des Stifters, eine Jahreszahl oder einen passenden Haus- oder Bibelspruch auf die Scheibe brachte. Schwieriger war schon die Verwendung von Glasfarben, die nötig wurde, wenn ein Auftraggeber sein Wappen, seine Hausmarke oder ein buntes Bildchen auf der Geschenkscheibe haben wollte. Nach der Bemalung kamen die Prunkstücke zur Erhitzung in den gewöhnlichen Backofen, der sonst das kräftige Roggenbrot des Bauern garzumachen pflegte. Die Scheiben wurden also „gebrannt", damit sich die Farbe untrennbar mit dem Glas vereinige.

Ueberaus groß ist die Zahl der Motive, die als bunte Bilder auf die Fensterscheiben kamen. Hier wurde oft nach Schablonen gearbeitet, die sich durch Generationen vom Vater auf den Sohn vererbten. Fast alle Darstellungen, die uns von den bäuerlichen Wandplatten vergangener Jahrhunderte her bekannt sind, kehren hier in noch üppigerer Buntheit wieder, und es scheint so, als ob bestimmte Gegenden immer besondere Darstellungen bevorzugt haben. Sehr häufig begegnen uns auf diesen alten Bauernscheiben Reiter mit Pistolen, Segelschiffe, Mühlen und Ziehbrunnen, aber auch ganze Volksszenen in typischen Trachten, Tierbilder, Jagdaufzüge und alle möglichen Vertreter von Berufsgruppen. Die hier im Bilde wiedergegebene Schmuckscheibe des Kirchenjuraten Hinrich Wefer vereinigt in der sogenannten Kartusche die Hausmarke (einfaches Strichzeichen) mit dem Familienwappen (drei Bäume) und ist ein feines Beispiel dafür, zu zeigen, wie wichtig solche Bauernscheiben der heute mit erfreulichem Eifer betriebenen Sippenforschung sein können. Auch allein schon die vielen Stifternamen mit den beigegebenen Jahreszahlen finden heute aus gleichen Gründen doppelte Beachtung. Darüber hinaus bieten die bemalten Scheiben des 17. und 18. Jahrhunderts viel Material zum Studium heimischen Volkstums.

So verbreitet die Sitte des Fensterschenkens etwa bis 1800 hin war, und so zahlreich die bunten Glasscheiben fast in alle Dörfer kamen, so erstaunlich ist es, daß sie heute eine Seltenheit geworden sind und fast nur noch ein Museumsdasein führen. Viele Scheiben mögen im Laufe der Jahre ihr natürliches Scherben-Ende gefunden haben. Andere wurden mit der Zeit blind und unansehnlich durch die wechselnde Einwirkung von Sonne, Frost und Regen. Auch das stetig wachsende Verlangen, möglichst viel Helligkeit ins Reich der Hausfrau zu bringen, mag manches bunte Glas durch klare Scheiben ersetzt haben. Der unerbittliche Tod aller bemalten Scheiben aber war schließlich das Aufkommen der Gardinen-Mode; denn was nützten der guten Bauersfrau die besten Vorhänge des Dorfes, wenn die liebe Nachbarschaft sie nicht ohne weiteres von draußen her als solche bewundern konnte. Und dafür hat man bestimmt auch heute noch Verständnis!

Wie unsere Väter Bremen verteidigten

Alle wehrhaften Bürger auf den Wall

„Sonderlich by dissen ganz gefehrlichen Luften (Zeitläufen)" hielt der Rat scharfe Acht darauf, daß jeder Feind, mochte er nun von außen oder von innen kommen, Stadt und Einwohner gegen alle Arten von Friedensstörungen gewappnet fand. Jeder Bürger, „weß Standes er auch sei", mußte denn auch seit den ältesten Zeiten neben seinem Handwerkszeug eine gehörige und vollständige Waffenausrüstung besitzen. Im 13. und 14. Jahrhundert gehörten dazu: ein eiserner Hut, ein mit Eisen beschlagener Waffenrock mit Kragen und Kniehürze oder statt dessen ein Brustharnisch mit Rückendeckung, ferner Arm- und Beinschienen, Schlachtschwert, Spieß, ein großer und ein kleiner Schild. In späteren Zeiten kam noch ein Feuergewehr hinzu, wofür dann wohl Spieß und Schild fortfallen mochte.

Einen wie hohen Wert diese Rüstung in den Augen unserer Vorväter hatte, mag uns zeigen, daß beim Ableben eines Bürgers sein „Heergewette" nicht unter die Erben geteilt werden durfte, sondern ungetrennt auf den nächsten männlichen Erben überging. Und damit die Waffen auch allzeit in ordentlichem Zustande gehalten würden, beraumte der Rat von Zeit zu Zeit „Harnisch und Gewehrschauungen" an und ließ regelmäßige Waffenübungen abhalten.

„Wehrhaft" sein hieß für unsere Vorväter ein unabänderliches Gebot. Doch das allein genügte noch nicht. Auch einsatzbereit und disziplinniert mußten sie sein. Und damit nun ein jeder Bürger und Einwohner der Stadt wisse, wie er sich in vorfallenden Rumoren, Lärmen, öffentlichen Gerüchten und Geschreien bei Tag und bei Nacht zu verhalten habe, erließ der Rat sogenannte „Rumorordnungen". Es war sicher eine „hochweise" Einsicht, daß er sich darin zur Abwendung einer Gefahr nur auf seine eingesessenen Bürger stützte (wie auch aus dem folgenden ersichtlich wird). Von ihnen konnte er mit Recht erwarten, daß sie sich jederzeit mutig ihre Vaterstadt einsetzten, während die Fremden und Zugewan-

im Kreise Stade überließ. Und das war nicht wenig. Bezogen doch die Aebte bis dato einen großen Teil ihrer Pfründe aus dem reichen Marschland der Niederelbe (Kehdingen, Altes Land) und aus Holstein. Etwa zehn Jahre nützte Salvius diese Weidegründe. Um 1660 schenkte er sie dem ihm verwandtschaftlich nahestehenden Petrus de Bidal, Freiherrn von Wildenbruch, königl. französischem Rat und Residenten im niedersächsischen Kreise mit dem Sitz in Hamburg, der sich von nun an auch noch „Herr zu Harsefeld" benannte. Von diesem de Bidal besitzen wir eine Urkunde aus dem Jahre 1664, in der er einer alten Walkmüllerfamilie bei Harsefeld, die dort jetzt noch wohnt, die Nutzung der Mühle auf weitere sieben Jahre zuspricht: „Ich, Petri de Bidal .... bekenne, daß ich wegen meiner Walkmühle zwischen Ohrensen und Bargstedt heute mit sel. Benneken Hagedorn Witwe und dem Wandmacher-Amt zu Stade verhandelt und sie auf sieben Jahre verheuret habe ... davor sechzig Mark in gutem, gangbarem Geld jährlich auf Johanni entrichtet werden sollen ... mit meinem Barons-Insiegel bedrücket ... geschehen Harsefeld, den 17. July A. 1664."

Von hier aus ist der Schritt nach Frankreich über die „de Bidal" nur noch räumlich sehr groß. Und dies Hindernis fiel um 1700, als die Familie de Bidal aus Hamburg in ihre Heimat zurückkehrte. Ihre Güter lagen an der Aisne um den Ort Avaux-laville, der bis etwa 1670 Escry hieß. Ein Nachkomme des Petrus de Bidal, wahrscheinlich sein Sohn, Claude Francois de Bidal, errang den Titel eines Marschalls von Frankreich und übernahm auch die Bezeichnung „Herr zu Harsefeld", obwohl er die Einkünfte sicher nicht mehr bezog.

In Erinnerung an diese einstigen reichen Besitzungen der Familie de Bidal in niedersächsischen Landen befahl Claude Francois de Bidal, daß man den Ort Avaux-la ville nochmals umtaufte in — Asfeld-la ville. Automatisch erhielt damit eine kleinere Siedlung einige Kilometer aisneabwärts den Namen Vieux-les Asfeld, d. i. das alte Asfeld. Zur Zeit der französischen Revolution, um 1790, tauchte der älteste Name Escry-le France für kurze Zeit noch einmal wieder auf. Man vernichtete damals in Frankreich eben alles, was an den Adel erinnerte. Später jedoch rang sich der deutsche Name wieder durch — und bis auf den heutigen Tag heißt es: Asfeld-la ville und Vieux-les Asfeld.

Daß aus Harsefeld ein Asfeld werden mußte, ist etymologisch erklärlich. Der Niedersachse sagt noch heute in der Umgangssprache nicht „Harsefeld", sondern „Hasfeld". Das war um 1700 noch ausschließlicher der Fall, ist doch diese niederdeutsche Sprechform hier und da im Laufe der Jahrhunderte sogar schriftlich als Ortsname festgelegt worden. Da der Franzose das H am Anfang eines Wortes nicht spricht, blieb: Asfeld.

Vier Jahre lang grollte der Donner der Geschütze von der Champagnefront vom Brimont vor Reims herüber in die beiden Etappenorte mit den deutschen Namen. Die französische Zeitschrift „Revue historique ardenaise", die sich mit dieser einzigartigen Verpflanzung in einer Zeit, da die Sprachbewegung sonst die entgegengesetzte Richtung nahm, beschäftigte, bezeichnet „Asfeld" als „eine verballhornte Form von Harsefeld" — sehr zu Unrecht, denn, wie eben erwähnt, ist „Hasfeld" die echte Form niederdeutscher Sprechweise, die immer auf Verkürzung drängt.

In der ersten Oktoberwoche 1918 marschierte der französische General Gouraud in Asfeld-la ville ein; bis dahin beherbergte die französische Stadt mit dem niederdeutschen Namen auch deutsche Kämpfer — die Namen „Asfeld-la ville" und „Vieux-les Asfeld" aber findet jeder noch heute auf den größeren Karten oder den Kriegsplänen verzeichnet. A. P. Kr.

Die Stunde der Entscheidung / Von Karl Kurt Ziegler

„Daß du bei mir bist, Andreas!" — Wie ein Gebet stiegen die Worte zur dunklen Decke des Raumes auf, breiteten sich aus und fielen segnend nieder auf den Mann, der im Dämmerschein des Abends am Bette der Kranken saß und ihre jungen Hände sanft in den seinen hielt. Seine Augen gaben ihr Antwort, seine Augen, in denen all die bange Furcht und zärtliche Hoffnung, alles Mitleiden und Miterleben geschrieben stand.

„Und bleibst du bei mir?" Wort für Wort formte sie leise. Er nickte stumm und legte seine kühle Hand auf ihre fieberheiße Stirn. Maria schloß die Augen. Sie trank mit der ganzen Sehnsucht, deren eine Frau fähig ist, die Liebe in sich hinein, die Liebe, die vom Einssein mit einem anderen Ich spricht, die Liebe, die eine Frau erfühlen muß in der heiligen Stunde, da neues Werden aufsteigen soll in Freude.

Doch während Marias Seele stille ward, tobte in Andreas der Kampf zweier Pflichten. — Draußen am Bohrturm warteten auf ihn die Arbeiter, harrten seiner letzten Anordnungen, denn heute oder morgen mußte die Bohrung beendet sein und das Oelfeld erreicht werden, wenn sich die Berechnungen bewahrheiteten, die tüchtige Geologen angestellt hatten, da sie an den Nordhängen des Harzes Oelvorhandensein festgestellt hatten. Ueber sieben Monate schon kreisten die Stahlzähne in der Erde, unermüdlich, Stunde um Stunde, Tag um Tag. Und immer tiefer wühlten sich die Rohre in die Tiefe ein, bis die Ader erreicht und der Erde Blut in heißen Schlägen aufpulste.

Und hier lag sein Weib, Maria, und wartete der himmlischen Segnung, damit ihrer beider Leben in einem dritten Einheit werde. Still war Maria geworden, wie er an ihre Ruhstatt getreten und alle Angst war gewichen, da er bei ihr war. Durfte er jetzt von ihr gehen, heimlich sich fortschleichen, wie von einer bösen Tat? Sollte ihr erster Blick beim Erwachen in fremde Augen fallen und ihre erste Frage nach seinem Weilen sein?

Zwei Stimmen kämpften in seiner Seele. Er hörte die weichen Atemzüge Marias — er hörte das eintönige schlürfende Geräusch des Bohrers und das gleichmäßige Surren der Motoren.

Und ein dritter Klang gesellte sich zu. Laut und befehlend. Das schrille Klirren des Fernsprechers. Maria schlug die Augen auf und sah ihn fragend an. Da öffnete die Pflegerin die Türe und bat ihn zum Apparat. „Geh!" sagte Maria leise.

Und als er kurze Zeit später wieder ins Zimmer trat, unschlüssig und hilflos, da sagte sie zum zweiten Male: „Geh, Andreas. Sie ruft dich, unser aller heilige Mutter Erde!"

Er beugte sich zu ihr nieder. Küßte ihre glühenden Lippen. Dann trug ihn der Wagen in die Sternennacht hinein.

Der Burger war beim Turm, hatten sie ihm gemeldet. Dieser Kerl, den er vor Wochen entlassen hatte, weil er seine Schnapsflasche mehr liebte als seine Arbeit. Der Burger, der schuld war, daß dreimal schon der Bohrer gebrochen, weil er zu schnell ohne Unterbrechung sich drehen mußte, bis er glühend ward. Der Burger, der damals mit einem Racheschwur gegangen war, daß ihn die anderen Arbeiter vor ihm warnten. Andreas fürchtete der Menschen Drohgerede nicht, aber für das Werk bangte er. Wer es ihm nur gesagt, daß der entscheidende Augenblick nahegekommen war und es dem Ende zuging. Durch eine frevelhaft-leichtsinnige Tat konnte das ganze Unternehmen gefährdet werden. Ein schnelleres Einstellen des Bohrers und die unterirdischen Oelquellen konnten sich in feurige Ströme verwandeln, die nicht nur die Gebäude ringsum, sondern auch die Menschen in ihre verzehrende Macht bringen konnten. Ein heimliches Entfernen einer Rohrdichtung und die Erde konnte ihre Säfte wieder einsaugen und die Menschen um Geduld und Mühe, Lebenskampf und Arbeit betrügen.

In der Ferne sah er schon die hellen Lichter der in einsamer Weite liegenden Bohrstelle — Erdölgeruch trug der Wind durch die offenen Fenster. Der Burger mußte verschwinden. So oder so. Nur Gewalt konnte jetzt entscheiden.

Andreas hatte den Turm erreicht. Zwei Arbeiter kamen ihm entgegen gelaufen und brachten den Wagen zum Schuppen. Aus der Hütte der Bauleitung trat der alte Werkmeister Karner. „Es kann nicht mehr lange dauern, Oberingenieur. Die letzte Untersuchung der Erdmasse beweist uns, daß Ihre Vermutung richtig war, daß die Hauptquellen oberhalb unserer ersten Bohrstelle liegen würden. Eine Granitader hat die Arbeit etwas verzögert."

„Schon gut, Karner; wo ist der Burger?"

„Er sitzt bei den alten Rohren. Ist anscheinend wieder betrunken. War nicht fortzukriegen. Ich habe es sogar mit Geld versucht. Zwecklos. Sie will er sprechen!"

„Er soll mich sprechen, der Kerl, der!"

Andreas ging um den Turm, in dem die Maschinen unermüdlich die harten Stahlstifte in der Erde kreisen ließen. Wo die überschüssigen Gesteinsmassen in zähem Schlamme vom Wasser dahingeschwemmt werden, um sich in breitangelegtem Becken zu sammeln, saß Burger mit aufgedunsenem Gesicht und starrte in die Nacht. Als er Schritte hinter sich hörte, stand er auf und grinste Andreas mit zugekniffenen Augen entgegen.

„Der Herr Oberingenieur persönlich. Bemühen sich, mich zu empfangen?"

„Still bist du! Du weißt doch, daß du hier nichts mehr zu suchen hast!"

„Doch! Arbeit hab ich zu suchen, Oberingenieur. Kann sie aber nicht finden, die Arbeit. Muß wohl ein bissel Feuer machen, daß ich besser sehen kann. Bin Fachmann wir ihr, Oberingenieur. Ich kenn mich aus!"

„Wenn du eine Hand rührst, du, dann schieß ich dich nieder!"

„Ich hab nichts mehr zu verlieren, Ober. Schießt!"

Schrill lachte der Betrunkene auf und rannte zum Turm. Andreas und die anderen stürzten ihm nach. Doch der war schneller. Wie eine Katze war er die Leiter emporgeklettert, die zum ersten Rundgang der Maschine führte. Der Arbeiter, der oben stand und die Beobachtung hatte, wollte Burger entgegen, doch der gab ihm einen Stoß vor die Brust, daß er hinterrücks abstürzte, im Sturze aber noch einmal sich an Brettern halten konnte, daß der Fall gemildert wurde und der Arbeiter nur leichte Verletzungen erlitt. Burger aber hatte, ehe noch die anderen zugreifen konnten, die Leiter zu sich emporgezogen und den Aufstieg dadurch verhindert.

„Ja, Ober", lachte er schreiend hinab, „jetzt kommt oder schießt. Ihr spielt doch so gern mit Leben!"

„Nimm Vernunft an, Burger!" versuchte es Andreas noch einmal im Guten, „du setzt nicht nur deiner Arbeitskameraden Leben, sondern auch deines aufs Spiel."

„Spiel! Ja, Spiel ist alles. Kommt, ihr Feiglinge und holt mich herab, der ich euch Angst in die schwachen Knochen jage, hahaha!"

„Du Schuft!" Andreas schrie es hinauf in unbändiger Wut und versuchte an den Eisenpfeilern emporzuklettern. Karner kam von der Hütte gelaufen mit lautem Rufen.

„Oberingenieur, schnell, zu eurer Frau, das Telefon!"

„Solang der Kerl dort oben ist, geh' ich keinen Schritt!"

„Zu eurer Frau!" schrie Karner, und die Arbeiter riefen es mit.

Burger stand oben mit weit aufgerissenen Augen. „Zu eurer Frau, zu eurer Frau," lallte er, ließ die Leiter herab, stieg selbst herunter und trat zu Andreas, faßte diesen am Arm und sagte wieder: „Zu eurer Frau!"

Alle sahen die Veränderung in des Betrunkenen Gesicht, Andreas glaubte ein Wunder zu sehen, in heißen Strömen rannten ihm die Schweißperlen in den Nacken, über die Stirn, ins Gesicht. Burger schien völlig nüchtern zu sein, nur eine große, namenlose Furcht sprach aus seinen Blicken.

„Was ist mit . .. eurer Frau?" fragte er stockend.

Andreas schwankte, ob er diesem Menschen sagen sollte, was in dieser Stunde geschah.

„Ein Kind?" fragte Burger wieder, eindringlich, fast flehend um eine Antwort.

„Ja!" sagte Andreas.

Da zog Burger ihn zum Schuppen. „Schnell, schnell, fahrt Oberingenieur, seid bei ihr, fahrt, fahrt! Ich bleibe hier . . .für euch!"

Er reichte Andreas die Hand, die schwielige, schmutzige Hand, wie von einem inneren Zwang getrieben. Und als Andreas zögernd noch die Hand ergriff, da sagte Burger noch einmal — und diesmal männlich-fest: „Für euch!" Andreas schaute ihm tief in die Augen und fand darinnen ein Leuchten.

Und er nahm dieses Strahlen mit an das Bett Marias. Und die fand es in seinen Augen wieder und wußte, daß alles gut war. Ward fröhlich darüber.

Und es war ein fröhlicher Bub, der Stunden später in diese Welt trat. Der Werkmeister Burger wurde des Buben Pate, weil er des Oberingenieurs Freund geworden. Nicht weil er damals beim Aufbruch der Oelquellen durch sein schnelles Zugreifen und Mithelfen die Arbeit von Monaten gerettet hatte, sondern weil der Oberingenieur des Burgers Lebensgeschichte erfahren hat, darinnen eine Stunde entscheidend war. Eine Stunde, in der er zu spät gekommen an das Bett seiner Frau, eine Stunde, die ihm alles genommen, was ihm lieb auf Erden gewesen, was ihn vorwärtsgetrieben hatte und ihm ein Ziel gab. Eine Stunde, da neues Werden aufsteigen soll in Freude und da das Weib zu dem, der ihre Hände hält, sagt: „Daß du bei mir bist!"

Der falsche Platz

Das Jahr 1871 brachte dem Wiener Hofburgtheater einen neuen Direktor. Franz von Dingelstedt, der einstige Gymnasiallehrer in Kassel und spätere Generalintendant des Münchener Hoftheaters, übernahm die Leitung. Er war eine rechte Spötternatur, bissig, aber auch humorvoll. Manch ergötzliches Geschichtchen wird aus der Zeit seines künstlerischen Wirkens in Wien erzählt.

Es war auf einer Probe. Der Herr Direktor des Burgtheaters war selbst anwesend. Alles ging glatt. Auch die nicht pensionsberechtigten Mitglieder des Hofschauspieles machten ihre Sache gut. Doch einen kleinen Zwischenfall gab es auch diesmal, als einer von diesen seinen Platz unmittelbar vor dem Kasten des Einhelfers bezog und eine längere Rede loslassen wollte. Da stürzte der Bühnengewaltige auf ihn los und schob ihn seitwärts an die Kulisse. „Unglücklicher!" belehrte er den betroffenen Schauspieler. „Wo stellen Sie sich hin? Das ist ja das Platzel für die wirklichen Hofschauspieler!"

Franz von Dingelstedt wußte, daß die Hofschauspieler die ihnen anvertrauten Rollen nicht immer gut beherrschten, und mehr als ihm erwünscht war, die Hilfe des „Einbläsers" in Anspruch nahmen. So hätte es leicht einen Kampf um den günstigsten Platz vor dem Kasten des Einhelfers geben können. N.

Verantwortlich: i. V. J. Froesemann, Bremen

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 7 — Bremen, 16. Februar 1936

Glasmalerei zum „Fensterbier"

Vergessene niedersächsische Volkskunst / Von Georg von Lindern



Die Kunst der Glasmalerei ist fast tausend Jahre alt und ging von den Klöstern aus. Hier waren es im stillen Studium gereifte, künstlerisch begabte Mönche, die vornehmlich darauf bedacht waren, den Räumen der Andacht in Kloster und Gotteshaus jene weihevolle Stimmung zu geben, die eben nur aus dem Zusammenspiel von einfallendem Licht und buntbemalten Fensterscheiben erweckt werden kann. So sind denn auch die frühsten Zeugen dieses Kunsthandwerks nur in kirchlichen Räumen zu finden, und der Dom zu Augsburg kann sich rühmen, die ältesten erhalten gebliebenen Glasmalereien zu besitzen, die noch aus dem 11. Jahrhundert stammen.

Volkstümlich wurde die Kunst der Glasmalerei in Niedersachsen erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts, als es gute Sitte wurde, daß man den Nachbarn und Freunden zum Neubau eines Wohnhauses kleine bemalte Fensterscheiben schenkte, die dann in Blei gefaßt neben der „Sideldör" im „Unnerslag" des Bauernhauses ihren Platz erhielten. Diese Geschenke aber verpflichteten den Bauherrn, bald nach dem Einzug allen guten Freunden die neue Wohnung vorzuführen und sie festlich zu bewirten. Er mußte das sog. „Fensterbeer" oder „Naberbeer" geben, und selbstverständlich kargte er dabei nicht, die Gastfreundschaft des neuen Hauses voll unter Beweis zu stellen. Leider wurde die an sich gute Sitte hier und da zur Unsitte, da sowohl die Fenstergaben als auch die Gastereien bald die Grenzen des Herkömmlichen überschritten. Es wurde damit stellenweise so schlimm, daß die Landesregierungen sich genötigt sahen, Verbote zu erlassen, um die Untertanen vor Leichtsinnigkeiten zu bewahren. Wie weit es kommen konnte, sagen uns die heute noch in Niedersachsen gebräuchlichen Sprichwörter

„Högengahn (zur Hochzeit gehen), Vadderstahn (Taufe), Fenstergeben — —
hett mannich von sien Platz verdräben
(vertrieben)." — oder:
„Hochtiedgahn un Fenstergeben
hett mannich Bur von Hus und Hoff verdräben."

Die niedersächsische Bauernglasmalerei war indessen kein Produkt aus erstklassiger Künstlerwerkstatt, sondern sie wurde meistens von einem Handwerker des Dorfes ausgeführt. Vor allem nahmen sich die Tischler, die ja früher durchweg Zimmermann, Bildhauer, Glaser und Maler zugleich waren, dieses lohnenden Erwerbszweiges an, und viele von ihnen entwickelten darin eine erstaunliche Kunstfertigkeit. Die einfachste Art des Scheibenschmuckes war die Behandlung mit Schwarzlot, das den Namen des Stifters, eine Jahreszahl oder einen passenden Haus- oder Bibelspruch auf die Scheibe brachte. Schwieriger war schon die Verwendung von Glasfarben, die nötig wurde, wenn ein Auftraggeber sein Wappen, seine Hausmarke oder ein buntes Bildchen auf der Geschenkscheibe haben wollte. Nach der Bemalung kamen die Prunkstücke zur Erhitzung in den gewöhnlichen Backofen, der sonst das kräftige Roggenbrot des Bauern garzumachen pflegte. Die Scheiben wurden also „gebrannt", damit sich die Farbe untrennbar mit dem Glas vereinige.

Ueberaus groß ist die Zahl der Motive, die als bunte Bilder auf die Fensterscheibchen kamen. Hier wurde oft nach Schablonen gearbeitet, die sich durch Generationen vom Vater auf den Sohn vererbten. Fast alle Darstellungen, die uns von den bäuerlichen Wandplatten vergangener Jahrhunderte her bekannt sind, kehren hier in noch üppigerer Buntheit wieder, und es scheint so, als ob bestimmte Gegenden immer besondere Darstellungen bevorzugt haben. Sehr häufig begegnen uns auf diesen alten Bauernscheiben Reiter mit Pistolen, Segelschiffe, Mühlen und Ziehbrunnen, aber auch ganze Volksszenen in typischen Trachten, Tierbilder, Jagdaufzüge und alle möglichen Vertreter von Berufsgruppen. Die hier im Bilde wiedergegebene Schmuckscheibe des Kirchenjuraten Hinrich Weser vereinigt in der sogenannten Kartusche die Hausmarke (einfaches Strichzeichen) mit dem Familienwappen (drei Bäume) und ist ein feines Beispiel dafür, zu zeigen, wie wichtig solche Bauernscheiben der heute mit erfreulichem Eifer betriebenen Sippenforschung sein können. Auch allein schon die vielen Stifternamen mit den beigegebenen Jahreszahlen finden heute aus gleichen Gründen doppelte Beachtung. Darüber hinaus bieten die bemalten Scheiben des 17. und 18. Jahrhunderts viel Material zum Studium heimischen Volkstums.

So verbreitet die Sitte des Fensterschenkens etwa bis 1800 hin war, und so zahlreich die bunten Glasscheiben fast in alle Dörfer kamen, so erstaunlich ist es, daß sie heute eine Seltenheit geworden sind und fast nur noch ein Museumsdasein führen. Viele Scheiben mögen im Laufe der Jahre ihr natürliches Scherben-Ende gefunden haben. Andere wurden mit der Zeit blind und unansehnlich durch die wechselnde Einwirkung von Sonne, Frost und Regen. Auch das stetig wachsende Verlangen, möglichst viel Helligkeit ins Reich der Hausfrau zu bringen, mag manches bunte Glas durch klare Scheiben ersetzt haben. Der unerbittliche Tod aller bemalten Scheiben aber war schließlich das Aufkommen der Gardinen-Mode: denn was nützten der guten Bauersfrau die besten Vorhänge des Dorfes, wenn die liebe Nachbarschaft sie nicht ohne weiteres von draußen her als solche bewundern konnte. Und dafür hat man bestimmt auch heute noch Verständnis!

Wie unsere Väter Bremen verteidigten

Alle wehrhaften Bürger auf den Wall

Ganz werden wohl die lieben Bürger eines Gemeinwesens bis in alle Ewigkeit nicht unter einen Hut zu bringen sein. Es ist nun mal so: Wat den een sin Uul, is den annern sin Nachtigall. Auch heute überlassen es zwei Kampfhähne nicht immer dem weisen Kadi, über Recht oder Unrecht Urteil zu sprechen, sondern ziehen es häufig genug vor, gleich auf der Stelle ihrer Meinung mit der Faust den nötigen Nachdruck zu geben. Dann mag sich auch leicht ein größerer Kreis neugieriger Zuschauer einfinden und das Ganze schließlich in einen kleinen Tumult ausarten. Im allgemeinen befleißigt sich heute aber doch jeder Bürger eines friedlichen Umganges mit seinen Mitmenschen, und die hohe Obrigkeit braucht nicht mehr in dauernder Sorge zu schweben, daß die Ruhe und Ordnung ihrer „guten Stadt" ernstlich gefährdet wird. Und daß gar von außen her der Friede alle Augenblicke gestört werden könnte, steht schon gar nicht mehr zu befürchten.

Die Amtskollegen von früher aber, der „wohlweise und fürsichtig gebietende" Rat der mittelalterlichen „Freien Reichs-Stadt Bremen" wußte ein anderes Lied von heftigen „Troublen und Rumoren" in den Mauern seiner Stadt zu singen. Nicht nur daß infolge des allzu engen Beieinanderlebens beständig „Parteiungen und Conflicte" der Bürger untereinander und mit dem Rat vorkamen, „Rottirungen" der Gewerke und „Vergadderungen" der Zunftgesellen zu plötzlichen gewaltsamen Ausbrüchen führten, sondern da pochten auch immer wieder Feinde von außen an die Tore. Selbst in Friedenszeiten fehlte es der Stadt nicht an ständigen Erbfeinden. Benachbarte Fürsten und Edelleute, verbannte Bürger oder ausgewiesene Verbrecher; sie alle warteten nur auf eine günstige Gelegenheit, um den Einwohnern Bremens mal wieder eins auszuwischen zu können. Da hieß es denn für die „Wittheit", ständig auf der Hut zu sein, um das ihrem Regiment anvertraute Gemeinwesen vor Schaden zu bewahren.

„Sonderlik by dissen ganz gefehrlichen Luften (Zeitläufen)" hielt der Rat scharfe Acht darauf, daß jeder Feind, mochte er nun von außen oder von innen kommen, Stadt und Einwohner gegen alle Arten von Friedensstörungen gewappnet fand. Jeder Bürger, „weß Standes er auch sei", mußte denn auch seit den ältesten Zeiten neben seinem Handwerkszeug eine gehörige und vollständige Waffenausrüstung besitzen. Im 13. und 14. Jahrhundert gehörten dazu: ein eiserner Hut, ein mit Eisen beschlagener Waffenrock mit Kragen und Knieschürze oder statt dessen ein Brustharnisch mit Rückenbedeckung, ferner Arm- und Beinschienen, Schlachtschwert, Spieß, ein großer und ein kleiner Schild. In späteren Zeiten kam noch ein Feuergewehr hinzu, wofür dann wohl Spieß und Schild fortfallen mochte.

Einen wie hohen Wert diese Rüstung in den Augen unserer Vorväter hatte, mag uns zeigen, daß beim Ableben eines Bürgers sein „Heergewette" nicht unter die Erben geteilt werden durfte, sondern ungetrennt auf den nächsten männlichen Erben überging. Und damit die Waffen auch allzeit in ordentlichem Zustande gehalten würden, beraumte der Rat von Zeit zu Zeit „Harnisch und Gewehrschauungen" an und ließ regelmäßige Waffenübungen abhalten.

„Wehrhaft" sein hieß für unsere Vorväter ein unabänderliches Gebot. Doch das allein genügte noch nicht. Auch einsatzbereit und diszipliniert mußten sie sein. Und damit nun ein jeder Bürger und Einwohner der Stadt wisse, wie er sich in vorfallenden Rumoren, Lärmen, öffentlichen Gerüchten und Geschreien bei Tag und bei Nacht zu verhalten habe, erließ der Rat sogenannte „Rumorordnungen". Es war sicher eine „hochweise" Einsicht, daß er sich darin zur Abwendung einer Gefahr nur auf seine eingesessenen Bürger stützte (wie auch aus dem folgenden ersichtlich wird). Von ihnen konnte er mit Recht erwarten, daß sie sich jederzeit mutig für ihre Vaterstadt einsetzten, während die Fremden und Zugewan-

derten wohl mehr auf die Sicherung ihres eigenen Lebens bedacht gewesen wären, mithin auf sie kein unbedingter Verlaß sein konnte.

Jedem Bürger war in der „Rumorordnung" noch einmal zur Pflicht gemacht — wie er es auch schon bei Ablegung seines Bürgereides beschworen hatte — sobald er einen Aufruhr oder gefährliche Versammlungen einheimischer oder fremder Personen gegen die Obrigkeit oder die gute Stadt Bremen vermerkte, dieses auf das allerschleunigste — bei seinem Eid! und bei Strafe ewiger Verweisung aus der Stadt — seinem nächsten Rottmeister oder dem präsidierenden Herrn Bürgermeister zu vermelden. Dabei sollte jedoch niemand „ohne kundlike Noth ken opentlik geruchT oder geschrey erwecken und maken".

Wenn aber wirklich etwas Gefährliches, sei es in oder vor der Stadt, verspürt würde, so sollte alsdann sofort auf alle mögliche Weise laut davon Kunde gegeben werden; sowohl durch offenbares Geschrei und Gerüchte, als auch durch Glockenschlagen und Abblasen der Turmwächter, sowie durch Trommelschlag.

Die erste Maßregel, wenn dann solch ein Lärm losbrach, war immer die sofortige Verriegelung aller Zugänge der Stadt. Oder mit den Worten der „Rumorordnung": „Alsobald sollen die Thorwächter, Pforten- und Kettenschließer (Poorten- und Keden-Sluter) bei ihren Eiden und bei willkürlicher Strafe schuldig sein, alle Stadttore und Poorten sowohl als auch die Ketten zu schließen."

Hier muß wohl erwähnt werden, daß Bremen damals nicht nur durch seine vier großen Stadttore, das Ansgarii-, Herdens-, Oster- oder Weser-Brückentor, zugängig war, sondern sich auch in den Befestigungen längs der Weser kleine Einlässe, sogenannte Poorten, befanden, von denen uns heute ja noch Namen wie Schlachtpforte usw. Kunde geben. Den Schlüssel zu jeder „Poorte" hatte ein in der Nähe wohnender Bürger, der dieses besonderen Vertrauens für würdig gehalten werden konnte. Er mußte sich eidlich verpflichten, keine Pforte zu den vorgeschriebenen Zeiten „in eigener Person zu öffnen und schließen und den Schlüssel stets in gutem Gewahrsam zu halten".

Der Keden-Sluter Amt war es, bei vorgeschriebenen Anlässen lange schwere Eisenketten an gewissen Straßeneingängen zu befestigen, um hierdurch die „Communication" der Feinde zu unterbrechen und ihnen den Weg zu erschweren.

Und wie die eben Genannten, so hatten sich auch alle übrigen Bürger, „sobald sie bei Tag oder Nacht durch die Sturmglocke oder ein ander Geschrei von Aufruhr oder feindlicher Gewalt erführen", eiligst zu den vorgesehenen Plätzen in Marsch zu setzen. Die Büchsenmeister und gemeinen Büchsenschützen eilten auf den Wall, um bei den ihnen daselbst anbefohlenen Geschützen Dienst zu tun.

„Alsdann müssen und wollen alle Personen des Rathes, welche durch kündliche Gottesgewalt oder Krankheit nicht daran verhindert sind, sich ohngesäumt auf das Rathhaus verfügen und daselbst bis nach gänzlich abgekehrter Gefahr verharren." Zum Rathaus sollten sich ferner auch die bei der Stadt bestellten Hauptleute, die Herren Kriegs-Commissarii, die Herren Schottherren (Geschoßherren), die Herren Wachtherren und die Herren Camerarii „in höchster Eile" verfügen, um anzuordnen und vorzukehren, was die Nothdurft erfordern möge." Die „Reisigen Diener des Rathes und die Einspännigen" hatten sich mit ihren Wehren, Rüstungen und Pferden zum Marktplatz zu begeben, um dem Rat jederzeit zur besonderen Verfügung zu stehen. Sie sollten sich aber nicht etwa einfallen lassen „wegen Leibes- und Lebensgefahr die Flucht zu ergreifen."

Auch für den Fall, daß ein Tumult des Nachts losbrach und in der Dunkelheit Freund und Feind nicht zu unterscheiden gewesen wäre, hatte die „Rumorordnung" Vorsorge getroffen. Dann sollten nämlich „deyennen, welke up de Für-Pannen verordnet sint" sich schnell aufmachen und die an verschiedenen Straßenecken und Plätzen errichteten Feuerpfannen anstecken. Die Bürger aber hatten dann ihr Gesinde anzuweisen, vor der Türe eine Leuchte mit brennenden Lichtern auszuhängen.

Die Bürger endlich, die keine besondere Obliegenheit zu verrichten hatten, waren je nach dem Stadtviertel in dem sie wohnten, in vier Compagnien Bürgerwehr eingeteilt. Jede Compagnie stand unter dem Befehl eines Lieutenants und war wieder in sogenannte „Rotten" unterteilt, die aus den Einwohnern von 10 bis 12 Häusern gebildet wurden. Hier hatte ein „Rottmeister" das Kommando. Seit Alters her hatte jede Compagnie in der Nähe ihres Viertels einen Sammel- oder „Lopelplatz" (wohl von lopen oder laufen), so entweder auf dem Markt, an der Brücke bei der Kreuzstraße, auf dem Ansgarii-Kirchhof oder „bei der Natel und am Westende der Faulenstraße beim Geeren". Ebenso war es eine uralte Sitte, daß jede Compagnie bei „vorfallender Gefahr", das ihrem Viertel am nächsten liegende Stadttor mit angrenzendem Wallstück zu besetzen und zu verteidigen hatte. Und es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß dieses nicht etwa als eine Pflicht angesehen wurde, sondern als ein altehergebrachtes Recht, auf dessen strikter Einhaltung die Bürger untereinander eifersüchtig achteten. Nur ein beeidigter Bremer Bürger wurde für wert erachtet, an diesen wichtigsten Punkten der Stadt zu kämpfen. Fremde aber, diejenigen, welche nur als Schutzbefohlene in den [illegible] … Söldner hatten dort nichts zu suchen.

Drang nun Alarmgeschrei an der Bürger Ohr, so hatten sie vorerst mal „ein bißchen aufzupassen, was es denn eigentlich damit auf sich habe und was daraus werden zu wollen scheine." Zeigte sich dann, daß nicht nur eine gewöhnliche Feuersbrunst dahinter steckte, so sollten sie schleunigst mit ihren Waffen zu den Lopelplätzen eilen. Auch sollten sie ihr männliches Hausgesinde mit „Büssen, Hellebarden, langen Speeren, Degen und was se sonst thor Hand hefft" bewehren und mitbringen. Den Bürgern, die ihrem Eid gemäß nicht mit Waffen und Knechten erscheinen würden, war der „Verlust ihrer Stadt-Wohnung" angedroht. Auf den Lopelplätzen warteten meistens schon die Hauptleute und Rottmeister, um „Mannzahl" über ihre Leute zu halten. Und dann ging es auf die altgewohnten Plätze. Gar mancher Feind bekam dort zu spüren, daß in dieser guten Stadt nicht nur friedliche Bürger, sondern auch wehrhafte Männer wohnten.

Wenn nun auch jede Compagnie vor allem ihren eigenen Abschnitt zu behaupten hatte, so sollte doch in besonderen Fällen, „wenn sich in einem anderen Quartier oder Haus einige Noth ereignete und daselbst ein oder mehrere Fähnlein von den Hauptleuten erfordert würden, ein jeder verpflichtet sein, bei seinem Eide gehorsamlich zu folgen und auch draußen nach bestem Vermögen die feindliche Gewalt mannhaftiglich abwehren helfen."

Das alles aber war, wie gesagt, nur das Vorrecht der eigentlichen Bremer Bürger. „Alle fromde und utheimische Geste und alles frouwlike Gesinde" hatte sich jedoch bei Leibes- und Lebensstrafe binnen der Häuser in guter Stille zu verhalten. Ebenso die Geistlichen, Kinder und unvermögenden Leute. Sie sollten inzwischen die Türen ihrer Häuser verrammeln und zuhalten und da, wo die Gewalt und Not einzubrechen drohe, Steine, Stühle, Scheitern von Brennholz und andere Dinge, die zur Hand wären, bereithalten und herbeischaffen und „van baven hennuth up den Fyendt inwerpen".

Wir brauchen uns nach all dem Gehörten wohl wahrhaftig unserer Vorväter nicht zu schämen. Mögen auch andere alte Chroniken von mancherlei unerfreulichen Zuständen berichten, die „Rumorordnung" kündet uns immer nur von Wehrhaftigkeit, Disziplin und Tapferkeit, kurz von Tugenden, die wir uns immer als leuchtendes Vorbild nehmen müssen.

Karneval in Sanssouci / Erzählung von Erich Tüllner

Im letzten Winter seines Lebens hatte der Sieger von Leuthen und Hohenfriedberg sich verwandelt. Ging er nun über die Terrasse seines Schlosses Sanssouci, so mißachtete er die geschulte Haltung der Bäume, Gräben und Lakaien und tauchte tief hinunter in die regellose Welt der Träume und Visionen. Da aber regierten andere Mächte als die Kriege entfesseln und andere Götter als die Sonne entfachen.

Die Jahre hatten ihn ermüdet, die Enttäuschungen ihn gelehrt, daß Ruhm die Seele nicht nährt. Doch immer war die dionysische Heiterkeit der antiken Götter innerste Sehnsucht seiner nordischen Seele geblieben. Und es war recht, daß er an einem Tage des Karnevals sein Stadtschloß verließ und auf der Terrasse von Sanssouci sich der Vergangenheit stellte.

Karneval mit Menschen hatte er oft genug gefeiert — heute wollte er sich mit den Dingen verbrüdern, die seines Geistes waren und lang' gewartet hatten, bis er sich ihnen ganz hingab. Er beurlaubte alle, die ihm sonst zur Seite standen. Allein mit seinen Hunden, die Wärme suchend sich an ihn schmiegten, war er allein mit seinem Leben; und also konnte er ihm gegenübertreten, losgelöst von sich und seinen Süchten.

Da schritten sie vorüber, die ihn geleitet hatten: Menschen und Künste, Freuden und Entbehrungen! Da ordneten sie sich zu einem phantastischen Karnevalszug, wie er keinen glänzender und vielfältiger gesehen hatte! Da strich die Zeit mit wehenden Flügeln vorüber und gab zurück, was er unwiederbringlich verloren glaubte!

Kamen die Leiden immer zuerst? Ließen sie nicht einmal heut' auf sich warten?

Aus dem schneegeschwängerten Hintergrund des Parkes trat in Zorn und Empörung sein Vater. Nähergekommen, verlor das Gesicht die Röte der Erregung, glättete sich und verschwand; und nur der vertrauende, väterliche Blick, mit dem der König den Staat in die Hände seines Sohnes gegeben hatte, schwebte wie ein geängstigter Vogel in der Luft.

Friedrich erschauerte. Von den nahen Baumwipfeln wehte der Wind Schnee herüber. Die Hunde froren.

Noch dachte er der Gestalt des Königs nach und wie sie schließlich in Sorgen dahingegangen war — da lüftete die Erinnerung den Schleier eines anderen Bildes.

Wilhelmine! Leise schwebte sie aus dem Tempel der Freundschaft her, den er ihr gesetzt hatte, lächelte wie sie ihm oft zum Troste gelächelt hatte — und ging.

Wilhelmine — glückseligste der Erinnerungen, flüsterte Friedrich. Du bist bei mir; denn habe ich auch alles schon hingegeben, was sterblich an mir ist, so bist doch du — die Göttin meines Lebens geblieben.

Wieder schrak er zusammen. Ist das ein Karneval? fragte er. Karneval der Toten? Derer, die nicht glücklich starben, weil sie in ihrem Leben Unrecht getan oder Unrecht gelitten hatten?

Plötzlich aber schien es dem König, als zerreiße der Nebel und herausführe ein Feuer gleich der Leidenschaft jener Jahre, in denen Sanssouci wurde.

Die Imperatoren, die in marmorner Erhabenheit die Flanken der Terrasse gehütet hatten, glitten in triumphalem Zuge vorüber. Ihnen nach wankten wie ein närrisches Gefolge die schlitzäugigen Kobolde, die eben noch — in Stein gehauene Leichtwätigkeit — teetrinkend, musizierend und lustlachelnd vor dem chinesischen Häuschen geruht hatten.

Friedrich lächelte.

So hatte er es immer gehalten: daß dem Ernst die Freude folgte und jede Würde durch Menschlichkeit gemildert wurde; so hielten es auch die Dinge, denen er Geist von seinem Geiste eingegeben hatte.

Personen blickte der König über die Welt der Erscheinungen hinweg in ein Leben, das Jahrtausende zuvor gelebt worden war. Denn nun geisterten in eleganter Beschwingtheit Gebilde aus Luft und Marmor vorüber, Venus und Merkur, gefolgt von den Musen und einer endlos scheinenden Reihe von Faunen, Nymphen und Satyren.

Karneval in Sanssouci.

Dies war Karneval: wie Neptun, aus Livorno geboren, einherrauschte; wie Wasser und Luft im Gespann des Ares schäumten; wie die ganze, verschüttete Vergangenheit auferstand, dem stillen, prüfenden Blick des Preußenkönigs begegnete und in Dunst und Duft erstarb.

Für Minuten versank der Mann auf der Terrasse von Sanssouci in das unterirdische Leben seiner einsamen Seele. Da er die Götter wiedersah, die über dem Grabe des Augustus schon in ewiger Schönheit gelächelt, schon Romulus begleitet hatten, kam ihm die Zweifelhaftigkeit der Größe in den Sinn. Und entstieg er auch der Tiefe, in die aller Zweifel führt, so blieb doch die Gewißheit in ihm haften, daß auf dem Schlachtfeld das Leben nicht gewonnen werden kann.

Ich bin alt — alt und gebrochen, sagte er. Wer von den europäischen Monarchen mich hier sehen würde, müßte mich belächeln. Und es ist deshalb gut, daß ich mich davonstehle, eh' der Zauber des Karnevals die Menschen entlassen hat.

Schon wollte er, allem Schmerz zum Trotz, sich erheben; da aber schien es ihm, als träfe ihn ein Ruf: Bleibe! Und während er, sich suchend umwandte, spürte er schon, daß der Rufer im Geheimsten seines eigenen Herzens saß.

„Bist du gewichen, als du bei Kolin geschlagen wurdest?" fragte die Stimme.

„Nein!" antwortete der König.

„Warfst du feige, als am gleichen Tage deine Schwester starb und dein Heer bei Hochkirch geworfen wurde?"

Der König schüttelte den Kopf.

„Starbst du etwa, als die Niederlage von Kunersdorf dich verzweifeln machte?"

„Nein!"

„Also wirst du auch nicht zerbrechen, weil du alt geworden bist!"

„Nein — ich werde nicht!" Bekräftigend reckte der König sich auf. Und als er wieder nach dem Karnevalszuge sah, erkannte er, wie ihn eben die sanfte Venus des Papenhoven beschloß.

„So soll es bleiben", lächelte er. „Venus schließt den Reigen; ein Karneval endet — die ihn aufführten, haben mir Kraft zum Leben gegeben."

Lächelnd stand er auf, von einem ungetannten, innerlichen Glück erfüllt, bestieg das Pferd und ritt in die Stadt. Und im Takt der Schritte sprach er dieses Wort vor sich hin wie eine Beschwörung: „Venus schließt den Reigen! . . . Venus! . . . Venus! . . ."

Die Nebelglocke

Der Tag ist trüb; der Nebel braut,
Und aus dem Nebel kommt ein Laut,
Ganz langgezogen, dumpf und schwer —
Die Nebelglocke tönt im Meer.

Die Schiffe fahren ohne Sicht,
Und keines ahnt des andern Licht.
Unheimlich ist der Tod getarnt —
Die Glocke aber wacht und warnt.

Kein Himmelsleuchten schimmert klar:
Verborgen lauert die Gefahr.
Die Nebelglocke weiß allein
Den Weg vorbei an Klipp' und Stein.

Wir aber sind im sichern Haus;
Verhalten horchen wir hinaus:
In hohlen Rufen hallt es her —
Die Nebelglocke tönt im Meer . . .

Heinrich Anacker

Leiden und Freuden eines Magens in Amerika

Haben Sie schon einmal Klapperschlangenfleisch gegessen?

Sollte der geneigte Leser die Absicht haben, einmal die Vereinigten Staaten zu besuchen, so möchte ich ihm raten, diesen Artikel genau zu lesen. Wenn man als unerfahrener Mitteleuropäer amerikanischen Boden betritt, weiß man im allgemeinen gar nicht, was einem bevorsteht. Die Leute auf der Straße sehen gesund und wohlgenährt aus, und wenn man zum ersten Male die Wolkenkratzer von Newyork sieht, denkt man natürlich an Essen. Aber wehe dem Unglücklichen, der an solides deutsches Essen gewöhnt ist! Bis er gelernt hat, was schmeckt, tut er gut daran, den Gürtel enger zu schnallen.

Morgens zum Frühstück erwartet man z. B. knusprige Brötchen und ein weiches Ei. Aber man hat sich getäuscht. In Amerika ist das Frühstück eine richtige Mahlzeit; man ißt gut und reichlich, und mit einer gewissen Berechtigung, denn die Hauptmahlzeit ist nicht des Mittags, sondern abends um 6 oder 7 Uhr. Man höre und staune, was ein Amerikaner morgens zu sich nimmt:

Als Einleitung trinkt man ein Glas Tomatensaft oder Apfelsinensaft, oder ißt ein Stück Melone oder eine grape fruit. Dann ißt man sein ‚cereal'. Mit ‚cereal' bezeichnet man Dinge wie Kornflakes oder Weizenschrot. Letzteres schmeckt besonders schlecht und ist am beliebtesten. Es sieht aus wie ein Brötchen aus gepreßtem Stroh und schmeckt auch so. Der Gedanke, daß es voller Vitamine ist und man ohne es einfach nicht existieren könnte, ist wenig tröstlich. Darauf ißt man Spiegeleier mit Schinken und viel Weißbrot und Butter. (Anderes Brot als Weißbrot gibt es nicht.) Oder man ißt Leber, oder Schnitzel, oder gar Pfannkuchen mit Würstchen. Ich habe starke, erwachsene Männer gesehen, die eine Anzahl kleiner Pfannkuchen auf ihren Teller häuften, freigebig flüssigen Syrup darüber gossen, dann einige unanständig kleine Bratwürstchen in dem Syrup wälzten und das Ganze mit offensichtlichem Behagen verspeisten! Allen Leuten, deren Magen morgens solchen Anforderungen nicht gewachsen ist, empfehle ich, Toast mit Marmelade zu essen. Das paßt zwar auch nicht zusammen, aber etwas Besseres ist schwer zu haben.

Zum Lunch, in der Geschäftspause mittags um 1 Uhr, geht man in ein Restaurant oder ein drug-store. Das ist eine typisch amerikanische Mischung aus Drogerie, Bar, Restaurant und Buchhandlung. Man setzt sich auf einen der hohen Schemel an der langen Bar und schlingt in aller Eile ein belegtes Brötchen, das man fertig in Wachspapier eingewickelt kaufen kann, hinunter, oder ißt ein „Hamburger". Das hat leider mit Hamburg nichts zu tun, es ist einfach eine in ein großes Brötchen gepackte Frikadelle. „Hamburger" ist allgemein beliebt: der Gast kann es schnell herunterschlingen, und der Wirt kann dabei Speisereste und sonstigen Abfall verwerten. Hat man kein Verlangen nach „Hamburger", so ißt man einen „heißen Hund" (das ist eine Art Würstchen), oder ein Stück Fruchtkuchen. Eigentlich brauchte man gar nichts zu essen, denn das Frühstück hält schon bis zum Dinner um 6 Uhr vor.

Das Dinner ist die Hauptmahlzeit, und wer an dem amerikanischen Frühstück keinen Gefallen gefunden hat, kann jetzt erleichtert aufatmen. Viele Gerichte sind genau wie in Deutschland und manche amerikanischen Gerichte sind sehr gut. Allerdings kaufen die meisten Hausfrauen selbst im Sommer alles in Konserven. Doch wenn man bedenkt, daß die meisten Konserven billiger und sogar besser sind als Frischgemüse, wird dies verständlich. Spargel z. B. wird unausgewachsen und grün konserviert und ist so viel zarter, als weißer Spargel je sein kann, und von köstlichem Wohlgeschmack. Etwas Gutes ist auch junger Mais gekocht. Auf dem Lande ißt man ihn im Sommer fast jeden Tag. Man streift die Körner von den Kolben und benutzt die Kolben als — Klosettpapier! Probatum est!

Billig und gut sind Austern, d. h. für den, der sie mag. Meiner Meinung nach könnte man ebenso gut Quallen essen. Eine rohe Auster im Munde zu haben, ist nach meinem Geschmack ein unbeschreiblich unangenehmes Gefühl, und sie herunterzuschlucken, ist noch viel unangenehmer. Gebratene Austern finde ich dagegen sehr schmackhaft. An der Küste ißt man viel Fisch. Crabs sind sehr beliebt. Das sind krebsähnliche Tiere mit vielen Beinen, die man zu einer gewissen Jahreszeit mit Schale und allem verzehrt. Ich kann allerdings nichts über ihren Geschmack aussagen, denn als ich gerade im Begriff war, Crabs zu bestellen, erzählte mir ein Bekannter, der gerade welche aß, es sei eine unbestrittene Tatsache, daß Crabs hauptsächlich von dem verwesenden Fleisch von Wasserleichen lebten, und das Innere, das als besonders schmackhaft gelte, sei deswegen so grün . . .

Ueber Froschschenkel kann ich hier jedoch aus eigener Erfahrung berichten. Ich hatte sie in einem Restaurant bestellt, das wegen seiner guten Küche berühmt war, und der Kellner brachte feierlich eine mittlere Bratenschüssel herbei, mit einer großen Glocke darüber. Erwartungsvoll nahm ich die Glocke ab, und da lag der Frosch auf dem Teller, mit gekreuzten Beinen und schön knusprig gebraten. Er sah aus wie ein geköpftes und gebratenes Baby, und ich kam mir wie ein Kannibale vor, als ich dem Tier zuleibe ging. Gott sei Dank ißt man nur die Schenkel; der Geschmack ist recht gut, nicht unähnlich dem eines zähen Brathühnchens.

Scheußlich schmecken Süßkartoffeln. Wenn man an anständige Kartoffeln gewöhnt ist, kommen einem süße Kartoffeln widernatürlich vor. Besser ist schon wilder Reis. Er hat nur den Nachteil, daß er wie kleine Würmer aussieht, und das erinnert mich an mince-pie. Hier das Originalrezept für deutsche Hausfrauen: Man nehme ein großes Stück zartes Kalbfleisch und hänge es einige Monate an die Luft. Wenn es dann von Maden wimmelt, schneidet man die äußeren Teile ab und findet (hoffentlich), daß das Innere gut und zart ist. Sodann lege man dieses Stück eine Woche lang in eine Mischung aller Gewürze, derer man habhaft werden kann, hacke es, mische es mit Rosinen und Zucker und fülle die Masse zwischen zwei weiche Tortenböden. Kostet man alsdann, so findet man, daß es widerlich schmeckt, was man sich allerdings schon vorher hätte denken können.

Um den Appetit anzuregen, servieren einige Leute als Einleitung Klapperschlangenfleisch, zusammen mit einem Salat aus Ananas und Mayonnaise. Die würzige Mayonnaise vereinigt den schleimig-herben Geschmack des Schlangenfleisches und das süße Aroma der Ananas zu einem unerhörten Gaumenkitzel (den ich allerdings neidlos anderen Leuten überlasse). Die Nachfrage nach dieser Delikatesse ist so groß, daß es schon richtige Klapperschlangen-Farmen gibt, auf denen die giftigen Reptilien in Massen gezüchtet werden. Aus der Haut macht man Handtaschen, und das Fleisch wird zu Konserven verarbeitet. Eine der am meisten verkauften Konserven ist Hundefutter. Nicht, daß es so viele Hunde in Amerika gäbe. Aber die Neger im Süden der Staaten haben eine Vorliebe dafür und kaufen es in großen Mengen!

Wenn ein Amerikaner einem Deutschen eine Freude machen will, so bewirtet er ihn mit Sauerbraten mit Kartoffelklößen und Sauerkraut. Aus irgendeinem unerfindlichen Grunde sind alle Amerikaner fest davon überzeugt, daß man das in Deutschland jeden zweiten Tag ißt, und daß es das deutsche Nationalgericht sei. In Amerika ißt man übrigens viel Sauerkraut. Man nannte es mit dem deutschen Namen, und als der Krieg ausbrach, war die Verlegenheit groß. Man konnte doch nicht etwas so offensichtlich Barbarisches essen! Aber mand fand einen Ausweg und nannte es „Freiheitskohl". Nach Beendigung des Krieges stellte sich jedoch mit einer ruhigeren Betrachtung der Dinge auch der gute deutsche Name wieder ein. — Ich glaube, hier kann ich den Leser der Freude darüber überlassen, daß er keine amerikanischen Gerichte zu essen braucht. Aber, wie schon die alten Römer sagten: „Die Geschmäcker sind verschieden, und was dem einen sein Schnepfendreck ist, ist dem anderen sein Klapperschlangenfleisch mit Ananas!"

C. Friese

De Beerdigungsschoster / Von Emil Siekmann

Wellmanns Fritz weer Gärtner un hannel mit Blomen un Obstböme. He bunn ook fine Kränze un maak allens, wat sunst noch so to sien Handwark hör.

Wer em den Namen „Beerdigungsschoster" geben harr, kun woll keen een in'n Dorp seggen, abers keen een kenn em anners as „Beerdigungsschoster". — Wo de Naam herkeem? Ja, dat was so'n legen Kraam, dat keem vun Fritz sien swache Sied, un de weer, dat he bi jede Beerdigung in sien Dorp dorbi sien moß. Dar konn irgend een in'n Dorp storben sien, denn sä Fritz foors: „Den Deuker ook, dat is ja de un de, dar mutt ik ja darbi ween un folgen!" Denn konn sien Froo seggen und schimpen wat se woll, dar gung keen Weg bi to: Fritz moß folgen!

Dat weer ja eegens vun Fritz christlich dacht, un dat moß em hoch anrekend weer'n, dat he vor jeden doden Minsch so veel över harr und folgen dä. — Ja, moß — dar weer man een Haken bi, un darum leed sien Froo em ook nich geern folgen: Wenn de Beerdigung to Enne weer, denn gung Fritz in'n Kroog, un — dar legg de Haas in'n Peper — bleef dar solange, bit dat he pruppenvull weer un sien Froo em halen moß.

Sien Froo kennde den Kraam denn all un brocht jummer gliels een untrangeerten Kinnerwagen mit. Dar wurd Fritz denn in verstaut, de langen Been baben över weg un denn zuckelde sien Froo mit em loos un brochde Fritz up disse Aart glucklich wedder an't Huus.

Nu weer'n dar twee toglieks in'n Dorp storben un scholl'n an een Dag begraben weern. De een vörmdags un de anner naamdags.

Fritz harr good verdeent. He harr woll so'n lüttje twintig Kränze binnen moßt un dar weer dat doch sulfstverständlich, ja Ehrenplicht sogar, dat Fritz bi beide folgen moß.

Wellmann Mudder harr Fritz dat bannig scharp intrichtert, foors vun de eersde Beerdigung na Huus to kamen, darmit he wat Warmet in't Lief kreeg, een Stunne slopen konn, um denn bi de tweede Beerdigung good up'n Patt to ween.

Fritz harr dat ook wiß toseggt. As he abers, na de ersde Beerdigung, in'n Kroog so moi seet unt dat Beer so good smecken dä, heeld he't vor dat beste, gliels so lang to bliben, bit dat de tweede Beerdigung weer. So spaar he ja den langen Weg na Huus un konn sik mit den Kröger, de ook mitgung, den Tug ansluten.

Nu liggt twuschen vörmdag un naamdag ja een ganzen Barg Tied, so dat ook Fritz Tieds noog harr, ornlich wat to vermöbeln, so dat he all duchtig inbott harr, as dat sowied weer, dat he mit den Kröger folgen konn.

As de tweede Beerdigung vorbi weer un de Stammgasten sik na so'n swaret Wark in'n Kroog versammeln dä'n, weer Wellmanns Fritz ook wedder dar.

Dat duer ook gar nich lange, dar weer Fritz in sien Fahrwater, un wenn he Babenwater harr, denn swung he Reden, egaal weg, of de Gasten dat hören wollen oder nich. Weer dat denn gar to dull un repen de Gasten gar to luud, dat he sien Muul halen scholl, denn begösch Fritz jem jummer darmit, dat he in sien Beerlune grootsporig een Runne na de anner springen leet.

So maak he dat ook nu wedder un as de Gasten em nu quasseln leten, smeet he sik in Posetur, veelmehr, he versocht, sik een Ruck to geben un bleef darbi half över een Stollehne hangen. In disse Posetur bleef he un leeg loos: „Lebe Mannlü! Ik mutt dat maal eernsthaft seggen, dat't so mit unse Froonslü nich wider gaan kann. Wi armen Mannlü möt den ganzen Dag, bi Wind un Weer, ruut un arbeiten, arbeiten un nochmals arbeiten, bloot um Geld an't Huus to bringen. Un wat doot use Froonslü in de Tied, wo wi dar buten arbeit't un jummer wedder arbeit't? De sitt't den ganzen Dag to Huus, achtern Kaffeedisch un quasselt mit ehr Nabersch allens dör un dör, so dat de Tied hengeit un wi armen Mannlü, wenn wi middags uuthungert an't Huus kaamt, nich mal Middag krigen känt, weil use Froonslü keen Tied hatt hefft, vor uus to kaken. — So kann dat abers nich meer fudder gaan. Wit möt't de Froonslü wisen, dat wi dat Seggen hefft un dat wi vor uus Geld, wat wi verdeent, ook ornlich wat to eten hebben willt. — Ik will den Anfang maken, ik bin nich bange! — Wenn ik gliels na Huus kaam, hau ik mit'r Fuust up'n Disch, dat de Tassen danzen schät, un wenn denn mien Froo wat seggen scholl, jaag ik ehr tum Blocksbaarg!"

Wider keem he nich, denn grade harr he „Blocksbarg" seggt, dar kreeg em een wisse Fuust bi'n Kanthaken faat un sien Froo hör he seggen: „Wat wullt du Suupjack mi?"

Fritz verfeer sik so, dat he as'n Meelsack up sien Stool tosamensack un denn angstig stamern dä: „Sü dar, Mudder, bist du dat? — Nu laat mi doch man loos, ik do di niks!"

„Ik abers di!" reep fünsch Wellmanns Mudder. Darbi trock se Fritz unner den ahmwetend Gejool vun de Gasten uut de Gaststuben, pack em up den uutrangeerten Kinnerwagen un faar na Huus.

Dat de „Beerdigungsschoster" siene Froo tum Blocksbarg jaagt, un mit'r Fuust up'n Disch haut hett, darvun weet man niks.

Ein niederdeutscher Ortsname wandert nach Nordfrankreich

Beim gewaltigen Ansturm der deutschen Heere im Sommer 1914 erreichte die 3. Armee unter von Hausen — es waren die Sachsen — am 30. August den Bogen der Aisne, der schon in den nächsten Tagen überschritten wurde. Die Flut des Bewegungskrieges ließ nicht Zeit für langes Verweilen oder gar tiefsinniges Betrachten, wie später der Stellungskrieg in so manchen Phasen. Dennoch fiel es einigen Feldgrauen auf, als sie beim Ueberschreiten des Flusses und des ihm parallel laufenden Canal-des-Ardennes auf zwei Ortsnamen stießen, die wie kein anderer Dorfname Nordfrankreichs, ja, des ganzen Landes, an heimatlich deutsche Dörfer erinnerten: es waren Asfeld-la-ville und Vieux-les Asfeld an der Aisne nördlich Reims. Ueberall sonst hieß es in den Nachsilben -court, -ville, -tigny usw., aber -feld? Wie konnte mitten in französischem Lande ein Ort mit der Grundbezeichnung -feld wie bei Tausenden von deutschen Siedlungen vorkommen?

Hier ist des Rätsels Lösung: Als die wohlbekannte Königin Christine, Schwedens Herrscherin, im Friedensvertrag von Münster und Osnabrück außer Vorpommern und Wismar auch die alten Herzogtümer Bremen-Verden zugesprochen erhielt, glaubte sie, die ihr zufallenden Güter, Kronrechte, Pfründe und Zinsen ihren Günstlingen, verdienten oder sich vordrängenden Grafen und Herren schenken zu müssen. Allzu freigebig ging sie mit dem erworbenen deutschen Gut um; es sei nur an ihre umfangreichen Schenkungen an die Familie von Königsmarck erinnert. Unter ihrem Nachfolger wurde dann ja auch vieles wieder rückgängig gemacht. Nun, einer der also Beschenkten war der Reichsrat und Legat Salvius, dem Christine sämtliche Einkünfte des reichen Klosters Harsefeld

deren wohl mehr auf die Sicherung ihres eigenen Lebens bedacht gewesen wären, mithin auf sie kein unbedingter Verlaß sein konnte.

Jedem Bürger war in der „Rumorordnung“ noch einmal zur Pflicht gemacht — wie er es auch schon bei Ablegung seines Bürgereides beschworen hatte — sobald er einen Aufruhr oder gefährliche Versammlungen einheimischer oder fremder Personen gegen die Obrigkeit oder die gute Stadt Bremen vermerke, dieses auf das allerschleunigste — bei seinem Eid! und bei Strafe ewiger Verweisung aus der Stadt — seinem nächsten Rottmeister oder dem präsidierenden Herrn Bürgermeister zu vermelden. Dabei sollte jedoch niemand „ohne kundlike Noth ken opentlik geruchte oder geschrey erwecken und maken“.

Wenn aber wirklich etwas Gefährliches, sei es in oder vor der Stadt, verspürt würde, so sollte alsdann sofort auf alle mögliche Weise laut davon Kunde gegeben werden; sowohl durch offenbares Geschrei und Gerüchte, als auch durch Glockenschlagen und Abblasen der Turmwächter, sowie durch Trommelschlag.

Die erste Maßregel, wenn dann solch ein Lärm losbrach, war immer die sofortige Verriegelung aller Zugänge der Stadt. Oder mit den Worten der „Rumorordnung“: „Alsobald sollen die Thorwächter, Pforten- und Kettenschließer (Poorten- und Keden-Sluter) bei ihren Eiden und bei willkürlicher Strafe schuldig sein, alle Stadttore und Poorten sowohl als auch die Ketten zu schließen.“

Hier muß wohl erwähnt werden, daß Bremen damals nicht nur durch seine vier großen Stadttore, das Ansgarii-, Herden-, Oster- oder Weser-Brückentor, zugängig war, sondern sich auch in den Befestigungen längs der Weser kleine Einlässe, sogenannte Poorten, befanden, von denen uns heute ja noch Namen wie Schlachtpforte usw. Kunde geben. Den Schlüssel zu jeder „Poorte“ hatte ein in der Nähe wohnender Bürger, der dieses besonderen Vertrauens für würdig gehalten werden konnte. Er mußte sich eidlich verpflichten, seine Pforte zu den vorgeschriebenen Zeiten „in eigener Person zu öffnen und schließen und den Schlüssel stets in gutem Gewahrsam zu halten“.

Der Keden-Sluter Amt war es, bei vorgeschriebenen Anlässen lange schwere Eisenketten an gewissen Straßeneingängen zu befestigen, um hierdurch die „Communication“ der Feinde zu unterbrechen und ihnen den Weg zu erschweren.

Und wie die eben Genannten, so hatten sich auch alle übrigen Bürger, „sobald sie bei Tag oder Nacht durch die Sturmglocke oder ein ander Geschrei von Aufruhr oder feindlicher Gewalt erführen“, eiligst zu den vorgesehenen Plätzen in Marsch zu setzen. Die Büchsenmeister und gemeinen Büchsenschützen eilten auf den Wall, um bei den ihnen daselbst anbefohlenen Geschützen Dienst zu tun.

„Alsdann müssen und wollen alle Personen des Rathes, welche durch kündliche Gottesgewalt oder Krankheit nicht daran verhindert sind, sich ohngesäumt auf das Rathhaus verfügen und daselbst bis nach gänzlich abgekehrter Gefahr verharren.“ Zum Rathaus sollten sich ferner auch die bei der Stadt bestellten Hauptleute, die Herren Kriegs-Commissarii, die Herren Schottherren (Geschützherren), die Herren Wachtherren und die Herren Camerarii „in höchster Eile“ verfügen, um anzuordnen und vorzukehren, was die Nothdurft erfordern möge.“ Die „Reisigen Diener des Rathes und die Einspännigen“ hatten sich mit ihren Wehren, Rüstungen und Pferden zum Marktplatz zu begeben, um dem Rat jederzeit zur besonderen Verfügung zu stehen. Sie sollten sich aber nicht etwa einfallen lassen „wegen Leibes- und Lebensgefahr die Flucht zu ergreifen.“

Auch für den Fall, daß ein Tumult des Nachts losbrach und in der Dunkelheit Freund und Feind nicht zu unterscheiden gewesen wäre, hatte die „Rumorordnung“ Vorsorge getroffen. Dann sollten nämlich „dejennen, welke up de Für-Pannen verordnet synt“ sich schnell aufmachen und die an verschiedenen Straßenecken und Plätzen errichteten Feuerpfannen anstecken. Die Bürger aber hatten dann ihr Gesinde anzuweisen, vor der Türe eine Leuchte mit brennenden Lichtern auszuhängen.

Die Bürger endlich, die keine besondere Obliegenheit zu verrichten hatten, waren je nach dem Stadtviertel in dem sie wohnten, in vier Compagnien Bürgerwehr eingeteilt. Jede Compagnie stand unter dem Befehl eines Lieutenants und war wieder in sogenannte „Rotten“ unterteilt, die aus den Einwohnern von 10 bis 12 Häusern gebildet wurden. Hier hatte ein „Rottmeister“ das Kommando. Seit Alters her hatte jede Compagnie in der Nähe ihres Viertels einen Sammel- oder „Lopelplatz“ (wohl von lopen oder laufen), so entweder auf dem Markt, an der Brücke bei der Kreuzstraße, auf dem Ansgarii-Kirchhof oder „bei der Natel und am Westende der Faulenstraße beim Geeren“. Ebenso war es eine uralte Sitte, daß jede Compagnie bei „vorfallender Gefahr“, das ihrem Viertel am nächsten liegende Stadttor mit angrenzendem Wallstück zu besetzen und zu verteidigen hatte. Und es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß dieses nicht etwa als eine Pflicht angesehen wurde, sondern als ein althergebrachtes Recht, auf dessen strikter Einhaltung die Bürger untereinander eifersüchtig achteten. Nur ein beeidigter Bremer Bürger wurde für wert erachtet, an diesen wichtigsten Punkten der Stadt zu kämpfen. Fremde aber, diejenigen, welche nur als Schutzbefohlene in den Mauern zu aufbieten und selbst die noch im Kriegshandwerk erfahrenen Söldner hatten dort nichts zu suchen.

Drang nun Alarmgeschrei an der Bürger Ohr, so hatten sie vorerst mal „ein bißchen aufzupassen, was es denn eigentlich damit auf sich habe und was daraus werden zu wollen scheine.“ Zeigte sich dann, daß nicht nur eine gewöhnliche Feuersbrunst dahinter steckte, so sollten sie schleunigst mit ihren Waffen zu den Lopelplätzen eilen. Auch sollten sie ihr männliches Hausgesinde mit „Büssen, Hellebarden, langen Speeren, Verjagern und wat se sonst thor Hand hefft“ bewehren und mitbringen. Den Bürgern, die ihrem Eid gemäß nicht mit Waffen und Knechten erscheinen würden, war der „Verlust ihrer Stadt-Wohnung“ angedroht. Auf den Lopelplätzen warteten meistens schon die Hauptleute und Rottmeister, um „Mannzahl“ über ihre Leute zu halten. Und dann ging es auf die altgewohnten Plätze. Gar mancher Feind bekam dort zu spüren, daß in dieser guten Stadt nicht nur friedliche Bürger, sondern auch wehrhafte Männer wohnten.

Wenn nun auch jede Compagnie vor allem ihren eigenen Abschnitt zu behaupten hatte, so sollte doch in besonderen Fällen, „wenn sich in einem anderen Quartier oder brauchen vor den Thoren einige Noth ereignete und daselbst ein oder mehrere Fähnlein von den Hauptleuten erfordert würden, ein jeder verpflichtet sein, bei seinem Eide gehorsamlich zu folgen und auch draußen nach bestem Vermögen die feindliche Gewalt mannhaftiglich abwehren helfen.“

Das alles aber war, wie gesagt, nur das Vorrecht der eigentlichen Bremer Bürger. „Alle fromde und uthwendige Geste und alles frouwlike Gesinde“ hatte sich jedoch bei Leibes- und Lebensstrafe binnen der Häuser in guter Stille zu verhalten. Ebenso die Geistlichen, Kinder und unvermögenden Leute. Sie sollten inzwischen die Türen ihrer Häuser verrammeln und zuhalten und da, wo die Gewalt und Not einzubrechen drohe, Steine, Stühle, Scheitern von Brennholz und andere Dinge, die zur Hand wären, bereithalten und herbeischaffen und „van baven hennuth up den Vyendt inwerpen“.

Wir brauchen uns nach all dem Gehörten wohl wahrhaftig unserer Vorväter nicht zu schämen. Mögen auch andere alte Chroniken von mancherlei unerfreulichen Zuständen berichten, die „Rumorordnung“ kündet uns immer nur von Wehrhaftigkeit, Disziplin und Tapferkeit, kurz von Tugenden, die wir uns immer als leuchtendes Vorbild nehmen müssen.

Karneval in Sanssouci / Erzählung von Erich Tüllner

Im letzten Winter seines Lebens hatte der Sieger von Leuthen und Hohenfriedberg sich verwandelt. Ging er nun über die Terrasse seines Schlosses Sanssouci, so mißachtete er die gesghulte Haltung der Bäume, Gräben und Lakaien und tauchte tief hinunter in die regellose Welt der Träume und Visionen. Da aber regierten andere Mächte als die Kriege entfesseln und andere Götter als die Sonne entfachen.

Die Jahre hatten ihn ermüdet, die Enttäuschungen ihn gelehrt, daß Ruhm die Seele nicht nährt. Doch immer war die dionysische Heiterkeit der antiken Götter innerste Sehnsucht seiner nordischen Seele geblieben. Und es war recht, daß er an einem Tage des Karnevals sein Stadtschloß verließ und auf der Terrasse von Sanssouci sich der Vergangenheit stellte.

Karneval mit Menschen hatte er oft genug gefeiert — heute wollte er sich mit den Dingen verbrüdern, die seines Geistes waren und lang' gewartet hatten, bis er sich ihnen ganz hingab. Er beurlaubte alle, die ihm sonst zur Seite standen. Allein mit seinen Hunden, die Wärme suchend sich an ihn schmiegten, war er allein mit seinem Leben; und also konnte er ihm gegenübertreten, losgelöst von sich und seinen Süchten.

Da schritten sie vorüber, die ihn geleitet hatten: Menschen und Künste, Freuden und Entbehrungen! Da ordneten sie sich zu einem phantastischen Karnevalszug, wie er keinen glänzender und vielfältiger gesehen hatte! Da strich die Zeit mit wehenden Flügeln vorüber und gab zurück, was er unwiederbringlich verloren glaubte!

Kamen die Leiden immer zuerst? Ließen sie nicht einmal heut' auf sich warten?

Aus dem schneegeschwängerten Hintergrund des Parkes trat in Zorn und Empörung sein Vater. Nähergekommen, verlor das Gesicht die Röte der Erregung, glättete sich und verschwand; und nur der vertrauende, väterliche Blick, mit dem der König den Staat in die Hände seines Sohnes gegeben hatte, schwebte wie ein geängsteter Vogel in der Luft.

Friedrich erschauerte. Von den nahen Baumwipfeln wehte der Wind Schnee herüber. Die Hunde froren.

Noch dachte er der Gestalt des Königs nach und wie sie schließlich in Sorgen dahingegangen war — da lüftete die Erinnerung den Schleier eines anderen Bildes.

Wilhelmine! Leise schwebte sie aus dem Tempel der Freundschaft her, den er ihr gesetzt hatte, lächelte wie sie ihm oft zum Troste gelächelt hatte — und ging.

Wilhelmine — glückseligste der Erinnerungen, flüsterte Friedrich. Du bist bei mir; denn habe ich auch alles schon hingegeben, was sterblich an mir ist, so bist doch du — die Göttin meines Lebens geblieben.

Wieder schrak er zusammen. Ist das ein Karneval? fragte er. Karneval der Toten? Derer, die nicht glücklich starben, weil sie in ihrem Leben Unrecht getan oder Unrecht gelitten hatten?

Plötzlich aber schien es dem König, als zerreiße der Nebel und herausführe ein Feuer gleich der Leidenschaft jener Jahre, in denen Sanssouci wurde.

Die Imperatoren, die in marmorner Erhabenheit die Flanken der Terrasse gehütet hatten, glitten in triumphalem Zuge vorüber. Ihnen nach wankten wie ein närrisches Gefolge die schlitzäugigen Kobolde, die eben noch — in Stein gehauene Geschwätzigkeit — teetrinkend, musizierend und luftschelnd vor dem chinesischen Häuschen geruht hatten.

Friedrich lächelte.

So hatte er es immer gehalten: daß dem Ernst die Freude folgte und jede Würde durch Menschlichkeit gemildert wurde; so hielten es auch die Dinge, denen er Geist von seinem Geiste eingegeben hatte.

Versonnen blickte der König über die Welt der Erscheinungen hinweg in ein Leben, das Jahrtausende zuvor gelebt worden war. Denn nun geisterten in eleganter Beschwingtheit Gebilde aus Luft und Marmor vorüber, Venus und Merkur, gefolgt von den Musen und einer endlos scheinenden Reihe von Faunen, Nymphen und Satyren.

Karneval in Sanssouci.

Dies war Karneval: wie Neptun, aus Livorno geboren, einherrauschte; wie Wasser und Luft im Gespann des Ares schäumten; wie die ganze, verschüttete Vergangenheit auferstand, dem stillen, prüfenden Blick des Preußenkönigs begegnete und in Dunst und Duft erstarb.

Für Minuten versank der Mann auf der Terrasse von Sanssouci in das unterirdische Leben seiner einsamen Seele. Da er die Götter wiedersah, die über dem Grabe des Augustus schon in ewiger Schönheit gelächelt, schon Romulus begleitet hatten, kam ihm die Zweifelhaftigkeit der Größe in den Sinn. Und entstieg er auch der Tiefe, in die aller Zweifel führt, so blieb doch die Gewißheit in ihm haften, daß auf dem Schlachtfeld das Leben nicht gewonnen werden kann.

Ich bin alt — alt und gebrochen, sagte er. Wer von den europäischen Monarchen mich hier sehen würde, müßte mich belächeln. Und es ist deshalb gut, daß ich mich davonstehle, eh' der Zauber des Karnevals die Menschen entlassen hat.

Schon wollte er, allem Schmerz zum Trotz, sich erheben; da aber schien es ihm, als träfe ihn ein Ruf: Bleibe! Und während er sich suchend umwandte, spürte er schon, daß der Rufer im Geheimsten seines eigenen Herzens saß.

„Bist du gewichen, als du bei Kolin geschlagen wurdest?“ fragte die Stimme.

„Nein!“ antwortete der König.

„Warst du feige, als am gleichen Tage deine Schwester starb und dein Heer bei Hochkirch geworfen wurde?“

Der König schüttelte den Kopf.

„Starbst du etwa, als die Niederlage von Kunersdorf dich verzweifeln machte?“

„Nein!“

„Also wirst du auch nicht zerbrechen, weil du alt geworden bist!“

„Nein — ich werde nicht!“ Bekräftigend reckte der König sich auf. Und als er wieder nach dem Karnevalszuge sah, erkannte er, wie ihn eben die sanfte Venus des Papenhoven beschloß.

„So soll es bleiben“, lächelte er. „Venus schließt den Reigen; ein Karneval endet — die ihn aufführten, haben mir Kraft zum Leben gegeben.“

Lächelnd stand er auf, von einem ungekannten, innerlichen Glück erfüllt, bestieg das Pferd und ritt in die Stadt. Und im Takt der Schritte sprach er dieses Wort vor sich hin wie eine Beschwörung: „Venus schließt den Reigen! . . . Venus! . . . Venus! . . .

Die Nebelglocke

Der Tag ist trüb; der Nebel braut,
Und aus dem Nebel kommt ein Laut,
Ganz langgezogen, dumpf und schwer —
Die Nebelglocke tönt im Meer.

Die Schiffe fahren ohne Sicht,
Und keines ahnt des andern Licht.
Unheimlich ist der Tod getarnt —
Die Glocke aber wacht und warnt.

Kein Himmelsleuchten schimmert klar:
Verborgen lauert die Gefahr.
Die Nebelglocke weist allein
Den Weg vorbei an Klipp' und Stein.

Wir aber sind im sichern Haus;
Verhalten horchen wir hinaus:
In hohlen Rufen hallt es her —
Die Nebelglocke tönt im Meer . . .

Heinrich Anacker

Leiden und Freuden eines Magens in Amerika

Haben Sie schon einmal Klapperschlangenfleisch gegessen?

Sollte der geneigte Leser die Absicht haben, einmal die Vereinigten Staaten zu besuchen, so möchte ich ihm raten, diesen Artikel genau zu lesen. Wenn man als unerfahrener Mitteleuropäer amerikanischen Boden betritt, weiß man im allgemeinen gar nicht, was einem bevorsteht. Die Leute auf der Straße sehen gesund und wohlgenährt aus, und wenn man zum ersten Male die Wolkenkratzer von Newyork sieht, denkt man natürlich an Essen. Aber wehe dem Unglücklichen, der an solides deutsches Essen gewöhnt ist! Bis er gelernt hat, was schmeckt, tut er gut daran, den Gürtel enger zu schnallen.

Morgens zum Frühstück erwartet man z. B. knusprige Brötchen und ein weiches Ei. Aber man hat sich getäuscht. In Amerika ist das Frühstück eine richtige Mahlzeit; man ißt gut und reichlich, und mit einer gewissen Berechtigung, denn die Hauptmahlzeit ist nicht des Mittags, sondern abends um 6 oder 7 Uhr. Man höre und staune, was ein Amerikaner morgens zu sich nimmt:

Als Einleitung trinkt man ein Glas Tomatensaft oder Apfelsinensaft, oder ißt ein Stück Melone oder eine grape fruit. Dann ißt man sein ‚cereal‘. Mit ‚cereal‘ bezeichnet man Dinge wie Kornflakes oder Weizenschrot. Letzteres schmeckt besonders schlecht und ist am beliebtesten. Es sieht aus wie ein Brötchen aus gepreßtem Stroh und schmeckt auch so. Der Gedanke, daß es voller Vitamine ist und man ohne es einfach nicht existieren könnte, ist wenig tröstlich. Darauf ißt man Spiegeleier mit Schinken und viel Weißbrot und Butter. (Anderes Brot als Weißbrot gibt es nicht.) Oder man ißt Leber, oder Schnitzel, oder gar Pfannkuchen mit Würstchen. Ich habe starke, erwachsene Männer gesehen, die eine Anzahl kleiner Pfannkuchen auf ihren Teller häuften, freigebig flüssigen Syrup darüber gossen, dann einige unanständig kleine Bratwürstchen in dem Syrup wälzten und das Ganze mit offensichtlichem Behagen verspeisten! Allen Leuten, deren Magen morgens solchen Anforderungen nicht gewachsen ist, empfehle ich, Toast mit Marmelade zu essen. Das paßt zwar auch nicht zusammen, aber etwas Besseres ist schwer zu haben.

Zum Lunch, in der Geschäftspause mittags um 1 Uhr, geht man in ein Restaurant oder ein drug-store. Das ist eine typisch amerikanische Mischung aus Drogerie, Bar, Restaurant und Buchhandlung. Man setzt sich auf einen der hohen Schemel an der langen Bar und schlingt in aller Eile ein belegtes Brötchen, das man fertig in Wachspapier eingewickelt kaufen kann, hinunter, oder ißt ein „Hamburger“. Das hat leider mit Hamburg nichts zu tun, es ist einfach eine in ein großes Brötchen gepackte Frikadelle. „Hamburger“ ist allgemein beliebt: der Gast kann es schnell herunterschlingen, und der Wirt kann dabei Speisereste und sonstigen Abfall verwerten. Hat man kein Verlangen nach „Hamburger“, so ißt man einen „heißen Hund“ (das ist eine Art Würstchen), oder ein Stück Fruchtkuchen. Eigentlich brauchte man gar nichts zu essen, denn das Frühstück hält schon bis zum Dinner um 6 Uhr vor.

Das Dinner ist die Hauptmahlzeit, und wer an dem amerikanischen Frühstück keinen Gefallen gefunden hat, kann jetzt erleichtert aufatmen. Viele Gerichte sind genau wie in Deutschland und manche amerikanischen Gerichte sind sehr gut. Allerdings kaufen die meisten Hausfrauen selbst im Sommer alles in Konserven. Doch wenn man bedenkt, daß die meisten Konserven billiger und sogar besser sind als Frischgemüse, wird dies verständlich. Spargel z. B. wird unausgewachsen und grün konserviert und ist so viel zarter, als weißer Spargel je sein kann, und von köstlichem Wohlgeschmack. Etwas Gutes ist auch junger Mais gekocht. Auf dem Lande ißt man ihn im Sommer fast jeden Tag. Man streift die Körner von den Kolben und benutzt die Kolben als — Klosettpapier! Probatum est!

Billig und gut sind Austern, d. h. für den, der sie mag. Meiner Meinung nach könnte man ebenso gut Quallen essen. Eine rohe Auster im Munde zu haben, ist nach meinem Geschmack ein unbeschreiblich unangenehmes Gefühl, und sie herunterzuschlucken, ist noch viel unangenehmer. Gebratene Austern finde ich dagegen sehr schmackhaft. An der Küste ißt man viel Fisch. Crabs sind sehr beliebt. Das sind krebsähnliche Tiere mit vielen Beinen, die man zu einer gewissen Jahreszeit mit Schale und allem verzehrt. Ich kann allerdings nichts über ihren Geschmack aussagen, denn als ich gerade im Begriff war, Crabs zu bestellen, erzählte mir ein Bekannter, der gerade welche aß, es sei eine unbestrittene Tatsache, daß Crabs hauptsächlich von dem verwesenden Fleisch von Wasserleichen lebten, und das Innere, das als besonders schmackhaft gelte, sei deswegen so grün . . .

Ueber Froschschenkel kann ich hier jedoch aus eigener Erfahrung berichten. Ich hatte sie in einem Restaurant bestellt, das wegen seiner guten Küche berühmt war, und der Kellner brachte feierlich eine mittlere Bratenschüssel herbei, mit einer großen Glocke darüber. Erwartungsvoll nahm ich die Glocke ab, und da lag der Frosch auf dem Teller, mit gekreuzten Beinen und schön knusprig gebraten. Er sah aus wie ein geköpftes und gebratenes Baby, und ich kam mir wie ein Kannibale vor, als ich dem Tier zuleibe ging. Gott sei Dank ißt man nur die Schenkel; der Geschmack ist recht gut, nicht unähnlich dem eines zähen Brathühnchens.

Scheußlich schmecken Süßkartoffeln. Wenn man an anständige Kartoffeln gewöhnt ist, kommen einem süße Kartoffeln widernatürlich vor. Besser ist schon wilder Reis. Er hat nur den Nachteil, daß er wie kleine Würmer aussieht, und das erinnert mich an mince-pie. Hier das Originalrezept für deutsche Hausfrauen: Man nehme ein großes Stück zartes Kalbfleisch und hänge es einige Monate an die Luft. Wenn es dann von Maden wimmelt, schneidet man die äußeren Teile ab und findet (hoffentlich), daß das Innere gut und zart ist. Sodann lege man dieses Stück eine Woche lang in eine Mischung aller Gewürze, derer man habhaft werden kann, hacke es, mische es mit Rosinen und Zucker und fülle die Masse zwischen zwei weiche Tortenböden. Kostet man alsdann, so findet man, daß es widerlich schmeckt, was man sich allerdings schon vorher hätte denken können.

Um den Appetit anzuregen, servieren einige Leute als Einleitung Klapperschlangenfleisch, zusammen mit einem Salat aus Ananas und Mayonnaise. Die würzige Mayonnaise vereinigt den schleimig-herben Geschmack des Schlangenfleisches und das süße Aroma der Ananas zu einem unerhörten Gaumenkitzel (den ich allerdings neidlos anderen Leuten überlasse). Die Nachfrage nach dieser Delikatesse ist so groß, daß es schon richtige Klapperschlangen-Farmen gibt, auf denen die giftigen Reptilien in Massen gezüchtet werden. Aus der Haut macht man Handtaschen, und das Fleisch wird zu Konserven verarbeitet. Eine der am meisten verkauften Konserven ist Hundefutter. Nicht, daß es so viele Hunde in Amerika gäbe. Aber die Neger im Süden der Staaten haben eine Vorliebe dafür und kaufen es in großen Mengen!

Wenn ein Amerikaner einem Deutschen eine Freude machen will, so bewirtet er ihn mit Sauerbraten mit Kartoffelklößen und Sauerkraut. Aus irgendeinem unerfindlichen Grunde sind alle Amerikaner fest davon überzeugt, daß man das in Deutschland jeden zweiten Tag ißt, und daß es das deutsche Nationalgericht sei. In Amerika ißt man übrigens viel Sauerkraut. Man nannte es mit dem deutschen Namen, und als der Krieg ausbrach, war die Verlegenheit groß. Man konnte doch nicht etwas so offensichtlich Barbarisches essen! Aber man fand einen Ausweg und nannte es „Freiheitskohl“. Nach Beendigung des Krieges stellte sich jedoch mit einer ruhigeren Betrachtung der Dinge auch der gute deutsche Name wieder ein. — Ich glaube, hier kann ich den Leser der Freude darüber überlassen, daß er keine amerikanischen Gerichte zu essen braucht. Aber, wie schon die alten Römer sagten: „Die Geschmäcker sind verschieden, und was dem einen sein Schnepfendreck ist, ist dem anderen sein Klapperschlangenfleisch mit Ananas! C. Friese

De Beerdigungsschoster / Von Emil Siekmann

Wellmanns Fritz weer Gärtner un hannel mit Blomen un Obstböme. He bunn ook fine Kränze un maak allens, wat sunst noch so to sien Handwark hör.

Wer em den Namen „Beerdigungsschoster“ geben harr, kun woll keen een in'n Dorp seggen, abers keen een kenn em anners as „Beerdigungsschoster“. — Wo de Naam herkeem? Ja, dat was so'n legen Kraam, dat keem vun Fritz sien swache Sied, un de weer, dat he bi jede Beerdigung in sien Dorp dorbi sien moß. Dar konn irgend een in'n Dorp storben sien, denn sä Fritz foors: „Den Deuker ook, dat is ja de un de, dar mutt ik ja darbi ween un folgen!“ Denn konn sien Froo seggen und schimpen wat se woll, dar gung keen Weg bi to: Fritz moß folgen!

Dat weer ja eegens vun Fritz christlich dacht, un dat moß em hoch anrekend weer'n, dat he vor jeden doden Minsch so veel över harr und folgen dä. — Ja, moß — dar weer man een Haken bi, un darum leed sien Froo em ook nich geern folgen: Wenn de Beerdigung to Enne weer, denn gung Fritz in'n Kroog, un — dar legg de Haas in'n Peper — bleef dar solange, bit dat he pruppenvull weer un sien Froo em halen moß.

Sien Froo kennde den Kraam denn all un brocht jummer gliefs een untrangeerten Kinnerwagen mit. Dar wurd Fritz denn in verstaut, de langen Been baben över weg un denn zuckelde sien Froo mit em loos un brochde Fritz up disse Aart glucklich wedder an't Huus.

Nu weer'n dar twee toglieks in'n Dorp storben un scholl'n an een Dag begraben weern. De een vörmdags un de anner naamdags.

Fritz harr good verdeent. He harr woll so'n lüttje twintig Kränze binnen moßt un dar weer dat doch sulfstverständlich, ja Ehrenplicht sogar, dat Fritz bi beide folgen moß.

Wellmanns Mudder harr Fritz dat bannig scharp intrichtert, foors vun de eerste Beerdigung na Huus to kamen, darmit he wat Warmet in't Lief kreeg, een Stunne slopen konn, um denn bi de tweede Beerdigung good up'n Patt to ween.

Fritz harr dat ook wiß toseggt. As he abers, na de eerste Beerdigung, in'n Kroog so moi seet unt dat Beer so good smecken dä, heeld he't vor dat beste, gliefs so lang to bliben, bit dat de tweede Beerdigung weer. So spaar he ja den langen Weg na Huus un konn sik mit den Kröger, de ook mitgung, den Tug anfluten.

Nu liggt twuschen vörmdag un naamdag ja een ganzen Barg Tied, so dat ook Fritz Tieds noog harr, ornlich wat to vermöbeln, so dat he all duchtig inbott harr, as dat sowied weer, dat he mit den Kröger folgen konn.

As de tweede Beerdigung vorbi weer un de Stammgasten sik na so'n swaret Wark in'n Kroog versammeln dä'n, weer Wellmanns Fritz ook wedder dar.

Dat duer ook gar nich lange, dar weer Fritz in sien Fahrwater, un wenn he Babenwater harr, denn swung he Reden, egaal weg, of de Gasten dat hören wollen oder nich. Weer dat denn gar to dull un repen de Gasten gar to luud, dat he sien Muul halen scholl, denn begösch Fritz jem jummer darmit, dat he in sien Beerlune grootsporig een Runne na de anner springen leet.

So maak he dat ook nu wedder un as de Gasten em nu quasseln leten, smeet he sik in Positur, veelmehr, he versocht, sik een Ruck to geben un bleef darbi half över een Stollehne hangen. In disse Positur bleef he un leeg loos: „Lebe Mannlü! Ik mutt dat maal eernsthaft seggen, dat't so mit unse Froonslü nich wider gaan kann. Wi armen Mannlü möt den ganzen Dag, bi Wind un Weer, ruut un arbeiten, arbeiten un nochmals arbeiten, bloot um Geld an't Huus to bringen. Un wat doot use Froonslü in de Tied, wo wi dar buten arbeit't un jummer wedder arbeit't? De sitt't den ganzen Dag to Huus, achtern Kaffeedisch un quasselt mit ehr Naberich allens dör un dör, so dat de Tied hengeit un wi armen Mannlü, wenn wi middags uuthungert an't Huus kaamt, nich mal Middag krigen känt, weil use Froonslü keen Tied hatt hefft, vor uus to kaken. — So kann dat abers nich meer fudder gaan. Wit möt't de Froonslü wisen, dat wi dat Seggen hefft un dat wi vor uus Geld, wat wi verdeent, ook ornlich wat to eten hebben willt. — Ik will den Anfang maken, ik bin nich bange! — Wenn ik gliefs na Huus kaam, hau ik mit'r Fuust up'n Disch, dat de Tassen danzen schät, un wenn denn mien Froo wat seggen scholl, jaag ik ehr tum Blocksbaarg!“

Wider keem he nich, denn grade harr he „Blocksbarg“ seggt, dar kreeg em een wisse Fuust bi'n Kanthaken faat un sien Froo hör he seggen: „Wat wullt du Suupjack mi?“

Fritz verfeer sik so, dat he as'n Meelsack up sien Stool tasamensack un denn angstig stamern dä: „Sü dar, Mudder, bist du dat? — Nu laat mi doch man loos, ik do di niks!“

„Ik abers di!“ reep fünsch Wellmanns Mudder. Darbi trock se Fritz unner den ahmwetend Gejool vun de Gasten uut de Gaststuben, pack em up den untrangeerten Kinnerwagen un faar na Huus.

Dat de „Beerdigungsschoster“ siene Froo tum Blocksbarg jaagt, un mit'r Fuust up'n Disch haut hett, darvun weet man niks.

Ein niederdeutscher Ortsname wandert nach Nordfrankreich

Beim gewaltigen Ansturm der deutschen Heere im Sommer 1914 erreichte die 3. Armee unter von Hausen — es waren die Sachsen — am 30. August den Bogen der Aisne, der schon in den nächsten Tagen überschritten wurde. Die Flut des Bewegungskrieges ließ nicht Zeit für langes Verweilen oder gar tiefsinniges Betrachten, wie später der Stellungskrieg in so manchen Phasen. Dennoch fiel es einigen Feldgrauen auf, als sie beim Ueberschreiten des Flusses und des ihm parallel laufenden Canal-des-Ardennes auf zwei Ortsnamen stießen, die wie kein anderer Dorfname Nordfrankreichs, ja, des ganzen Landes, an heimatlich deutsche Dörfer erinnerten: es waren Asfeld-la-ville und Vieux-les Asfeld an der Aisne nördlich Reims. Ueberall sonst hieß es in den Nachsilben -court, -ville, -tigny usw., aber -feld? Wie konnte mitten in französischem Lande ein Ort mit der Grundbezeichnung -feld wie bei Tausenden von deutschen Siedlungen vorkommen?

Hier ist des Rätsels Lösung: Als die wohlbekannte Königin Christine, Schwedens Herrscherin, im Friedensvertrag von Münster und Osnabrück außer Vorpommern und Wismar auch die alten Herzogtümer Bremen-Verden zugesprochen erhielt, glaubte sie, die ihr zufallenden Güter, Kronrechte, Pfründe und Zinsen ihren Günstlingen, verdienten oder sich vordrängenden Grafen und Herren schenken zu müssen. Allzu freigebig ging sie mit dem erworbenen deutschen Gut um; es sei nur an ihre umfangreichen Schenkungen an die Familie von Königsmarck erinnert. Unter ihrem Nachfolger wurde dann ja auch vieles wieder rückgängig gemacht. Nun, einer der also Beschenkten war der Reichsrat und Legat Salvius, dem Christine sämtliche Einkünfte des reichen Klosters Harsefeld

Niedersachsen-Rundschau

Niedersachsen in Uebersee

Die Forschungsstelle „Niedersachsen im Ausland" schreibt uns:

Der Aufruf zur Sammlung von Anschriften der Bekannten und Verwandten, die aus unserem Gebiet nach Uebersee gegangen sind, hat einen lebhaften Widerhall und einen schönen Erfolg gehabt. Es ist aber erst der Anfang der Arbeit gemacht, und es bleibt sehr viel zu tun, wenn möglichst alle Ausgewanderten erfaßt werden sollen, zum Wohle der großen deutschen Volksgenossenschaft. Deshalb ergeht erneut die Bitte um Mitarbeit an die gesamte Bevölkerung in Stadt und Land im Landesverband Weser-Ems, d. h. im Umkreis des bremischen, des oldenburgischen Staates, der unteren Weser und Elbe und Ostfriesland.

Am die Plätze in Uebersee, die den Namen Bremen tragen, mit unserer Hansestadt unmittelbar zu verbinden, wird eine besondere Nummer der Verkehrszeitschrift „Weserbergland und Niedersachsen", die den Titel „Bremen grüßt Bremen" trägt, hinausgesandt, Ihre Herausgabe war dadurch möglich, daß der diesige Fremdenverkehrsverein Mittel dafür bereitstellte. Die Nummer zeigt neben Bildern unserer Stadt Aufnahmen von vier Schwesterstädten aus den Vereinigten Staaten mit Begleitworten in deutscher und englischer Sprache.

Eine beschränkte Anzahl von Stücken dieser Nummer sowie von den schönen bebilderten Monatszeitschrift „Niedersachsen" steht zur Versendung ins Ausland, aber ausdrücklich nur für diesen Zweck, zur Verfügung. Die Stücke können vormittags zwischen 11 und 1 Uhr in der Geschäftsstelle der Forschungsstelle „Niedersachsen im Ausland", Bremen, Sögestraße 49 III, entgegengenommen werden.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Das Bremer Staatstheater in Delmenhorst. Im Rahmen der Veranstaltungen „Städtisches Theater" gastierte in der siebten Vorstellung in diesem Theaterwinter die Bremer Staatsoper mit Verdis Oper „Rigoletto" in Delmenhorst. Wie nicht anders erwartet, so war auch diesmal der große „Schützenhof"-Saal restlos ausverkauft. Diese erfreuliche Tatsache kann man in diesem Theaterwinter jedesmal erleben, wenn die Bremer Künstler hier auftreten. Das beifallsfreudige Publikum hielt auch nicht mit verdientem Beifall zurück für die gebotene Leistung.

Zwei Autos in den Straßengraben gefahren. Auf der Straße nach Oldenburg ereigneten sich im Laufe des Freitags zwei Verkehrsunfälle. Kurz hinter Falkenburg fuhr ein leichter Personenwagen durch leichtsinniges Steuern des Fahrers in den Straßengraben. Der Fahrer hielt sein Fahrzeug zu weit auf der Fahrbahn. Beim Entgegenkommen eines Fahrzeuges riß er seinen Wagen zu weit herum und landete im Straßengraben. Der Fahrer mußte die Weiterfahrt einstellen. Der zweite Unfall ereignete sich an der berüchtigten „Todeskurve". Beim Nehmen dieser Kurve geriet ein Bremer Wagen zu weit an den Straßenrand und bald lag der Wagen im Straßengraben. Der Kühler wurde eingedrückt und die Steuerung wurde auch in Mitleidenschaft gezogen.

Vegesack

Die NS.-Kulturgemeinde veranstaltete am Freitag in der Aula des Lyzeums an der Kirchenstraße ein Konzert zum Besten des Winterhilfswerkes, das gut besucht wurde. Der erst 15jährige Hans Kruschek aus Duisburg-Hamborn begeisterte durch seine hohe Geigenkunst, die ihm den Ruf eines Wunderkindes einbrachte, außerordentlich. Seine Größe liegt in dem Spiel Mozartscher Musik. Frau Sibylla Plate sang mit großer Vollendung, während die heimische Künstlerin Frau Meuser die Klavierbegleitung in der bekannten meisterlichen Weise durchführte. Die Künstler ernteten für ihre Darbietungen wiederholt begeisterten Beifall.

Osterholz-Tenever

Der Kleinkaliber Sportverein Osterholz und Umgebung hielt im Vereinslokal Wilh. Blume seine Jahres-Hauptversammlung ab. Das für den Schießsport großes Interesse besteht, zeigte auch diese Versammlung. Nach dem Jahresbericht kann dieser junge Verein mit Befriedigung auf seine Arbeit im verflossenen Jahre zurückblicken. Einige Mitglieder konnten neu aufgenommen werden. 27 Urkunden und Medaillen sind errungen worden. Das Schützenfest, das in Osterholz-Tenever als Volksfest aufgezogen wird, findet in diesem Jahre am 28., 29. Juni und 5. Juli statt.

Hemelingen

Vertrauensratswahlen. In der Kantine des Reichsbahnausbesserungswerkes führte die Deutsche Arbeitsfront einen Aufklärungsabend über die Vertrauensratswahlen durch. Die Betriebsführer, Betriebszellenobmänner und Vertrauensmänner der größeren Betriebe des Kreises Verden hatten sich zahlreich hierzu eingefunden. Musikvorträge des Streichorchesters der Werkkapelle des RAW. leiteten die Veranstaltung ein. Kreiswalter Pg. Barthel führte dann u. a. aus, daß die Vertrauensratswahlen eine Art Stimmungsbarometer seien, um festzustellen, wie weit das Gesetz der nationalen Arbeit in den einzelnen Betrieben durchgeführt und beachtet werde. Der Betriebszellenobmann müsse das Vertrauen der Deutschen Arbeitsfront und damit auch des Vertrauen der Gefolgschaft und des Betriebsführers besitzen. Er habe nicht die Interessen einer Gruppe, sondern die Interessen des ganzen Betriebes zu vertreten. Auch der Betriebsführer habe in engster Fühlungnahme mit der Gefolgschaft zu arbeiten. Pg. Barthel ging dann näher auf die Durchführung der Wahl ein. Nachdem der Kreiswalter noch die Bestimmungen über die Vertrauensratswahlen erläutert hatte, empfahl er den Betriebsführern, in nächster Zeit Betriebsappelle zu veranstalten, da sie hier am besten Gelegenheit hätten, die Richtlinien für die Vertrauensratswahlen jedem Gefolgschaftsmitglied zugänglich zu machen.

Thedinghausen

Aufschwung der Turnvereinigung. Die Turnvereinigung Thedinghausen hielt bei Gastwirt Schröder ihre Generalversammlung ab. Es war eine Freude, hören zu dürfen, wie im verflossenen Jahre bei den Turnern ein gewaltiger Auftrieb zu verzeichnen war. Nicht nur die Berichte des Vereinsführers zeigten das, sondern auch die der einzelnen Fachwarte. In der Leitung des Vereins tritt eine Aenderung ein, indem der bisherige Oberturnwart G. England zum Vereinsführer gewählt wurde, der aber die bisherigen Fachwarte und Mitarbeiter wiederberief. Neu berufen wurde als Turnwartin die Turnschwester Else Göbbert. Den Dank des Vereins an den bisherigen Vereinsführer für seine unermüdliche Schaffenskraft im Interesse des Vereins brachte der Schrift- und Pressewart aus.

Deutscher Bauernfunk

Sonntag, 16. Februar

Stuttgart: 8.25 Uhr: Bauer, hör zu. Die Kreisbauernschaft Hohenzollern und Neckar-Enach in der Erzeugungsschlacht. 13.50 Uhr: 10 Minuten Erzeugungsschlacht. Vermehrter Flachsanbau ist notwendig.

Deutschlandsender: 8 Uhr: Der Bauer hört. 1. Fuchsreizen bei Monschein. Von Karl Grünrock. 2. Lehrgang für Jungbauern. Hans Zörner und vier Jungbauern. 3. Was sagt dein Vieh dazu? Wir bestimmen den Futterplan.

München: 11.10 Uhr: Bauernjahr in Sitte und Brauch. Von Josef Schnurer.

Montag, 17. Februar

München: 11 Uhr: Für den Bauern. Marktbericht der Münchener Großmarkthalle. Wochenbericht der Landesbauernschaft Bayern.

Stuttgart: 11.30 Uhr: Für dich, Bauer. Gute Sommergetreidesorten. 11.45 Uhr: Düngungsplan im bäuerlichen Betrieb.

Königsberg: 10.15 Uhr: Ihr kleinen Leute habt wohl acht, daß ihr das Futtersteuern richtig macht. 17.40 Uhr: Die Kartoffel im Anbauplan der nächsten Jahre.

Frankfurt a. M.: 11.30 Uhr: Mehr Licht für unser Vieh.

Deutschlandsender: 11.30 Uhr: Bäuerliche Heimkultur. 11.40 Uhr: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört. Sind so viel Verluste nötig?

Hamburg: 12.10 Uhr: Das landwirtschaftliche Lehrlingswesen einst und jetzt.

Köln: 11.50 Uhr: Bauer merk auf.

Leipzig: 7.30 Uhr: Mitteilungen für den Bauern. 10.15 Uhr: Aus Königsberg: Ihr kleinen Leute, habt wohl acht, daß ihr das Futtersteuern richtig macht! 11.45 Uhr: Besuch in einem thüringischen Gestügelzuchtbetrieb. 17.40 Uhr: Vererbungsfragen im Tierreich. 19.45 Uhr: Deutsche Erzeugungsschlacht. Gesunde Tiere — höhere Leistungen.

Zweiter Kreisbauerntag in Blumenthal

Der Landesbauernführer von Rheden sprach

Blumenthal, 15. Februar.

Am Freitag hatte die Kreisbauernschaft Osterholz ihren zweiten Kreisbauerntag, der in diesem Jahre in Blumenthal durchgeführt wurde. Schon am Vormittag trafen die Bauern aus dem ganzen Kreis zu einer Arbeitstagung in der „Waldschänke" ein, die ganz im Zeichen der großen Aufgaben stand, die der Bauer in der Ernährungsunabhängigkeit des deutschen Volkes zu lösen hat.

Nach Begrüßungsworten durch den Kreisbauernführer Lück sprach Kreisobmann Pg. Fick-Schwanewede über die zu treffenden Maßnahmen innerhalb der Erzeugungsschlacht. Stabsleiter Dr. Rademann schloß sich mit einem Referat „Gustav Rubland, ein Vorkämpfer des Dritten Reiches" an, um dann auf die allgemeine Organisation der Märkte, der sozialen Erziehung des Volkes usw. überzugehen. Tierzuchtdirektor Schwarz-Stade sprach als nächster Redner über die Fleisch- und Fettversorgung unter Berücksichtigung der Schweinehaltung.

Nach einer kurzen Pause sprachen der stellvertretende Kreisleiter Pridat, Landrat Dr. Lampe, Major Hoffmann vom Arbeitsdienst, Amtsgerichtsrat von Bremen für das Entschuldungsamt, für das Arbeitsamt Staatsrat Daans-Bremen und für das Handwerk Kreishandwerksmeister Pg. Hinrichs-Blumenthal. Immer wieder wurde die enge Verbundenheit der einzelnen Berufsgruppen gerade mit dem Bauernstand besonders betont. Dann nahm abermals der Kreisbauernführer das Wort. Seine Ausführungen endete der Kreisbauernführer mit den Worten: „Die Wehrfreiheit hat uns der Führer gegeben, sorgen wir als Bauern und Landvirte dafür, daß wir auch die Nährfreiheit bekommen." Hiermit endeten die Vormittagsveranstaltungen.

Schon am frühen Nachmittag stand Blumenthal ganz im Zeichen der bäuerlichen Großveranstaltungen. Aus allen Himmelsrichtungen strebten Wagen und Omnibusse dem im Flaggenschmuck prangenden Tagungsort zu. Im überfüllten großen Saal des Hotels „Union" eröffnete der stellvertretende Kreisleiter Pridat die Großkundgebung, die von dem Musikzug der 75. Reserve-Standarte unter Leitung von MzF. Reichardt mit flotter Marschmusik umrahmt wurde. Die Bäuerin Hildegard von Rheden hielt dann einen tiefschürfenden Vortrag über Blut und Boden. Sie wandte sich vor allen Dingen an die Frauen und Mädchen des Landvolkes und ermahnte sie zu Sparsamkeit und Rassereinlaltung. Jeder einzelne Bauernhof sei ein Stück Deutschland. Ein Ausspruch unserer Ahnen: „Haltet das Blut rein und die Scholle heilig" sollte jedem Handeln zur Richtschnur dienen.

Hierauf nahm der

Landesbauernführer von Rheden

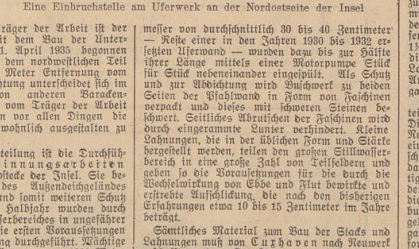
das Wort, um Erlebnisse aus den Jahren der Kampfzeit zu schildern. Damals war das Volk in Gruppen geteilt, die nur reine materielle Interessen verfolgten. In einer solchen Gruppe gehörte auch der Landbund, und so war es nicht verwunderlich, daß wirklich erfolgreiche Arbeit überhaupt niemals geleistet wurde. Erst der Führer und seine Getreuen schafften hier Wandel. Die weiteren Ausführungen des Landesbauernführers befaßten sich mit Berufsfragen, wie auch mit den Fragen der Reinhaltung des Blutes.

Mit dem Liede „Wir sind die Niedersachsen" endete dieser Teil der Bauerntagung. Am Abend fanden sich Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter noch einmal zu einigen Stunden der Erholung im Hotel „Union" zusammen. Vorträge, Theateraufführungen und später Deutscher Tanz sorgten für die Unterhaltung der Gäste.

Die „Insulaner"

Reichsarbeitsdienstabteilung 8/170, Neuwerk

Die Insel Neuwerk ist etwa 800 Morgen groß. Hiervon entfallen 450 Morgen auf das Außendeichsgelände. Der übrige Teil der Insel ist durch einen starken Deich geschützt, der die Anlagen und Aecker auf der Insel vor den Fluten der Nordsee sichert. Auf der Insel wohnen fünf Bauernfamilien, eine Lehrerfamilie, eine Kaufmannsfamilie, zwei Arbeiter- und eine Beamtenfamilie mit zusammen etwa 60 Menschen.



Eine Einbruchstelle am Uferwerk an der Nordostseite der Insel

Seit Mitte Juni 1935 ist die Abteilung 8/170des Reichsarbeitsdienstes auf der Insel eingesetzt zur Durchführung der Maßnahme „Landgewinnungsarbeiten auf Neuwerk und Scharhörn". Träger der Arbeit ist der Hamburger Staat. Mit dem Bau der Unterkunftsbaracken ist am 1. April 1935 begonnen worden. Sie liegen auf dem nordwestlichen Teil der Insel in etwa 150 Meter Entfernung vom Deich. Ihre Inneneinrichtung unterscheidet sich im wesentlichen nicht von anderen Barackeneinrichtungen, jedoch ist vom Träger der Arbeit alles getan worden, um vor allen Dingen die Wohnräume schön und wohnlich ausgestalten zu können.

Hauptaufgabe der Abteilung ist die Durchführung von Landgewinnungsarbeiten an der Süd- und Südostseite der Insel. Sie bezweckten Erweiterung des Außendeichgeländes nach dem Festlande zu und somit weiteren Schutz der Insel. Im letzten Halbjahr wurden durch Schaffung eines Stillwasserbereiches in ungefährer Größe von 40 Morgen die ersten Voraussetzungen für die Neulandgewinnung durchgeführt. Mächtige Stacks in einer Gesamtlänge von ca. 1000 Meter sind fertiggestellt. Noch brauchbare Eichenpfähle in Längen von 2 bis 3 Meter und einem Durchmesser von durchschnittlich 30 bis 40 Zentimeter — Reste einer in den Jahren 1930 bis 1932 ersetzten Uferwand — wurden dazu bis zur Hälfte ihrer Länge mittels einer Motorrammne Stück für Stück nebeneinander eingespült. Als Schutz und zur Abdichtung wird Buschwerk zu beiden Seiten der Pfahlwand in Form von Faschinen verpackt und dieses mit schweren Steinen beschwert. Seitliches Abrutschen der Faschinen wird durch eingerammte Lunker verhindert. Kleine Lahnungen, die in der üblichen Form und Stärke hergestellt werden, teilen den großen Stillwasserbereich in eine große Zahl von Teilfeldern und geben so die Voraussetzungen für die durch die Wechselwirkung von Ebbe und Flut bewirkte und erstrebte Aufschlickung, die nach den bisherigen Erfahrungen etwa 10 bis 15 Zentimeter im Jahre beträgt.

Sämtliches Material zum Bau der Stacks und Lahnungen muß von Cuxhaven nach Neuwerk geschafft werden. Der Transport erfolgt in der Hauptsache mit zwei Motorschuten, der „Hundebalje" und der „Eisenbalje". Das sind die Namen der beiden größten Prähme in unmittelbarer Nähe der Insel. Bis das Anlaufen der Schuten durch das große Watt ermöglichen. Von den Schuten wird das Material mit Pferdegespannen zur Verwendungsstelle gefahren. Lediglich die bisher zum Stackbau verwandten Eichenpfähle der früheren Uferschutzwand lagerten auf der Insel. Sie wurden in den Sommermonaten in zusammengekoppelten Flößen von der Nordküste um die Insel herum nach der Baustelle an der Südseite gebracht. — Eine Arbeit, die den Arbeitsmännern außerordentlich viel Spaß machte. Auch Nichtangehörige der Abteilung — Kurgäste männlichen und weiblichen Geschlechts — beteiligten sich rege an dieser Arbeit.

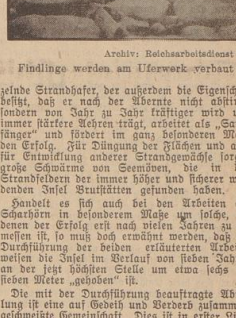
Neben dem Gruppen der bereits vorhandenen Schlickfänger an der Südseite der Insel, das in üblicher Weise geschieht, ist eine weitere Hauptaufgabe der Abteilung die Wiederherstellung und Befestigung des Uferwerks an der Nord- und Nordwestküste der Insel. Das durch schwere Stürme losgebrochene und zum größten Teil arg zerstörte Uferwerk besteht aus großen Findlingen, die in einem bestimmten Böschungsverhältnis zu einer neuen Uferrmauer verbaut werden müssen. Die Bewegung der zentnerschweren Steine erfolgt mit Flaschenzügen an sogen. Böcken. Verbaute Steine werden mit Schotter verstopft, der mittels Loren aus dem Watt gefahren wird. Die Innenseite des fertigen Uferwerks wird durch Verbau einer etwa 1½ Meter breiten Schutzfläche (Pflasterung) und diese wiederum durch eine Lunterwand gegen Lockerung nach der Landseite geschert. Alle diese Arbeiten sind schwer und erfordern jedezeit einen ganzen Mann.

Ein weiteres, großes Arbeitsgebiet der Abteilung befindet sich auf der Insel Scharhörn. Diese liegt etwa sechs Kilometer nordwestlich von Neuwerk und bedeutete noch vor einigen Jahren eine der größten Gefahren für die gesamte Elbeschiffahrt, da sie bei Flut völlig überflutet und daher nicht sichtbar war. Diese Gefahr zu beseitigen oder sie doch wenigstens stark zu vermindern, ist bereits vor Aufnahme des Arbeitsdienstes den dauernden Bemühungen des Hamburger Staats bis zu einem bestimmten Grade gelungen. Der Arbeitsdienst hat jetzt die Aufgabe, das begonnene Werk in größerem Ausmaße fortzuführen. Ziel der Arbeiten ist, die Insel immer mehr aus dem Meere zu „heben" und sie gegen Sturmfluten zu sichern. Ersteres geschieht auf ganz einfache Weise. Die Hauptarbeit erledigt hierbei die Natur. Die Erhöhung der Insel wird angestrebt und erreicht durch „Festhalten" des bei trockenem Wetter und starkem Wind auftretenden Wehsandes. Lieferant des kostenlosen Sandes ist das weite Watt.

Sobald Wind und Wetter es nur irgendwie zulassen, wird ein Trupp der Abteilung unter Führung eines Truppführers nach der noch einsameren Insel Scharhörn kommandiert. Die Arbeitsmänner werden auf der Insel in einer etwa zehn Meter hoch über Normal-Hochwasser auf Pfählen errichteten Baubude — nebst einer zweiten Baubude die einzige Unterkunftsmöglichkeit auf der Insel, die jedoch im Sommer von geladenen und ungeladenen Gästen der Abteilung sehr gern ausgenutzt wird — untergebracht. Gute Schlafgelegenheit ist vorhanden. Verpflegung für eine Woche nehmen die Leute, die beide Wege über das Watt zu Fuß machen müssen mit. Für Trinkwasser und Brennmaterial sorgt der Träger der Arbeit.

Die Arbeiten auf Scharhörn sind leichterer Art. Sie bestehen in der Hauptsache in der Herstellung von „Sandfängen". Lange Kiefern- und auch Buchenzweige, die mit Schuten von Cuxhaven nach Scharhörn gebracht werden, werden an den Rändern der bereits vorhandenen Sanddünen senkrecht in den Sand gesteckt, so daß künstliche Hecken entstehen. Durch diese Buschhecken wird der aufgewirbelte und treibende Wattsand am weiteren Verwehen gehindert. Er kommt an den Hecken zur Ruhe und lagert sich an beiden Seiten derselben ab. Durch diese Ablagerung entstehen zunächst ganz niedrige Dünenstränge, die nach und nach immer höher werden und sodann als natürliche Sandfänge wirken und die durch die Hecken erwirkte Leistung bedeutend fördern.

Eine ebenso wirksame und gleichzeitig durchgeführte Arbeitsweise ist die Anlegung sogenannter Strandhafer-Felder. Im Frühjahr wird die Ernte des vorhergehenden Sommers auf dem losen, möglichst etwas feuchten Wattsande unter Anlehnung an die bereits vorhandenen Felder ausgesät und eingeegt. Gegen Verwehen wird die versorgte Fläche mit Busch zugedeckt. Der wachsende, bis zu fünf und sechs Meter tief wur-



Archiv: Reichsarbeitsdienst (2)

Findlinge werden am Uferwerk verbaut

zelnde Strandhafer, der außerdem die Eigenschaft besitzt, daß er nach der Abernte nicht abstirbt, sondern von Jahr zu Jahr kräftiger wird und immer stärkere Rehren trägt, arbeitet als „Sandfänger" und fördert im ganz besonderen Maße den Erfolg. Für Düngung der Flächen und auch für Entwicklung anderer Strandgewächse sorgen große Schwärme von Seemöven, die in den Strandfeldern der immer höher und sicherer werdenden Insel Brutstätten gefunden haben.

Handelt es sich auch bei den Arbeiten auf Scharhörn in besonderem Maße um solche, bei denen der Erfolg erst nach vielen Jahren zu ermessen ist, so muß doch erwähnt werden, daß bei Durchführung der beiden erläuterten Arbeitsweisen die Insel im Verlauf von sieben Jahren an der jetzt höchsten Stelle um etwa sechs bis sieben Meter „gehoben" ist.

Die mit der Durchführung beauftragte Abteilung ist eine auf Gedeih und Verderb zusammengeschweißte Gemeinschaft. Dies ist in erster Linie bedingt durch die völlige Abgeschlossenheit der Abteilung. Regelmäßige Verbindung mit dem Festlande gibt es nur in den Sommermonaten, solange täglich Wattwagen zwischen Duhnen und Neuwerk verkehren. Im Winter gibt es eine regelmäßige Verbindung nicht. Da erhält die Abteilung in vierzehn Tagen oft nur einmal Post. An Urlaub nach dem Festlande ist kein Gedanke; Standorturlaub wird kaum beantragt, da es von alledem, was den Kameraden auf dem Festlandabteilungen Ablenkung und Abwechslung außerhalb des Dienstes bietet, auf Neuwerk nichts gibt. Und dennoch wünscht kein Mann der Abteilung seine Versetzung nach dem Festlande, sobald die ersten drei Wochen der Einsamkeit überwunden sind. In dieser Zeit hat jeder den Wert wahrer Gemeinschaft begriffen und jeder weiß, daß diese Gemeinschaft hier nur möglich ist, wenn sie von echter Kameradschaft getragen wird, von einer Kameradschaft, die alle Angehörigen der Abteilung vom Abteilungsführer bis zum jüngsten Arbeitsmann mit stahlhartem Band umschlingt.

Koepper,
Feldmeister und Abteilungsführer.

Schaum beim Waschen soviel man will ...

Man muß nur vorher das Wasser weichmachen. Das ist ganz einfach, indem man etwa 15 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Wasser verrührt.

H 76 e/36

Worpswede – volkstümlich!

Von der einstmals „prominentesten Künstlerkolonie der Welt" zur Schaffensgemeinschaft niedersächsischer Künstler



Es verlohnte sich wahrlich nicht, heute noch ein Wort über jenes Worpswede zu verlieren, das einmal aus einer schlichten stillen Malerkolonie, verwunschen und tiefeingebettet in die Moore Niedersachsens, zu einer in der ganzen Welt umlärmten überzüchteten Brutstätte „supermodernen" Künstelns und fanatischen Herumirrens in einer entwurzelten Formenwelt werden sollte. Darüber hat die günstige Kunstgeschichte abertausend Worte — aber leider immer noch nicht ihr letztes! — gesprochen, und es ist nicht unsere Aufgabe, aus dem Wirrwarr jener chaotischen Zeit, die bis in das zweite Viertel unseres Jahrhunderts hinein Worpswede im Reklamerummel der „Reuformer und Reufärber" versumpfen ließ, jene Gestalten und Werke herauszupicken, die den Schein oder auch die Wirklichkeit ehrlichen Ringens erkennen lassen. Das mag jenen überlassen sein, die aus persönlichen oder wahlverwandtschaftlichen Bindungen heraus auch heute nicht auf die Kunst jener Zeit Verzicht leisten können, um für sie das Neue oder das gute Alte im besten Sinne einzutauschen. So unterlassen wir ganz bewußt selbst dann eine Rechtfertigung, wenn nach der heute erfolgten gründlichen Erledigung jenes „Worpswede" eine Wiedergutmachung aus „Menschlichkeitsgründen" geboten erscheinen sollte. Daß es hier nicht um Halbheiten gehen darf, daß man nicht die Erzeugnisse jenes Worpsweder Geistes, aber besser Ungeistes, verdammen, dagegen aber seine Träger auf vielerlei tüftelige Art und Weise „ehrenretten" darf, das haben sogar — und endlich — die meisten jener Menschen eingesehen, die einstmals an dem Werden und Blühen jenes Begriffes Worpswede selbst tätigen Anteil hatten und heute bemüht sind, den ganzen Krempel aus einem mutigen inneren Ruck heraus über Bord zu werfen.

Wie schwer es aber heute ist, das bodenständige Worpswede gegen das wurzellose abzugrenzen und in der öffentlichen Meinung endlich wieder die tiefst verinnerlichte Kunst der alten Gründer und der heute gewandelten und jungen für das Volk wieder- und neuzuentdecken, ist jedem bewußt, der in all den Jahren des Zerfalls die öffentliche Meinung, seine Nächsten und sich selbst belauschen konnte. Die gesunde Verständnislosigkeit für solche versteigenen und verschrobenen künstlerischen Ausgeburten, oder besser lebensunfähigen Frühgeburten, das ehrliche Mißvergnügen oder Verspotten solcher buchstäblichen „Verrücktheiten" brachten leider in Bausch und Bogen auch die Kunst jener in Mißkredit, die von den lärmenden Jüngern des „Neuen um jeden Preis" als rückständig oder eötrünnig empfunden und an die Wand gedrückt wurden. Unsere Absicht heute soll nicht weitergehen, als diese immerhin menschlich verzeihliche, unbewußt verallgemeinernde Ablehnung auf diejenigen zu beschränken, denen wir es aus vollem Herzen gönnen, und zweitens für alle, die es angeht, das alte, ewig junge Worpswede wieder zu entdecken, das eigentlich zum kostbarsten Besitz unserer engeren Heimat und — wir dürfen es getrost sagen — auch der ganzen Nation gehört. Wir sind aber heute bescheiden genug, unser echtes Worpswede, das wir wieder aus Schutt und Plunder ausgraben wollen, nicht mehr als die „Künstlerkolonie" der Welt auszuposaunen. Was heute Worpswede bedeutet, wird in allen Ecken und Enden unseres Vaterlandes mehr und mehr gefunden und aufgedrut: Die aus ehrlicher Selbstverantwortung heraus gelebte Gemeinschaft der künstlerisch Schaffenden eines Stammes einer Landschaft, die sich freudigernst in ihren Werken als Sucher und Finder der ewigen Formen ihrer Blutsnatur und Lebensheimat bekennen.

Nur ganz zaghaft und erst vereinzelt im fertigen Werk manifestiert, ist das Erwachen und Rückbesinnen im heutigen Worpswede festzustellen. Doch sind diese Ansätze verheißungsvoll genug, um nicht bloß eine „wohlwollende" Förderung zu verdienen. Hier wird stärker als jede noch so vollendete planmäßige Organisation und noch so freudiges Mitgehen der unmittelbar Beteiligten die Erkenntnis aller Volksgenossen das Wunder vollbringen, in ein paar Jahren unser Worpswede volkstümlich in dem Sinne zu machen, daß es von jedem ärtechten Menschen unserer Landschaft und darüber hinaus von jedem Deutschen als Pflegestätte reiner Volkskunst empfunden — und auch beansprucht wird! Diese ersehnte notwendige, menschliche Bindung zwischen Künstler und Volk wird himmelweit verschieden sein von jenem großen und kleinen Mäzenatentum, das sich einst des Künstlers bediente, um seiner eigenen Urteilslosigkeit den blendenden Anstrich kulturpflegerischer „Interessen" aufzulesen. Die wirtschaftliche Abhängigkeit, die sich so aus einer unsinnigen verschwenderischen Preispolitik auf dem Kunst-„Markt" für den Künstler entwickelte und ihn zwang, sich dem marktschreierischen Protektionswesen bis zur Selbstaufgabe zu verschreiben, kann nur dann durch eine gesunde Existenzmöglichkeit in freiem Schaffen abgelöst werden, wenn der Künstler das Gesetz seines Wirkens in sich selbst und damit in allen seelisch gleichgestimmten Mitmenschen entdeckt. Dieses unabhängige, in einem höheren Sinn gebundene Schöpfertum wird sich am reinsten ausprägen im Gemeinschaftswerk, wie es heute bereits von dem ernst zu nehmenden Teil der Worpsweder Künstlerschaft in Angriff genommen wird.

Die Aufgabe, die sich dem Vernehmen nach diese Künstler gestellt haben, besteht vorerst darin, jeden einzelnen nach seiner Veranlagung und in seinem Werkgebiet für die Gestaltung eines geschlossen künstlerischen Abbildes des niedersächsischen Volkstums, unseres heimatlichen Lebens in Sitte und Brauchtum, Werk und Feiertag, Geburt und Tod, Kampf und Rast, Streben und Vollbringen, einzusetzen. Es geht also darum, dem ewigen Bestand unseres volksgemeinschaftlichen Lebens die immer neue, der fortschrittlichen Entwicklung angepaßte künstlerische Form zu geben. Zeichner, Maler, Bildhauer, Baumeister, Töpfer, Holzschnitzer und alle die anderen, die ihren Werktag in der Gestaltung lebensnotwendiger und lebensverschönernder Formen erfüllen, greifen auf das Leben selbst zurück, wie es sich ihnen in den natürlichen Gegebenheiten ihrer Innen- und Umwelt darbietet. Die Kunst wird zurückfinden zu ihrem ureigentlichen Beruf, höchster Ausdruck eines kulturellen Lebens zu sein, das selbst in der scheinbar belanglosesten Erscheinung das unverbrüchliche Siegel der Verantwortung vor der Gesamtheit trägt.

So wird zum Beispiel der Maler die Gestalt und das Antlitz des niedersächsischen Menschen — des Moorbauern — im Bilde seiner rassischen Eigenart und seines von der Pflicht geprägten zeitlosen Lebensausdrucks aufspüren und festhalten. So wird der Baumeister das Haus aufführen nach seiner in der Urgestalt ewig gleichen, dem Zeitbedürfnis angeglichenen Form als Heim-, Herd- und Werkstätte des schaffenden Menschen. Und für das Innenbild der Behausung, für Hausrat, Werkzeug und Heimschmuck wird das Kunsthandwerk allseitig die Formen und Farben entwickeln, die aus der Natur der Werkstoffe unseres Landstrichs organisch erwachsen und damit auf dem überlieferten Reichtum niedersächsischen Kulturbesitzes weiterbauen. Kunsttischreiner und -schnitzer, Töpfer, Schmiede und Handweber werden, unbelastet durch ästhetische Formprobleme, aus ihrer freien Bildkraft die gediegenen Werke lösen und gestalten, die „unproblematisch" in Kunstsinn und Lebenszweck, für jeden faß- und verwendbar und auch erschwinglich sind. Solange — und wie lange war es so! — das Kunsthandwerk wie die Malerei und Plastik den Bildstoff zum bloßen Mittel geistiger Aussage über „absolute Formprobleme" und dergleichen schöne Dinge mehr entstellte und verschandelte — man denke an jene Hochblüte der „Ausdruckskunst", wo eine Schneelandschaft auch ein frisch übergossenes Bett, ein Mädchentorso auch eine zerbeulte Gießkanne und eine Vase auch einen Punktroller „bedeuten" konnte — so lange waren natürlich diese in einem tieferen Sinn „brotlosen" Künste nur bei denen im Kurs, die mangelnde Bodenständigkeit durch kostspieliges Fördern und Ankaufen solcher verkrachten Genies als höheren Kunstsinn ausposaunten. Dieser hohle Lärm, den abseits vom Volk, das hier eben für dumm verkauft wurde, Snobs, Halbnarren und Geschäftemacher aufführten, und der besonders auch in und um Worpswede trübe Kreise zog, ist heute rücksichtslos abgedreht worden. Man braucht nicht mehr wie früher nach Worpswede zu fahren, um immer wieder neue „Großleistungen" jenes Kunstrummels serviert zu bekommen, die der gesunde Volksmund die ganzen Jahre hindurch unbarmherzig-offen als „verrückt und überkandidelt" bezeichnete. Gewisse Leute zwar haben dort ihre Schelchen und Bauwerleleien, von denen sie sich als geistige Papas oder Verwandte nicht trennen können, sorgsam eingemottet und hoffen immer noch — wie gewisse andere im Lande auch, bis ihnen einmal die Puste wegbleibt . . .

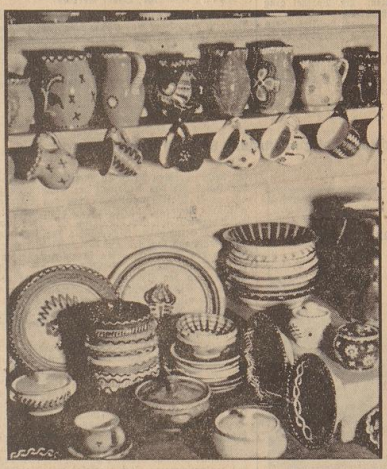
Uns sie und über sie hinweg aber regt und reckt sich das Leben, reichen sich alle, die guten Willens und echten Könnens sind, die Hände: Erlöst von jenem Wahn, der ein paar von Geldbeutels Gnaden „Auserwählte" mit Gelb überschüttete und den echten Künstler, den Arbeiter am höheren Werk als „stillosen Handwerker" abtat. Zu ihnen finden sich alle zurück, denen Worpswede am Herzen liegt, die es niemals abstellich — es sei denn aus wirtschaftlichem Zwang in bitterer Notzeit — als Reklameschild ausgehängt haben und sich jetzt aus freien Stücken des angemaßten Patentrechts „Made in Worpswede" begeben.

Jeder, der sich in den kommenden Jahren in Worpswede umschaut — und es soll durch großzügige Werbung mit echter Leistung Gelegenheit genug dazu gegeben werden — wird eine etwa vorgefaßte Meinung ändern müssen, daß hier „in Konjunktur gemacht" würde. Ganz von selbst soll sich das noch heute von grellen fremden Zügen überdeckte wahre Gesicht dieser im Kern ungebrochenen niederdeutschen Landschaft klären und rein offenbaren. Es wird nicht nötig sein, gewaltsam etwas niederzureißen, was höchstens noch als Abschreckung beispielhaft wirken kann.

Die Worpsweder Bauern selbst haben in der Unvoreingenommenheit ihres bodenständigen Fühlens den Weg gefunden, fragwürdige Zeugnisse der jüngsten Vergangenheit von ihrer heimatlichen „abstrakten" Sinngebung zu erlösen. Sie haben sich einmütig damit abgefunden, daß der „Niedersachsenstein" — immer wieder umstritten und oft stürmisch für abbruchreif erklärt — auf dem Berge verbleibt. Es ist ihnen gleich, ob er „Denkmal des Lichts", „Revolutionszeichen", „Symbol des Fluges eines himmelanstrebenden Vogels" oder etwas anderes vorstellt. Sie haben an seinem Fuße für jeden ihrer toten, diesem Boden entwachsenen Helden einen Findling aufgerichtet und der ganzen Anlage so die Weihe eines Ehrenmals für die Gefallenen gegeben.

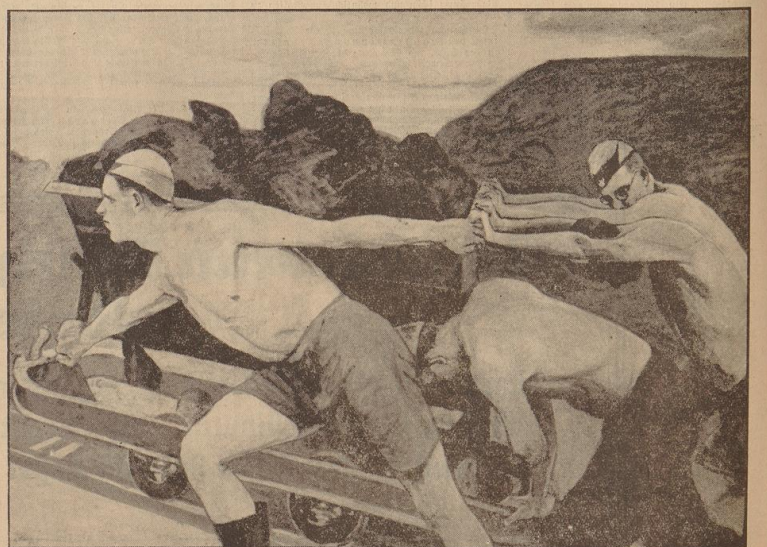
Der Wanderer, der inmitten dieses steinernen Ringes von der Höhe in die ernste Schönheit dieser Landschaft hinausblickt und aus dem ungeheuren Rund des nordischen Himmels in sich selbst zurückkehrt, ist von jener Frage nicht mehr betroffen, ob dieser Stein, das Wahrzeichen des ewig untruchtbaren Ringens um die absolute Form, Kunstwerk sei oder nicht. Hier wie in aller „Kunst" um ihr selbst willen wird in Wahrheit kein Leben und keine Zukunft möglich sein...

wyn.









Oben rechts: Jungbäuerin aus dem Teufelsmoor. Rötelzeichnung von Walter Müller (Worpswede), (nach dem Original). — Mitte: Handbemalte Gefäße und Geräte aus der Kunsttöpferei Willy Ohler (Worpswede). — Unten rechts: „Deutscher Arbeitsdienst", Monumentalgemälde. Jüngst vollendetes Werk von Professor Fritz Mackensen (Worpswede). — Unten links: Worpsweder Landschaft: Dorfweg am Wintermorgen (Lichtbild). Aufn.: Everwyn (3), Tischer (1)

Tierleben

hinter Glas

Neuerwerbungen für unser Aquarium im Kolonial- u. Uebersee-Museum

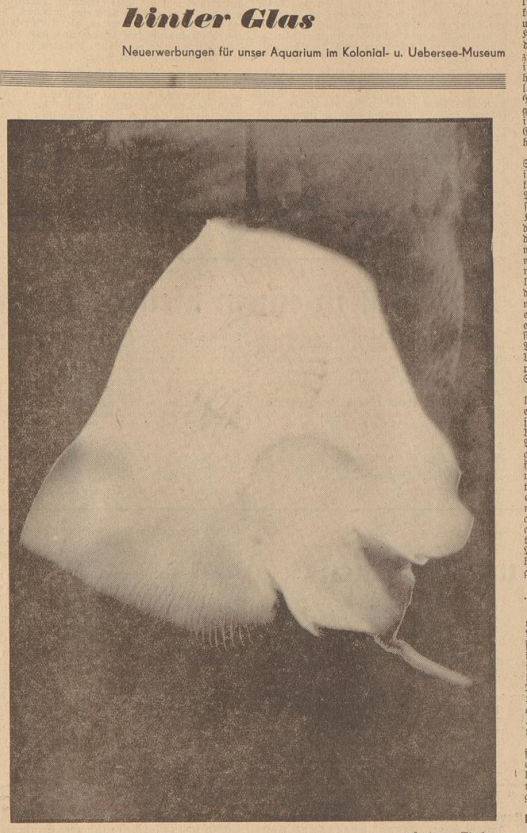
Der Prophet gilt auch heute häufig im eigenen Lande noch nichts. Es gibt viele Dinge, die irgendwie bedeutend, wenn nicht sogar charakteristisch für Bremen sind, die aber der Bremer kaum oder überhaupt nicht kennt. Wer kennt zum Beispiel unser altes schönes Rathaus von innen? Oder den Reiter auf der Schädelhöhe, wohl eines der schönsten Bilder Arnold Böcklins in der Kunsthalle? Wer kennt überhaupt die Kunsthalle genau? Wer war schon einmal im Ratskeller? Wir könnten die Liste der unbekannten Bremer Sehenswürdigkeiten beliebig verlängern. Aber wie gesagt, der Prophet im eigenen Lande.

Einige Fragen aber, die uns heute besonders am Herzen liegen, wollen wir doch noch stellen. Wer kennt unser Bremer Aquarium? Wer kennt das dem Aquarium angegliederte Terrarium? Wir sehen lange Gesichter und hören erstaunte Fragen. Tatsächlich gibt es viele Bremer, die nicht einmal wissen, wo das Aquarium überhaupt ist. Wir haben einige, darunter auch Schüler, über das Aquarium befragt und mußten feststellen, daß es von zehn Bremern drei gut kannten, vier weitere konnten uns wenigstens sagen, wo es untergebracht ist, und die restlichen drei wußten überhaupt nichts von der Existenz dieser reichhaltigen Sammlung seltener und fremder Tiere in den Kellerräumen unseres Kolonial- und Uebersee-Museums.

Das ist um so erstaunlicher, als einmal tagaus, tagein hier im Aquarium eine Riesenarbeit geleistet wird, sowohl von dem für diese Abteilung des Museums verantwortlichen wissenschaftlichen Leiter, als auch von den Tierwärtern, die dort unten ihrem nicht immer ganz ungefährlichen Beruf nachgehen, andererseits ist man aber ständig bemüht, diese für Bremen einzigartige Sammlung durch Ausbau der Anlagen und Vermehrung des Tierbestandes zu erweitern, zur Freude, Erbauung und Belehrung der Bremer und besonders unserer Schuljugend.

Da gerade in den letzten Tagen das Aquarium durch einige Neuerwerbungen und Stiftungen erheblich bereichert wurde, wollen wir diese Gelegenheit dazu benutzen, uns wieder einmal an den Formen- und Farbenreichtum der hier untergebrachten exotischen Tiere, sowie an der stillen Behäbigkeit der Vertreter unserer heimischen Tierwelt zu erfreuen. Und wir laden unsere Leser ein, uns auf diesem Gang zu begleiten.

Im magischen Licht der in großer Zahl in die Wände eingelassenen Wasserbecken bewegen sich gespenstisch die Tiere der Tiefe. Gleich zu Beginn unseres Rundganges begegnet uns die pflanzenfressende Seeschildkröte, die durch die Wasserwüste zieht, in diesem Fall allerdings nur durch ein geräumiges Wasserbecken. Diese pandelnde oder besser schwimmende Suppenzurfellieferantin erreicht ein Gewicht von 300 bis 400 Kilogramm und eine entsprechende Größe.



Aufnahme: Tischer

Einem teuflischen Gesicht gleicht die Bauchseite des merkwürdigen Nagelrochen

Der Fisch im Postpaket

Im nächsten Becken ein Aal. Aber nein, wir müssen uns gleich nachkindlig belehren lassen: dieser Aal ist kein Aal, sondern ein Vertreter des europäischen Aquarien äußerst seltenen, in Afrika, Australien und Südamerika in verschiedenen Arten beheimateten Lungenfisches. Mit Staunen erfahren wir, daß dieser Fisch einer der ältesten lebenden Tiergattungen angehört, denn wollerhaltene Lungenfischexemplare sind schon in den ältesten Schichten der Kreidezeit aufgefunden worden. Dieser Fisch besitzt eine außerordentliche Anpassungsfähigkeit. Nicht nur, daß er, wie es sein Name verrät, neben Kiemen auch ausgebildete Lungen besitzt, er lebt sich auch den in seiner Heimat gegebenen Witterungsverhältnissen ausgezeichnet an. Zu Beginn der Trockenzeit wühlt er sich in den Schlamm der Flüsse seiner Heimat und trocknet dort vollständig ein, wie der Schlamm selbst. Man kann solche eingetrockneten Schlammbrocken, die diesen seltenen Fisch beherbergen, aus der Masse des Flußgrundes herausbrechen und durch mehrere Wochen im Postpaket nach Europa senden. Legt man dann den Schlammbrocken im Wasser auf, beginnt er langsam zu quellen; wohlbehalten und munter schwimmt der Lungenfisch in seiner neuen Heimat, also im Schaubecken irgendeines Aquariums davon.

Vom dunkelsten Rot bis zum saubersten Weiß und hellsten Gelb leuchtend, erschlüsselt sich uns im nächsten Becken das geheimnisvolle Leben der der Klasse der Hohltiere angehörenden Seenelken und Seerosen. Wie schwebende Schleier fließen die tentakelartigen Fangarme dieser seltsamen Lebewesen, die harmlosen Fischchen lockend und verführend, durch die schwache Strömung des Wassers — ein in seiner schönen Gefährlichkeit bestrickendes Bild. Mit Freuden hören wir, daß diese schöne Sammlung durch bedeutende Neuerwerbungen in der letzten Woche wesentlich vervollständigt wurde.

Auch das nächste Bild steht in seiner wundervollen Farbenfreudigkeit dem eben beschriebenen nicht nach. In durchsichtigen Formen schweben hier Goldfische in ihren verschiedenen Kunstzüchtungsformen durch das blaugrüne Wasser. Teleskopaugen mit ihren absonderlichen Sehwerkzeugen starren uns an; Schleierschwänze umspülen eigenartigen, wie zerfressene Seidenroben wirkenden Flossengebilden, gleiten im stummen Tanz des leichtbewegten Wassers auf und ab, wie eine Märchenwelt aus Tausendundeiner Nacht.

Die Bratpfannen-Anwärter

Jetzt aber läuft uns das Wasser im Munde zusammen. Aber nicht etwa durch den Blick in die kühlen Fluten veranlaßt, sondern beim Anblick der uns jetzt entgegenschwimmenden lieblichen Bratpfannen-Anwärter, die sich in ihrem Element befinden, wenn auch in Gefangenschaft, immerhin wohler zu fühlen scheinen, als in irgendeinem Kochtopf. Da sehen wir, kaum vom Grunde des Beckens zu unterscheiden, den beliebten Steinbutt und daneben die scheinmalige Scholle. Ihr was ist uns? Erschrocken fahren wir zurück. Ein Mondgesicht, schauerlich anzusehen, funkelt uns wütend an. Wie die weiße Frau der Tiefe wirkt dieses Wesen auf uns, weniger romantisch betrachtet jedoch beherbergen allerdings wie ein schlechtgebratener Pfannkuchen, der den Pfannenrikel verschlucht hat. Langsam wendet sich dieses Ungeheuer um, und wir erkennen, daß es von oben wesentlich manierlicher aussieht als auf seiner Unterseite. Soweit man überhaupt bei einem Nagelrochen von „manierlich" sprechen kann.

Aber noch ist der Geisterreigen nicht beendet. Der Anblick dieses Beckens gleicht wahrlich einer richtigen Gespensterversammlung, denn noch eine ähnliche Runde kommt da angeschwommen, uns mit einem listigen Blick musternd, der uns eine Gänsehaut den Rücken hinaufjagt. Freilich, dieser kleine Kaenbai ist ungefährlich und hat mit seiner „edlen" Verwandtschaft wenig gemein. Aber immerhin, der Blick genügt uns. Wenden wir uns lieber wieder einem erfreulicheren Bilde zu. Wirklich, der Prachtbursche, der da mit halbem Leibe aus einer Tonröhre herausragt, sieht schon besser aus. Aber dieser harmlos aussehende Kerl wurde jedem Zuchtteich Neros Ehre gemacht haben; wir sehen nämlich vor uns ein Exemplar der früher so gefürchteten Muräne. Einen gradezu grotesken Gegensatz zu diesem glatten, geschmeidigen, aalähnlichen Fisch bildet der im gleichen Becken untergebrachte Taschenkrebs, der auf seinen komischen Beinen, immer rückwärts kriechend, die wandelnde Inkarnation des Pessimismus zu sein scheint. Aber auch die Nachbarn dieser beiden so grundverschiedenen Wasserbewohner lassen vermuten, daß bei ihrer Erschaffung der Herrgott einen schlechten Tag hatte. Denn diese Knurrhähne, die nur Kopf mit herrlichen bunten Flossen sind, diese Seeskorpione mit ihren langen Flossenstrahlen muten uns wie schwimmende Anklagen gegen ihren Schöpfer an. Und doch, auch diese kaum zu beschreibenden, jeglichem menschlichen Formgefühl zuwiderlaufenden Erscheinungen lassen uns die weise Zweckmäßigkeit der Natur erkennen. Auch diese Sammlung wurde in den letzten Tagen durch einige wertvolle Exemplare bereichert.

Als Haustiere ungeeignet

Wir betreten eine neue Abteilung, das Terrarium, und kommen gerade zurecht, um eine nette Beißerei zu erleben. Kampfgegenstand und Preis einige Schellfische. Kämpfer ein halbes Dutzend fast ausgewachsener amerikanischer Krokodile und Alligatoren. Wild schnappend fahren die Bestien aufeinander los, daß die Brocken streitig machend. Den Beschauer aber übertommt ein Wohlbehagen, wenn er musternd die ihn von diesen niedlichen Tierchen trennenden Wände betrachtet. Aber auch die Nachbarin dieser wilden Gesellen können wir gut als Haustier entdecken. Sie sieht zwar nicht so gefährlich aus, die Geierschildkröte, aber nach einer kleinen Probeleistung ihres enormen Gebisses, die uns in Form eines zerbissenen Besenstieles von ganz beträchtlicher Dicke vorgeführt wird, versichtig wir dann lend darauf, der freundlichen Aufforderung unseres Führers nachzukommen und die Güte der Kauinstrumente dieser ehrwürdigen Vertreterin der Schildplattlieferanten am eigenen Leibe auszuprobieren. Die anderen Schildkröten, die uns in großer Anzahl noch begegnen natürlich immer hinter dicken Glaswänden — sind wesentlich harmloser. Aber von der mehrere Zentner wiegenden Galappagosschildkröte bis zur Marksteinstück großen Stumpfschildkröte sind alle Arten in unserem Terrarium vertreten und geben so Gelegenheit, sie ständig in ihrer Lebensweise zu beobachten und zu studieren.

Eine große Freude bereitet uns die stattliche Sammlung der Lurche. Finden wir doch unter ihnen all' die Arten wieder, denen wir einst als kleine Jungen, im Schlamm wühlend, nachstellten. Wer kennt sie nicht mehr, die Feuersalamander, Bergmolche und Kamm- und Teichmolche? Und auch die hier versammelten ausländischen Vertreter dieser Tiergattung können ihre Verwandtschaft mit unseren alten Jugendfreunden nicht verleugnen. Besonders erfreuen uns die herrlich gezeichneten mexikanischen Axolotl und die unheimlichen Schlammteufel. Schauerlich dagegen sind die Riesensalamander anzusehen, von denen das Terrarium vier kräftige Exemplare von etwa 90 Zentimeter Länge beherbergt, und somit eine größere Sammlung dieser seltenen Tiere besitzt als irgendein anderes Terrarium in Europa. Wenn wir allerdings hören, daß diese uns wie Urweltviere anmutenden Höhlenbewohner in Japan ein begehrter Leckerbissen sind, kommt uns das Schütteln an — Geschmackache.

Die ebenfalls sehr reichhaltige Sammlung der letzten Vertreter der aussterbenden Riesenechsen zeigt uns, daß ein Spaziergang durch die jetzt zu Steinkohle erstarrten Wälder sicher einige Unannehmlichkeiten mit sich brachte. Schon beim Anblick dieser letzten, im Verhältnis zu den ausgestorbenen Riesen der Vorzeit sehr kleinen Nachfahren übertommt uns ein leichtes Gruseln. Obwohl alle Echsen, mit Ausnahme des Gilatieres (auch Schauerechse genannt, die wir ebenfalls im Terrarium bewundern können), nicht giftig sind und auch in ihren Heimatländern als ungefährlich gelten, ist es uns doch lieber, auf unseren heutigen Spaziergängen solchen Reptilien von 1.20 Meter Länge nicht zu begegnen. Wir sind beschieden und nehmen mit der bei uns heimischen, leider auch schon aussterbenden kleinen, grünen Waldeidechse vorlieb.

. . . Schlange ist dein Name

Die Bewohner der nächsten Abteilung lassen uns stark an der Ungefährlichkeit des Lebens im Paradies und im Garten Eden zweifeln. Verschiedene Riesenschlangen, die hier herumkriechen, sehen wirklich nicht so aus, als ob mit ihnen ein freundnachbarliches Verhältnis anzuknüpfen wäre; aber schön ist es, sie anzuschauen. Diese Riesenschlangen sind durchweg ungiftig. Hüten muß man sich allerdings vor den Puffottern und Mokassinschlangen und den Klapperschlangen, ein Biß von ihnen ist unbedingt tödlich.

Wir wollen uns lieber wieder in heimische Gefilde begeben; jetzt sind wir in der Süßwasserabteilung des Aquariums angelangt, und all die lieben Bekannten unserer Jugendzeit und teilweise auch von der Küche her kommen uns entgegen.

Etwas für den Anglerfreund

Da schwimmt z. B. der Bremer Nationalfisch auf uns zu. Freilich nicht in grüner Kräutersuppe; aber auch sonst dürfte uns das Leben des Aales interessieren, dieses emigen Wanderers zwischen den Weltenmeeren, zumal uns eine vorzügliche Modellanlage über den Zug des kleinen Glasaales in unseren Flüssen anschaulich unterrichtet. Auch die übrigen Fische unsrer Heimat finden wir hier: Forellen, Brassen, Barsche, Karpfen und Aalquappen, vor allem aber den stolzen Räuber unserer Flüsse, den gefräßigen Hecht, der sogar in der Gefangenschaft nicht friedlicher wird und ab und zu nach einem kühnen, kaum glaublichen Sprung in das Nachbarbecken sich einige Kaulbarsche trotz ihrer Stacheln einverleibt.

Neben unseren heimischen Freunden sehen wir dann in einem Becken noch den Todfeind der Flußfischer, den lästigen schmarotzenden Ausländer, die Wollhandkrabbe. Schon ihr spinnenhaftes, heimtückisches Aussehen läßt ahnen, wie schwer der Kampf gegen diese Räuber sein muß.

Zum Abschluß unseres Rundganges steht uns noch ein besonders schöner Anblick bevor. Das Herz eines jeden Aquariumbesitzers muß hier höherschlagen; zu Hunderten sehen wir die schönsten Arten aller Zierfische in allen Regenbogenfarben an uns vorüberschweben. Nicht ausreichen würde unser Wortschatz, um die Fülle der reichen Formen und Farben zu schildern. Allein über den kleinen chinesischen Kampffisch könnte man ein Buch schreiben, diesen kleinen Burschen, der seinen Artgenossen bekämpft, wo er seiner nur habhaft werden kann, bis einer von beiden tot am Platze bleibt, dessen Wut auf seine Artgenossen so furchtbar ist, daß er sein eigenes Spiegelbild zu vernichten trachtet.

Eigenartige Speisenkarte

Beim Ueberdenken des Geschauten fällt uns ein, welche Mengen Futtermittel hier unten gebraucht werden müssen, um all die hungrigen Mäuler zu befriedigen. Und wirklich, der Wochenspeisezettel, den wir zu Gesicht bekommen, ist recht beachtlich. Zunächst einmal das Fleisch: Drei Kaninchen, drei Meerschweinchen, zwölf Ratten, zwanzig Mäuse, 10 Pfund Pferdefleisch und 15 Pfund Schellfisch. Aber auch das Zubrot in Form von beträchtlichen Mengen Salat, Bananen, Kohl und Obst kann sich sehen lassen. Wenn man dann noch gewissermaßen als Nachtisch Ameisenpuppen, Mehlwürmer und Regenwürmer aus eigener Zucht beschaffen muß und noch wöchentlich ein halbes Pfund Wasserflöhe — also viele Millionen dieser kleinen Tierchen — hinzurechnet, wird einem klar, was es heißt, ein solches Aquarium zu unterhalten.

Mit Staunen erfahren wir noch, wie umfangreich die hygienischen Maßnahmen für die Gesunderhaltung der vielen Tiere sind. Richtige Fütterung ist die erste und wichtigste vorbeugende Maßnahme gegen Erkrankungen. Weiter müssen in gewissen Abständen sowohl Wasser als auch Fische durch Zusätze von Chinin, Kochsalz oder Kaliumpermanganat behandelt werden. Der leichtauftretenden Schildkrötenseuche muß durch eine entsprechende Vitaminfütterung rechtzeitig vorgebeugt werden, ebenfalls der gelegentlich einmal auftretenden Schlangenmundfäule. Schwieriger werden schon die Behandlungsmethoden, wenn, wie dies vor einiger Zeit in unserem Aquarium der Fall war, eine wertvolle Boa constrictor erkrankt und die Nahrungsaufnahme verweigert. Das Tier konnte nur durch künstliche Ernährung vor dem Eingehen gerettet werden. Aber auch in diesem besonders schwierigen Fall ist es der aufopferungsvollen Arbeit des verantwortlichen Tierwärters unseres Aquariums gelungen, für Bremen eine der schönsten Riesenschlangen zu retten.

Zum Schluß unseres Rundganges stellen wir fest, daß ein großer Teil dieser schönen Tiersammlung von unserer seefahrenden Bevölkerung gestiftet wurde. Und da es sich in unserem Aquarium um eine Anlage handelt, die besonders der Belehrung der Bremer Schuljugend dient, wüßten sich auch weiterhin unsere Seefahrer ein großes Verdienst um die Bremer Jugend erwerben, wenn sie auf ihren weiten Fahrten das eine oder andere Tier, das ihnen begegnen sollte, mitnehmen, um es später unserer Bremer Sammlung einzufügen. Für Korallenfische, Reptilien aller Art, Chamaeleons und Leguane ist das Bremer Aquarium ein dankbarer Abnehmer und wenn einmal ein Tier sich in der Fracht eines unserer Schiffe verlaufen haben sollte, das man nach Beendigung der Reise entdeckt, dann benachrichtige man den Leiter unseres Aquariums, der dafür Sorge tragen wird, daß auch dieses Tier unserer Sammlung einverleibt wird. Wir lesen z. B. auf dem Erklärungsschildchen einer wunderbar schönen brasilianischen Baumschlange „Geistiftet von der Besatzung des Seglers „Magdalena Vinnen". Auch hier handelt es sich um ein solch verlaufenes Tier, das sich in der Weisenlösung des Großsegelers verkrochen hatte. Mit Hilfe der Schiffsbesatzung und der Roland-Mühle konnte unser Terrarium ohne Sonderkosten eine der schönsten nicht giftigen Schlangen erhalten.

Arbeit verpflichtet. Uns Bremer verpflichtet die mühevolle Arbeit der für den Ausbau und die Erhaltung unseres Aquariums Verantwortlichen. Danken wir ihnen dafür, indem wir möglichst oft und zahlreich diese reiche Sammlung besuchen, die uns Kunde gibt von fernen Ländern und uns das Leben dieser Tiere unserer Heimat vor Augen führt.

Jürg Straßberger-Lorenz.

„Fließend und brennend"

Feindliche Brüder im Keller / Ein kleines unbekanntes Kapitel Hauswirtschaft

„Wenn zwei sich streiten . . ." — Wir kennen alle dieses Sprichwort! Nun, solch ein Streit zwischen zwei Bälgen spielt sich Tag um Tag in allen bremischen Haushalten ab. Und wir selber merken nichts davon. Ganz hinig geht's in diesem Streit her. Der eine plustert sich auf und drückt dem andern die Luft weg. Dieser nicht faul, macht es ebenso, und so geht es lustig weiter, bis sich jemand findet, dem Streit ein Ende zu machen und den beiden Bälgen das Vergnügen zu verderben.

Sie sagen, Sie wissen nichts von diesem Streit in ihrem Haushalt? Und dabei streiten sich diese beiden Bälge lustig weiter. Besonders dann, wenn die Hausfrau das Mittagessen bereitet, oder wenn sie im Gasbadeofen das Bad bereitet, badurch sich diese beiden Bälge herum. Und die Hausfrau ist das Opfer dieses Streits. Sie muß die Rechnung bezahlen. Ob sie will oder nicht. Der Dritte aber, der sich freut, der wohnt weit weg.

Es geht noch mehr in unserem Haushalt vor, von dem wir keine Ahnung haben. Haben Sie schon mal das Mühlrad laufen sehen? Nicht das Rad der alten Wassermühle, das im Liede besungen wird. In jedem Keller läuft unsichtbar, aber fleißig, ein Mühlrad. Wir selber sehen dieses Rad tagtäglich in Schwung. Wir lassen Wasser über dieses Rad laufen. Und am Ende des Monats machen wir große Augen, daß dieses Rad zu fleißig gelaufen ist. Wir müssen die Rechnung bezahlen.

Nun aber genug der Rätsel. Sie sind nur die Einführung in ein Kapitel „Hauswirtschaft", das jede Hausfrau brennend, sogar sehr „brennend" interessiert. Zuerst einmal zu unseren seindlichen Brüdern. Das sind echte Bälge, aber aus Indischem Schafleil. Sie befinden sich im unteren Raum der Gasuhr. Wenn die Hausfrau den Gasherd anzündet, dann gibt sie dem Gas, das vom Straßenrohrnetz aus durch die Gasuhr bis zum Gasherd geleitet wird, den Weg frei. Das Gas muß in der Gasuhr einen Balg durchlaufen, der sich nun mit Gas füllt und sich dabei so hart aufpolstert, daß sich oben schließlich ein Verschlußschieber bewegt und das Gas freigibt. Dieser Balg wird schnell dünner. In gleichem Maße saugt sich nun der zweite Balg voll. In dieser Balg wieder schön dick und prall, dann öffnet sich auch hier der Schieber. Jedesmal, wenn ein Balg entleert ist, schließt der Schieber wieder die Oeffnung. So geht das nun lustig hin und her. Die Schieber der beiden Bälge bewegen sich und setzen, ähnlich wie bei einer Lokomotive, die Pleuelstangen, ein Rad in Bewegung. Der Kreislauf des Rades wird nun auf ein Uhrwerk übertragen, die Zeiger laufen über ein Zifferndblatt und zeigen an wie oft die Bälge sich mit Gas gefüllt und wieder entleert haben. Mit anderen Worten: Die Uhr zeigt den Gasverbrauch an. Auf dem Zifferndblatt ist eine ganz komplizierte Sache. Niemand die meisten Hausfrauen alle Monat einmal daran herumstudieren, können viele solch eine Uhr noch nicht ablesen. (Es wäre gar nicht so übel, wenn in Haushaltungskursen das Lesen einer Gasuhr besprochen würde.)

Und jetzt zum Mühlrad. Es läuft mit unheimlicher Geschwindigkeit in der Wasseruhr, die sich in der Ausweitung des Wasserleitungsrohres befindet. In diese Ausweitung, durch die das Wasser fließt, ist ein kleines Mühlrad aus Hartgummi eingebaut. Jeder Tropfen Wasser, der durch diese Ausweitung fließt, setzt das Mühlrad in Bewegung. Diese Bewegung wird auf ein Uhrwerk übertragen, die Rädchen laufen und mit ihnen die Zeiger, die auf dem sechsteiligen Zifferblatt den Wasserverbrauch anzeigen. Die roten Zahlen zeigen den Verbrauch in Litern und die schwarzen Ziffern den Verbrauch in Kubikmetern an.

Manch einer, der sich bisher fragte, wie denn solch eine Gas- oder Wasseruhr funktioniere, wird jetzt sagen, daß diese Uhren ja die einfachsten Dinger seien, die man sich denken könne. Ja, gewiß, einfach sind die Uhren schon, nur mußte erst einer auf den klugen Gedanken kommen und sie erfinden. Und bei aller Einfachheit des Grundgedankens dieser Meßinstrumente ist die technische Ausführung doch wiederum so sauber und fein ausgeklügelt, daß diese Uhren den geringsten Verbrauch genau so sicher anzeigen, wie den Maximalverbrauch an Gas oder Wasser.

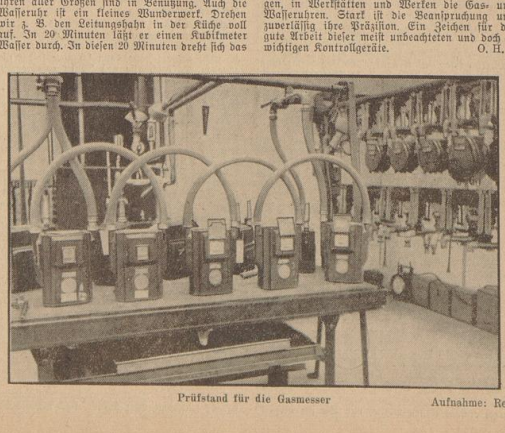
120 000 Kubikmeter Gas gibt unser Gaswerk durchschnittlich jeden Tag ab. Die Uhren müssen schon ganz genau anzeigen, wenn das Gaswerk auf seine Rechnung kommen will, und wenn auch die Hausfrauen keinen Anlaß zur Beschwerde haben sollen. Deshalb wird jede Gasuhr vor ihrem Einbau und nach jeder Reparatur geprüft, geeicht und mit neun Plomben versiegelt. Alljährlich wechselt das Gaswerk etwa 12 000 bis 15 000 Uhren aus. Diese werden dann genau durchgeprüft. Auch die kaufmännische Verwaltung des Gaswerks beobachtet an Hand des angezeigten Verbrauchs, ob die Uhr in einem Haushalt zu wenig anzeigt. Von den Verbrauchern sind bisher in dieser Hinsicht noch keine Beschwerden gekommen. Der ausgedehnte Kundendienst des Gaswerks sorgt dafür, daß alle Beschwerden und Mängel an der Gasleitung und an der Gasuhr innerhalb weniger Stunden, oft schon nach einigen Minuten abgestellt werden.

Das Gaswerk rechnet mit einem Verlust von fünf Prozent der täglich erzeugten 120 000 Kubikmeter Gas, vor allem durch Rohrbruch. Das Wasserwerk aber gibt von den täglich zu vergebenden 40 000 Kubikmetern gleich 4 Millionen Eimern Wasser etwa 19 Prozent verloren. Dieser Verlust entsteht durch Unterwasse (Ührendifferenz), Rohrbruch, Straßenreinigung, Feuerwehr und Springbrunnen. Rund 50 000 Wasseruhren aller Größen sind in Benutzung. Auch die Wasseruhr ist ein kleines Wunderwerk. Drehen wir z. B. den Leitungshahn in der Küche voll auf. In 20 Minuten läßt er einen Kubikmeter Wasser durch. In diesen 20 Minuten dreht sich das Mühlrad, das durch das durchströmende Wasser in der Uhr in Bewegung gesetzt wird, 28 000mal.

Die Wasser- und Gasuhren laufen nicht ewig. Von Zeit zu Zeit müssen sie von Grund auf durchgesehen, gereinigt und repariert werden. Auf schönen hellen Arbeitssälen auf dem Grundstück des Gaswerkes sind die Reparaturwerkstätten untergebracht. Vor allem beschäftigt das Werk hier Schwerbeschädigte da die Arbeit an der Werkbank ihnen ausgezeichnet zusagt kann. Jeder Facharbeiter ist für seine Arbeit verantwortlich. Es wird hier nicht am laufenden Band gearbeitet, sondern jeder Handwerker arbeitet die ihm zugewiesenen Meßgeräte selbständig auf. Nur für das Anfärben der Gasmesser (durch Spritzverfahren) und für die Gasbälge stehen Spezialarbeiter zur Verfügung. Nach der Reparatur erfolgt noch eine Prüfung der Geräte auf Herz und Nieren. Die Wassermesser werden auf einem Prüfstand 24 Stunden lang einem Druck von zehn Atmosphären ausgesetzt. Die Gasuhren müssen eine Prüfung von drei Tagen erfolgreich bestehen, ehe sie in das Prüfzimmer des Eichamtes gelassen werden.

Jahraus, jahrein laufen in allen Haushaltungen, in Werkhäusern und Werken die Gas- und Wasseruhren. Stark ist die Beanspruchung und zuverlässig ihre Präzision. Ein Zeichen für die gute Arbeit dieser meist unbeachteten und doch so wichtigen Kontrollgeräte.

O. H.



Prüfstand für die Gasmesser — Aufnahme: Rell

Heimkehr aus dem Kriege

Von Walter Erich Schäfer

Am 18. Dezember 1918 kamen dreißig Landwehrleute aus der Gemeinde Bischofshofen heim von einem Reserve-Infanterieregiment, das in seinem Standort demobilisiert worden war.

Man hatte nicht viel von dem Regiment gehört. Es war nie im Tagesbericht erwähnt worden, hatte kein Fort und keine Stadt erstürmt, es war nicht in Serbien und Italien gewesen, oder in Kurland und in den Waldkarpathen, wie das aktive Regiment aus der Gegend. Es war nur eben an der Somme gewesen, dann in Flandern, dann wieder an der Somme, dann gingen sie im Hindenburg-Rückzug zurück, und nach der großen Schlacht im Frühjahr 1918 saßen sie wieder an der alten Somme und bei ihren alten Friedhöfen, wo so viele lagen.

Auch von den Männern hatte man nicht viel gehört, so gut wie nichts. Das waren keine Helden. Da hatte keiner das Eiserne erster Klasse, es hatte keiner eine Fahne erobert, wie die Verwundeten aus den ersten Kämpfen, von denen man das in den Wirtsstuben hören konnte, und es konnte keiner von sich solche Sachen erzählen, wie der letzte Veteran von 70, der beim Todesritt von Mars-la-Tour einen General total gespalten hatte.

Die Landwehrmänner waren stille Leute, von denen keiner unter vier Kinder hatte, und es war keiner von ihnen zum Spaß in den Krieg gegangen. Sie fragten in ihren sparsamen Feldpostbriefen, wann die Kuh kalbt und wie der Hafer steht. Sie schrieben: „Hier ist nichts Besonderes los. Wir sind an der Somme. Einen schönen Gruß." Sie mochten sich nicht gerne freiwillig melden, und aus Patrouillen machten sie sich nichts. Aber wenn der Tommy in drei Tagen Trommelfeuer jeden Erdbrocken dreimal umgedreht hatte und man meinte, jetzt kann nichts mehr da sein, dann waren sie da. Dann hockten sie in den Trichtern, dann standen sie hinter ihren Maschinengewehren, und die Garben saßen wie nach der Schnur. Sie waren da, als in den letzten Wochen Stadtregimenter neben ihnen zerbrachen, sie schossen sich mit Amerikanern und Negern und Indern, Buren und schottischen Garden herum. Und sie kamen heim, wie sie ausgezogen waren, ohne Blumen, still, zäh, nur müde und gebückt.

Nun waren sie da. Sie stiegen aus dem Zug, mit dem sie aus der Stadt gekommen waren; nicht alle zusammen, sondern da einer und dort ein paar, denn der lange Personenzug war mit Mannschaften aller Truppenteile besetzt. Und so gingen sie auch durch die Sperre hinaus, da einer und dort ein paar, grad wie sie kamen, und marschierten, ohne daß sie sich nacheinander umsahen, die Staatsstraße nach Bischofshofen zu.

Es war am Morgen. Die Sonne schien gelb und matt. Auf dem Boden lag ein weißer Nebel, die dunklen kleinen Waldstücke standen darüber und die Ebereschen an der Chaussee, wo sie über einen Hügel lief. Die Soldaten zogen in lockeren Gruppen, wie ein Verein, der seinen Ausflug macht. Aber wie die Station verschwunden war und wie sie in das offene Land marschierten, das so ungewiß im Nebel lag, da begannen die Vorderen kurz zu treten und die, die hinten waren, schoben sich vor, und ohne daß einer die Hand gehoben hätte, schlossen sie sich zu zwei Reihen zusammen, eine rechts und eine links auf der Straße, jeder in richtigem Abstand und nah bei der Deckung, wie sie vier Jahre lang auf vielen Straßen drüben zur Front gezogen waren. Die Bärte waren den Männern wieder gewachsen, seit sie zuletzt eine Gasmaske umgehabt hatten, sie trugen Grabenstöcke und kleine Mützen und ihr Zeug in Pappschachteln und Paketen. Brotbeutel und Tornister hatten sie nimmer, aber sie schoben alle die Schultern vor und gingen gebückt und schwer mit steifem Kreuz, so als ob sie noch die Affen schleppten und das Gewehr am Hals, Gasmaske, Stahlhelm, die scharfe Munition und all ihren Kram. Sie marschierten einen schweren, rollenden Tritt und schienen alle scharf nach vorne zu horchen, so wie wenn sie in der großen Stille bald das seltsame Flattern hören müßten, das eine neue Lage Granaten ankündigt.

Ueber eine Stunde marschierten sie so, und es wurde kein Wort dabei gesprochen. Die Sonne fraß allmählich den Nebel auf, sie sahen die Saat und die nackten braunen Aecker, und die Halme waren vor Nässe weiß. Als dann hinter der Einöd Niederham die Straße stieg, da blieb der Dunst dahinten und das Land war auf einmal aufgetan mit seinen Hopfengärten und Waldparzellen, und ringsherum zog sich der schwarze Forst. Drüben lag Broich auf einer kleinen Höhe, daneben Rettbach und die Mittermühle, die hatte scheints ein neues Dach bekommen, das leuchtete ganz rot und hell herüber. Auf der anderen Seite über den Forst weg lag der Fluß, das kannte man an den Nebeln, und die Höhen, die ganz durchsichtig waren, waren schon die Höhen vom anderen Ufer, Zell und Hadeln und Kathrinenberg, und manchmal, wenn sich die Nebel ein bißchen bewegten, dann schimmerte irgendwo ein weißes Haus.

Den Lechmaier Caspar, der der zweite rechts war, riß es auf einmal und es sah so aus, als wollte er stehenbleiben und nimmer weiter, denn der Acker da, das war sein Acker und geradeaus, wenn man über die Chaussee visierte, das war der alte Kirchturm von Bischofshofen, und das Storchennest war auch noch drauf.

Die Landwehrmänner packten die Stöcke fester und marschierten rascher, sie hoben die Köpfe hoch und rochen den Wind, der immer um Mittag aus den Forsten kam. Sie maßen nicht mehr den Graben mit ihren Augen, ob er auch gut zur vollen Deckung sei, sondern sie sahen das Land, das ihnen gehörte, die Wintersaat mit Fehlern und Mäuseplatten, die krummen Furchen und die Löcher im Weg, und sie hörten jetzt das Mittagläuten von den Dörfern am Fluß, denn die Luft kam von Osten.

Die alten Soldaten marschierten in Schritt und Tritt, es dröhnte richtig auf der harten Straße, und immer mitten zwischen Schritt und Tritt klapperten die eisernen Spitzen der Stöcke. Sie schlossen auf und rückten dichter zusammen und drangen so, ein mächtiger grauer Haufen, gegen das Dorf, das still unterm Mittag lag.

Ein paar Minuten hätte man denken können, daß den friedlichen Ort ein Schauder ergriff vor dieser unvermuteten Erscheinung des Krieges. Denn als die Soldaten in den Straßen marschierten und als ihr Schritt von den Häuserwänden zurückschlug, da hörten die Kinder auf mit ihren Spielen, steckten die Finger in den Mund und starrten, die Mägde blieben bei den Misthaufen stehen, hüben und drüben gingen die Fenster auf, die Hunde bellten nicht mehr wie auf ein Kommando und die Tauben hoben sich von den Schlägen und flatterten aufgeregt über den Dächern herum. Aber die Männer zogen immer geradeaus, wie durch einen Ort, den keiner kannte, bärtig, mager, grau und ohne Blick. Und man merkte es kaum, wie da und dort einer abschwenkte und in ein Haus verschwand. Aber mit einmal war der letzte verschluckt, Türen gingen, die Kirchuhr schlug halb eins, und das Dorf lag wieder in seinem Frieden, die Kinder spielten, die Hunde bellten wieder und aus vielen Schornsteinen stieg ein Rauch, der ganz fein vor dem blaßblauen Himmel stand.

Kurz nach zwei Uhr traten schon wieder ein paar von den Landwehrmännern aus ihren Stuben, den Schaffschurz um, und gingen zu ihrem Stall, der Schreiner Maier saß vor der Hobelbank und zog sich alle seine Stemmeisen ab, die ihm der krumme Geselle verdorben hatte. Und als die Sonne wieder matt und gelb war, da zogen der Lechmaier und der schwarze Raith mit ihren Pflügen aneinander vorbei, Furche um Furche, und sahen gemächlich zu, wie die fette Erde am Streichbrett zerbrach, und keiner schaute von seinem Geräte auf, gerade so, als ob sie nicht vier Jahre lang zusammen unter dem Tod gestanden hätten und als ob nicht viel mehr, wie heut heimgekehrt sind, weit weg in Flandern und in Frankreich liegen.

Amsel im Schnee

Eine Amsel singt im Schnee
Ahnungsvoll von Blütentagen
Ueber Dorf und Wald und See;
Und nur du, du willst noch zagen?

Horch! — Und was dir nie bewußt,
Wird dir schönstes Glück auf Erden:
In des Vogels kleiner Brust
Singt dein Herz von neuem Werden!

Knud Hansen.

500 Jahre Frankfurter Stadtarchiv

Frankfurt rüstet zur 500-Jahrfeier seines Stadtarchivs, das unter allen deutschen Städten die reichste Sammlung von Archivalien aus der Vergangenheit des alten Reiches und der bewegten Geschichte der ehemals freien Reichsstadt selbst birgt. Die Anfänge des Archivs reichen weit in das 13. Jahrhundert zurück. Aber erst 1436, vor einem halben Jahrtausend, wurde der erste Bau für ein Archiv begonnen. In einem festen Turm mit drei Gewölbegeschossen, der erst 1900 abgerissen wurde, bewahrte die Stadt ihre wertvollen Dokumente in Holzladen, wahllos und ohne jedes System legten die Archivare der Vorzeit die Akten in die Kisten. Noch heute werden im Archiv einige Holzladen als Erinnerungsstücke aufbewahrt. Aus dem gewaltigen Reichtum der vielfach noch ungehobenen Schätze seien nur herausgehoben: 120 Bände Reichstagsakten der Reichstage aus vier Jahrhunderten, die Wahl- und Krönungsakten deutscher Kaiser und Könige, Reichssteuerakten, Akten über den Reichshofrat, die Bestände des Reichskammergerichts von 1495 bis 1806, die Akten des Deutschen Bundes und der Deutschen Burschenschaft. Dazu der Reichtum von Archivalien aus der Frankfurter Geschichte. Historiker wie Treitschke, Ranke und Sybel holten hier an den Quellen deutscher und städtischer Geschichte das Rüstzeug für ihre Arbeiten. M.

Bella lebt in einem kleinen Laden

Kein Hund, den ich kenne, hat diese Schwermut in den Augen; keiner schreitet mit solch stiller, sanfter Grazie durch seinen engen Bezirk; keiner zeigt so viel Takt und Klugheit im Benehmen. Bella kann mit vielen Menschen konkurrieren.

Bella lebt in einem kleinen Laden in abseitiger Straße; die Kunden gehen den ganzen Tag hinein und hinaus, Bella sieht sie kommen, kaufen und verschwinden, sie liegt auf der obersten Stufe der kleinen Treppe, die vom Laden zur Wohnung führt. Sie verfolgt alle Menschen mit ihren Blicken, sie horcht auf jedes Wort. Die Leute rufen ihr zu, aber sie kommt die Stufen nur selten herunter, sie antwortet mit einem Blinzeln der Augen, mit einem Ohrenzucken, kurzem oder längerem Schweifwedeln, je nach dem Grade ihrer Sympathie.

Nur wenn ihre engeren Freunde kommen, zu denen auch ich mich rechnen darf, dann schreitet Bella, wenn man sie ruft, langsam und grazil die Stufen hinab, läßt sich streicheln, indem sie den Nacken mit edler Rundung beugt, und geht, da man sie bald vergißt, stumm an ihren alten Platz zurück.

Oft, wenn man Bella mit ihren unergründlichen Augen auf der Treppe sitzen sieht, hat man das Gefühl, daß sie tiefsinnig grübele. Vielleicht muß Bella, in ihrem grauen Wolfsfell, an jene blutgierigen Ahnen denken, die einst die Tundren und Steppen durchrasten, immer voller Jagd- und Kampfgedanken, voller Raserei und Feindschaft gegen Sippen und Artgenossen ebenso wie voll tödlichen Ingrimms auf ihren Vernichter und Erbfeind: den Menschen. Das ist eine lange Kette von Generationen her. Der Erbfeind wurde, nach seinem endgültigen Siege, zum Herrn und Ernährer — man hat schon längst die Waffen gestreckt. Und Bella, in deren Pupillen noch eben etwas Grünes wild zu funkeln schien, kommt folgsam herab, wenn die Herrin des Ladens nach ihr ruft.

Es war Frühling, Bellas Blut pulsierte, sie streifte abenteuernd umher, bis sie wieder ruhiger war und träge auf der Treppe lag. Und eines Tages gebar sie sechs kleine Wesen, die sie sorgsam ableckte und auf ein neubereitetes Lager trug. Rings um sie war nun ein seltsames Gekribbel, ein Tasten und Quietschen, die kleinen Körper drängten wild an ihre Brust. Es schmerzte ein wenig, wenn sie saugten, und doch war ein Gefühl des Glücks in Bella, der Mutter, es war ihr Lebensgipfel, ihre Blütezeit, nein, schon hatte sie Früchte getragen.

Viele Gesichter beugten sich über sie, sie war freundlich wie immer, biß nicht, knurrte nicht einmal, sie schien zu wissen, daß sie nun geschont und gepflegt wurde, weil sie so viel neues Leben erweckt hatte.

Aber als die Tage vergingen, die Jungen sehend wurden, einige schon bellten, da nahm man ihr die ersten Kinder, die lustigsten gerade, jene, die sie am meisten liebte. Sie ließ es geschehen, wie man sich in Unabänderliches fügt, es war eben Hundeschicksal. Sie mußte wieder in den Korridor wandern, doch spielte sie im Dunkeln mit den beiden letzten Kindern, sie scheute sich, in den Laden hinabzusteigen, weil sie fürchtete, daß man auch bald an diesen Gefallen finden, sie einfach fortnehmen würde, ohne nach ihren Gefühlen zu fragen, wie es Menschenart war.

Und so kam der Tag, da sie auf einsamer Lagerstätte erwachte. Kein übermütiges Andrängen junger Körper, keine drolligen Belltöne mehr — die Mutter war allein.

Sie ging die Stufen hinab, fragend, suchend, aber niemand gab ihr Antwort. Aus allen Winkeln schlug ihr der vertraute Geruch entgegen, doch die Kleinen blieben verschwunden, sie sah's nicht wieder.

Seitdem ist Bella stiller geworden, sie hat sich mit ihrem Schicksal abgefunden, sie schreitet umher in ihrem kleinen Kreis. Zuweilen geht Bella mit ihrer Herrin spazieren; an ihrem Halsband ist da eine kurze Leine befestigt, die sich strafft, wenn man sich zu weit entfernt.

Es wurde wieder Frühling und Sommer, Instinkte, Erinnerungen tauchten im Blute empor, ein Ruf, ein Ruck an der Leine, und alle Gefühle verwehten.

So geht nun Bella melancholisch durch ihre Tage hin, es geschieht zuweilen noch, daß sie im Sande vor der Tür ein Loch zu wühlen versucht, aber des Menschen Ruf trifft dann sehr bald ihr Ohr. Sie legt auch noch zuweilen ein Steinchen zwischen ihre zierlichen Pfoten, stößt es ein wenig an und blickt empor, damit man versuche, ihr Eigentum zu rauben, doch es fehlt die alte Lust am Spiel, und der kleine Stein ist rasch vergessen. Er wird vom Fuß der Herrin vor die Ladentür gestoßen, und Bella blickt ihm ohne jede Erregung nach.

Erich K. Schmidt

Dr. Johannes Günther

Von Larven und Masken

Die Menschheit des zwanzigsten Jahrhunderts belächelt die Karnevals-Larve schon fast. Die Larve, die man sich vors Gesicht tut, um so, unkenntlich gemacht, allerhand Vergnügungen zu wagen, Allotria und Schabernack zu treiben — diese Larve, braucht man sie noch?! Man ist ja so frei und großzügig, man gestattet sich ohnehin so viel, man hat die „Vorurteile" überwunden, und vollends zur Karnevalszeit ist gleichsam die Losung ausgegeben: amüsiert euch tüchtig, gestattet ist alles, übelgenommen wird nichts! In der Karnevalszeit ist das befreiende Gefühl da: ich kann mich einmal loslassen! Dies ganz unbürgerliche Gefühl ist zur Karnevalszeit bürgerlich sanktioniert. Also wozu eigentlich noch die Larve? Etwas anderes ist es mit dem Kostüm. Diese Verkleidung befriedigt den Spiel-, Nachahmungs- und Verwandlungstrieb, den mehr oder weniger jeder Mensch hat. Kostümfeste will also auch der Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts haben — ja, seine Geschmackskultur, sein ausgebildetes Kunstgewerbe, seine Selbstbildnerei, die sich in modernen Vorzügen und Torheiten offenbart, sein Gefallen an schöner, großer Dekoration festlicher Gemeinschaftsräume ist fähig, Kostümfeste prachtvoll und spannend zu gestalten. Aber man steht mit Offenherzigkeit in diesem Frohsinn — ohne Larve.

Die Larve ist heute ein historisches Ueberbleibsel: seine Dämonie, seine Galanterie, seine Konvention ist verklungen. Das siebzehnte, achtzehnte, neunzehnte Jahrhundert haben seine Möglichkeiten ausgeschöpft. Es war einmal, daß die Larve wie eine breite Brille um die Augenpartie saß, oder wohl auch noch einen Teil der Stirn und die Nase bedeckte — damit freilich riskierten der blendende Herr und die schöne Dame bereits eine Einbuße an Reiz und Liebenswürdigkeit; man tat am klügsten, bloß die Augenpartie zu maskieren, auch meinte man zu wissen, daß dieser Teil des Gesichts der persönlichste und beweglichste sei und seinen Besitzer am ehesten verrate.

In dieser Teilmaskierung konnte man nicht bloß hemmungsfrei den Karnevalsfreuden nachgehen, man war auch noch für viele andere Fälle getarnt: unter dem Schutz der Larve suchte der Liebhaber durch das Gewühl der Neider den Weg zur Herz-Dame, trat der Abenteurer die gefährliche Reise an, blieb das Inkognito gewahrt, nahte der Meuchelmörder seinem Opfer. Nun — mörderische Absichten will gewiß keiner mehr haben, aber . . . die anderen Fälle . . . ob für die andern Fälle sich die Larve nicht doch manchmal wieder empfähle? Ob man das Rad der Mode in dieser Beziehung nicht doch einmal etwas zurückdrehen könnte?

Man muß ja sagen: die Larven hatten und haben etwas Unheimliches, sie geben dem Gesicht etwas Totes — ein grausig-grotesker Zug kommt durch sie in das ausgelassene, noch immer irgendwie gesundfröhliche Karnevalstreiben, ein teuflischer Zug; ein Sinnbild des bösen Gewissens ist die Larve bei denjenigen, die sich ihrer auf verbotenen Wegen bedienen. Um des Unheimlichen willen hat man auch die Teilmaske des Gesichts Larve genannt, es ist ein lateinisches Wort, das eigentlich die Gespenster, die bösen Geister bezeichnete; ihnen wurden am Ende des Monats Februar Opfer dargebracht. Danach ist dann „Larve" überhaupt wohl das Undurchschaubare, das der Finsternis Angehörende, Lichtscheue, ja, noch Ungewordene. So griffen die Naturforscher das Wort auf und bezeichneten damit alle der Verwandlung unterworfenen Insekten in dem ersten Lebensabschnitt, gleich nach der Entwicklung aus dem Ei.

Die Larve ist eine neutrale, nichts Bestimmtes „bedeutende", Teilmaske des Gesichts, wie etwa der „Domino" ein neutrales Kostüm ist. Erst die völlige Maskierung des Gesichtes kann etwas Bestimmtes bedeuten, sie ist ein Darstellungsmittel, wohl noch zum Zweck des Verbergens, aber schon zum Zweck der Darstellung von etwas Neuem, in das der Träger der Maske sich verwandelt oder in welchem er mit einem gemeinhin nur nicht bekannten Zuge seines Wesens aufersteht.

Das Wort „Maske" ist europäisch international; das arabische Wort „maschara" wird über das Spanische, Portugiesische zu uns gekommen sein.

Diese völlige Gesichtswandlung beschäftigt uns heute recht wohl noch: als Gegenstand der Völkerkunde, als Gegenstand des Kunstgewerbes, der Bildhauerkunst und als Gegenstand der Mode.

Der Mensch des Ursprungs macht sich Masken nach den Vorbildern der guten Geister, der bösen Geister oder der Ahnen, die in die Sphäre der Geister eingegangen sind. Er nimmt an, daß die Geister eine Körperlichkeit haben, also auch physiognomisch bestimmt sind. Diesen Geister-Physiognomien gleicht der Mensch sich mit seinen Masken an und meint, mit diesem Aussehen die guten Geister anzulocken, die bösen Geister abzustoßen. Unter den Masken der Neger fallen uns monumentale Gebilde auf, Werke von einer geradezu staunenerregenden Geschlossenheit des bildhauerischen Stils. Im Gegensatz zur stillen oder brutalen Einfachheit der Negermasken sind die alt-amerikanischen Masken voll unausgeglichener, maßloser Leidenschaft. Die japanischen Masken sind so vielgestaltig kultiviert wie die bald zarten, bald rohen Aufgaben ihrer Träger: nämlich der Schauspiel-Tänzer, die natürlich noch von priesterlicher Kraft durchdrungen sind; sie binden sich die Maske nicht vors Gesicht, sondern im Innern der Maske ist ein Zapfen: den beißen sie an und halten so die Maske, sie sind buchstäblich auf ihre Darstellung „verbissen", sie sind mit ihrer Maske organisch verbunden.

Eine hohe Kultur der Maskenbildnerei entwickelten ja die Griechen, sie hatten nicht bloß die schon sprichwörtlichen tragischen und komischen Masken, nicht bloß für jede Rolle eine besondere Maske, sondern für die verschiedenen Szenen eines Bühnenwerkes wechselten sie die Masken.

Die alten Tanz-Masken unserer Alpenländer überschreiten bei weitem das, was man dörfische Kunst, Volks-Kunst, nennt, es sind unter ihnen wuchtige Werke, gewiß von unbekannter, aber berufener Hand.

So sieht sich der Tanzkünstler, der Pantomime von heute einer Fülle der Vorbilder gegenüber. Noch viele Kombinationen und auch Eigenschöpfungen sind ihnen möglich. Im Tanze kommt jene bewegte Starrheit der Maske zur Geltung die in uns einen Schauder erregt, als stünden wir dem Ewigen gegenüber.

Der sprechende japanische Schauspieler malt sich sein Gesicht wie eine Maske, mit klobigen Farbflächen schminkt er sich zurecht. — Die modische Schminke setzt den Gesichtern die Mode-Maske auf.

Im Anklang an die Larven und Deckmasken spricht man von der Maske, von der Verdeckungskunst, in moralischer Beziehung: man verurteilt das böse Versteckspiel, die Heuchelei, man fordert von den Menschen ein für allemal Demaskierung.

Eine Maske gibt es, die auf keinen Fall verbirgt, sondern die, im Gegenteil, in oft ungeahnter Weise, öffnet: die letzte Maske, die Toten-Maske. Sie hat etwas von der befreiten Seele. Sie kann das Hüllenlose offenbaren.

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack u. Aroma

Waschmaschinen Original Schaede. Bequeme Ratenzahlung. In Bremens großem Ofengeschäft
Ammermann Steffensweg 15 (beim Wasserturm)

Mackenrodt muß sich entscheiden

Roman von Karl Unselt

(7. Fortsetzung)

„Aber lassen Sie doch, Herr Kommissar," wehrte Hamerlyngk ab. „Es war doch nur eine Vermutung von mir. Ich verstehe gar nicht, meine Herren, was das überhaupt mit meiner Festhaltung hier zu tun haben soll?"

„Indirekt, Herr Doktor," sagte Mackenrodt und schob seinen Oberkörper ein wenig vor. „Es ist nämlich inzwischen festgestellt worden, daß Sie wirklich telephoniert haben." Er sah Hamerlyngk scharf an. „Und diese Tatsache dürfte doch wohl einige Bedeutung haben."

Hamerlyngk zog seine hohe Stirn in Falten und meinte kühl: „Allerdings, dann hätte ich gelogen."

Mackenrodt warf Rüdiger einen schnellen Blick zu, der etwa heißen sollte: was sagen Sie dazu?

Rüdiger, der neben seinem Stuhl stand, hatte ein drohendes Gesicht, er sah aus, als plane er einen Angriff. Er sagte aber ganz ruhig: „Ein hartes Wort, aber es trifft den Kern der Sache, Herr Doktor."

„Vorausgesetzt, daß diese Tatsache bewiesen ist," fügte Hamerlyngk lächelnd hinzu.

„Diese Tatsache ist bewiesen, Herr Doktor," sagte Mackenrodt plötzlich ungeduldig und ein wenig zu scharf.

Hamerlyngk nahm die Beine voneinander und setzte die Füße dicht zusammen. „Dann wundere ich mich sehr, Herr Staatsanwalt, daß Sie erst mit mir — wie soll ich sagen — Verstecken spielen. Weshalb haben Sie mir diese Tatsache nicht gleich mitgeteilt, als Sie die Hoffnung aussprachen, daß ich Sie in Ihrer schweren Pflicht unterstützen würde."

„Von einer schweren Pflicht habe ich nichts gesagt," Mackenrodts Gesicht war gefährlich rot.

„Herr Staatsanwalt mußte Ihnen Ihre Aussage noch einmal vorhalten," sagte Rüdiger an Stelle Mackenrodts, „und wenn er von Ihnen noch einmal wissen wollte, wie Sie sich die Unstimmigkeiten zwischen Ihrer und der Aussage Ihrer Wirtin hinsichtlich des Telephongesprächs erklären, so ist das nichts anderes als Gewissenhaftigkeit, außerdem wollte er Ihnen die Möglichkeit geben, von sich aus einzugestehen, daß ein Gespräch stattgefunden hat."

„Wenn es so ist," sagte Hamerlyngk zu Mackenrodt gewandt, „dann bitte ich Sie wegen meines Vorwurfs um Entschuldigung. Ein Gespräch, das ich nicht geführt habe, kann ich aber leider nicht zugeben. Darf ich also von Ihnen erfahren, mit wem ich telephoniert haben soll?"

Mackenrodt schlug Annes Aussage auf und las sie noch einmal schnell durch. Angesichts der Ruhe und Sicherheit Hamerlyngks verlor sie mit einem Male an Wert. Sie war durchaus keine bewiesene Tatsache, wie er eben behauptet hatte. Deshalb sagte er vorsichtig: „Sie sollen mit Ihrer Assistentin Fräulein Mylius telephoniert haben." Er sah dabei Hamerlyngk mit einer Art neugieriger Erwartung an, wie wohl die Wirkung der Worte sein würde, während Rüdiger ihn mit der Ueberlegenheit eines Menschen beobachtete, der seiner Sache ganz sicher ist.

Hamerlyngk zog einen Augenblick seine Stirn in Falten, als habe er nicht richtig gehört, dann fragte er lächelnd: „Und wer behauptet das?"

„Fräulein Mylius selbst, Herr Doktor," sagte Mackenrodt.

„Das kann ich mir nicht denken. Wie sollte wohl Fräulein Mylius dazu kommen, etwas zu behaupten, was nicht stimmt. Und, Herr Staatsanwalt," meinte er dann mit einem nachsichtigen Lächeln, „weshalb sollte ich wohl leugnen, mit meiner Assistentin telephoniert zu haben?"

Das ist richtig, dachte Mackenrodt ärgerlich und warf einen Blick auf Rüdiger, dessen Gesicht gar nicht mehr überlegen, sondern nachdenklich und grüblerisch aussah.

Trotzdem sagte Mackenrodt: „Das wollen wir ja gerade feststellen, Herr Doktor. Und deshalb habe ich Fräulein Mylius gleich mitgebracht. Entweder haben Sie die Unwahrheit gesagt oder Fräulein Mylius, in beiden Fällen interessieren uns die Gründe."

„Es interessiert mich ebenso wie Sie, meine Herren," sagte Hamerlyngk mit sehr ernstem Gesicht, „welche Gründe Fräulein Mylius für ihre Behauptung gehabt hat."

Rüdiger ging hinaus und holte Anne Mylius.

Als sie Hamerlyngk sah, verhielt sie einen Augenblick ihren Schritt, dann trat sie aber frisch und resolut auf ihn zu und gab ihm die Hand. „Guten Morgen, Herr Doktor."

Hamerlyngk erhob sich höflich und sagte mit einem kleinen Lächeln: „Der Morgen fängt leider nicht so gut an, wie Sie ihn mir wünschen, Fräulein Mylius. Und daran sind eigentlich Sie ein wenig schuld, denn —"

„Einen Augenblick, Herr Doktor, „unterbrach ihn Mackenrodt, „das Verhör müssen Sie schon mir überlassen. Nehmen Sie Platz, Fräulein Mylius."

Anne setzte sich und sah Hamerlyngk mit zusammengepreßten Lippen an.

„Fräulein Mylius," sagte Mackenrodt und nahm die Akte in die Hand, „es besteht — wie Sie ja bereits wissen — zwischen Ihrer Aussage und der von Doktor Hamerlyngk ein Widerspruch. Ich lese Ihnen jetzt Ihre Aussage in Gegenwart von Herrn Doktor Hamerlyngk noch einmal vor."

Er las mit sachlicher Stimme und ohne besondere Betonung. Als er geendet hatte, fragte er Anne: „Halten Sie diese Aussage aufrecht?"

„Ja," sagte Anne leise.

„Aber, Fräulein Mylius," sagte Hamerlyngk ruhig, mit einem leisen Vorwurf in der Stimme, „überlegen Sie doch genau, was Sie da sagen. Das ist doch Unsinn. Sie bringen mich doch in eine furchtbar unangenehme Situation."

Annes Gesicht wurde feuerrot, sie senkte beschämt den Kopf.

„Bitte, Herr Doktor," sagte Mackenrodt und sah ihn warnend an. Dann wandte er sich an Anne. „Wie Sie hören, stellt Herr Doktor Hamerlyngk in Abrede, mit Ihnen telephoniert zu haben. Was haben Sie dazu zu sagen?"

Annes Gesicht war noch immer rot, sie starrte auf ihre Hände, die ineinander verkrampft in ihrem Schoß lagen.

Mackenrodt ließ sie nicht aus den Augen. Es schien ihm, als kämpfe sie mit sich, als gäbe sie sich gewaltige Mühe, einen Widerspruch zu unterdrücken. Jetzt hob sie unsicher den Kopf und warf einen Blick auf Hamerlyngk, der ihr sein Gesicht erwartungsvoll zugewandt hatte. Mackenrodt folgte ihrem Blick und glaubte bei Hamerlyngk ein winziges Zucken des rechten Augenlides zu bemerken, sonst regte sich nichts in dem kühlen verschlossenen Gesicht. Es konnte Nervosität, es konnte aber auch ein Warnungszeichen sein. Jetzt, wo ihm Anne wieder gegenüber saß, hatte er das bestimmte Gefühl, daß sie nicht log, daß sie ein Mensch war, der nicht lügen konnte. Es war ihr natürlich unangenehm, ihren Lehrer der Lüge bezichtigen zu müssen, denn etwas anderes blieb ihr nicht übrig. Das machte sie unfrei.

„Was haben Sie also darauf zu sagen, Fräulein Mylius, „wiederholte Mackenrodt seine Frage.

„Ich weiß es nicht," sagte Anne leise und sah an ihm vorbei. „Vielleicht —" setzte sie zögernd hinzu, — „vielleicht war es ein Irrtum."

Mackenrodt schüttelte den Kopf und fühlte Mitleid mit ihr, weil ihr frisches Gesicht plötzlich einen gequälten Ausdruck hatte. „Ich weiß nicht, wie da ein Irrtum vorliegen könnte, Fräulein Mylius."

Er wandte sich zu Rüdiger, der hinter ihm über den Schreibtisch gebeugt stand und in der Akte Eintragungen machte.

„Einen Augenblick, Herr Staatsanwalt," sagte der Kommissar, „ich protokolliere nur das Ergebnis der Gegenüberstellung."

Es war still im Zimmer. Das Wasser rauschte in dem Heizkörper. Es war plötzlich drückend heiß. Die Luft schien zu atmen, sie schien zu zittern über die Entscheidung, die soeben gefallen war.

„So," sagte Rüdiger in die Stille, richtete sich auf und las die wenigen Zeilen des Protokolls vor. Als er geendet hatte, wandte er sich freundlich zu Anne: „Sie können jetzt gehen, Fräulein Mylius. Ihre Adresse ist ja bei den Akten für den Fall, daß Herr Staatsanwalt Sie noch einmal braucht."

Anne erhob sich gehorsam. Sie blieb noch einen Augenblick unschlüssig neben ihrem Stuhl stehen, und es schien, als wollte sie noch etwas fragen. Dann tat sie ein paar Schritte zu Hamerlyngk, streckte zögernd ihre Hand aus und stürzte, als dieser sie nicht beachtete, plötzlich ohne Gruß hinaus.

Zwischen Rüdigers verträumten Augen stand eine Falte, er streifte Hamerlyngk mit einem finsteren Blick.

Hamerlyngk saß mit verschränkten Armen da und tat, als ginge ihn das alles gar nichts an. Er sah forschend in Mackenrodts Gesicht, der nachdenklich auf die Tür blickte. „Und nun", fragte er dann.

„Ich bitte Sie, einen Augenblick im Nebenzimmer zu warten," sagte Mackenrodt und erhob sich.

Rüdiger ging an ihm vorbei, öffnete die Tür des Nebenzimmers und winkte dem Beamten zu, der Hamerlyngk vorgeführt hatte.

Hamerlyngk stand langsam auf, in seinem ruhigen Gesicht war ein drohender Ausdruck. „Darf ich endlich wissen, was mit mir geschieht, meine Herren?"

„Das dürfen Sie, Herr Doktor," sagte Mackenrodt, „Sie werden gleich dem Vernehmungsrichter vorgeführt."

„So, und das alles auf Grund einer unsinnigen und unbewiesenen Behauptung eines jungen Mädchens, das meine Assistentin ist." Er sagte es ironisch und lachte kurz auf.

„Sie kennen dieses junge Mädchen besser als wir, Herr Doktor," sagte Rüdiger, sein Gesicht war immer noch finster. „Sie müssen also besser als wir wissen, ob Fräulein Mylius glaubwürdig ist oder nicht. Sie scheinen sie nicht für glaubwürdig zu halten."

Der Beamte trat in die Tür und blieb wartend stehen.

„Ob ich Fräulein Mylius für glaubwürdig halte oder nicht," sagte Hamerlyngk kühl und legte die Hände auf dem Rücken ineinander, „das dürfte für Sie doch unerheblich sein, denn ich merke natürlich, daß Sie mich für unglaubwürdig halten, und zwar ohne Beweis und Grund. Darauf kommt es an."

„Verzeihung, Herr Doktor," sagte Mackenrodt höflich, aber sehr entschieden. „Das dürfte eine Behauptung sein, die Sie nicht beweisen können. Weder Herr Kommissar Rüdiger noch ich haben zu dem Widerspruch zwischen Ihrer und Fräulein Mylius' Aussage irgendeine Stellung genommen. Wir haben lediglich als Tatsache festgestellt, daß ein Widerspruch besteht, und dieses zu Protokoll genommen. Wer von Ihnen beiden die Wahrheit gesagt hat, das werden wir zu finden suchen."

(Fortsetzung folgt)

Der Wille des Volkes zur Behauptung seines Daseins tritt am klarsten und nützlichsten in seinen besten Köpfen in Erscheinung. Adolf Hitler.

Tipper oder Tastschreiber?

Ein Aufsatz zum bevorstehenden Schreibmaschinen-Leistungsschreiben in Bremen

Wie wir bereits am 12. Februar berichten konnten, veranstaltet die Deutsche Stenografenschaft im Gaugebiet Weser-Ems am Sonntag, 19. April, in Bremen ein Schreibmaschinen-Leistungsschreiben für alle Interessenten, die sich zu einem solchen Wettkampf bereit finden. Eine bemerkenswerte Vorbedingung für die Teilnahme ist das Zehnfinger-Blindschreiben. In nachstehenden Ausführungen wollen wir unsere Leser mit dieser Maschinenschreibart bekannt machen.

Die Maschinenschrift erfreut sich heute, dank ihrer vielen Vorzüge gegenüber der Handschrift, allgemein großer Beliebtheit für den geschäftlichen, behördlichen und sogar privaten Schriftwechsel. Aber leider stößt man noch häufig sowohl in Arbeitgeber- als in Arbeitnehmerkreisen auf eine unglaubliche Gleichgültigkeit und Verständnislosigkeit für die „Arbeitsweise" der Maschinenschreiber. Deshalb heißt es zur Förderung der Gesundheit unserer Volksgenossen, die sich mit Maschinenschreiben ihr Brot verdienen müssen, und zum Wohle unserer Wirtschaft, der nur mit vollwertigen Arbeitskräften gedient ist, so lange zu kämpfen, bis die einzig richtige Arbeitsweise des Maschinenschreibens, nämlich das „Zehnfinger-, Tast- oder Blindschreiben" genannt, den endgültigen Sieg über das mehr Schaden als Nutzen bringende Schreiben mit nur einigen Fingern, das sog. „Tippen", davongetragen hat.



Jedermann kann sich selbst ein richtiges Urteil über die beiden Arbeitsarten „Tippen" und „Blindschreiben" bilden, wenn er eine Tipperin und eine Tastschreiberin bei der Arbeit beobachtet.

Die Tipperin sitzt in schlechter Körperhaltung und mit gesundheitsschädlicher Beinstellung an der Schreibmaschine. Sie liest und merkt sich je nach Gedächtniskraft mehr oder weniger Worte ihrer Vorlage, wendet dann den Kopf zur Tastatur und mit Hilfe der Augen werden nun die entsprechenden Tasten aufgesucht und mit dem Zeige- oder Mittelfinger angeschlagen. Da die aufeinanderfolgenden Buchstaben selten nebeneinanderliegen, so müssen die Finger unter Bewegung der Hände und Arme oft in wilder Hast von einem Ende der Tastatur zum anderen eilen. Steht dann das Gemerkte der Vorlage auf dem Papier, so dreht sich der Kopf zur Vorlage zurück, um das Anschlußwort zu suchen. Es wird also ein ständiges Hinundherdrehen des Kopfes notwendig.

Diese Arbeitsweise führt zu vielen gesundheitlichen Schädigungen: Die nur von einigen Fingern geleistete Arbeit bedeutet eine Ueberlastung dieser Finger; die hastigen Bewegungen der Arme und Hände sind unnötige Kraftvergeudung; die dauernde Kontrolle des wilden Fingerspiels durch die Augen strengt die Augennerven übermäßig an und macht sehr nervös; die häufige Kopfdrehere! reizt die Kopfnerven und verursacht nicht selten Kopfschmerzen; das Suchen des Anschlußwortes ist ein Zeitverlust und macht wiederum nervös.



Die „Tastschreiberin" sitzt in gerader Körperhaltung an der Maschine. Jeder der zehn Finger ruht auf einer ihm zugewiesenen Taste in der Mittelreihe der Tastatur. Ein Finger streckt oder beugt sich nur zum Anschlag einer über oder unter ihm liegenden Taste und kehrt dann sofort wieder auf seine Heimat-Taste zurück. Bei dieser einfachen Arbeitszuteilung für jeden Finger ist eine Kontrolle durch die Augen ganz überflüssig und das Abschreiben der Vorlage kann unter „gleichzeitigem" Ablesen erfolgen. Sämtliche bei der Tipperin auftretenden Gesundheitsschädigungen fallen also weg.

Außer den gesundheitlichen Vorteilen hat das Tastschreiben dem Tippen gegenüber aber noch viele andere Vorzüge. Eine Tastschreiberin wird dank der ruhigen Arbeitsart, die ihre Nerven stark erhält, selbstverständlich viel weniger Fehler machen als die nervöse Tipperin. Die Tastschreiberin wird ohne große Mühe alle Schriftstücke, ganz gleich, ob wissenschaftlichen, juristischen oder kaufmännischen Inhalts, in deutscher oder fremder Sprache anfertigen können und infolgedessen bei etwaiger Arbeitslosigkeit leichter Stellung finden als die meist nur auf leichte kaufmännische Briefe eingearbeitete Tipperin.

Die Schreibgeschwindigkeit der Tastschreiberin erhöht sich von Jahr zu Jahr, was ein Vorwärtskommen im Berufsleben gewährleistet. Dabei kann sich die Tastschreiberin ihre Arbeitskraft bis ins Alter erhalten, während die Tipperin häufig schon nach einigen Jahren abgearbeitet ist. Nur die Tastschreiberin kann sich mit Erfolg der von der Industrie- und Handelskammer abgehaltenen Prüfung für Geschäftsmaschinenschreiber unterziehen, wodurch sie in den Besitz eines Zeugnisses kommt, das bei Stellungswechsel ein guter Empfehlungsbrief ist. Auch an den von der Reichsführung der Deutschen Stenografenschaft veranstalteten öffentlichen Wettschreiben dürfen sich nur Zehnfingerschreiber beteiligen.

Kann noch ein Zweifel bestehen, daß es für den Maschinenschreiber nur eine Schreibweise gibt, die ohne Schädigung der Gesundheit zu den höchsten Leistungen und Erfolgen führt, nämlich das „Zehnfinger-Tast-Schreiben"?

Elektrisches Maschinenschreiben

„Deine Gesundheit und deine Nerven sind es, Stenotypistin, die an der Schreibmaschine verbraucht werden. Sie zu schonen und zu erhalten, ist nicht nur dein Recht, sondern deine Pflicht."

„Der Handels- und Büroangestellte".

Die Ansicht maßgebender Fachleute, daß die elektrische Schreibmaschine den Schreibmaschinenbau in Zukunft stark beeinflussen wird, macht es für die weibliche Bürokraft erforderlich, zu diesem Thema Stellung zu nehmen.

Der Tastenniedergang der elektrischen Schreibmaschine beträgt nur einen Teil von dem der Standardmaschinen, die einen solchen von durchschnittlich 16 bis 20 Millimeter aufweisen, bei gleichzeitig spielend leichtem Anschlag. Das ist ohne Zweifel ein Vorteil, da die Bedienung der Tastatur hier mit weit geringerer Anstrengung als bei den Standardtypen möglich ist. Diese Einrichtung kommt vor allen Dingen der Eigenart des Zehnfinger-Blindschreibens außerordentlich entgegen. Die Schwierigkeiten, die beim Erlernen und Anwenden des systemgerechten Schreibens in der Praxis auftreten, liegen zum großen Teil in der Schwäche des kleinen Fingers und in der mangelhaften Beweglichkeit des Ringfingers. Diese in der Praxis auftretenden Beschwerden über die Unregelmäßigkeit des Typenabdruckes und die Ungleichmäßigkeit des Schriftbildes waren für viele Blindschreiber der Grund, diese zweckmäßige Bedienungsweise aufzugeben. In dem geringen Tastentiefgang und dem leichten Anschlag der elektrischen Maschine liegt also in der Tat ein beachtenswerter Vorzug für die Schreiberin.

Ein nur für die Stenotypistin bedingtes Plus bedeutet die Tatsache, daß die auf elektrischen Schreibmaschinen angefertigten Briefe infolge des mechanisch ausgeführten Typenhebelanschlages ein stets gleichmäßiges Aussehen aufweisen, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß es für jedermann eine Freude und Empfehlung ist, ein Schriftstück vorzuweisen, das zu schreiben, zu unterzeichnen und zu empfangen ein ästhetischer Genuß ist. Der Hauptvorzug für die Schreiberin liegt wohl in der Tatsache, daß auf elektrischen Maschinen viele Durchschläge mit der gleichen Mühelosigkeit angefertigt werden können wie ein einfacher Brief; d. h. lediglich durch entsprechende Einstellung eines Hebels. Wie oft kommt es vor, daß das Anfertigen von Durchschlägen ein häufiges oder sogar ein tägliches Pensum darstellt. Die Mehrzahl der Berufskrankheiten, also die bekannten Schmerzen in den Händen, in den Armen und im Rücken, ja schließlich die Unmöglichkeit, überhaupt noch eine Schreibmaschine bedienen zu können, haben ihre Ursachen in einem für diesen Aufgabenkreis erforderlichen, nervenzermürbenden Kraftaufwand. Dieser Vorzug allein rechtfertigt die Existenz der elektrischen Schreibmaschine.

Als unbedingt bequem muß die Einrichtung bezeichnet werden, die durch einfachen Druck auf einen neben der Tastatur befindlichen Taster die Rückführung des Wagens bei gleichzeitiger Zeilenweiterschaltung ermöglicht.

Als weiterer Vorzug wird die Möglichkeit genannt, Vervielfältigungsmaterial jeder Art, wie Wachsmatrizen und Dauerschablonen vorbildlich beschriften zu können, gewiß ein Plus, das uns jedoch in diesem Zusammenhang nur bedingt interessiert. Wichtig ist die Erklärung des Wiener Psychotechnischen Instituts, welches bei einer Prüfung der Kraft- und Energieersparnisse führender Schreibmaschinenfabrikate einwandfrei feststellte, daß bei einer deutschen Schreibmaschine kaum der fünfte Teil an Arbeitsaufwand benötigt wird, als bei den besten Schreibgeräten der Welt. Das ist unbedingt ein großer Vorteil, der für die weibliche Bürokraft von Interesse ist. Wesentlich für die Wertbemessung von Arbeitsgeräten, an denen weibliche Kräfte tätig sind, ist das Urteil des Arztes. Aerzte äußern sich sehr günstig über die Verwendung elektrischer Schreibmaschinen und begründen diese Ansicht in sehr überzeugender Form:

„Durch diese muskel- und nervenschonende Schreibmethode der elektrischen Schreibmaschine ist jede körperliche Ueberanstrengung und Nervenermüdung bei einer achtstündigen Arbeitszeit so gut wie ausgeschlossen, eine Feststellung, die ärztlich besonders wertvoll ist. Auch die Folgezustände sonstiger Ueberanstrengung bei der Maschinenarbeit, wie Kopfschmerzen und die häufig auftretende Nervenschwäche, kommen nicht so leicht zum Vorschein."

Hervorgehoben soll auch die erzieherische Wirkung der elektrischen Schreibmaschine sein. Schreiberinnen, die ursprünglich in der Handelsschule das Blindschreiben erlernt haben, später jedoch aus irgendeinem Grunde davon abgegangen sind, entschließen sich zwangsläufig wieder, das systemgerechte Schreiben anzuwenden.

Zum Schluß soll noch erwähnt werden, daß die elektrische Schreibmaschine im Gebrauch nur den Stromverbrauch einer kleinen Glühlampe hat. Im Sinne der allgemeinen Lärmbekämpfung werden heute sowohl für elektrische als auch normale Maschinen besondere Schreibmaschinentische hergestellt, die das Geräusch auf ein Minimum zu verringern, zum Teil sogar um 75 Prozent und mehr. So werden Kraft und Nerven des Schreibers weitgehend geschont.



Du bist schuld –

— und nicht die Maschine, wenn du unsaubere Arbeiten erzielst

Das Bestreben vieler Maschinenschreiber, im Berufsleben durch „gute" Arbeit vorwärtszukommen, läßt sich oft nur deshalb nicht verwirklichen, weil zu wenig oder gar nicht beachtet wird, daß auf dem Weg zum Erfolg vor allem die Beachtung vieler Kleinigkeiten bei der Abfassung eines Schriftstückes ausschlaggebend ist. In dieser Hinsicht sollen hier einige Fingerzeige gegeben werden.

Vor allem muß die Schreibmaschine selbst in sauberem, störungsfreiem Zustand sein. Mit einem blassen, womöglich schon durchlöcherten oder verwickelten Farbband kann man niemals eine schöne Schrift erzielen. Sind die Typen mit Farbstoff verstopft, so braucht man sich nicht über unsaubere Schriftzeichen zu wundern.



Ausschlaggebend für die Schönheit der Schrift ist ein gleichmäßiger Anschlag, der ja einem Zehnfingerschreiber nicht schwer fällt. Die Satzzeichen und Unterstreichungsstriche müssen sehr leicht angeschlagen werden, damit sie sich nicht von der anderen Schrift abheben oder gar Löcher oder Risse im Papier verursachen.

Da ein gleichmäßiger linker Rand viel zur Schönheit eines Schriftstückes beiträgt, muß der Schreiber immer darauf achten, daß der Wagen bei Zeilenbeginn ganz vor bis zum Anfang der Schriftzeile gezogen wird.

Damit gleichmäßige Zeilenabstände entstehen ist der Zeilenschalthebel sehr fest durchzudrücken. Etwaige Störungen im Randstelle oder Zeilenschaltmechanismus müssen unbedingt durch den Mechaniker abgestellt werden.

Aber nicht nur dem linken Papierrand, sondern auch dem rechten Rand, d. h. dem Zeilenschluß, ist Beachtung zu schenken. Hier kann natürlich eingewendet werden, daß doch der Zeilenschluß oft zur Vollendung einer angefangenen Silbe überschritten werden muß. Das ist richtig, bedeutet aber nicht, daß man dann, wie es viele Maschinenschreiber machen, nochmals eine neue Silbe anfangen soll. Je mehr der rechte Rand überschritten wird, desto auffälliger und unschöner wirkt es.



Ganz eindringlich abzuraten ist von dem sogenannten „Ueberklopfen" und dem Radieren falsch angeschlagener Buchstaben. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß Radierungen und Ueberschlagungen in der Handelskammerprüfung für Geschäftsmaschinenschreiber als „Fehler" angesehen werden. Daher ist oberster Grundsatz für jeden Maschinenschreiber: Arbeite möglichst fehlerfrei!

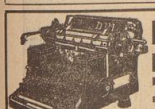
Dies wird am besten erreicht, wenn man nicht schneller schreibt, als man fehlerfrei arbeiten kann. Die Schnelligkeit hat nur dann einen Wert, wenn sie Fehlerfreiheit in sich birgt und wird das natürliche Ergebnis vielen Schreibens sein. Weiterhin ist für ein schönes Aussehen des Briefes erforderlich, daß man das Papierformat mit der Länge des Textes in Einklang bringt, mit anderen Worten, daß man den Briefinhalt geschmackvoll anordnet.

Die Befolgung all dieser kleinen Ratschläge wird einem Maschinenschreiber, der gewissenhaft und verständnisvoll arbeitet und Sinn für Sauberkeit und geschmackvolle Raumverteilung hat, nicht schwerfallen und ihm viel Freude an seiner Arbeit verschaffen.

Großes Schreibmaschinen-Leistungsschreiben am 19. April 1936 in Bremen

Anmeldungen bei der Deutschen Stenografenschaft, Gau Weser-Ems, Meyerstraße 163

TORPEDO-Büromaschinen
Rechen- und Vervielfältigungsmaschinen
durch die Firma **Max Müller**
Ausstellung Molkenstraße 2 – Fernruf: 20297
Verlangen Sie unverbindliche Vorführung!


DM Schreibmaschinen-Vertrieb
F. Otto Batschat
Fach-Werkstatt
Bremen, Langenstr. 96
Telefon 294 68

Nützliche Büromaschinen
Briefschließmaschinen ● Vervielf.- u. Adressiermaschinen System „Elliott"
Schreibmaschinen
Paul L. W. Mistow
Reparatur-Werkstätte / Bahnhofstraße 26 / Ruf 209 21

DÖRRBECKER Klein-SCHREIB-MASCHINEN

Olympia Schreibmaschinen
Reparaturen
Ewald Dietel
Mechanikermeister
Kaiserstraße 12 – Ruf 241 85


CONTINENTAL SILENTA
die deutsche geräuschlose Schreibmaschine erfüllt die Forderung nach geräuschloser Arbeit in vollkommener Weise.
Erzeugnis der WANDERER-WERKE

Vertreter:
Diedrich Messerknecht
Bremen, Langenstraße 21

W. Wunderlich Marktstraße 20 Telefon 24081
Schreib- und Büromaschinen
Continental-Schreibmaschinen
Reparaturwerkstatt ● Bürobedarf

Büromaschinen Reparatur — Werkstatt **20913**
Hugo Gruner, Molkenstraße 2

DM die Schreibmaschine des deutschen Mechanikers
bürgt für Qualität
Mechanikermeister
Werner Franzen
Fachwerkstatt
Lützowerstraße 57 – Ruf 813 00


Mercedes
Prima Selekta Favorit Expreß Elektra


Mercedes

Elektrische Schreibmaschinen für Höchstleistungen. ⅓ des bisherigen Kraftaufwandes, größte Durchschlagskraft, autom. Wagen- und Zeilentransport, elektromechanische Tastatur, alles besitzt die

Mercedes- Elektra. Andere Modelle: Favorit und Expreß, zur bequemen Beistellung in Wagen, Rahmen u. Typenkorb zerlegbar. Durch neuen Schreibmaschinentisch „Antiphon" wird jede normale Maschine

Geräuschlos ohne Veränderung der bewährten Konstruktion.

Generalvertrieb für Nordwestdeutschland
Erich Isenberg Büro-Haus Waage Langenstraße 135/136 Ruf 267 18 und 257 18
Spezialhaus und Werkstatt für Büromaschinen
Schreib-, Rechen-, Addier-, Diktier-, Adressier-, Buchungs-, Vervielfältigungs- und Kopiermaschinen.

Schreibmaschinen
Hugo Gruner
Molkenstr. 2 – Telefon 209 15

Vor Kauf **FORTUNA** SCHREIBMASCHINE vorführen lassen

Generalvertretung
Carl H. Grothe
Spezialhaus für Bürobedarf
jetzt: Ansgarikirchhof 10
neben Bank der Deutschen Arbeit

Fach-Reparaturwerkstatt für sämtliche Büromaschinen
Adolf Steiner
Wachtstr. 36 ● Ruf 291 67

Spezial-Reparaturwerkstatt für alle Büromaschinen
Alfred Wendler
Seemannstr. 10b – Ruf 249 60


8.60 Mk.
Erika
Daniel Schad
Langenstraße 30


Kaiser & Thürnau
Spezialwerkstatt für Burroughs Additions-, Rechen-, Buchungs- und DM-Schreibmaschinen, Frakturlermaschinen
Langenstr. 43-44 ● Tel. 283 36

Diplomat
SCHREIBMASCHINEN
sind durch hochwertige Neukonstruktionen fast geräuschlos. Dabei hat man die Vorzüge des Typenhebelsystems beibehalten u. d. Forderung nach Durchschlagsfähigkeit u. klarem Schriftbild Rechnung getragen.
Alleinverkauf: H. Feyer, Bremen, Rembertistr. 31 / Ruf: 235 05

Torpedo-Schreibmaschinen
für Büro und Reise
Richd. Zimmermann
Büromaschinen, Papier- und Schreibwaren
BREMEN, Langenstraße 131

QUALITÄT

DIE BEIDEN BERÜHMTEN SCHWESTERN
Friedrich W. Brandes
Tiefer 33/34 – Ruf 255 27

Berücksichtigt die Inserenten der „Bezet"

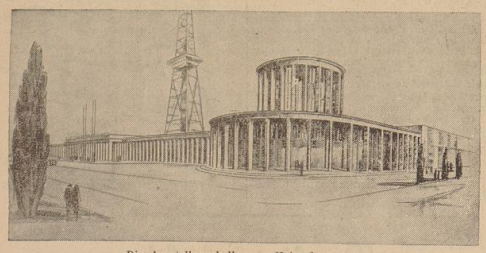
DM die Schreibmaschine des deutschen Mechanikers
bürgt für Qualität!
Für Büro, Heim, Reise, schon für **RM 109.50**, auch Ratenzahlg.
Fach-Reparaturwerkstatt sämtlicher Büromaschinen
Fritz Klemt, Mechanikermeister, Bremen, Contrescarpe 77

Wunschlos glücklich
"in bar und auf Raten" können Sie werden, durch den Kauf einer modernen Schreibmaschine!
Wir führen alle deutschen Marken. Reparaturen schnell und gut! Ueber 10 Jahre Spezial-Geschäft für Büromaschinen.
Krieger & Kreuschel
Letzte Schlachtpforte 1
(beim Anleger Kaiserbrücke) – Fernruf 514 11

Vorwärts durch Werbung!

100000 PS. am Kaiserdamm

Rundgang durch die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin am Kaiserdamm — Erfolgreiche Kleinarbeit zum Nutzen des Fahrers



Die Ausstellungshallen am Kaiserdamm

(Sonderbericht der Bremer Zeitung)

Berlin, 15. Februar.

Wieder haben die Autohallen der Berliner Messestadt am Kaiserdamm ihre Pforten zu einer gewaltigen Heerschau geöffnet, die Zeugnis ablegen soll von den gewaltigen Fortschritten, die dieser Zweig der deutschen Industrie gemacht hat. Die jede Erwartung übertreffende Zulassungszahl des letzten Jahres ist der beste Beweis dafür, daß die Motorisierung Deutschlands auf dem Marsche ist.

Deutschland diktiert

Die modernen Grundsätze des Kraftwagenbaues werden schon seit zwei Jahren von Deutschland diktiert. Es galt, diesen Vorsprung, den wir dem Auslande gegenüber errungen hatten, zu erhalten. Unsere Konstrukteure haben trotz der starken Beanspruchung durch die erhöhte Serienfabrikation nicht geruht. Das Ziel war nicht eine neue, epochemachende Konstruktion, keine Sensation, sondern Kleinarbeit, die nicht nur viel mehr Zeit und Geld beansprucht, sondern auch unauffälliger vor sich geht. Die Wirtschaftlichkeit des Kraftfahrzeugs und seiner Haltung mußte und ist auch stark verbessert worden. Es seien nur bei den Personenwagen die neuen Dieselmotore erwähnt, die eine bedeutende Verbilligung der Autohaltung ermöglichen und auch heimische Treibstoffe verwenden können. Bei den Lastwagen ist das hervorstechendste Moment die Vergrößerung der Einheiten sowie die Entwicklung von Anlagen zur Verwertung heimischer Treibstoffe wie Holz, Flaschengas und Destillate von Kohle und Braunkohle. Bei den Motorrädern haben wir ebenfalls eine grundsätzliche Entwicklung bei allen Firmen in Richtung der größeren Zuverlässigkeit und geringeren Wartung feststellen können. Der Motorradfahrer braucht sich auch bei einer längeren Fahrt nicht mehr die Finger schmutzig zu machen; die „tägliche Wanne" wird eine Erinnerung an frühere Tage bleiben.

Selbstverständlich wird es noch immer Fahrer geben, die „ihren" Wagen oder „ihr" Motorrad nicht finden werden. Wir müssen aber der Industrie in vollem Umfange den guten Willen zubilligen und hoffen, daß die Wünsche der Fahrer gelegentlich der Ausstellung den verantwortlichen Industrieführern bekannt werden, damit während der Arbeit dieses Jahres nach Möglichkeit ihre Berücksichtigung erfolgt.

Im letzten Jahre haben 880 000 Personen die Ausstellung besucht. Auf Grund der Voranmeldungen und des gesteigenen Interesses für die Motorisierung wird diese Ziffer in diesem Jahre überschritten werden, denn so ausführlich die Zeitung berichtet, so lebendige Schilderungen der Rundfunk bringen mag, der eigene Augenschein wird nicht ersetzbar sein. Wer ein direktes Interesse hat, wer mit seinen schwachen Kräften als ein Glied in der Kette die Motorisierung Deutschlands im Sinne des Führers weitertreiben will, wird die Reise nach Berlin nicht scheuen, um sich persönlich von der Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie zu überzeugen und sein Fahrzeug auszuwählen.

Der Ehrenraum

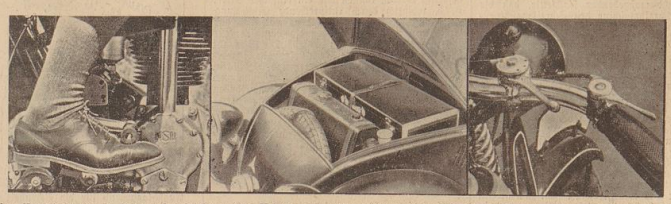
Beim Eintritt in die Halle 1 durch den Haupteingang gelangt man zuerst in den Ehrenraum. Als Symbol der Bedeutung des Kraftfahrwesens stehen dort die fünf Wagen, die dem Führer während der Kampfzeit gedient haben. Wir finden hier weiter eine historische Ausstellung vom ersten Motor- und Kraftwagen in langer Entwicklungsreihe, alte Veteranen, die uns erkennen lassen, wie schnell das Kraftfahrzeug von einer Kutsche zu der heutigen vollkommenen Linie entwickelt worden ist. Daß diese Entwicklung von deutschen Männern geleitet und beeinflußt worden ist, darauf können wir stolz sein.

Bevor wir uns den Personenwagen zuwenden, besuchen wir rechts und links in den Ecken der Halle die Schrifttums-Schau des Kraftfahrzeugs. Autozeitschriften und Autobücher sind ein wichtiges Hilfsmittel zur Erhaltung des Verständnisses für eine wirtschaftliche Kraftfahrzeugnutzung.

Dann stehen wir den drei bedeutendsten deutschen Autofabriken gegenüber: Daimler-Benz in der Mitte, rechts und links die Auto-Union und Opel. Unter den vielen Fahrzeugen auf dem

Daimler-Benz-Stand

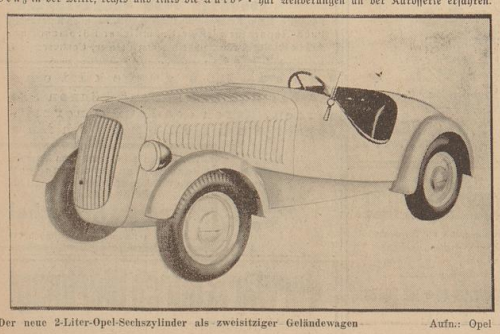
fällt der neue Personenwagen-Diesel von 2,6 Liter auf. Nach den Versuchsfahrten verbraucht der Wagen 10 Liter Rohöl auf 100 Kilometer, also 1,90 RM. gegenüber einem Verbrauch von 14 Liter Benzin eines gleich starken Vergasermotors, entsprechend einem Preis von 5,60 RM. Die Verbilligung ist also wesentlich. Der Diesel ist zwar in der Konstruktion etwas teurer, auch etwas lauter, aber der Anfang ist gemacht, das Eis ist gebrochen. Vor drei Jahren waren unsere Vergasermotore auch nicht so leise, wie sie es heute sind. Zu erwähnen ist hier, daß eine zweite Firma ebenfalls einen Diesel-Personenwagen zeigt. Der Motor von Hanomag hat nur 1,6 Liter und ist damit der kleinste Fahrzeug-Dieselmotor der Welt. Wesentlich ist auf dem Mercedes-Stand als neues Modell der 1,7-Liter-Vierzylinder-Heckmotorwagen, ferner mit gleichem Motor ein Fahrzeug normaler Bauweise. Selbstverständlich haben beide Fahrzeuge hinten Schwingachse und vorn Einzelradaufhängung. In der Karosseriegestaltung sieht man den Wunsch, dem Kunden eine bequeme Fahrt zu ermöglichen. Das übrige Programm bis zum 5-Liter-Kompressorwagen ist nur in Kleinigkeiten verbessert.



Von links: Fußschaltung am Motorrad erleichtert das Fahren und gibt größere Sicherheit. Ein leichtes Antippen mit der Fußspitze, und der nächste Gang springt ein (NSU.) — Beim Mercedes-Benz-Heckmotortyp 170 H birgt die Vorderhaube das Reserverad, einen 40-Liter-Tank und Koffer über der Werkzeugablage. — Die neue NSU.-Quick mit ihrem 100-Kubikzentimeter-Motor hat ein Zwei-Gang-Getriebe, das durch den linken Hebel an der Lenkstange geschaltet wird. Aufnahmen: Werkbilder-K.

Die Auto-Union

bringt als Schlager, heiß erwartet von vielen Sportsleuten, den Wanderer-Kompressor-Sportwagen. Das Fahrgestell ist gegenüber dem Serienwagen erleichtert, der Kompressor ist auf der linken Seite angebracht. Auch im Motor selbst sind einige Veränderungen vorgenommen worden. Wie beim Serienwagen hat auch der Sportwagen die neue Einzelradaufhängung der Vorderräder erhalten. Als „Wanderer-Spezial" wird der Wagen auch mit einer stromlinienförmigen Karosserie geliefert. Das Horch- und Audi-Programm ist nur unwesentlich verändert. Um dem Manne mit der kleinen Geldbörse zu helfen, ist ein zweisitziges Kabriolett von DKW. geschaffen worden mit dem sparsamen 600-Kubikzentimeter-Zweitaktmotor. Die Meisterklasse hat Aenderungen an der Karosserie erfahren.



Der neue 2-Liter-Opel-Sechszylinder als zweisitziger Geländewagen — Aufn.: Opel



Mercedes-Benz-Diesel-Motor — Aufn.: Weltbild-K.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn man viele Worte über

die drei Modelle von Opel

verlieren wollte. Der P 4 hat seit seinem Erscheinen eine so hohe Zulassungszahl erreicht, daß er jedem Kraftfahrer bekannt ist. Der „Olympia" mit dem starken, aber sparsamen 1,3-Liter-Motor macht seinen Namen alle Ehre und ist ein kleiner, aber doch geräumiger Gebrauchswagen. Man sieht an einem lehrreichen Modell den einfachen und bestechenden Aufbau dieses Wagens. Der 2-Liter-Sechszylinder-Wagen ist nicht verändert worden. Als Sonderausführung wird er mit erhöhter Bodenfreiheit und verkürztem Fahrgestell als zweisitziger, offener Geländesportwagen geliefert.

Der Hansa-Stand

Auf dem Hansa-Stand sieht man außer den bisher bekannten 1,1- und 1,7-Liter-Modellen einen stärkeren Wagen mit 3,5-Liter-Sechszylindermotor, den „Hanja Privat", der die Gediegenheit des Hanseatengeistes verkörpert. Neuartig ist die Aufhängung der Vorderräder in zwei Lenkern mit schräggestellter Doppelschraubenfeder sowie die serienmäßige Ausstattung des Wagens mit Kühlwasser- und Oelthermometer, Drehzahlenmesser usw. Diese Instrumente sind wichtiger für die Wirtschaftlichkeit eines Fahrzeugs als allgemein angenommen wird.

Die Adler-Werke

brauchten ihr Programm nicht zu verändern. Die stromlinienartige Karosserie des „Trumpf Junior" ist bereits seit dem Herbst letzten Jahres bekannt. Bei den Sportwagen findet man erhöhte Leistungsfähigkeit durch bessere Ausgestaltung des Zylinderkopfes. Die größeren Wagen sind durch schönere und stabilere Karosserien für den Fahrer wertvoller geworden. Der Clou des Standes ist der Autobahn-Wagen, entwickelt aus dem Avus-Rekordwagen. Er zeigt, die günstige Platzverhältnisse sind, wenn man die Stromlinie richtig verwendet.

Weitere Ueberraschungen

BMW. zeigt als Ueberraschung einen neuen größeren 2-Liter-Wagen, bei dem man sieht, daß die Ausgestaltung des Fahrzeugs von einem Praktiker vorgenommen wurde. Die vordere Einzelradaufhängung und die in neuartiger Form mit Stabfedern versehene starre Hinterachse ergeben eine ausgezeichnete Straßenlage. Die bisherigen Modelle von 1,5 und 2 Liter sind in der Serienform und als Sportwagen mit drei Vergasern nicht verändert worden.

Maybach stellt seine bekannten Modelle aus: den 3,5-Ltr.-Sechszylinderwagen, die Sensation der letztjährigen Ausstellung, sowie die großen Repräsentationswagen.

Bei Stoewer findet man den luftgekühlten Vierzylinder mit Zentralrohrrahmen und Schwingachsen. Er ist zuverlässig und schnell geworden und hat durch eine neue Karosserie gewonnen. Der „Greif V 8" ist nicht verändert worden.

Das neue Modell von Hanomag mit dem Dieselmotor ist bereits erwähnt worden. Der billige 1,1-Ltr.-Wagen hat vorn Einzelradaufhängung erhalten. Bei den übrigen Modellen finden wir nur Karosserieverbesserungen und reichhaltigere Ausstattung.

Bei den Ford-Werken ist zum normalen Programm lediglich ein „Ford-Eifel-Sportwagen" getreten. Interessant ist die Feststellung, daß alle Modelle jetzt aus deutschem Material hergestellt werden.

Die nichtdeutschen Fabriken

Von den nichtdeutschen Fabriken hat NSU. Fiat den „Balilla" und den 1,5-Ltr.-Sechszylinder mit deutschen Karosserien und deutschem Zubehör ausgestellt. Renault und Austin zeigen ihre heimischen Wagen. Interessant ist der Stand von Steyr mit dem neuen kleinen Modell 50, einem sehr kurzen Wagen mit vorn liegendem 800-ccm-Vierzylinder-Boxer Motor. Trotz der kurzen Bauweise ist für die Insassen genügend Platz.

Die Lastwagen

Man gelangt dann weiter in die Hallen mit den Lastwagen. Es ist unmöglich, in gedrängter Uebersicht alle ausstellenden Firmen aufzuzählen. Man steht bewundernd vor den riesigen Lastwagen mit Motoren von 200 und 300 PS. Namen wie Büssing, MAN., Hansa-Lloyd, NAW., Vomag, Henschel, Kaupp sind uns von der Landstraße her geläufig. Bei Daimler-Benz finden wir Geländewagen mit zwei und drei angetriebenen Achsen sowie einen prachtvollen Reiseomnibus. Firmen wie Opel und Ford stellen ihre leichten Lastwagen zur Schau. Hervorzuheben ist, daß auch der Kleinlieferwagen außerordentliche Fortschritte hinsichtlich seines wirtschaftlichen Betriebes und der geringeren Wartung zu verzeichnen hat.

Bei den Motorrädern

Die Motorräder werden vor allem von der Jugend stark umlagert. Die Verbesserungen erstrecken sich hier in erster Linie auf eine Vereinfachung der Bedienung und die Anspruchslosigkeit der Maschine an sich. Um dieses Ziel voll zu erreichen, haben verschiedene Firmen, wie z. B. BMW., Triumph, NSU. neue Modelle geschaffen, während bei DKW., Zündapp, Viktoria Ardie usw. nur einzelne Verbesserungen festzustellen sind.

Die Halle des Handwerks

müßte von allen Besuchern gründlich und eingehend besichtigt werden, denn hier sieht man die Musterwerkstätten, die zeigen, wie die Unterhaltung und Reparatur eines Kraftfahrzeugs vor sich gehen soll. Den Kraftfahrzeug-Handwerkern muß man dankbar sein, daß sie den Besuchern Gelegenheit geben, einen so umfassenden und nützlichen Einblick in ihr Arbeitsgebiet zu gewinnen.

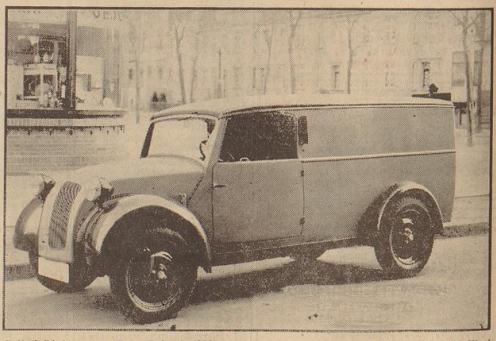
Reichsbahn und Reichspost

Die Reichsbahn zeigt Fahrzeuge und Geräte, deren Verwendung und Einsatz vorwiegend im letzten Jahre in größerem Umfange erfolgt ist. Die der Oeffentlichkeit immer mehr bekannt gewordenen Fahrzeuge für Schwerlasttransporte und zum Transport von ganzen Eisenbahnwagen sind auf dem Reichsbahnstand zu finden, ebenso ein Kraftfahrzeug, das zum schnellen und zeitersparenden Entleeren von Schüttgütern besonders eingerichtet ist. Neben diesen Schwerlastfahrzeugen zeigt die Reichsbahn einen der von ihr auf den Reichsautobahnen eingesetzten Omnibusse. Als wirkungsvoller Hintergrund des Reichsbahnstandes ist das Grundriß der geplanten Autostraßen, sowie der derzeitige Stand der Arbeiten der Gesellschaft Reichsautobahnen (Tochtergesellschaft der Deutschen Reichsbahn) auf einem Kolossalgemälde von Professor Diemer dargestellt. Auch ein für einen Lastkraftwagen mit Dampfantrieb geeignetes Dampfaggregat sowie die zugehörige Dampfmaschine sind auf dem Reichsbahnstand zur Besichtigung aufgestellt. Lichtbilder und Modelle vervollständigen das Gesamtbild des Ausstellungsstandes, der in eindrucksvoller Form die Vielgestaltigkeit des Reichsbahnbetriebs im Rahmen neuzeitlicher Verkehrsentwicklung zum Ausdruck bringt.

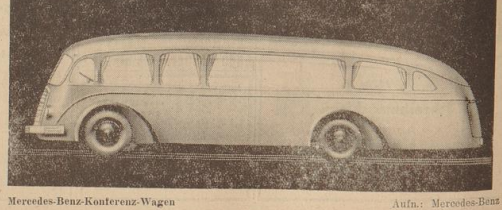


Schnittansicht des Auto-Union-DKW-Reichsklassenwagens für 4 Personen — Auto-Union-M.

Als größter deutscher Kraftfahrzeughalter beteiligt sich auch die Deutsche Reichspost. Sie zeigt u. a. einen zur beschleunigten Bearbeitung und Beförderung der Post auf weite Entfernungen, z. B. auf Autobahnen, gebrauchten Kraftpostkurswagen, der zunächst zu Versuchszwecken eingesetzt wird. Als weitere Neuerung wird das fahrbare Postamt gezeigt, das u. a. auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1935 und dem Erntedankfest am Bückeberg mit Erfolg eingesetzt worden ist und auch während der Ausstellung in Betrieb genommen wird. Weiter wird ein neuzeitlicher geländegängiger Kraftomnibus mit Allrad-Antrieb gezeigt, der auf der Strecke Berchtesgaden—Obersalzberg eingesetzt ist. Auch der Landkraftpostwagen, mit dem eine Mannschaft der Deutschen Reichspost bei der kürzlich beendeten Winterprüfungsfahrt den Preis des Führers des deutschen Kraftfahrsports mit goldenem Ehrenschild errungen hat, wird zu sehen sein. Andere Personen-Kraftwagen, die gezeigt werden, werden besonders für den Rundfunkentstörungsdienst, den Aemterpflegedienst im Fernsprech- und Telegraphenbetrieb, den Ueberwachungsdienst des Kraftpostbetriebes usw. eingesetzt.



Goliath-Lieferwagen Typ „Rekord 1936" — Aufnahme: Goliath-Werke



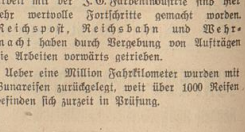
Mercedes-Benz-Konferenz-Wagen — Aufn.: Mercedes-Benz

Synthetischer Kautschuk

Die J. G. Farbenindustrie benutzt die Ausstellung dazu, die Oeffentlichkeit darüber zu unterrichten, was auf dem Gebiete der synthetischen Kautschukerzeugung bisher von ihr erreicht worden ist. Schon während des Weltkrieges konnte in dem heutigen Werk Leverkusen der J. G. Farbenindustrie der sogenannte Methylkautschuk hergestellt werden. Wenn auch in der Folge die Arbeiten über den Kautschuk nie vollständig ruhten, so wurden sie doch erst wieder seit dem Jahre 1926 in den Werken der J. G. Farbenindustrie breiter aufgenommen, nachdem man neue Wege zur Herstellung des chemisch einfachsten Bausteines für die Kautschuksynthese, des Butadiens — ein Gas, das sich leicht zu einer Flüssigkeit verdichten läßt — fand.

Der synthetische Kautschuk ist heute aus einem anderen Baustein als der Methylkautschuk des Krieges aufgebaut. Seit dem Jahre 1926 ist unter Einsatz von ganz erheblichen Mitteln an der technischen Lösung der Kautschuksynthese (Ausgangsmaterial Kalk und Kohle) aus Butadien gearbeitet worden. Je nach der Zusammenlagerungsmethode entstehen Kautschukarten von unterschiedlichen technischen Eigenschaften, die allgemein den Namen „Buna" tragen. Mit dem Absinken des Naturkautschukpreises war man bemüht, Bunasorten zu entwickeln, die bessere Eigenschaften als Naturkautschuk besitzen. So besitzt z. B. Weichgummi aus Buna eine höhere Alterungsbeständigkeit als Naturgummi und ist ferner viel temperaturbeständiger als Naturgummi. Diese Eigenschaft ist gerade bei Kraftfahrzeugreifen von erheblicher Bedeutung, da bei der heutigen Entwicklung des Kraftfahrzeuges und Straßenbaues die Fahrgeschwindigkeiten sich immer mehr steigern und damit die Reifen sich stärker erhitzen.

Die Gummiindustrie, früher ausschließlich an die Verarbeitung von Naturkautschuk gewohnt, hat im Laufe des letzten Jahres, wie die Ausstellung zeigt, auch das neue Bunamaterial zu



ADLER TRUMPF-JUNIOR CABRIOLET

verarbeiten gelernt. In gemeinsamer Versuchsarbeit mit der J. G. Farbenindustrie sind hier sehr wertvolle Fortschritte gemacht worden. Reichspost, Reichsbahn und Wehrmacht haben durch Vergebung von Aufträgen die Arbeiten vorwärts getrieben.

Ueber eine Million Fahrkilometer wurden mit Bunareifen zurückgelegt, weit über 1000 Reifen befinden sich zurzeit in Prüfung.